This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STIFTSBIBLIOTHEK

25473

ST. GALLEN

Hel

22062

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

For Sem. Library
Ascet

STIFTSBIBLIOTHEK

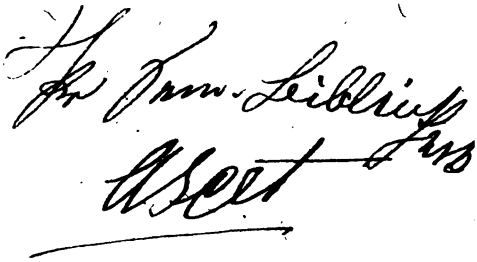
25473

ST. GALLEN

Hel

12062

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES



Was der Pabst sey.

Ein

ächtes Bild

aus

Gotteswort,

und

den Vätern der Kirche.

Neueste Sammlung jener Schriften, Bd 5

1783.

Was der Pabst sey.

Ein

ächtes Bild

aus

Gotteswort,

und

den Vätern der Kirche.

Neueste Sammlung jene. schriften, Bd 5

1783.

THEK
25473
ST. GALLEN

Hbl
2Q062

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Was der Pabst sey.

Ein

ächtes Bild

aus

Gotteswort,

und

den Vätern der Kirche.

Neueste Sammlung jener Schriften, Bd 5

1783.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STACKS
JAN 2 1978

BR
75
N4
v.5

Ich ſetze kein Mistrauen, edle Bürger Wiens! weder auf die Lauterkeit eurer Begriffe, die ihr von einer Kirche habt, derer Glieder ihr ſeyd, noch auf die Veſtigkeit eures Entſchluſſes, den Weg eurer Väter zu wandeln, wenn ich die Schilderung desjenigen unternehme, welchen ſchon das zweyte Jahrtauſend ununterbrochen als das Haupt dieſer heiligen Kirche verehret hat. Ich ſah es, mit welchem entzückenden Vergnügen ihr ſeiner Ankunft entgegen ſaht; wie ihr euch des Augenblickes erfreuet habt, die zwey glänzendſten Häupter zugleich mit einem Blicke zu ſehen, deren Mächte, wenn ſchon ihre Abſicht, wie ihre Richtung, verſchieden iſt, gleichwohl, jede in ihrer Art, die erhabenſten ſind. Dennoch ſcheint es, als hätte eben dieſer Glanz, wiewohl

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STACKS
JAN 2 4 1978

BR 75
N4
v.5

Ich ſetze kein Mistrauen, edle Bürger Wiens! weder auf die Lauterkeit eurer Begriffe, die ihr von einer Kirche habt, derer Glieder ihr ſeyd, noch auf die Veſtigkeit eures Entſchluſſes, den Weg eurer Väter zu wandeln, wenn ich die Schilderung desjenigen unternehme, welchen ſchon das zweyte Jahrtauſend ununterbrochen als das Haupt dieſer heiligen Kirche verehret hat. Ich ſah es, mit welchem entzückenden Vergnügen ihr ſeiner Ankunft entgegen ſahet; wie ihr euch des Augenblickes erfreuet habt, die zwey glänzendſten Häupter zugleich mit einem Blicke zu ſehen, deren Mächte, wenn ſchon ihre Abſicht, wie ihre Richtung, verſchieden iſt, gleichwohl, jede in ihrer Art, die erhabenſten ſind. Dennoch ſcheint es, als hätte eben dieſer Glanz, wiewohl

er außer der Rangordnung irdi-
scher Würden ist, Neider erwe-
cket, welche die Stimme erheben,
daß ihr euch ja hüten möget, eu-
rem Herzen den vollen Ausbruch
des Vergnügens zu erlauben.
Wenn sie keine weitere Absicht ha-
ben, als manchen schwärmenden
Begriffen zuvorzukommen, so sind
sie eure und meine Freunde; denn
ich hasse, wie ihr, Schwärmerey
und Uebertreibung: Aber wenn sie
euch bereden wollen, daß dieses
Haupt unserer heiligen Kirche
weiter nichts, als unbedeutende
Vorzüge habe, so ist das Bild,
so sie euch aufstellen, nicht treulich
entworfen; und ich schmeichle mir,
durch eine ächte Schilderung so
manchen aus euch einen angeneh-
men Dienst zu leisten.

I.

Primat des apoſtoliſchen Stuhles nach den Erklärungen heiliger Kirchenverſammlungen.

Allein, ich kann nicht treuer, nicht feyerlicher beginnen, als wenn ich euch die deutlichen Entſcheidungen der heiligen Kirche vorlege, die ſie entweder in ihren allgemeinen, oder in ihren Provinzialverſammlungen hierüber gemacht, und ununterbrochen bewahret hat. Kein Katholik, der ſich die Verheißungen des Erlöſers, wie er ſie ſeiner Kirche gab (a), zum unterſcheidenden Grundſatz macht, und dem Apoſtel Paulus nicht

(a) Matth. XVI. v. 18. Item cap. XXVIII. 20

widerspricht, daß die Kirche Gottes eine Säule und Grundveste der Wahrheit ist (b), hat sich je beykommen lassen, den Entscheidungen rechtmäßiger und allgemeiner Kirchenversammlungen entgegen zu stehen.

Höret also, was die Väter des florentinischen Kirchenraths unter Eugen dem IVten entschieden haben: „Wir erklären, sagten „sie, der heilige apostolische Stuhl und der „römische Pabst habe den Primat über die „ganze Welt: eben dieser römische Pabst sey „ein Nachfolger Petrus, des Fürsten der „Apostel, und ein wahrer Statthalter Christi, das Haupt der ganzen Kirche, der Vater „und Lehrer aller Christglaubigen: ihm sey „in dem heiligen Peter eine volle Macht, „die allgemeine Kirche zu weiden, zu leiten „und zu beherrschen, von unserm Herrn Jesus Christus übergeben worden. Gleichwie „dieß auch in den Akten der allgemeinen Kir-

(b) 1. Timoth. cap. 3. v. 15.

„ Kirchenversammlungen und in den heiligen „ Satzungen enthalten ist “ (c).

Auf dieses Bild, Bürger Wiens! kehret eure Augen; seine Züge sind kurz, abgemessen: aber voll Wahrheit; dafür euch alle versammelte Väter, dafür euch der Beyfall einer allgemeinen heiligen Kirche, dafür eine beständige getreue Ueberlieferung Bürge steht. So eine Bürgschaft haben wohl die auch, welche euch bereden wollen, der römische Pabst sey weiter nichts, als ein Mitbischof, dem

(c) Definimus, sanctam apostolicam Sedem, & Romanum Pontificem in universum orbem temere Primatum, & ipsem Pontificem Romanum Successorem esse D. Petri Principis Apostolorum, & verum Christi vicarium, totiusque Ecclesiæ caput, & omnium Christianorum Patrem ac Doctorem existere, & ipsi in P. Petro pascendi, regendi, & gubernandi universalem Ecclesiam a Domino nostro Jesu Christo plenam potestatem traditam esse, quemadmodum etiam in gestis œcumenicorum conciliorum, & in sacris canonibus continetur.

man wohl noch einen Vorzug der Ehre, nicht aber der Macht eingeſtehen könne: ihm ſtehe es wohl zu, die Einigkeit zu erhalten; aber hiezu habe ihm der göttliche Stifter unſerer Kirche kein ander Mittel gegeben, als daß er in Zuſammenkünften voran ſitzt, ſeine Meynung zuerſt ſagt, auch Vorſchläge macht, Wache hält; übrigens aber, weder weide noch leite, noch beherrſche; ſondern ſich weiden und leiten, und beherrſchen laſſe.

Nein! unſer Herr Jeſus Chriſtus hat weder dem Petrus, noch ſeinen Nachfolgern die volle Macht gegeben, eine allgemeine Kirche zu weiden, zu leiten, zu beherrſchen: hieße dieſes nicht einen heiligen Kirchenrath im Lateran ſtrafen wollen, daß er lehrte: „Die römiſche Kirche, als die Mutter und „Lehrerinn aller Chriſtglaubigen hat vermög „göttlicher Einſetzung den Prinzipat der or„dentlichen Macht (ordinariæ poteſtatis prin„cipatum) erhalten (d)? Hieße dieſes nicht das

(d) Sancimus, ut poſt Romanam Eccleſiam, quæ

das Betragen der koſtnitzer Kirchenverſamm-lung, womit doch ſonſt Gegner des Pabſt-thumes groß thun, lächerlich machen, daß ſie den 13ten Satz des irrgläubigen Wikleſs verdammte, weil er behaupten wollte: „es „wäre zur Seligkeit nicht nothwendig, zu „glauben, daß die römiſche Kirche unter den „übrigen Kirchen die höchſte iſt" (e)? gleich als wäre es zur Seligkeit unentbehrlich, an Rangordnungen und Vorſitze zu glauben. Kleße das nicht ſelbſt die allgemeinen Kir-chenverſammlungen, welche zu Nizäa, zu Chalcedon, zu Epheſus gehalten wurden, einer Schwärmerey beſchuldigen, daß ſie al-lent-

quæ diſponente Deo Domino ſuper omnes alias ordinariæ Poteſtatis obtinet principa-tum, utpote mater univerſorum Chriſti fidelium & Magiſtra, Conſtantinopolitana primum locum obtineat. Conc. Lateran. IV. Can. 5.

(e) Conc. Conſtant. Seſſ. VIII. Wikleſs ver-worfener Satz war: Non eſt de neceſſitate ſalutis credere, Romanam Eccleſiam eſſe ſupremam inter alias Eccleſias.

lenthalben gegen den heiligen apoſtoliſchen Stuhl ſo viel Ehrfurcht und Unterwürfigkeit bezeigten?

Oder wars nicht Unterwürfigkeit, wenn ſie ihre Verordnungen nach Rom zur Beſtättigung abſchickten? wenn der apoſtoliſche Legate auf dem Kirchenrathe zu Chalcedon feyerlich Widerverordnungen ausnahm, die in ſeiner Abweſenheit gemacht wurden? wenn er ſie zur Einſicht verlangte, um ſie dem apoſtoliſchen Vater der allgemeinen Kirche einzuſchicken, damit dieſer entweder über die Unbild ſeines Stuhles, oder über die Tilgung der Verordnungen Recht ſprechen möge? (f)

Wars vielmehr ein Primat der Ehre, als der Macht, wenn Philippus, apoſtoliſcher

(f) Sin alias contradictio noſtra his geſtis inhæreat, ut noverimus, quid apoſtolico viro univerſalis Eccleſiæ Papæ referre debeamus: ut ipſe aut de ſuæ ſedis injuria, aut de canonum everſione poſſit ferre ſententiam. Conc. T. IV. apud Labbé Conc. Chalced.

ſcher Legate auf dem Kirchenrathe zu Epheſus den verſammelten Vätern ſagt: „ſie wüßtens „wohl, daß der heilige Petrus das Haupt „des ganzen Glaubens, und ſelbſt der Apo„ſtel iſt (g)? Es iſt kein Zweifel, fährt er „fort, und allen Jahrhunderten bekannt, „daß der heilige und ſeligſte Petrus, der „Fürſt und das Haupt der Apoſtel, die „Säule des Glaubens, die Grundveſte der „katholiſchen Kirche, von unſerm Herrn Je„ſus Chriſtus, dem Heilbringer und Erlöſer „des Menſchengeſchlechtes, die Schlüſſel des „Himmelreichs, und die Macht, Sünden „zu löſen und zu binden, empfangen hat: „der noch bis auf dieſe Zeit, und immer „in ſeinen Nachfolgern lebt und Gerichte „hält: daher uns deſſen ordentlicher Nach„folger und Stellverweſer, unſer heiliger „und ſeligſter Vater, Biſchof Cöleſtin, ſeine „Ge-

(g) Non enim ignorat veſtra Beatitudo, totius fidei vel etiam Apoſtolorum caput eſſe B. Apoſtolorum Petrum Conc. T. I. apud Hardouin. p. 1471.

„ Gegenwart zu ersetzen, zu dieser Kirchen-
„ versammlung abgeordnet hat (h).

Was läßt sich schließen, wenn Pabst Hadrian an Konstantin und Irene schreibt: „Dem Fürsten der Apostel habe Gott die „Gewalt zu lösen und zu binden im Himmel „und auf Erde gegeben? — Ihn habe er „als Schlüsselträger des Himmelreichs allen „Gläubigen vorgesetzt? — Dieser Apo-„stelfürst habe das Fürstenthum des Apo-

„stel-

(h) Nulli dubium, imo seculis omnibus notum est, quod sanctus beatissimusque Petrus Apostolorum Princeps & caput, fideique columna, & Ecclesiæ catholicæ fundamentum a Domino nostro Jesu Christo Salvatore humani generis, ac redemtore, claves regni accepit, solventique, ac ligandi peccati potestas ipsi data est: qui ad hoc usque tempus, & semper in suis successoribus vivit & judicium exercet. Hujus itaque secundum ordinem successor, & locum tenens sanctus & beatissimus Papa noster Cælestinus Episcopus nos ipsius presentiam supplentes ac hanc synodum misit. Apud Hardouin. ibid. p. 1478.

„ stelamtes und der Hirtensorge seinen Nach-
„ folgern überlassen, und die vorzügliche Ge-
„ walt, wie er sie von dem Heilande, Gott
„ unserm Herrn empfieng, den Bischöfen,
„ welche ihm nachfolgten, übertragen? "(i)
Eben dieser Pabst beruft sich in seinem Schreiben an den Patriarchen Tarasius auf die Verheißung, welche Jesus dem H. Petrus gemacht hat, ihm werde er die Schlüssel des Himmelreichs geben; schließt hieraus: „ dessen Stuhl
„ habe den Primat über dem ganzen Erdboden,
„ und sey das Haupt aller Kirchen Gottes (k).
Beyde Briefe wurden im heiligen zweyten Kirchenrathe zu Nizäa abgelesen: die versammelten Väter bekannten sich zu selbem mit eigener Unterschrift, und ruften: „ Die ganze
„ heilige Versammlung glaubt so, urtheilet
„ so, lehret so (l).

Was

(i) Conciliorum T. VII. apud Labbé Conc. Nicænum II. pag. 102.

(k) Ibid. pag. 126.

(l) Tota sacratissima synodus ita credit, ita sapit, ita dogmatizat. Ibid. pag. 127.

Was denket ihr, Bürger Wiens! wenn mehr als 500 Väter, welche sich zu Chalcedon versammelt hatten, an Pabst Leo schrieben: „daß er ihnen wie das Haupt seinen Gliedern „vorstand?“ (m) Oder wars etwa kein Primat der Gerichtsbarkeit, wenn sich Eutyches, als er verdammet wurde, an Leo nach Rom wendet, Schutz zu erflehen? wenn Leo vom Flavianus, Erzbischof zu Constantinopel, Rechenschaft seines Betragens gegen Eutyches fodert? wenn Flavianus in seiner Antwort erklärt, es sey falsch, daß Eutyches vor dem Kirchenrath nach Rom appellirt habe? wenn er genaue Nachricht giebt, und den Pabst bittet, er möchte das Verdammungsurtheil wider Eutyches bestättigen? wenn Pabst Leo die Sache zu beyden Seiten erwägt, und endlich seine Bestättigung schickt? wenn sein Schreiben auf dem Kirchenrath zu Chalcedon öffentlich abgelesen wird? wenn die versammelten

(m) Circa quingentos viginti Sacerdotes — quibus tu quidem sicut membris caput præeras in his, qui tuum tenebant ordinem. Apud Labbé Tom. IV. pag. 833. 837.

melten Väter aufrufen: „Dieß iſt der Glau„be der Väter, der Glaube der Apoſtel: „wir glauben alle ſo: alle Orthodoxen glau„ben ſo. Der Fluch dem, welcher nicht ſo „glaubt. Petrus hat ſo durch den Leo ge„ſprochen. So haben die Apoſtel gelehret. (n)

Erkannten vielleicht Askanius und alle Biſchöfe der Provinz Tarrakana nur den Primat der Ehre, wenn ſie an Pabſt Hilarius ſchrieben, „ſie müßten ſich an jenen „vorzüglichen Stuhl wenden, welcher nach „des Herrn Urſtände die Schlüſſel des Him„melreichs übernommen — auf dem der ſe„ligſte Petrus die ganze Welt beleuchtet hat — „an deſſen Stellverweſer der Primat ſo ſehr „hervorragt, daß er von allen zu fürchten, von

(n) Poſt lectionem autem epiſtolae Reuerendiſſimi Epiſcopi clamauerunt: Haec patrum fides, haec Apoſtolorum fides. Omnes ita credimus, orthodoxi ita credunt. Anathema ei, qui ita non credit. Petrus per Leonem locutus eſt. Apoſtoli ita docuerunt. Conc. T. IV. Apud Labbé.

„ von allen zu lieben ist?“ (o) Dieser Brief ward im Kirchenrath zu Rom 465 öffentlich abgelesen, und mit allgemeinem Beyfall aufgenommen.

Als sich die griechische Kirche wieder mit der lateinischen vereinigte; welchen Primat haben sie dem römischen Pabste eingestanden? Leset den Brief, den Michael Palälogus an Gregor den Zehnten schrieb, und der zweyte lyonische Kirchenrath mit seinem Ansehen bestättigte: „Die heilige römische Kir„che erhält den Primat und Prinzipat über„ die allgemeine katholische Kirche, den sie„ wahrhaft und demüthig anerkennt, in dem„ heiligen Petrus, dem Fürsten der Apostel,„ gleich als einem Haupte, dessen Nachfolger„ der römische Pabst ist, mit der Fülle„ der Macht selbst von dem Herrn empfan„ gen zu haben.“ (p)

Die

(o) Conc. T. IV, Apud Labbè.

(p) In lit. Mich. Paleologi Imperat. ad Greg. Pap. X. Apud Labbé. Conc. Lugdun. II. p. 966.

Die Kirchenverſammlung am Lateran unter Innocenz dem Dritten erkläret eben ſo, „daß die römiſche Kirche, vermöge göttlicher „Einſetzung, über alle übrigen den Prim„cipat der ordentlichen Macht erhal„ten hat, als eine Mutter und Lehrerinn „aller Chriſtgläubigen.“ Sie verordnet, daß alle Patriarchen ſammt ihren untergeordneten Biſchöfen der römiſchen Kirche Treue und Gehorſam zu ſchwören, und die Apellationen an den apoſtoliſchen Stuhl von den Patriarchen nicht gehindert werden ſollen. (q)

Ich würde kein Ende finden, wenn ich euch alle die Akten und Zeugniſſe der heiligen Kirchenverſammlungen vorlegen wollte. Ihre Abſicht war nicht, über den Primat der Ehre, des Ranges, des Vorſitzes und einer machtloſen Wachtbarkeit zu entſcheiden. Nein, Bürger Wiens! dieſe Entſcheidungen, gleichwie ſie auf Gotteswort und eine fortwäh-

(q) Conc. T. XI. Apud Labbé. Conc. Lateran. ſub Innocent. III. an. 1215. cap. 5. de dignitate Patriarcharum. p. 113.

rende Tradition gebaut sind, also hat sie die Kirche Gottes immer von dem Primate der geistlichen Macht, nicht von jenem müßigen einer kraftlosen Ehre verstanden. Selbst die gallikanische Kirche, welche hierinn von allem Vorwurfe der Schwärmerey und Uebertreibung weit entfernet ist, gleichwie sie die Gränzen der geistlichen Macht von jenen der weltlichen aufs genaueste geschieden hat, so erklärte sie sich immer mit aller Feyerlichkeit für die geistliche Obergewalt des römischen Pabstes. In ihrer Versammlung 1626 ermahnte sie alle Bischöfe, „daß sie den heiligen apostolischen Stuhl und die römische Kirche in Ehren halten sollen, als welche auf der unfehlbaren Verheissung Gottes, auf dem Blut der Apostel und Martyrer gegründet, eine „Mutter der Kirchen ist: durch die, gleich „als ihr heiliges Haupt, wie Athanasius „redet, die übrigen Kirchen, welche nur „Glieder derselben sind, aufrecht stehen, und „erhalten werden." (r)

In

(r) Episcopos hortamur, vt S. Sedem Apostolicam

In einer allgemeinen Versammlung der französischen Klerisey 1682 erkläret sie, „daß „man den Pabst immer als das Haupt der „allgemeinen Kirche, und als den Statthal„ter Jesu Christi auf Erden ansehen, und „immer mit dem florentinischen Kirchenrath „bekennen müsse: daß der apostolische Stuhl „und der römische Pabst den Primat über „die ganze Welt habe;" (s) nicht einen

licam colant, nec non Ecclesiam Romanam infallibili Prouidentia Dei, sanguine Apostolorum, & Martyrum fundatam, matrem Ecclesiarum, per quam ceu per sacrum Caput, vt loquitur Athanasius, reliquae Ecclesiae; quae non nisi ipsius membra sunt, eriguntur, stant, & Conseruantur. Comit. anni 1026. Art. 137.

(s) Il faut regarder toujours le Pape comme le Chef de l'Eglise universelle, & le Vicaire de Jesu C. en terre; dire toujours avec la concile de Florence, Apostolicam sedem, & Romanum Pontificem in universum orbem tenere Primatum &c. Procés verbal. de 1682. p. 202.

unmächtigen Helmet der Ehre, dem man weiter nicht, als Achtung, sondern jenen der Jurisdiktion, dem man Gehorsam in geistlichen Dingen schuldig ist. „Dieß war „immer, sagen sie, da sie ihre Erklärung „vertheidigen, dieß war immer das Unter„scheidungszeichen des Glaubens, so alle Bi„schöfe und Kirchen Frankreichs gelehret, die „Könige durch ihr Ansehen unterstützt, und „alle Stände einhellig angenommen haben.(t) Sie erklären wohl, daß die Treue, welche man

Aehnliche Erklärungen wiederholt die französische Klerisey sehr oft in ihren Versammlungen. Lettre circulaire de l'Assemblée de 1657 du 17 Mars. Procés verbal de l'Assemblée de 1660 p. 588. Procés verbal de 1682. p. 312. 313. Assemblée de 1700, dont l'extrait est rapporté au I. Tom. de Memoires du Clergé p. 415. Censure de Courayer par les Cardinaux, Archeveques &c. en 1717. p. 35.

(t) Haec fidei tessera ab Episcopis, & Ecclesiis omnibus Gallicanis tradita, Regia quoque auctoritate, atque omnium ordinum consensu excepta, diuulgata, & tradita est. Defens. Declarat. Cleri Gallic. P. I. L. I. c. 1.

man diesem Haupte der Kirche schuldig ist, nicht gerade so sey, wie die eines Unterthans gegen seinen Fürsten; aber sie behaupten zugleich, daß ihm aller geistlicher Gehorsam wie eines Sohnes gegen seinen geistlichen Vater gebührte. (u) In einem Schreiben, so 31 Bischöfe 1728, welche hierüber den Auftrag hatten, an den König erliessen, entwickeln sie die wichtigsten Vorzüge der römischen Kirche, als eine katholische Lehre: Jesus Christus habe in seiner Kirche eine Art von sichtbarer Monarchie, deren Haupt der heilige Petrus ist, eingesetzt: er habe den heiligen Petrus und dessen Nachfolger als seine Statthalter auf Erden bestellet: und der Pabst habe vermöge göttlicher Einsetzung den Primat der Ehre und der Jurisdiktion. (w)

(u) Collect. des Procés verb. du Clergé T. III. p. 665.

(w) Comme interessant la foi catholique, savoir que J. C. institué dans son Eglise une forme de Monarchie visible, dont St. Pierre est le chef;

Nicht anders erklärt sich die theologische Fakultät zu Paris, wenn sie sagt, „es sey „gewiß, daß vermöge göttliches Rechtes in „der streitenden Kirche Christi nur ein höchster Bischof ist, dem alle Christen „zu gehorchen schuldig sind.“ (x) Was sie hier wider Luthern erklärt hat, wiederholte sie den 19ten May 1683, und schon vorhin 1617, da sie einen Satz des Markus Antonius de Dominis als ketzerisch und schismatisch verwarf, weil er ausdrücklich lehrte, „daß die römische Kirche wohl die erste dem „Range, der Achtung, dem Namen, und „der

chef; que J. C. a volu, que St. Pierre & les successeurs fussent ses vicaires sur la terre, & le représentassent en sa qualité de chef, & que le Pape a de droit divin une Primauté d'honneur & de Jurisdiction. Lettere écrite en 1728. par. 31. Prèlats au Roi.

(x) Nec minus certum est, vnum esse jure diuino summum in Ecclesia Christi militante Pontificem, cui omnes Christiani parere tenentur. Sacra Facul. Par. in censura contra Lutherum 28. Jan. 1542.

„ der Würde nach sey; nicht aber auch ver-
„ mögt der Regierung und dem Primate der
„ Jurisdiktion.“ (y)

Daher beruft sich Petrus de Marka, Erzbischof zu Paris, nicht sowohl auf seinen, als auf den allgemeinen Grundsatz Frankreichs:
„ der vornehmste und erste Grund der kirchli-
„ schen Freyheit sey immer in Frankreich,
„ das der Prinzipat des apostolischen Stuhls
„ seinen Platz behaupte.“ (z)

Selbst Gerson, Petzt de Ally, Akmain, Egid Kolumna, Johann der Größere, Johann von Paris, und andere von unsern Gegnern belobte Schriftsteller, vertheidigen

(y) Cens. anni 1617 contra Marcum Antonium de Dominis.

(z) Secundum sententiam meam omniumque Gallorum asſero, praecipuum primumque libertatis Eccleſiaſticae Fundamentum apud nos eſſe, vt Principatus Apoſtolicae ſedis locum ſuum obtineat. Petrus de Marca, Concordia L. I. c. 2.

ausdrücklich den Primat der Jurisdiction. Unsere Gegner sind Ihnen mit einem blinden Eifer zugethan. Es ist wahr, sie führen das Wort wider Päbste für die Rechte der allgemeinen Kirche, oder der Landesfürsten. Allein, zugleich räumen sie dem Pabste wahre Gerichtsbarkeit über alle einzelne Kirchen ein; ja sie geben ihm noch gewisse andere Rechte, die ich nicht einmal nennen mag; wenigstens wäre mirs niemal eingefallen, so was dem Oberhaupte der allgemeinen heiligen Kirche, dessen Macht zwar über die ganze bewohnbare Welt ausgebreitet, aber zugleich geistlich ist, mit diesen großen Männern einzugestehen. Daher mögen sie dem guten Febronius und seinen lieben Scholaren noch so groß scheinen: mir wird man erlauben, an ihrer wirklichen Größe zu zweifeln, so lange ich in ihren Schriften hitzige Beweise für Königsmord und Fürstenentsetzung finden werde. Als Zeugen dessen, was die gallikanische Kirche von dem päbstlichen Primate gehalten habe, werden sie meine Gegner doch gelten lassen wollen? Nun aber sagen sie durchaus, daß die Kirchen-

Herregierung wahrhaft monarchisch ist. Wären ihre Meynungen nicht zu sehr bekannt, so würde ich euch die Stellen dieser belobten Männer vorlegen: Itzt aber genüget mirs, aus allen nur Gersons eigene Worte anzuführen.

„Der päbstliche Staat, sagt Gerson, „ist von Christo übernatürlich und unmittelbar eingesetzt, als der einen monarchischen und königlichen Primat in der „kirchischen Hierarchie hat. Vermöge dieses „einzigen und höchsten Staates wird die „streitende Kirche eine unter Christo genannt; wer sich immer unterfängt, diesen „Staat anzustreiten, oder zu vermindern, „oder einem partikularen Kirchenstaate gleich „zu machen, der ist, wenn er es hartnäckig „thut, ein Ketzer und Abtrünniger, ruchlos, „gottesräuberisch; denn er verfällt in die „Ketzerey, welche so oft ausdrücklich verdammt worden ist, vom Anbeginn der „errichteten Kirche bis auf den heutigen Tag, „sowohl durch die Einsetzung Christi, nach „welcher Petrus den Prinzipat über die an-

„dern

ausdrücklich den Primat der Jurisdiktion. Unsere Gegner sind Ihnen mit einem blinden Eifer zugethan. Es ist wahr, sie führen das Wort wider Päbste für die Rechte der allgemeinen Kirche oder der Landesfürsten. Allein, zugleich räumen sie dem Pabste wahre Gerichtsbarkeit über alle einzelne Kirchen ein; ja sie geben ihm noch gewisse andere Rechte, die ich nicht einmal nennen mag; wenigstens wäre mirs niemal eingefallen, so was dem Oberhaupte der allgemeinen heiligen Kirche, dessen Macht zwar über die ganze bewohnbare Welt ausgebreitet, aber zugleich geistlich ist, mit diesen großen Männern einzugestehen. Daher mögen sie dem guten Febronius und seinen lieben Scholaren noch so groß scheinen: mir wird man erlauben, an ihrer wirklichen Größe zu zweifeln, so lange ich in ihren Schriften hitzige Beweise für Königsmord und Fürstenentsetzung finden werde. Als Zeugen dessen, was die gallikanische Kirche von dem päbstlichen Primate gehalten habe, werden sie meine Gegner doch gelten lassen wollen? Nun aber sagen sie durchaus, daß die Kirchen-

Hemregierung wahrhaft monarchisch ist. Wären ihre Meynungen nicht zu sehr bekannt, so würde ich euch die Stellen dieser belobten Männer vorlegen: Itzt aber genüget mirs, aus allen nur Gersons eigene Worte anzuführen.

„Der päbstliche Staat, sagt Gerson, „ist von Christo übernatürlich und unmittelbar eingesetzt, als der einen monarchischen und königlichen Primat in der „kirchischen Hierarchie hat. Vermöge dieses „einzigen und höchsten Staates wird die „streitende Kirche eine unter Christo genannt; wer sich immer unterfängt, diesen „Staat anzufreiten oder zu vermindern, „oder einem partikularen Kirchenstaate gleich „zu machen, der ist, wenn er es hartnäckig „thut, ein Ketzer und Abtrünniger, ruchlos, „gottesräuberisch; denn er verfällt in die „Ketzerey, welche so oft ausdrücklich verdammt worden ist, vom Anbeginn der „errichteten Kirche bis auf den heutigen Tag, „sowohl durch die Einsetzung Christi, nach „welcher Petrus den Prinzipat über die an-

„dern

„ dern Apostel hat, als durch die Tradition
„ der ganzen Kirche in ihren heiligen Aus-
„ sprüchen und allgemeinen Versammlungen.
Gerson Tractatu de Stat. Eccl. Consideratt. I. super statu Romani Pontificis. Apud Natal. Alex. Tom. III. p. 78. Venet. 1776.

Aber ich will euch, Bürger Wiens! von den Erklärungen der französischen wieder auf jene der allgemeinen Kirche zurückleiten. Welchen Primat der Ehre oder der Jurisdiktion erkannte der heilige Kirchenrath zu Trident? Ohne zu rühmen, wie oft er die römische Kirche eine Mutter und Lehrerinn aller Kirchen nennt (a): wie er dem römischen Pabste die höchste Gewalt (b) und die Verwaltung der allgemeinen Kirche (c) voraussetzt: wie er allen Patriarchen, Primaten, Erzbischöfen und Bischöfen befiehlt, wah-

(a) Sess. VII. can. 3. Sess. XIV. can. 3. Sess. XXII. c. 8. Continuat. Sess. XXV. de delect. cib. ieiun. &c.

(b) Sess. XIV. c. 7.

(c) Sess. XXV. c. 1.

wahren Gehorſam gegen den römiſchen Pabſt zu verheißen, und zu bekennen (d), will ich nur einige Vorrechte anführen, welche dem Primate der Jurisdiktion eigen ſind, und von der heiligen Kirchenverſammlung deutlich auerkannt werden.

Dem römiſchen Pabſte, als dem Haupte der allgemeinen Kirche, ſteht es zu, allgemeine Kirchenverſammlungen anzuſagen (e): den Verordnungen derſelben Kraft und Beſtättigung zu ertheilen (f): die aufſtoßenden Zweifel zu erklären (g): für die Wohlfahrt der ganzen Kirche zu ſorgen (h): Kirchen mit Hir-

(d) Nec non veram obedientiam ſummo Romano Pontifici ſpondeant, & profiteantur. Seſſ. XXV. c 2.

(e) Seſſ. XXV. de recipiendis & obſervandis Decretis Concilii.

(f) Seſſ. XXV. de fine Concilii & Confirmatione petenda a Sanctiſſimo Domino noſtro.

(g) Seſſ. XXV. de recip. & obſerv. decret. Conc.

(h) Seſſ. XXV. vt ſupra & Seſſ. XXIV. c. 1.

Hirten zu versehen (i): verwickeltere Streitigkeiten der Bischöfe zu entscheiden (k): sich die Lossprechung vorzubehalten (l), und mehr ähnliche Vorrechte, die etwas mehr, als einen Primat der Ehre und der Achtung, die auch geistliche Macht und Jurisdiktion nämlich voraussetzen.

II.

Diese Erklärungen sind auf Gotteswort und Tradition gebaut.

Ich habe euch, Bürger Wiens! die reine katholische Lehre, wie sie aus der heiligen Quelle allgemeiner Kirchenversammlungen den Gläubigen zugeflossen ist, mit Wahrheit und Treue

(i) Seſſ. VI. c. 1.

(k) Seſſ. XIII. c. 8.

(l) Vnde merito Pontifices Maximi, pro ſuprema Poteſtate ſibi in Eccleſia vniuerſali tradita cauſas aliquas criminum grauiores ſuo potuerunt peculiari judicio reſeruare. Seſſ. XIV. c. 7.

Treue vorgetragen, und eine Macht beſchrieben, welche, gleichwie ſie durchaus geiſtlich iſt; alſo auch den weltlichen Mächten keinesweges nachtheilig werden kann. Dabey habe ich mich wohl gehütet, in das Bild, ſo ich euch aufſtellte, auch diejenigen Streitigkeiten einzuweben, womit ſich die Schulen abgaben, oder noch abgeben mögen, und deren ihr ganz wohl, ohne Gefahr eurn heiligen Glauben zu verunſtalten, entbehren könnet. Ob dieſes heilige Haupt der allgemeinen Kirche in Entſcheidung der Glaubenswahrheiten ohne Zuziehung der übrigen Glieder für ſich allein untrüglich ſey? oder ob die Unfehlbarkeit nur allein der geſammten Kirche verheißen ward? ob dieſes Haupt mehr, als alle Glieder, oder alle Glieder mehr als das Haupt ſeyn, und andere ähnliche Fragen dürfen euch nicht irre machen; ſie ſind unentſchieden, und eurer Frömmigkeit ganz entbehrlich. Aber wenn man euch von der Kirche entſchiedene Fragen als eben ſo viele Zweifel, oder was noch ſchlimmer iſt, als lächerliche Meynungen vormalen will: dann wiſſet ihr, woran ihr ſeyd, und was ihr von denen zu ur-

theil

Hirten zu verſehen (i): verwickeltere Streitigkeiten der Biſchöfe zu entſcheiden (k): ſich die Losſprechung vorzubehalten (l), und mehr ähnliche Vorrechte, die etwas mehr, als einen Primat der Ehre und der Achtung, die auch geiſtliche Macht und Jurisdiktion nämlich vorausſetzen.

II.

Dieſe Erklärungen ſind auf Gotteswort und Tradition gebaut.

Ich habe euch, Bürger Wiens! die reine katholiſche Lehre, wie ſie aus der heiligen Quelle allgemeiner Kirchenverſammlungen den Gläubigen zugefloſſen iſt, mit Wahrheit und Treue

(i) Seſſ. VI. c. 1.

(k) Seſſ. XIII. c. 8.

(l) Vnde merito Pontifices Maximi pro ſuprema Poteſtate ſibi in Eccleſia vniuerſali tradita cauſas aliquas criminum grauiores ſuo potuerunt peculiari judicio reſeruare. Seſſ. XIV. c. 7.

Treue vorgetragen, und eine Macht beſchrieben, welche, gleichwie ſie durchaus geiſtlich iſt; alſo auch den weltlichen Mächten keinesweges nachtheilig werden kann. Dabey habe ich mich wohl gehütet, in das Bild, ſo ich euch aufſtellte, auch diejenigen Streitigkeiten einzuweben, womit ſich die Schulen abgaben, oder noch abgeben mögen, und deren ihr ganz wohl, ohne Gefahr eurtn heiligen Glauben zu verunſtalten, entbehren könnet. Ob dieſes heilige Haupt der allgemeinen Kirche in Entſcheidung der Glaubenswahrheiten ohne Zuziehung der übrigen Glieder für ſich allein untrüglich ſey? oder ob die Unfehlbarkeit nur allein der geſammten Kirche verheißen ward? ob dieſes Haupt mehr, als alle Glieder, oder alle Glieder mehr als das Haupt ſeyn, und andere ähnliche Fragen dürfen euch nicht irre machen; ſie ſind unentſchieden, und eurer Frömmigkeit ganz entbehrlich. Aber wenn man euch von der Kirche entſchiedene Fragen als eben ſo viele Zweifel, oder was noch ſchlimmer iſt, als lächerliche Meynungen vormalen will: dann wiſſet ihr, woran ihr ſeyd, und was ihr von denen zu urthei-

Hirten zu verſehen (i): verwickeltere Streitigkeiten der Biſchöfe zu entſcheiden (k): ſich die Losſprechung vorzubehalten (l), und mehr ähnliche Vorrechte, die etwas mehr, als einen Primat der Ehre und der Achtung, die auch geiſtliche Macht und Jurisdiktion nämlich vorausſetzen.

II.

Dieſe Erklärungen ſind auf Gotteswort und Tradition gebaut.

Ich habe euch, Bürger Wiens! die reine katholiſche Lehre, wie ſie aus der heiligen Quelle allgemeiner Kirchenverſammlungen den Gläubigen zugefloſſen iſt, mit Wahrheit und Treue

(i) Seſſ. VI. c. 1.

(k) Seſſ. XIII. c. 8.

(l) Vnde merito Pontifices Maximi, pro ſuprema Poteſtate ſibi in Eccleſia vniuerſali tradita cauſas aliquas criminum grauiores ſuo potuerunt peculiari judicio reſeruare. Seſſ. XIV. c. 7.

Treue vorgetragen, und eine Macht beſchrieben, welche, gleichwie ſie durchaus geiſtlich iſt; alſo auch den weltlichen Mächten keineswegs nachtheilig werden kann. Dabey habe ich mich wohl gehütet, in das Bild, ſo ich euch aufſtellte, auch diejenigen Streitigkeiten einzuweben, womit ſich die Schulen abgaben, oder noch abgeben mögen, und deren ihr ganz wohl, ohne Gefahr eurn heiligen Glauben zu verunſtalten, entbehren könnet. Ob dieſes heilige Haupt der allgemeinen Kirche in Entſcheidung der Glaubenswahrheiten ohne Zuziehung der übrigen Glieder für ſich allein untrüglich ſey? oder ob die Unfehlbarkeit nur allein der geſammten Kirche verheißen ward? ob dieſes Haupt mehr, als alle Glieder, oder alle Glieder mehr als das Haupt ſeyn, und andere ähnliche Fragen dürfen euch nicht irre machen; ſie ſind unentſchieden, und eurer Frömmigkeit ganz entbehrlich. Aber wenn man euch von der Kirche entſchiedene Fragen als eben ſo viele Zweifel, oder was noch ſchlimmer iſt, als lächerliche Meynungen vormalen will: dann wiſſet ihr, woran ihr ſeyd, und was ihr von denen zu ur-

Hirten zu verſehen (i): verwickeltere Streitigkeiten der Biſchöfe zu entſcheiden (k): ſich die Losſprechung vorzubehalten (l), und mehr ähnliche Vorrechte, die etwas mehr, als einen Primat der Ehre und der Achtung, die auch geiſtliche Macht und Jurisdiktion nämlich vorausſetzen.

II.

Dieſe Erklärungen ſind auf Gotteswort und Tradition gebaut.

Ich habe euch, Bürger Wiens! die reine katholiſche Lehre, wie ſie aus der heiligen Quelle allgemeiner Kirchenverſammlungen den Gläubigen zugefloſſen iſt, mit Wahrheit und Treue

(i) Seſſ. VI. c. 1.

(k) Seſſ. XIII. c. 8.

(l) Vnde merito Pontifices Maximi pro ſuprema Poteſtate ſibi in Eccleſia vniuerſali tradita cauſas aliquas criminum grauiores ſuo potuerunt peculiari judicio reſeruare. Seſſ. XIV. c. 7.

Treue vorgetragen, und eine Macht beſchrieben, welche, gleichwie ſie durchaus geiſtlich iſt; alſo auch den weltlichen Mächten keineswegs nachtheilig werden kann. Dabey habe ich mich wohl gehütet, in das Bild, ſo ich euch aufſtellte, auch diejenigen Streitigkeiten einzuweben, womit ſich die Schulen abgaben, oder noch abgeben mögen, und deren ihr ganz wohl, ohne Gefahr eurn heiligen Glauben zu verunſtalten, entbehren könnet. Ob dieſes heilige Haupt der allgemeinen Kirche in Entſcheidung der Glaubenswahrheiten ohne Zuziehung der übrigen Glieder für ſich allein untrüglich ſey? oder ob die Unfehlbarkeit nur allein der geſammten Kirche verheißen ward? ob dieſes Haupt mehr, als alle Glieder, oder alle Glieder mehr als das Haupt ſeyn, und andere ähnliche Fragen dürfen euch nicht irre machen; ſie ſind unentſchieden, und eurer Frömmigkeit ganz entbehrlich. Aber wenn man euch von der Kirche entſchiedene Fragen als eben ſo viele Zweifel, oder was noch ſchlimmer iſt, als lächerliche Meynungen vormalen will: dann wiſſet ihr, woran ihr ſeyd, und was ihr von denen zu ur-

theil-

theilen habt, welchen ihr eben hinlänglich gelehrt dünket, die Scheingründe nicht widerlegen zu können.

Allein, bevor ich euch dieselben nakt und in ihrer natürlichen Blösse vor Augen stelle, gebührt sichs, daß ich euch aus Gotteswort, und dessen feyerlicher Erklärung, so wie sie uns die Väter der Kirche hinterlassen haben, den festen Grund anzeige, worüber diese Entscheidungen der Kirche gebaut sind.

Bürger Wiens! ihr kennet die herrliche Verheißung, welche Jesus Christus dem heiligen Petrus gemacht hat: sie ist klar, deutlich, bestimmt. „Selig bist du Simon Jonas „Sohn; denn Fleisch und Blut haben dirs „nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der „im Himmel ist. Und ich sage dir, du bist „Petrus (ein Fels) und über diesen Felsen „werd ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen: „und dir werd ich die Schlüssel des Himmelreichs geben: und was du binden wirst auf „Erden, soll auch im Himmel gebunden seyn:

„und

„ und was du lösen wirst auf Erde, soll auch „ im Himmel gelöset seyn. (m)

Diese entscheidende Verheißung erhielt Petrus auf sein feyerliches Bekenntniß, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist. Auch die übrigen Apostel standen umher; aber der göttliche Mittler wandte seine Verheißung zu ihnen nicht; er hat nur mit Petrus zu thun: er nennet ihn ausdrücklich, Simon, Jonas Sohn; giebt ihm auch den andern, herrlichen bedeutenden Namen: Ich sage dir, du bist Petrus, das ist, ein Fels, wie ich dir einst

(m) Respondens autem Jesus dixit ei: Beatus es Simon Bar-Jona: quia caro & sanguis non reuelauit tibi, sed Pater meus, qui in coelis est. Et ego dico tibi: quia tu es Petrus, & super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam, & portæ inferi non praeualebunt adversus eam. Et tibi dabo claues regni coelorum. Et quodcunque ligaueris super terram, erit ligatum & in coelis, & quodcunque solueris super terram, erit solutum & in coelis. Matth. XVI. v. 17—20.

einst verheißen hatte (n) und über diesen Felsen werd ich meine Kirche bauen, und dir werd ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Nehmet dieß alles zusammen, dünkt euchs zweifelhaft, wem die große Verheißung geschah?

Dem ungeachtet ruft man euch zu: Nicht Simon Jonas Sohn ist der Fels, alle Apostel sind Felsen; nicht ihm geschah die Verheißung, alle Apostel haben gleichen Theil daran; nicht er erhält hier die Schlüssel des Himmelreichs, zugleich haben sie alle Apostel empfangen: wem werdet ihr glauben?

Und warum dann alle Apostel? etwa weil Petrus im Namen aller geantwortet hat? zugegeben; aber Jesus unterscheidet ihn von allen: Selig bist du Simon Jonas Sohn — und ich sage dir, du bist Petrus — und dir werd ich die Schlüßel des Himmelreichs geben. Oder weil anderswo auch die Apostel Felsen, und Grundfesten genannt werden? weil auch ihnen die

(n) Tu es Simon Filius Jona: tu vocaberis Cephas, quod interpretatur Petrus. Joan. 1. v. 42.

die Gewalt zu lösen, und zu binden ertheilet wird?

Bürger Wiens, daß alle heilige Apostel im guten Verstande Grundfesten der Kirche genannt werden können: daß sie Gewalt zu lösen, und zu binden hatten; wer leuguet dieß? allein hierüber ist unsere Frage nicht. Ob Petrus nicht vorzüglich der Fels sey, worüber die allgemeine heilige Kirche ruht: ob nicht der seinigen selbst die Gewalt der Apostel, wie Glieder dem Haupte untergeordnet war: ob ihm nicht mehr als allen Aposteln verheißen wurde; mit einem Worte: ob nicht Petrus den Primat jener Gewalt, welche den Aposteln ertheilt wurde, von dem Herrn Jesus erhalten habe; hierüber fragen wir. Wozu sollte sonst des Heilands Richtung nach Petrus allein? wozu Simons persönliche Bestimmung? wozu die Bestättigung des abgeänderten, so bedeutenden, so mit der Folge übereinstimmenden Namens zielen? Wenn Worte nach ihrem Sinne zu verstehen sind: wenn Zusammenhang, und Umstände ihrer Deutung die lezte Bestimmung geben: wenn uns nicht alles täuscht, so geht

diese Verheißung eben so wenig alle Apostel gleichviel an, als wenig sie alle den Namen Petrus angenommen haben.

Was euch vollends beruhigen muß, ist eine ununterbrochene Tradition, vermöge welcher wir die ächte Deutung dieser göttlichen Verheißung, aus den Entscheidungen der Kirche in ihren allgemeinen Versammlungen, und aus den übereinstimmenden Lehren heiliger Väter erlernen.

Wenn Cyprian sagt „Der Herr habe Petrus „zuerst gewählt, und über ihm seine Kirche „gebauet, (o) wenn Hieronymus versichert, „nach der Metapher des Felsen werde ihm „recht gesagt: über dich werd ich meine Kirche „bauen,

(o) Nam Petro primum Dominus, super quem aedificauit Ecclesiam, & vnde vnitatis originem instituit, & ostendit, potestatem istam dedit. S. Cyprian. Epistol. ad Iubaianum. Item: Petrum Dominus primum elegit, & super eum aedificauit Ecclesiam suam. Epist. ad Quintum.

„ bauen, (b) wenn ein Ambroſius lehrt „ er „ werde ein Fels genannt, weil er den Grund„ ſtein in Ausübung des Glaubens der erſte ge„ legt hat, und als ein unbeweglicher Fels „ die Fügung, und die Laſt des ganzen Chri„ ſtenthums trägt, (q) iſt es etwa noch zwei„ felhaft, ob ſie dieſe Verheißung des Mittlers dem Petrus allein zugeſtehen, oder allen Apoſteln in gleichem Maaße einräumen?

Könnte Hieronymus deutlicher reden, als ers in ſeinem Briefe an den Pabſt Damaſus that? „ Als Schaf flehe ich um Schuz zu „ dem Hirten. Ich rede — mit dem Nach„ folger des Fiſchers — — mit deiner Heilig„ keit, das iſt, mit Petrus Stuhle bin ich in „ Gemeinſchaft, und Vereingung. Ich weiß;

 „ daß

(p) Secundum Metaphoram petrae, recte dicitur, aedificabo Eccleſiam meam ſuper te. S. Hier. in cap. 16. Matth.

(q) Petra, dicitur Petrus, eoquod tanquam ſaxum immobile totius operis chriſtiani compagem, molemque contineat. S. Ambroſ. Serm. 47.

„ daß über diesem Felsen die Kirche gebauet ist. „ Wer immer außer diesem Hause das Lamm „ genießt, ist unheilig: — — wer immer „ mit dir nicht sammelt, zerstreuet; das ist, „ wer Christus nicht anhöret, ist des Anti„ christs." (r)

Oder ist euch Origenes dunkel, wenn er aufruft: „ Sieh jene Grundveste der Kirche, „ jenen mächtigen Felsen, worüber Christus „ seine Kirche gebauet hat; sieh, was der „ Herr ihm sagt: Kleingläubiger! warum „ hast du gezweifelt?" (s) Oder Basilius? „ wegen

(r) A pastore praesidium ouis peto. Cum successore Piscatoris - loquor - Beatitudine tuae, id est, Cathèdrae Petri communione consocior. Super illam petram aedificatam Ecclesiam scio. Quicunque extra hanc Domum Agnum comederit, profanus est. — Quicunque tecum non colligit, spargit, hoc est, qui Christi non est, Antichristi est. S. Hier. Epist. ad Damasum.

(s) Vide, magno illi Ecclesiae fundamento, & petrae solidissimae, super quam Chri-

stus

„ wegen der Fürtrefflichkeit seines Glaubens
„ nahm Petrus den Bau der Kirche auf sich. “
(t) Oder Chrysostomus? „ du bist Petrus,
„ sprach der Herr, und über dich werde ich
„ meine Kirche bauen. “ (u) Oder Epipha-
nius? „ den ersten unter den Aposteln hat
„ der Herr, den Petrus, als einen vesten
„ Felsen gesetzt, worüber Gottes Kirche ge-
„ bauet worden ist. “ (w) Oder Cyrillus?
„ und er sagt ihm vor, daß er nimmermehr
„ Simon, sondern Petrus heißen wird; durch
„ welchen Namen er füglich anzeigte, daß er

stus fundauit Ecclesiam, quid dicatur a Domino: Modicae fidei, quare dubitasti? Origines Homil. 5. in Exod.

(t) Petrus propter fidei Excellentiam Ecclesiae aedificationem in se ipsum suscepit. S. Basil. L. 2. in Eunom.

(u) Et ego super te aedificabo Ecclesiam meam. S. Chrisost. Homil. 55. in Matth.

(w) Dominus constituit Petrum primum Apostolorum petram firmam, super quam Ecclesia Dei aedificata est. S. Epiph. in Ancorato.

„ über ihn, als über einen Felsen und veſten „ Steine, ſeine Kirche bauen würde.“ (x) Oder Euthymius? „ dich werde ich zur Grund„veſte der Gläubigen machen: über dich „ meine Kirche bauen.“ (y)

Ich finde nichts verblümtes an Anaſtaſius, wenn er in ſeinem Namen, und im Namen des heiligen Kirchenraths zu Alexandria ſchreibt: „ du biſt Petrus, und über deine Grundveſte „ ſind die Säulen, das iſt, die Biſchöfe, „ beveſtiget:“ (z) nichts verblümtes an Tertullian,

(x) Nec Simon fore jam nomen illi, ſed Petrus, praedicit, vocabulo ipſo commode ſignificans, quod in eo tanquam in petra, lapideque firmiſſimo ſuam eſſet aedificaturus Eccleſiam. S. Cyrill. L. 2. c. 2. in Joan.

(y) Te ponam fundamentum credentium, aedificabo ſuber te Eccleſiam meam. Euthym. in c. 16 Matth.

(z) Tu es Petrus, & ſuper fundamentum tuum Eccleſiae columnae, id eſt, Epiſcopi, ſunt confirmate. S. Athanaſius in Epiſt. ad Felicem.

tullian, wenn er ſagt: „Petrus ſey der Fels „zum Bau der Kirche genannt worden:“ (a) nichts verblümtes an Maximus, wenn er bekennt: „der Heiland habe den Petrus zum „Felſen gemacht, da er ſprach: du biſt Petrus, und über dieſem Felſen werde ich meine Kirche bauen:“ (b) nichts an Gregorius, wenn er fragt: „Wer weiß nicht, daß die „heilige Kirche auf der Veſte des Apoſtelfürſten gegründet iſt?“ (c) nichts an Hilarius, wenn er voll Entzückung dieſen neuen Namen, dieſe glückliche Grundveſte der Kirche, dieſen wündigen Felſen, dieſen ſeligen Pförtner des Himmels preißt. (d)

(a) Latuit aliquid Petrum, aedificandae Eccleſiae petrae dictum? Tert. lib. de Praeſcript.

(b) Per Chriſtum Petrus factus eſt petra, dicente ei domino: Tu es Petrus &c. Maximin. ſerm. 1. de SS. Petro & Paulo.

(c) Quis neſciat, ſanctam Eccleſiam in Apoſtolorum Principis ſoliditate firmatam - S. Cregor. L. 6. ep. 37. ad Eulogium.

(d) O

Paulinus ist der Sache so gewiß, daß er noch dem Einwurfe Kalvins zuvorkömmt: „Christus, sagt er, ist der Fels; aber auch „seinem Jünger versagte er die Ehre dieser „Benennung nicht, da er sprach: über diesen „Felsen werde ich meine Kirche bauen.“ (e) Die Erklärung, welche Leo in seinem Schreiben an die Bischöfe gab, ist noch deutlicher, und belehrt uns zugleich, in welchem Verstande Christus, in welchem Petrus der Fels und die Grundveste sey. „Und ich, so fuhr „er den Heiland redend ein: ich werde der „deine Fürtrefflichkeit bekannt machen; denn „du bist Petrus, das ist: wiewohl ich der „unverletzliche Fels, ich der Eckstein bin,

„der

(d) O in hac cupatione noui nominis felix Ecclesiae fundamentum, dignaque aedificatione illius petra, quae inferorum leges dissolueret. o beatus coeli Janitor. - S. Hilar. in c. 16. Matth.

(e) Petra est Christus, sed etiam discipulo suo huius vocabuli gratiam non negauit, cui ait, super hanc petram. - - Paulin. epist. 4. ad Seuerum.

„ der beyde Theile vereiniget: ich die Grund-
„ veste, außer welcher Niemand eine andere
„ legen kann; so bist dennoch auch du ein
„ Fels, weil meine Kraft dich stärket, auf
„ daß du durch Theilnehmung dasjenige mit
„ mir gemeinschaftlich habest, so mir aus
„ eigener Kraft zukömmt.“ (f)

Was Jesus hier so feyerlich verhieß, hat er nach seiner Urstände treulich erfüllet. Es war kurz vor seiner Auffahrt zu dem himmlischen Vater, als er seine Kirche, wie er versprach, gründen, und ihr einen Hirten geben wollte; dessen Sorgfalt und Wachbarkeit alle Schafe anvertraut wären. Petrus war nicht allein; es waren auch andere Jünger und Apo-

stel,

(f) Et ego tibi notam facio Excellentiam tuam, quia tu es Petrus, id est, cum ego sim inuiolabilis petra, ego lapis angularis, qui facio vtraque vnum, ego fundamentum, praeter quod nemo potest aliud ponere, tamen tu quoque petra es, quia mea virtute solidaris, vt quae mihi potestate sunt propria, sint tibi mecum participatione communia. S. Leo epist. 89. ad Episc. vniuers. Provinc.

wählt habe? oder iſts einerley, Apoſtel wählen, und Apoſteln, die von Gottes Wahl beſtimmt waren, vorſtehen?

Wozu häuft man Stellen aus Ambroſius, Auguſtinus, Baſilius, und den katholiſchen Kirchenverſammlungen bey Hardouin? (*) da ſie nichts anders ſagen, als was alle Welt ſagt, daß Biſchöfe die Perſon Chriſti vorſtellen, und Staathalter des Herrn ſind. Bürger Wiens! kann man dieß nicht von jedem Prieſter ſagen? wie vielmehr von Biſchöfen? Wenn er euch von Sünden los-

ſpricht:

(*) S. 10. 11. Höret den heiligen Ambroſius: der Biſchof ſtellt die Perſon Chriſti vor, er iſt der Statthalter des Herrn. In Comm. ad 1. ad Cor. XI. 10.

Höret den heiligen Baſilius: ein Biſchof iſt nichts anders, als ein Mann, welcher die Perſon Chriſti vertritt. Conſt. mon. c. 22.

Ihr müſſet die Vorſteher und Hirten der Kirche als eure Väter und als Chriſti Statthalter ehren, ſagen die heiligſten katholiſchen Kirchenverſammlungen bey Hardouin. Tom. IV. Col. 1466. 1480. Tom. V. 468. Siehe das Büchlein: Was iſt der Pabſt? Wien, bey Joſeph edeln v. Kurzböck. 1782.

Man würde euch offenbar täuschen, Bürger Wiens! wenn man die Worte des Heilands auf alle Apostel gleichviel übertragen wollte. Wem die ausdrückliche Frrge: liebst du mich mehr, als diese? für eine allseitige Bestimmung, für keine Ausschliessung des Uebrigen gilt, dem ist nichts mehr unmöglich; er wird euch am hellen Mittage bereden, daß ihr mit offenen Augen nicht sehet. Oder würdet ihr zufrieden seyn, wenn ich die Worte des göttlichen Stifters also deuten wollte? Nicht umsonst frage ich dich, ob du mich mehr, als diese liebst: nicht umsonst habe ich durch eine dreymalige Wiederholung deine und der Umherstehenden Aufmerksamkeit rege gemacht. Weil du mich denn mehr liebst, als diese;

so

---

etiam Domine, tu scis, quia amo te. Dicit ei: pasce agnos meos. Dicit ei tertio: Simon Joannis, amas me? Contristatus est Petrus, quia dicit ei tertio, amas me? & dixit ei: Domine, tu omnia nosti: tu scis quia amo te. Dixit ei: pasce oues meas. Joan. c. XVI. v. 15—18.

so will ich dir meine Schafe nicht anders, als allen übrigen anvertrauen.

Was dünkt euch, Bürger Wiens! wird etwa Gelehrsamkeit erfodert, das Schiefe dieser Deutung einzusehen, und mein Geschwätz als eine Lästerung mit Unwillen und Verachtung zu überhören? Ich gestehe es; und nie würde ichs gewagt haben, so eine Deutung euch vorzulegen, wäre es nicht in der Absicht geschehen, daß ihr diejenigen kennen lernet, welche euch bereden wollen, der Herr habe hier dem Petrus nichts weiter gegeben, als was er allen Aposteln gab, da er sprach: „Empfanget den heiligen Geist: welchen ihr „die Sünden nachlassen werdet, denen sollen „sie nachgelassen seyn: und welchen ihr sie „behalten werdet, denen sollen sie behalten „seyn. (h)

Es ist wahr, hier wird den Aposteln dasjenige verliehen, was ihnen der Mittler vormals verheißen hat: „Ich sage euch, was „ihr

(h) Joan. XX. v. 22. 23.

„ihr immer binden werdet auf Erden, wird „auch im Himmel gebunden seyn; und was „ihr immer lösen werdet auf Erden, soll auch „im Himmel gelöset seyn," (i) allein ohne Nachtheil des Petrus und seines Primates. Er erhielt diese Schlüsselgewalt zuerst: er erhielt sie allein: er erhielt sie mit Ausschließung der übrigen, als ein vorzügliches Recht, als eine Folge seines feyerlichen Bekenntnisses, als einen Lohn seiner größern Liebe; nicht nur Lämmer, auch Schafe: nicht nur Junge, auch Mütter, alles wird seiner Hirtenmacht unterworfen; alles hat er zu weiden, zu leiten, zu regieren. Haben diese Schlüsselgewalt alle Jünger erhalten? Nein, liebe Bürger! Sünden nachlassen und zurückbehalten, hierinn besteht noch nicht alle Schlüsselgewalt. Wenn der göttliche Stifter seiner itzt gegründeten Kirche zu Petrus redet, macht er keine Ausnahme, zieht keine Schranken, setzt keine Wehren, nimmt keine Vertheilung vor. Was er nachmals allen Aposteln gab; konnte das etwa sein Wort zurücknehmen?

konnte

(i) Matth. XVIII. v. 18.

konnte es als ein Zeichen der Reue, des abgeänderten Willens, oder mußte es vielmehr als ein Beweis der Unterordnung angenommen werden? Himmel und Erde wird vergehen, aber seine Worte werden nicht vergehen.

Haben also alle Apostel die Schlüsselgewalt erhalten; so ward sie Petrus vorzüglich zu Theile: und hat hier Petrus, wie einige Väter wollen, die ganze Kirche vorgestellt; so ist dieß eben ein Zeichen seines Primates, nicht nur der Ehre und des Vorsitzes; sondern auch der Gewalt und Gerichtsbarkeit, bey deren Uebernahme er die ganze Kirche vorgestellet hat, und von dem Herrn Jesus so vorzüglich bedacht worden ist.

Lasset mich aufhören, hierüber zu reden, und erlaubet mir dafür, die Worte des großen Bossuets anzuführen. Dieser geistreiche Bischof, so sehr er einerseits für die Meynung eiferte, daß allgemeine Kirchenversammlungen ihre Macht auch über Päbste erheben können, so sehr war er andrerseits von dem Primate

des

des apostolischen Stuhles und von der Fülle seiner geistlichen Macht überzeugt. Die Rede, welche er von der Einigkeit der Kirche bey Eröffnung einer französischen Kirchenversammlung hielt, ist der eifrigste Beweis seiner unverfälschten Lehre.

„Es war also, sagt er, die offenbare „Absicht des Heilandes, dasjenige, was er „hernach vielen mitgetheilet hat, anfangs „einem allein zu geben: aber das Nachfolgende hebt den Anfang nicht auf, und der erste „verliert seinen Platz nicht. Diese ersten „Worte: **alles was du binden wirst**, „die zu einem gesagt worden sind, haben „schon jeden derselben, denen gesagt wird: „**alles was ihr nachlassen werdet**, „seiner Macht unterworfen; denn die Verheißungen Jesu Christi sind eben sowohl, „als seine Gaben, ohne Reue; und was einmal unbeschränkt und überhaupt gegeben „worden, ist unwiderruflich. Nebst dem hat „die Macht, welche vielen gegeben wurde, „selbst in der Austheilung ihre Einschränkung;

„ da hingegen die Macht, welche einem allein
„ über alle, und ohne Ausnahme, gegeben
„ wurde, die Fülle erhält; und da sie sich
„ mit keinem andern theilen läßt, sie keine
„ andern Gränzen hat, als jene, welche ihr
„ die Regel sezt. Deßwegen haben unsere
„ alten Lehrer zu Paris, die ich mit aller Ehre
„ hier nennen könnte, in dem apostolischen
„ Stuhle des heiligen Petrus die Fülle der
„ apostolischen Macht einhellig erkannt.
„ Dieß ist ein entschiedener und vestgesezter
„ Punkt.“ (k) So erkläret sich der große katholische Bischof Bossuet. Welch ein Primat! des Vorsitzes nur, oder auch der Macht?

Und §. 22, nachdem er den heiligen Augustin angeführet hat: **Petrus, welcher in der Ehre seiner Obermacht die ganze Kirche vorstellte, empfängt anfangs zuerst und allein die Schlüssel, die**

(k) Bossuets gesammelte Predigten. Stadt Steyr bey dem Verleger Holzmayer, X. Theil. Sie sind übersezt von dem gelehrten und berühmten Wolfgang, Abte zu Gleink.

die hernach allen andern ſollten mitgetheilt werden, (1) ſetzt er hinzu: „Da„mit wir wiſſen ſollen, daß die geiſtliche Macht, „welche anfangs in einer Perſon allein einge„führet worden iſt, ſich nur mit der Bedin„gung ausgebreitet habe: daß ſie allezeit zum „Urſprung ihrer Einigkeit zurückgehe: und „daß alle diejenigen, welche ſie ausüben, ſich „immer an ebendenſelben Stuhl unzertrenn„lich halten ſollen.

Ihr ſehet hier, wie Boſſuet die Väter deute, womit man euch aufgezogen kömmt, weil ſie ſagen, die Schlüſſelgewalt ſey der ganzen Kirche mitgetheilt worden. Der ganzen Kirche: wer zweifelt daran? aber wegen der Einigkeit vorzüglich dem Petrus, welcher eben dieſer Einigkeit wegen, die Fülle der apoſtoliſchen Macht hatte. Man führt euch einige abgeriſſene Stücke aus heiligen Lehrern an, und dieſe ſollten nun zureichen, einen entſchiedenen und veſtgeſetzten Punkt

(1) S. Auguſtin. in Joannem Tract. 124. T. III. part. 2. p. 822.

wider die klaren Worte des Heilandes, wider die ungezweifelte Deutung der heiligen Väter, wider die Entscheidungen der allgemeinen Kirchenversammlungen von seinem uralten Sitze wegzudrängen.

Einige Väter bekriegten die Novatianer und Donatisten, welche läugneten, daß es in der Kirche eine Gewalt gebe, Sünden nachzulassen, oder auch ausser dieser Kirche eine gleiche Gewalt zu finden glaubten. Diese Irrgläubigen zu widerlegen: was thaten die Väter? Sie zeigten die Gewalt, welche Petrus gegeben ward, sey der ganzen Kirche, und nur dieser einzigen, wahren Kirche mitgetheilet worden. Kann ihnen hiemit bey, den Primat zu läugnen? Keineswegs; vielmehr sind sie anderswo eifrige Verfechter desselben. So stritten Augustin, Ambrosius, Optatus, womit man auszurücken pflegt, gerade wider einen dieser Irrthümer. (m)

Eben

(m) S. August. l. de agon. Christ. c. 31.
S. Ambros. in Ps. 38.
Optat. L. 7. de Schism. Donat.

Eben da, wo ſie die Schlüſſelgewalt der ganzen Kirche zutheilen, ſchlieſſen ſie den Primat ein, wovon wir reden, und an andern Orten lehren ſie ihn ausdrücklich. Auguſtin ſagt, „Petrus habe wegen des Primats ſeines Apoſtelamtes die ganze Kirche vorgeſtellet.“ (o) Wegen welches Primates? der Ehre oder der Jurisdiktion? Unſtreitig beydes; denn er beziehet ſich auf die Schlüſſelgewalt: **Dir werde ich die Schlüſſel geben**: und anderswo ſagt er, „daß in „Petrus der Apoſtelprimat mit ſo außerordentlicher Gnade hoch hervorrage.“ (o) Und dieſe außerordentliche Gnade ſollte vielleicht in einem Ehrenrange und Vorſitze beſtehen?

(n) Propter Apoſtolatus ſui Primatum gerebat figurata generalitate Perſonam. Auguſt. Tract. 124.

Cuius ille agnoſcitur in figura geſtaſſe perſonam propter Primatum, quem in diſcipulis habuit. In Pſ. 108.

(o) Apoſtolum Petrum, in quo Primatus tam excellenti gratia praeminet — Auguſt. de Bapt. cont. Donat. L. 2. c. 1. n. 2.

hen? besonders nachdem ihn Jesus gelehret hat, daß der, welcher der Erste ist, der Letzte seyn, und der Vorgesetzte wie ein Diener werden soll. (p) Nein, Bürger Wiens! so wenig das große Geheimniß der Einigkeit in der Kirche Gottes durch leere Rangordnungen erhalten werden konnte, so wenig wars den Aposteln um erste Plätze und Vorsitze zu thun.

Wenn Ambrosius ausdrücklich sagt, Petrus habe seine Liebe gegen Jesus allein erklärt: er allein habe also gehört: weide meine Schafe: er allein sey allen vorgezogen worden (q): worinn anders, als in Weidung der Schafe? Oder wenn Optatus frey bekennet, Petrus sey das Haupt aller Apostel gewesen, und darum Kephas genannt worden; können wir noch an der ächten Meynung dieser Väter zweifeln? Es lohnet der Mühe, des Optatus eigene Worte zu vernehmen. „Du

„kannst

(p) Luc. 22.

(q) Et ideo quia solus profitetur ex omnibus, omnibus antefertur. S. Ambrosius L. 20. in Luc. c. 24.

„ kannst nicht läugnen, sprach er, daß du
„ weißt, dem Petrus sey zuerst der bischöfliche
„ Stuhl zu Rom verliehen worden, worauf
„ das Haupt aller Apostel, Petrus, saß;
„ dahero er auch Kephas genannt worden ist;
„ damit auf diesen einigen Stuhle die Einheit
„ von allen gehalten würde: und daß nicht die
„ übrigen Apostel, jeder für sich, den seinigen
„ vertheidigte: der würde also ein Schismati-
„ ker und Sünder seyn, welcher wider diesen
„ einigen Stuhl einen andern errichtete. (r)

Selbst in ihren Beweisen für die Gewalt in der ganzen Kirche liegt der Beweiß für die Obergewalt des Primates. Umsonst (riefen sie den Abtrünnigen zu) umsonst schmeichelt ihr euch, die Nachlassung der Sünden zu haben. Ihr habt euch vom Stuhle Petrus getrennt, welchem der Herr zuerst die Schlüsselgewalt gab, die Einigkeit der Kirche zu erhalten: dann den übrigen Aposteln. Ausser dieser Kirche ist kein Gewalt, weder zu lösen, noch zu binden.

(r) S. Optat. Milevit. L. 2. contra Parmen.

So geht Cyprian den Abtrünnigen zu Leibe: „Dem Petrus, worüber der Herr seine „Kirche gebaut, und woher er den Ursprung „der Einigkeit geleitet und angezeiget hat, gab „er zuerst die Gewalt, daß es auch im Himmel „gelöset seyn soll, was er auf Erden lösen „würde. Und nach seiner Urstände sprach er „auch zu den Aposteln: **Wie mich mein „himmlischer Vater gesandt hat, so „sende ich euch.** — Wir sehen also, höret den Schluß, Bürger Wiens! nicht daß es keinen Primat der Jurisdiktion, keine Fülle der geistlichen Macht gebe; sondern „daß es „in der Kirche nur den Vorgesetzten — — erlaubt sey, zu taufen und Sünden nachzulassen: außer derselben aber weder gelöst, „noch gebunden werden könne, da niemand „ist, der entweder binden oder lösen kann. (s) Aber nirgend erklärte sich Cyprian deutlicher, als in seinem Buche von der Einigkeit der Kirche. „Der Herr sprach zu Petrus, sagt er, „**Ich sage dir: du bist Petrus — —**

„und

(s) S. Cyprian. Epist. ad Iubajan. 73. Edit. Oxon.

„ und wiederum nach seiner Urstände, wei-
„ de meine Schafe. Ueber ihm allein
„ baut er seine Kirche, ihm vertraut er seine
„ Schafe zur Weide. Und wiewohl er allen
„ Aposteln nach seiner Auferstehung gleiche
„ Gewalt gab und sagt: Wie mich mein
„ Vater gesandt hat — — dennoch um
„ die Einigkeit zu offenbaren, hat er den
„ Ursprung dieser Einigkeit von einem Einzi-
„ gen abgeleitet, und durch seine Macht an-
„ geordnet. (t)

Es wäre nichts leichter, als ähnliche Stellen aus Fulgentius (u), aus Augustin (w), aus Beda (x), aus Gaudentius (y), aus Leo (z), aus Hieronymus (a), aus Gregorius (b) auszuschreiben; aber ich will euch

(t) S. Cyprian. lib. de unitate Ecclesiae.
(u) S. Fulgent. L. 1. de remiss. peccat. c. 19.
(w) S. August. serm. 180. de Diuers. c. 2.
(x) Beda. Homil. de S. Petr. p. 112.
(y) S. Gaudent. Tract. in die ordinat. suae.
(z) S. Leo Epist. 12. ad Anastas.
(a) S. Hieron. L. 1. adverss. Jovin.
(b) S. Gregor. M. L. 5. ep. 20.

dabey nicht länger aufhalten, sondern auf jene Gründe insbesondere, und der Ordnung nach antworten, womit man jüngsthin aufgezogen ist.

Abfertigung der Gegengründe.

Vor allem muß ich euch erinnern, Bürger Wiens! daß alle die Gründe beynahe in allen katholischen Theologen, welche von dem Primate des apostolischen Stuhles handeln, als Einwürfe der Gegner angesetzet, und sogleich mit der Antwort, wie sie von jeher Katholicken gegeben hatten, begleitet werden. Man hat euch nicht ausdrücklich gesagt, der römische Pabst habe keinen Primat der Jurisdiktion: dieß würde zu hart geklungen haben, vielmehr widerlegt man, aber kalt und schwach genug, alle die Zweifler, welche dem Primate überhaupt entgegen streben. Aber zugleich setzt man diesen Primat so tief herab, daß ihm nichts weiter, als Vorsitz, erste Stimme, Achtung, Wachbarkeit, Obsicht, und endlich noch das Recht die Kirchensatzungen zu halten, lehrreiche Beyspiele

zu geben, oder vernachläßigte Pflichten zu ersetzen, so wie es jeder Bischof im ähnlichen Falle thun dürfte, übrig bleibt. Man leitet wohl von ihm die Einigkeit der Kirche ab, weil dieß die Väter alle sagen; aber man giebt ihm keine Macht diese Einigkeit zu erhalten, als etwa Verordnungen zu machen, die es gleichwohl jedem freystehen würde, zu halten, oder zu verwerfen. Mit einem Worte, man beschreibt euch diesen Primat genau, so, daß alle geistliche Macht, alle Jurisdiktion gänzlich wegfällt, und nur noch aus Gnaden ein unmächtiger Vorrang zurücke bleibt. Zu diesem Ende schreibt man alle die abgenützten Gründe aus, womit je Feinde des Primates und der Jurisdiktion aufgetreten sind, und ich hoffe, ihr werdet zufrieden seyn, Bürger Wiens, wenn ich euch die Antworten mit aller Kürze hersetze, womit von jeher katholische Gottesgelehrte den Primat der Jurisdiktion behauptet haben.

Man führt euch die Worte des Heilands an: (Joan. 20.) Empfanget den heiligen Geist, und wiederum: wie mich mein

mein Vater gesandt hat. Allein ihr habt vernommen, wie die Väter der Kirche diese göttlichen Worte mit dem Primate vereiniget haben. Diese geistliche Macht gab Jesus allen Aposteln, aber dem Petrus in Kraft seines Primates die Fülle der Macht. So lehren alle katholische Theologen; so überlieferten uns die heiligen Väter; so bezeugtens, oder entschiedens allgemeine Kirchenversammlungen. Dieß ist ein entschiedner, und festgesezter Punkt, sagt der große Bossuet. Höret seine Vereinigung der Worte des Heilands. Sie ist die entscheidenste Antwort: „Alles dieses, sagt Bossuet, ist „nur noch im Anfange des Geheimnißes der „Einigkeit. Jesus Christus, als er anfing, „redete noch immer zu allen: gehet, predi„diget, ich sende euch; da er aber das „Geheimniß der Einigkeit zur Vollkommen„heit bringen will, redet er nicht mehr zu „allen; er bezeichnet den Petrus persönlich, „und mit dem Namen, den er ihm gegeben „hat: es redet nur einer allein: Jesus Christus „der Sohn Gottes, mit Simon dem Sohne

„Jo-

„ Jonas; Jesus Christus, welcher der wahre
„ Fels, und an sich selbst stark ist, zu Si-
„ mon, der nur durch die Stärke, welche ihm
„ Jesus Christus ertheilt, ein Fels ist: zu
„ diesem redet Jesus Christus; und da er zu
„ ihm redet, wirket er in ihm, und drücket
„ ihm den Charakter seiner Festigkeit ein:
„ **und ich, sprach er, sage dir, du bist**
„ **Petrus, und auf diesen Felsen will**
„ **ich meine Kirche bauen, und die**
„ **Pforten der Hölle werden wider sie**
„ **nichts vermögen.** — — Sage man
„ nicht, glaube man nicht, daß dieses Amt
„ des heiligen Petrus mit ihm aufhört: was
„ einer ewigen Kirche zur Stütze dienen soll,
„ kann niemals ein Ende haben. Petrus wird
„ in seinen Nachfolgern leben: Petrus wird
„ immerhin auf jenem Stuhle sprechen So
„ sagen die Väter: dieß bekräftigten sechshun-
„ dert dreyßig Bischöfe (c) in der chalcedoni-
„ schen Kirchenversammlung (d)

Zwei-

(c) Conc. Chalced. act. II. III. apud Labbé T. p. 368. 425. Rel. ad Leon. ibid. p. 833.

(d) Bossuets gesammelte Predigten, X. Theil.

Zweifelt ihr etwa noch, Bürger Wiens, ob auch Bossuet hier den Primat der Jurisdiktion verstehe, so hört ihn eben daselbst §. 16.

„ Jesus Christus, sagt er, setzt sein Vorhaben fort, und nachdem er zu Petrus dem „ ewigen Prediger des Glaubens gesagt hat: „ du bist Petrus, und auf diesen Felsen „ will ich meine Kirche bauen, setzt er hinzu: und dir will ich die Schlüssel des „ Himmelreichs geben. Du, der du den „ Vorzug der Verkündigung des Glaubens „ hast, wirst auch die Schlüssel haben, welche die Macht der Regierung anzeigen: was du auf Erden binden wirst, „ soll auch im Himmel gebunden seyn, „ und was du auf Erde lösen wirst, „ soll auch im Himmel gelöset seyn. „ Alles ist diesen Schlüßeln unterworfen, alles, meine Brüder, Könige und Völker, „ Hirten und Heerden, wir machen es mit „ Freuden bekannt: denn wir lieben die Einigkeit, und rechnen uns unsern Gehorsam zur Ehre. Denn dem Petrus ist zuerst befohlen worden, mehr als alle an-

„ dern

„dern Apostel zu lieben, und dann alles „zu weiden und zu regieren, die Läm„mer und die Schafe, die Jungen und die „Mütter, und die Hirten selbst: Hirten „in Absicht auf die Völker, und Schafe in „Absicht auf den Petrus.

Aus den heiligen Vätern läßt man zuerst den großen Hieronymus auftreten: **Alle empfangen die Schlüßel zum Himmelreich, und die Kirche wird auf sie alle gleichviel gegründet.** Aber liebe Bürger, man verfahrt nicht treulich mit euch. Nicht des rechtgläubigen Hieronymus, sondern des irrgläubigen Jovinians Worte sinds, die man euch anführt: Hieronymus widerlegt sie: denn er setzt sogleich hinzu: **dennoch wird unter zwölfen einer gewählt, damit durch Bestellung eines Hauptes die Gelegenheit zu Spaltungen gehoben werde.** Hier ist die ganze Stelle: „Aber „du sagst, so spricht er zu Jovinian, „über den Petrus wird die Kirche gebaut, „wiewohl eben dieß anderswo über allen „Aposteln geschieht, und alle die Schlüßel

„des

„ des Himmelreichs empfangen, und die Stär-
„ ke der Kirche über sie gleich gegründet wird:
„ dennoch (sehet die Wiederlegung) wird da-
„ rum unter zwölfen einer gewählt, daß
„ durch Bestellung eines Hauptes die Gele-
„ genheit zur Spaltung gehoben werde. (e)
Warum will man euch des Irrgläubigen Worte für jene des heiligen Lehrers aufdringen, und nicht auch die Antwort beysetzen, womit dieser einen Einwurf abgethan hat, den man gerne als die katholische Lehre einschärfen möchte?

Man läßt einen heiligen Cyprian reden: **Es sind gewiß die übrigen Apostel dem Petrus gleich gewesen, und haben mit ihm die nämliche würde, und einerley Macht**

(e) At dicis, super Petrum fundatur Ecclesia, licet id ipsum alio in loco super omnes Apostolos fiat, & cuncti claues regni coelorum accipiant, & ex aequo super eos Ecclesiae fortitudo solidetur: tamen propterea inter duodecim vnus eligitur, vt capite constituto schismatis tollatur occasio.
S. Hieron. L. 1. adversus Jovinianum.

Macht überkommen; allein man verschweigt euch die Erklärung, welche unmittelbar darauf folgt: Aber der Anfang kömmt von der Einigkeit her, und dem Petrus wird der Primat gegeben, damit eine Kirche Christi, und ein Stuhl gezeiget werde. (f) So ein Zusatz taugte freylich zur Sache nicht, denn ihr würdet eingesehen haben, es heisse dieß eben nichts mehr, als daß der Herr Jesus (Joan. 20.) allen Aposteln gleiche Macht, aber dem Petrus (Matth. 16, und Joh. 21.) den Primat, das ist, die Fülle der Macht verliehen hat.

Warum zieht man denn mit einem heiligen Paulus auf? wenn er sagt: Paulus ein Apostel nicht von Menschen, weder durch Menschen. Hat dann je eine Seele behauptet, daß Petrus die Apostel gewählt

(f) Hoc erant utique & ceteri Apostoli, quod fuit Petrus, pari consortio praediti, & honoris & potestatis; sed exordium ab unitate proficiscitur, & Primatus Petro datur, ut una Christi Ecclesia, & Cathedra una monstretur. S. Cypr. L. de unitate Ecclesiae.

wählt habe? oder ists einerley, Apostel wählen, und Aposteln, die von Gottes Wahl bestimmt waren, vorstehen?

Wozu häuft man Stellen aus Ambrosius, Augustinus, Basilius, und den katholischen Kirchenversammlungen bey Hardouin? (*) da sie nichts anders sagen, als was alle Welt sagt, daß Bischöfe die Person Christi vorstellen, und Statthalter des Herrn sind: Bürger Wiens! kann man dieß nicht von jedem Priester sagen? wie vielmehr von Bischöfen? Wenn er euch von Sünden los-

spricht:

(*) S. 10. 11. Höret den heiligen Ambrosius: der Bischof stellt die Person Christi vor, er ist der Statthalter des Herrn. In Comm. ad I. ad Cor. XI. 16.

Höret den heiligen Basilius: ein Bischof ist nichts anders, als ein Name, welcher die Person Christi vertritt. Const. mon. c. 22.

Ihr müsset die Vorsteher und Hirten der Kirche als eure Väter und als Christi Statthalter ehren, sagen die heiligsten katholischen Kirchenversammlungen bey Hardouin. Tom. IV. Col. 1466. 1480. Tom. V. 468. Siehe das Büchlein: Was ist der Pabst? Wien, bey Joseph edeln v. Kurzböck. 1782.

ſpricht, wenn er das unblutige Opfer am heiligen Altare verrichtet, vertritt er nicht die Perſon, die Stelle Jeſu Chriſti? möchtet ihr hieraus folgern, alſo iſt er dem Biſchofe nicht untergeordnet? welch ein Schluß: Biſchöfe ſind Statthalter Chriſti; alſo hat der Heiland ſeiner Kirche keinen oberſten Staathalter auf Erde gegeben! Liebe Bürger, alle Biſchöfe vertretten die Stelle Jeſu Chriſti, ein jeder in ſeiner Kirche, aber die Nachfolger des heiligen Petrus in der ganzen, allgemeinen katholiſchen Kirche, ſo weit ſie ſich mit Gottes Hilfe erſtrecket hat.

Was will man abermal mit dem heiligen Paulus, wenn er die Kirche einen Pfeiler, und Grundfeſte der Wahrheit nennt, oder mit dem Befehle des Heilands, das wir die Kirche hören ſollen: bekennen dieß nicht alle Katholiken mit einhelligem Munde, ſo gewiß und ungezweifelt ihnen auch der Primat des apoſtoliſchen Stuhles iſt? oder iſt darum die Kirche weniger eine Grundfeſte der Wahrheit, weil das Haupt derſelben ein Fels iſt? und wenn uns gebo-

then ist, die Kirche zu hören, ists uns etwa untersagt, ists uns nicht vielmehr eben darum gebothen, das Haupt der Kirche anzuhören? Alles was sich noch hieraus folgern ließe, gieng endlich dahinaus, daß die Unfehlbarkeit nicht dem Petrus allein, sondern der gesammten Kirche verliehen ist. Allein dieß ist nicht der entschiedene, festgesetzte Punkt, denn ich von euch verlange, Bürger Wiens. Ihr seyd bereit, die Kirche zu hören, und habt vernommen was allgemeine Kirchenversammlungen über den Primat des apostolischen Stuhles entschieden haben: **der die Kirche nicht höret, den halte für einen Heyden, und Zöllner.**

Ich muß euch aufrichtig bekennen, was man aus Augustin (*) angeführt hat, habe ich nach emsiger Durchlesung beyder Hauptstücke nicht gefunden: aber fändens wir auch, was

(*) S. 12. Alsdenn verstehen wir die göttliche Schrift wahrhaftig, sagt der heilige Augustin, da wir den Verordnungen einer allgemeinen Kirche nachleben, an welche wir durch das Ansehen der Schrift selbst gewiesen werden. Contra. Cresc. c. 31 & c. 33.

was folgt denn? daß man den Verordnungen einer allgemeinen Kirche nachleben müsse, daß uns das Ansehen der Schrift die Kirchenversammlungen ehewürdig macht. Wußtet ihr, hieß etwa nicht schon lange? wars nöthig, so allgemein, auch Kindern bekannte Dinge vorzutragen? was wollte man damit? vielleicht bereden, daß man den Verordnungen des apostolischen Stuhles, über welchen die Kirche Jesu Christi gebaut ward, dem die Schlüssel des Himmelreichs vorzüglich verliehen wurden, dem ohne Ausnahme Lämmer und Schafe vertraut sind, nicht nachzuleben habe? daß das Ansehen desselben in der Schrift nicht gegründet sey? Gott segne den bündigen Schluß! man lebe den Verordnungen der Kirche nach, aber hüte sich wohl vor jenen des allgemeinen Hauptes der Kirche.

Aber Augustin sagt ausdrücklich, auch er würde sich nicht getrauen: dem, was der Pabst Stephan entschieden hat, beyzufallen, wenn ihn nicht das einstimmige Ansehen der katholischen Kirche in seiner Meynung bestättigte. Bürger Wiens, vielleicht

habt ihr nicht bemerkt, daß die Worte: **Was der Pabst Stephan entschieden hat**, so sehr sie sich auch durch Größe der Buchstaben unterschieden haben, nur eingeschobene Worte, nicht Worte des heiligen Lehrers sind. Ob dieß Augustin verstanden, dessen sollt euch nicht kümmern; denn die einzige Folge würde seyn, daß das Ansehen der allgemeinen Kirche noch größer, als jenes ihres Haupttes wäre, so wie der ganze Leib dennoch immer mehr ist, als das edelste Glied desselben.

Daß man euch aber mit Paulus abermal vortritt, weil er dem heiligen Petrus ins Angesicht widerstand, ist in der That lächerlich, Bürger Wiens. Es ist dieß ein abgedroschener Einwurf, dessen Widerlegung in allen Schulen ertönt, der kaum eurer Achtung würdig. Wer weiß nicht, daß manchmal auch Untergebene mit einer anständigen Freyheit ihrem Vorgesetzten rühmlich widerstehen können? Dieser Widerstand, wovon hier Paulus redet, gieng auf keine Glaubenslehre hinaus. Es war nur von dem Betragen des Petrus die Rede. Eben seines Primates wegen

gen hielt Paulus für nöthig, ihm zu widerstehen, damit nicht etwa in Rücksicht auf sein größeres Ansehen dasjenige zur Schuldigkeit erwachse, was Petrus freywillig gethan hat. Cyprian preiset bey dieser Gelegenheit das bescheidene Betragen des Apostelfürsten, der nicht sagte, ihm gebühre der Primat, und Untergebene müssen ihm gehorsamen. (g) Und Augustin sagt: „Petrus habe den Nachkommen ein feines, und frommes Beyspiel gegeben, daß sie es nicht unter ihrer Würde „hielten, wenn sie irgendwo die Schranken „überschritten hätten, auch von ihren Nachgesetzten gebessert zu werden. Sein Schluß „ist, Paulus verdiene den Ruhm einer billigen Freyheit, Petrus hingegen jenen der „heiligen Bescheidenheit. (h) Dieß ist alles, „was ihr, liebe Bürger, folgern, und auch „den Gegnern des Primates zu folgern „erlauben möget.

(g) S. Cyprian. Epist. 71. ad Quint.

(h) S. August. Epist. 82. al. 19. ad Hier. n. 22.

Nicht genug: man legt euch Sprüche der Päbſte ſelbſt vor:(*) Innocenz III. Eugen IV. und Sylveſter II. bekennens, der Kirchenrath zu Koſtnitz entſcheidets; und was denn, Bürger Wiens? daß Päbſte keinen Primat der Jurisdiktion haben? nicht eine Sylbe. Dennoch iſt dieß nur der entſchiedene feſtgeſezte Punkt. Wer mir dieſen zugiebt, wer ſich mit den katholiſchen Kirchenverſammlungen dazu bekennt, wer die klaren Worte des Heilands, und die Auslegung übereinſtim-

(*) S. 14. Ich mag wegen der Sünden wider den Glauben von der Kirche gerichtet werden, bekennt Innocenz der III. ſerm. 2. de Conſ. Pont.

S. 15. Pabſt Eugen, wie es bey Gudenus Cod. dipl. Mogunt. Tom. IV. p. 290 zu leſen, erklärte ſich auch, daß er ſich den ſämmtlichen Verordnungen des Koſtnitzer Kirchenraths, ſo wie andern allgemeinen Kirchenräthen gern unterziehe.

Sylveſter der II. war auch Pabſt, und macht auch dieſes Bekenntniß: Ich ſage es ein- für allemal: daß ſelbſt der römiſche Pabſt, wenn er an ſeinem Bruder ſündigte, und nach wiederholter Ermahnung die Kirche nicht hörte, daß ſage ich, ein ſolcher römiſcher Pabſt nach dem Gebothe des Herrn für einen Heyden und Zöllner gehalten werden müſſe. In Epiſt. ad Sequin. Archiepi. Sen.

stimmender Väter anerkennt, dem will ichs gerne frey stellen, den Kirchenrath zu erheben. Und dieß allein ists was sich aus Innocenz, aus Eugen, aus Sylvester, aus dem Kirchenrath zu Kostnitz schließen läßt. Unterscheidet beyde Fragen gut, Bürger Wiens; denn die Vermengung leitet auf Abwege, weil es nichts ungewöhnliches ist, mit der Streitfrage auch die Glaubenslehre hinwegzuwerfen.

Nebst dem ists wohl keine streitige Sache, daß ein Pabst, sobald er in einen offenbaren Irrthum der Glaubenslehre verfällt, seiner Würde entsetzt werden könne, auch müsse, ja wohl für sich schon ohne weitere Erklärung entsetzt sey. Pabst Innocenz sagt also nicht mehr, als was beynahe, alle sagen, die auch, welche dem Pabste übertriebene Rechte eingestehen. Wozu hat man euch dann seine Worte vorgelegt?

Was den Kirchenrath zu Kostnitz belangt, wäre gar vieles anzumerken: Ich will alles ins Kurze fassen. Ihr wißt es, Bürger Wiens! welch eine schädliche Spaltung eben

dazumal gewesen sey, als drey Päbste in der Kirche erschienen, und ein jeder großen Anhang hatte. Es ist nicht schwer einzusehen, daß eigentlich keiner mit Gewißheit Pabst war, und drey zweifelhafte soviel als keiner sind. Der Kirchenrath war bedacht, die Spaltung zu heben und zu dieser Absicht erschien in der vierten Sesion jene Erklärung, welche man euch der Länge nach vorgetragen hat. So wenig sie auch unsern **festgesetzten Punkt** kränken kann, will ich an selber doch ein, und das andere berichtigen. Vor dieser vierten Sesion ist sowohl überhaupt von der Obergewalt eines allgemeinen Kirchenraths, als auch insonderheit über die Worte: **und die allgemeine Kirchenreformation am Haupte und Gliedern** ein heftiger Streit zwischen Kardinälen und Nationen entstanden. Eben diese Worte hat der Kardinal, welcher die Satzungen der Kirchenversammlung vorlas, mit den übrigen nicht abgelesen. Dessen ist sichs bey Schelstrate, (i) bey Lenfant, (k) bey

(i) Dissert. I. c. 2.

k) Liv. I. n. 16.

bey Niemus, (l) und in den Akten selbst (m) zu ersehen.

Daher sind diese Worte in vielen authentischen Handschriften von den Akten dieses Kirchenrathes nicht zu lesen. Schelstrat mahnte dieß zuerst, und zog aus der Bibliothek im Vatikan drey Handschriften hervor, von dreyen Protonotarien auf dem Kirchenrath selbst geschrieben, worinn die angezogenen Worte mangelten. Selbst von der Hart, (n) wiewohl kein Katholik, und also für Päbste unpartheisch, führt nebst vielen andern sechs berühmte Handschriften an, worunter auch zwey aus der kaiserlichen Bibliothek waren, und bekennt aufrichtig, daß ausser einer neuern Abschrift nirgend sonst die angeführten Worte unter der Erklärung der vierten Session zu finden sind. Dieß wollt ich anzeigen, damit ihr sehet, daß ein großer Theil mit

(l) Liv. II. de vit. Joan. XXIII. c. 9.

(m) Tom. IV. P. 3. p. 76. & seqq. Item. Tom. II. P. 12. p. 181.

(n) Von der Hart. Act. Conc. Const. Tom. IV. ad Sess. IV. Item Vide Prolegom. cap. 3.

mit dieſer Erklärung nicht allerdings zufrieden war.

Ob Pabſt Eugen je erkläret habe, daß er ſich den ſämmtlichen Verordnungen des Koſtnitzer Kirchenraths, ſo wie andern allgemeinen Kirchenräthen gern unterziehe, iſt mir gänzlich unbekannt. Was ihm etwa Gudenus diktirt haben mochte, weiß ich nicht; denn ſein Cod. diplom. Mog. iſt mir nicht an der Hand. Aber ſo viel weiß ich, daß Boſſuet, der alles aufſuchte mit nichts ſtärkern auftrat, als mit Eugens Einwilligung, das die Baslerverſammlung als fortgeſetzt, und ununterbrochen anzuſehen ſey. Nun aber iſt in der zweyten, dritten und zwölften Baslerſitzung die Erklärung des Koſtnitzerkirchenraths wiederholt und beſtättiget worden; alſo auch von Eugen: ſo ſchließt Boſſuet. Es iſt nicht erſt nöthig zu erinnern, daß das lange ſo viel nicht heißt, als den ſämmtlichen Verordnungen des koſtnitzer Kirchenraths, noch viel weniger allen andern allgemeinen Kirchenräthen ſich gerne unterziehen.

Wür-

Ich würde euch mißhandeln, Bürger Wiens, wenn ich dächte, daß ihr euch von Titeln dieſer oder jener Jahrhunderte irre führen lieſſet, von den Rechten zu entſcheiden, welche auf ſichere Art entſchieden werden können(*). Titel waren immer wandelbar, veränderlich, und werdens wohl auch künftig noch ſeyn. Da ſie in dieſer Rückſicht zugelaſſen, in jener verworfen werden mögen, iſts immer eine elende Zuflucht, die man dahin nimmt. Aber nimmt man ſie, ſo gebührt ſichs, alles zu ſagen, und nicht gerade das, was die ganze Sache erklärt, zu unterdrücken. Die Heiligkeit

(*) S. 18. Bis in das neunte Jahrhundert ſchrieben die Biſchöfe dem Pabſte als ihrem Bruder zu. Gegorius der Große konnte nicht leiden, daß die Biſchöfe der Worte Befehlen, allgemeiner Biſchof in Anſehung ſeiner Perſon ſich bedienten, Er ſelbſt nannte jeden Biſchof Eure Heiligkeit, und es wurden auch vor Alters den Biſchöfen die nämlichen Ehrentitel, Pabſt, höchſter Prieſter, Statthalter Chriſti, Eure Heiligkeit beygelegt. Sieh bey dem P. Mamachi Orig. Eccl. Tom. IV. p. 304 Erſt Gregorius IV. wich von der Schreibart des großen Gregorius ab, und wollte von den Biſchöfen nicht mehr Bruder, ſondern Vater genennt werden. Sieh Patr. max. Tom. XIV. p. 315.

Kirchenrath nicht auflösen könne. Als der Zwist am heftigsten war, kam Kaiser Sigismund zur Krönung nach Rom, und vermochte den Pabst dahin, daß er endlich einwilligte, den Baslerkirchenrath gelten zu lassen. Er schrieb also: „Wir wollen, und „sind zufrieden, daß der obgenannte allgemeine Kirchenrath zu Basel fortgesetzt seyn „soll — — gleich als wäre nie eine Verände„rung, Uebertragung, oder Auflösung ge„schehen (o). Wie weit diese Worte zu denken wären, hat Eugen selbst in einer Kardinalversammlung öffentlich erkläret: „Wir ha„ben wohl, sprach er, die Fortsetzung des „Kirchenraths — — nicht auch dessen Ver„ordnungen gutgeheissen. (p) Turrecremata „erzählt, die Einstimmung wäre den Pabste

Ein-

(o) Volumus & contentamur, praefatum generale Basileense concilium a tempore inclinationis suae continuatam fuisse - - perinde ac si nulla commutatio, translatio, seu dissolutio facta fuisset. Rayn. ad ann. 1433. n. 18.

(p) Turrecremata L. II. de Eccles. cap. C.

Eugen mit Gewalt abgedrungen worden (q); theils weil er billig eine große schädliche Trennung befürchten konnte; theils weil der Gesandte von Venedig, und einige Kardinäle drohten, sie würden von ihm abfallen, und ihn allein lassen; theils weil Herzog von Mayland, und andere die Waffen ergriffen, das Römergebieth besetzten, und bis Rom vorzudringen Miene machten. Dieß war nun freylich ein kräftiger Beweis, dem endlich Eugen nachgab: und als die Väter zu Basel mit den Worten Volumus & Consentamur nicht zufrieden waren, bequemte er sich endlich zwey Monate darauf, nicht allzugerne, sondern nach einem heftigen Widerstande, an deren Stelle die Worte decernimus & declaramus zu setzen.

Eugens Schreiben, so er an Kaiser Sigismund erließ, giebt uns zu erkennen, daß er um größern Aergernisse vorzubeugen von seinem Rechte gewichen sey. „Was wir thaten, schrieb er, thaten wir aus Vertrauen

„auf

(q) Turrecremata ibid. Item vide Henric. Spondan. ad ann. 1433. num. 27.

„ auf dich und von deinem Rathe geleitet,
„ zum Frieden der Kirche, und zum Vor-
„ theile der Gläubigen. Denn wir wollten
„ lieber von unserm Rechte weichen — als
„ in Erhaltung der Würde, und der Macht
„ des apostolischen Stuhles verharren. (r)
„ Aus einem andern Schreiben zeigt sichs,
wie schwer es gelassen habe, bis Eugen sich
bereden ließ, und welche Meynung er von
seiner apostolischen Würde hatte, wenn er
sie ungezwungen sagen durfte. „ Als er (Kai-
„ ser Sigismund) durch Briefe, und Bo-
„ ten an mich drang, daß ich diesem Kirchen-
„ rathe beystimmen möchte, schlug ichs aus:
„ denn ich wollte lieber diese apostolische
„ Würde, und selbst das Leben hingeben,
„ als die Ursache, und der Ursprung seyn,
„ daß die päbstliche Würde, und die Macht
„ des apostolischen Stuhles wider alle kano-
„ nische Satzungen einem Kirchenrath unter-
„ worfen würde, was nie einer unsere Vor-
„ fahren that, nie von einem abgefodert wur-
„ de.

(r) Epist. ad Sigism. Imp. ap. Raynald ad ann. 1434. num. 3.

„de. Und selbst der Kaiser gab hiemit sich „nochmals zufrieden" (s). Ich glaube nicht, daß man hieraus schließen könne, Eugen habe sich den Verordnungen des Kostnitzerkirchenraths gerne unterzogen.

Sobald der Zwang vorüber war, setzte Eugen dennoch durch, und verlegte den Kirchenrath nach Ferrara anfangs, dann nach Florenz: ein Theil verließ Basel, und folgte dem Rufe Eugens; ein schwacher Theil setzte noch eine Art von Versammlung fort; gieng auch so weit, daß er Eugen, so viel an ihm war, entsetzt, und Felix V. an dessen Stelle ernannt hat. Es war zu wundern, wie zehn oder eilf Bischöfe so einen Schritt wagen, und von Eugen zu einer Zeit sich trennen durften, in welcher Griechen, Armenier, und Aethiopien sich wiederum mit ihm, als dem allgemeinen Haupte vereinigen wollten. Nichts war natürlicher, als daß Felix ohne Anhänger blieb. Ja nicht lange darauf gab Leo X. in

(s) Epist. Eugen. ad Franc. Foscarum Venetiarum Ducem.

Es ist nichts Neues, Bürger Wiens; fromme Väter deuteten die Worte der göttlichen Schrift, nicht nur im eigentlichen und buchstäblichen, sondern auch sehr oft im uneigentlichen und mystischen Sinne. Sie fanden immer genug, so zur Belehrung der Gläubigen diente. Allein zu beweisen gilt das nicht eben so viel. Ich habe euch die klaren Worte vieler berühmter Väter, ganzer Kirchenversammlungen angeführt, welche dem buchstäblichen Sinne getreu bleiben. Wenn andere, wenn eben dieselben anderswo den Buchstaben verliessen,

ser Auflage, allwo die römischen Päbste genennet werden, welche dieser Auslegung beytretten. Viele heilige Väter verstehen unter den Felsen Christum selbst; und endlich sagt noch der übrige ansehnlichere Theil der heiligen Schriftsteller, daß gleichwie Petrus im Namen aller übrigen Apostel der Gottheit Christi ein öffentliches Zeugniß gegeben hat, also auch die Worte des Erlösers an den Petrus, als Vertretter aller übrigen Apostel und Kirchenhäupter, und hiemit auch an diese gerichtet waren. Verstehen auch einige Schriftausleger, sagt der katholische und gelehrte Bischof Bossuet, diese worte: die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, von Petrus, so sind es nur wenige, und wir können gegen tausend für unsere Auslegung anführen. Defens. declar. Cler. Call. X. XV. c. 34

„Der du einſt dich für unwürdig hielteſt, ein „Biſchof genannt zu werden, biſt nun ſo weit „gekommen, daß du mit Verachtung deiner „Brüder allein Biſchof genannt werden willſt (t).“ Gehet in dieſem Verſtande wärs freylich ärgerlich, wenn jemand allgemeiner Biſchof, das iſt, Biſchof allein ſeyn wollte, gleich als wären die übrigen keine Biſchöfe, oder als wären ſie nur Stellvertreter des allgemeinen. Nein, liebe Bürger! Biſchöfe, ungeachtet des apoſtoliſchen Primates, ſind dennoch wahre Biſchöfe, geſetzt von dem heiligen Geiſte, die Kirche Gottes zu regieren (u). Allein das ſchadet der Obergewalt des apoſtoliſchen Stuhles nicht. Man möchte euch gerne bereden, Bürger Wiens! als wäre die unmittelbare Sendung der Biſchöfe, ihr unmittelbares Recht über ihre Sprengel, Grundſätze, die wir erſt aus Febronius gelernt hätten: nicht ſie ſelbſt, nur ihre Ausdehnung mag man immer ihm zuſchreiben; er hat

(t) S. Gregor. M. Epiſt. 18. ad Joan. Conſtantinop.

(u) Epheſ. 6. v. 20.

aus alten Grundsätzen, die nie, oder von wenigen verkannt wurden, einen neuen Schluß abgeleitet, jenen nämlich, daß der apostolische Stuhl keinen eigentlichen Primat der Jurisdiktion habe. Hierinn liegt der Knoten. Die unmittelbare Sendung, das unmittelbare Recht löst ihn nicht auf; es kann gar wohl seyn, daß eben der Heiland, welcher seine Apostel unmittelbar gesandt hat, sie dennoch einem, dem er vorzüglich Macht gab, unterwerfen wollte. Das es nicht nur seyn kann, daß es auch wirklich ist, dafür habe ich euch die klaren Entscheidungen der allgemeinen Kirche, und die Worte des Heilandes, worauf jene gegründet sind, sammt den Dollmetschungen der Väter angeführet. Ob Gregor, wenn er den Namen eines allgemeinen Bischofs ausschlug, diesen Primat der Jurisdiktion verkannt habe, mögt ihr aus seinen eigenen Worten schließen. „Der apostolische Stuhl, schreibt er, ist das „Haupt aller Kirchen (w). Es ist bekannt, „daß der apostolische Stuhl von Gott allen Kir-

(w) L. 11. Ep. 55.

„Kirchen vorgesetzt ist (x). Alle Bischöfe sind „dem apostolischen Stuhle unterworfen, wenn „eine Schuld an ihnen gefunden wird (y). „Die römische Kirche ist das Haupt aller Kir„chen" (z). Nehmet dieß zusammen, Bürger Wiens, und schliesset, ob wir nicht gerne mit diesem großen Gregorius denken wollen.

Ihr werdet sehen, daß wir eben so gerne mit dem heiligen Bernard denken (*), wenn ihr nur bedenken wollet, die lange Stelle, welche man euch vorgeleget hat, habe ganz keine andere Absicht, als übertriebene Herrschaft, und unrechtmäßige Ausdehnung der Macht zu bestreiten. Es ist noch lange nicht einerley, die Macht, oder deren Uebertreibung anzugreifen. Zu eurer vollen Beruhigung will ich eine gleichfalls lange Stelle aus diesem heiligen Lehrer

(x) L. 2. c. 30.

(y) L. 7. Ep. 64.

(z) In Prol. poenitentiae. 4.

(*) S. 16. Und denen, die nicht mit Gregorius denken wollten, kann nicht mehrers gesagt werden, als was der heilige Bernard L. V. de conſ. dem Pabste so herzhaft als deutlich mit diesen Worten sagte: Betrachte nur ꝛc.

ausschreiben. Sie wird die übrige aufklären, und wenn ich nicht irre, sollt ihr euch wundern, wie man einen heiligen Bernard gleichsam zum Schilde wider eine Macht aufstellen durfte, für die sich kein anderer je feyerlicher erklärt hat.

„Lasset uns, schreibt der heilige Bernard, „genauer untersuchen, wer du seyst, und „welche Person du dermal in Gottes Kirche „tragest. Wer bist du? Der hohe Priester, „der oberste Bischof. Du ein Fürst der Bi„schöfe: du ein Erbe der Apostel: du am „Primate ein Abel, an Leitung ein Noe, am „Patriarchate ein Abraham, am Range Mel„chisedech, an Würde Aaron, an Macht „Moyses, im Richteramte Samuel, an Ge„walt Petrus, an Salbung Christus. Du „bists, dem die Schlüssel gegeben, dem die „Schafe vertraut sind. Zwar sind auch ande„re Pförtner des Himmels, und Hirten der „Heerden; aber du hast beyde Namen, um „so viel herrlicher, als entschiedner vor andern „geerbet. Sie haben ihre angewiesenen Heer„den, ein jeder die seinige: dir sind alle, dem „einzigen die ganze Heerde vertraut. Nicht

„nur

ſagte es lange vor ihm: (f) „Anfangs vertraut
„er ihm die Lämmer, dann die Schafe; weil
„er ihn nicht nur zum Hirten, ſondern
„auch zum Hirten der Hirten beſtellet hat:
„Petrus weidet alſo die Lämmer, weidet die
„Schafe, weidet die Jungen, weidet die
„Mütter, leitet die Untergebenen, leitet die
„Vorgeſetzten. So iſt er Hirte für alle,
„denn auſſer Lämmern und Schafen iſt nichts
„in der Kirche. Bey Ambroſius haben ſich
alſo die Hirten keiner Aushilfe zu getröſten;
denn es ſteht gar wohl beyſamen, daß zwar
die Schafe allen Biſchöfen, aber nicht allen alle
vertraut ſind.

Es iſt erwieſen, Bürger Wiens, daß von Gottes Einſetzung der päbſtliche Stuhl die Fülle der apoſtoliſche Macht habe. Dieß iſt ein entſchiedner, und feſtgeſetzter Punkt. Dieſem entgegen ſtreben, wäre gleichviel, als der Anordnung des göttlichen Stifters der Kirche, den Dollmetſchungen heiliger Väter, den Entſcheidungen allgemeiner Kirchenverſammlungen widerſtehen. Dieß iſt nicht Schwermerey, es iſt ein unterſcheidender

(f) Eucher. Homil. in Vig. SS. Petri & Pauli.

„den Himmel schliessen, du ihn des Bißthums „entsetzen, ihn selbst dem Satan übergeben? „Dein Vorrecht steht also unerschüttert, sowohl „in den gegebenen Schlüsseln, als in den ver„trauten Schafen.“ (z). Dächtet ihr, Bürger Wiens! daß dieß alles in ebendemselben Buche, so gleich das Hauptstück darauf, zu lesen sey? War es Geiz, daß man euch diese schöne Stelle vorenthielt? Ich will nicht urtheilen, Bürger Wiens! urtheilet selbst; denn alles hab ich euch treulich angeführt. Wenn ihr nun hieraus zu lernen habt, in welchem Verstande ein Pabst das Oberhaupt der Kirche genannt werden müsse (*); so weiß ich, was ihr, ohne auf materialische Körper zurückzusehen, für einen Schluß fassen werdet. Denn meines Wissens hat noch Niemand geträumet, daß des Pabstes Tod den Tod der sämmtlichen Kirche nach sich ziehe.

Ich

(z) S. Bern. L. 2. de Consider. c. 8. n. 15. 16.

(*) S. 17. Aus diesem lernet ihr auch, meine liebe Mitbürger! in welchem Verstande der Pabst ein Oberhaupt der Kirche genennt werden könne. Hier kann nämlich kein vom menschlichen Haupte entlehntes Gleichniß gelten.

Ich würde euch mishandeln, Bürger Wiens, wenn ich dächte, daß ihr euch von Titeln dieser oder jener Jahrhunderte irre führen lieſſet, von den Rechten zu entscheiden, welche auf ſichere Art entſchieden werden können(*). Titel waren immer wandelbar, veränderlich, und werdens wohl auch künftig noch ſeyn. Da ſie in dieſer Rückſicht zugelaſſen, in jener verworfen werden mögen, iſts immer eine elende Zuflucht, die man dahin nimmt. Aber nimmt man ſie, ſo gebührt ſichs, alles zu ſagen, und nicht gerade das, was die ganze Sache erklärt, zu unterdrücken. Die Heiligkeit

(*) S. 18. Bis in das neunte Jahrhundert ſchrieben die Biſchöfe dem Pabſte als ihrem Bruder zu. Gegorius der Große konnte nicht leiden, daß die Biſchöfe der Worte Befehlen, allgemeiner Biſchof in Anſehung ſeiner Perſon ſich bedienten, Er ſelbſt nannte jeden Biſchof Eure Heiligkeit, und es wurden auch vor Alters den Biſchöfen die nämlichen Ehrentitel, Pabſt, höchſter Prieſter, Statthalter Chriſti, Eure Heiligkeit beygelegt. Sieh bey dem P. Mamachi Orig. Eccl. Tom. IV. p. 304 Erſt Gregorius IV. wich von der Schreibart des großen Gregorius ab, und wollte von den Biſchöfen nicht mehr Bruder, ſondern Vater genennt werden. Sieh Patr. max. Tom. XIV. p. 315.

steht jedem Bischofe Amtswegen an: wer zweifelt daran? Pabst, was nicht mehr heißt, als Vater; Statthalter Christi, höchster Priester ist jeder Bischof in seinem Sprengel: aber der römische Pabst in der allgemeinen Kirche. Das ist nun freylich ein Umstand, der wesentlich zur Sache gehört, den man gleichwohl gestissentlich unterschlug. Mamachi wird Orig. Eccl. Tom. IV. pag. 304. als Zeuge herbeygerufen. Aber wovon zeugt er dann? Daß einige Bischöfe mit dem Titel Euer Heiligkeit beehrt, und Christi Statthalter genennt worden sind: dieß alles. Und die Folgen? daß jeder Bischof sey, was der Pabst ist? Nein, Bürger Wiens! so folgert Mamachi nicht; vielmehr setzt er sogleich darunter: „Dennoch kann man nicht „leugnen, diese Benennung stehe eigentlich „dem römischen Pabste zu, welcher das Haupt „der ganzen Kirche ist, und nicht nur Bischö„fen, sondern auch Metropoliten und Patriar„chen Rechtswegen vorsteht (a)." Wir sind mit

(a) Mamachi ebendaselbst, nämlich, Orig. Eccl. Tom. IV. p. 304.

mit Mamachi zufrieden, nun sehen die Gegner des Primates zu, ob sie es auch seyn mögen.

Auch mit Gregor IV. hat es nicht ganz seine Richtigkeit. Er soll den Namen eines Vaters eingeführt, und jenen eines Bruders verschmäht haben. Nicht so, Bürger Wiens! der Vatersname wird lange schon Gregors frühen Vorfahren von ganzen Kirchenversammlungen zu Theile. Und Gregor IV. war so stolz nicht, als man ihn malte: er ahndete nur, daß man ihm widersprechende Namen gab, ihn zugleich Bruder und Vater nannte, da er die letzte Benennung für geziemender hielt (b).

Aber viele Väter verstanden unter dem Felsen, worauf Christus seine Kirche gegründet hat, nicht Petrus, sondern den Heiland selbst, oder den Glauben an seine Gottheit (*).

Es

(b) Romano Pontifici scribentes contrariis eum in Praefatione nominibus appellastis, Fratrem videlicet, & Papam, dum congruentius esset solam ei paternam reverentiam exhibere. Epist. Greg. IV. Papae ad Episc. regni Franc. Bibl. Pat. max, Tom. XIV. p. 315.

(*) §. 20. Sieh des P. Alexander Natalis seine Kirchengeschichte Tom. VIII. 375 nach der Pariser

Es iſt nichts Neues, Bürger Wiens; fromme Väter deuteten die Worte der göttlichen Schrift, nicht nur im eigentlichen und buchſtäblichen, ſondern auch ſehr oft im uneigentlichen und myſtiſchen Sinne. Sie fanden immer genug, ſo zur Belehrung der Gläubigen diente. Allein zu beweiſen gilt das nicht eben ſo viel. Ich habe euch die klaren Worte vieler berühmter Väter, ganzer Kirchenverſammlungen angeführt, welche dem buchſtäblichen Sinne getreu bleiben. Wenn andere, wenn eben dieſelben anderswo den Buchſtaben verlieſſen,

ſer Auflage, allwo die römiſchen Päbſte genennet werden, welche dieſer Auslegung beytretten. Viele heilige Väter verſtehen unter den Felſen Chriſtum ſelbſt; und endlich ſagt noch der übrige anſehnlichere Theil der heiligen Schriftſteller, daß gleichwie Petrus im Namen aller übrigen Apoſtel der Gottheit Chriſti ein öffentliches Zeugniß gegeben hat, alſo auch die Worte des Erlöſers an den Petrus, als Vertretter aller übrigen Apoſtel und Kirchenhäupter, und hiemit auch an dieſe gerichtet waren. Verſtehen auch einige Schriftausleger, ſagt der katholiſche und gelehrte Biſchof Boſſuet, dieſe worte: die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen, von Petrus, ſo ſind es nur wenige, und wir können gegen tauſend für unſere Auslegung anführen. Defens. declar. Cler. Call. X. XV. c. 34

lieſſen, und nach uneigentlichen Deutungen griffen; ſchadet dieß wohl dem Buchſtaben? Auguſtin erklärt ſich bald für den einen, bald für den andern Sinn, und läßt es jedem frey, zu wählen, was ihm wahrſcheinlich dünkt. Hätte er keine Urſache angegeben, ſo dürfte es uns vielleicht zu wanken erlaubt ſeyn (c). Aber ſo iſts kein Geheimniß mehr, daß ſie gar nicht das Gegentheil erweiſe. Er ſchließt aus dem Unterſchiede der Worte Petrus und petra; denn er wußte nicht, daß im ſyriſchen Grundtexte nur eins für beyde gebraucht werde. Gilt nun Auguſtins Art zu folgern; ſo bleibt nichts übrig, als aus der Gleichheit der Worte Petrus und Petra (Fels) den Simon Petrus zu verſtehen. Dieß iſt ſo klar, daß Janſen, Biſchof zu Ypern ſagen durfte: „Das Wort „dieſen könne ſich weder auf Chriſtus, noch „auf den Glauben, ohne offenbare Unge„reimtheit beziehen; ſondern auf das, was „vorhergieng: Petrus, oder der Fels (d). Hugo Grotius, der endlich auch wußte, was Buch-

(c) S. Auguſt. L. I. Retract. c. 21.

(d) Vide Commendar. in verba: Tu es Petrus &c.

Buchſtabe ſey, ſagt gleichfalls über dieſem Felſen: „Als Chriſtus dieß ſagte, hat er „nicht ſich, ſondern Petrus mit dem Finger, „oder mit der Miene bezeichnet; dann das „ſtimmet mit dem Vorhaben ein, die Urſache „des aufgelegten Namen anzugeben (e).“

Boſſuet ſteht ſo ganz am unrechten Orte, daß man ſich wundern muß, wie er hieher gekommen ſey. Er drückt ſich oft genug, und feyerlich aus, Petrus ſey der Fels, worauf Jeſus Chriſtus ſeine Kirche gebaut hat: ihm habe der Herr Jeſus den Karakter ſeiner Beſtigkeit eingedrückt: Simon ſey ein Fels, aber nur durch die Stärke, welche ihm Jeſus Chriſtus mittheilet. Ich will euch nicht alles wiederholen, was ich aus ſeiner Rede bey Eröffnung der franzöſiſchen Kirchenverſammlung angeführt habe. Aber leſet die Stellen noch einmal durch; was denket ihr dabey? hat ſich dieſer katholiſche und gelehrte Biſchof widerſprochen? Nicht im geringſten. Fällt er den Wenigen bey? verwirft er die Auslegung der Tauſenden? Gewiß nicht. Warens nicht die

Tauſen-

(e) H. Grotius in Matth.

Pabst Vigilius läßt den Provinzialsynoden das Recht zu, Bischöfe zu entsetzen, behält sich aber das Appellationsgericht vor. So entschied auch Pelagius der II., daß alle Streitigkeiten der Bischöfe in Provinzialversammlungen sollten abgethan werden, ausgenommen man wollte sich an den apostolischen Stuhl berufen. Gregor der Große behält sich den Urtheilsspruch wider Metropoliten vor. Bisweilen ward die Entscheidung wieder der Provinz heimgestellt; jedoch zugleich ein apostolischer Legate mitgesandt. Den Afrikanern ließen die Päbste ihre Gewohnheiten und Gebräuche ungekränkt, und mehr dergleichen. 7. Buch, 18. Kap.

Ich weiß nicht, ob man nun Recht hat, mit diesem gelehrten Erzbischofe so groß zu thun: das weiß ich, daß er mein Gegner nicht ist: daß er den entschiedenen Punkt vestsetzt: daß er seinen Untersuchungen eine Abhandlung anhängt, die eigens den heiligen Petrus und seine Nachfolger des Primates versichert. Es ist diese unter seinen Abhandlungen die erste. Daselbst vergleicht er Petrus mit den übrigen Aposteln. Was diese Frage belangt, sagt er, ist es durch

Ambroſius und Auguſtin hilft unſern Gegnern gewiß nicht aus der Schlinge: ich habe die Antwort auf ſeine Stelle ſchon oben angebracht. Boſſuet richtets mit wenigen Worten §. 22. „So iſt das Geheimniß zu verſtehen: „alle empfangen eben dieſelbe Macht, und von „eben derſelben Quelle; aber nicht alle in eben „demſelben Grade, noch mit eben derſelben „Erweiterung.“ Und §. 16. „Dem Petrus „iſt zuerſt befohlen worden — alles zu weiden, „und zu regieren: Lämmer und Schafe, „Junge und Mütter, und die Hirten „ſelbſt. Hirten in Abſicht auf die Völker, „und Schafe in Abſicht auf den Petrus.“ Boſſuet ſagt dieß nicht aus ſich: Eucherius ſagte

ihr mich doch nicht mehr plagen, nachdem ich hievon ſchon oben die heiligen Väter habe reden laſſen. Und endlich hilft uns Ambroſius mit den dem heiligen Petrus anvertrauten Schafen auch heraus, da er ſchreibt: Dreymal hat der Heiland dieſe Worte wiederholet: Weide meine Schafe. Und welche Schafe, welche Heerde hat wohl damals der heilige Petrus überkommen? Die, welche er mit uns zugleich, und welche wir alle mit ihm zugleich übernommen haben. L. II. de dign. ſac. c. 2. Der heilige Auguſtin ſagt gleichfalls: Dieſe Rede, weide meine Schafe, geht alle an.

sagte es lange vor ihm: (f) „Anfangs vertraut „er ihm die Lämmer, dann die Schafe; weil „er ihn nicht nur zum Hirten, sondern „auch zum Hirten der Hirten bestellet hat: „Petrus weidet also die Lämmer, weidet die „Schafe, weidet die Jungen, weidet die „Mütter, leitet die Untergebenen, leitet die „Vorgesetzten. So ist er Hirte für alle, „denn ausser Lämmern und Schafen ist nichts „in der Kirche. Bey Ambrosius haben sich also die Hirten keiner Aushilfe zu getrösten; denn es steht gar wohl beysamen, daß zwar die Schafe allen Bischöfen, aber nicht allen alle vertraut sind.

Es ist erwiesen, Bürger Wiens, daß von Gottes Einsetzung der päbstliche Stuhl die Fülle der apostolische Macht habe. Dieß ist ein entschiedner, und festgesetzter Punkt. Diesem entgegen streben, wäre gleichviel, als der Anordnung des göttlichen Stifters der Kirche, den Dollmetschungen heiliger Väter, den Entscheidungen allgemeiner Kirchenversammlungen widerstehen. Dieß ist nicht Schwermerey, es ist ein unterscheidender

(f) Eucher. Homil. in Vig. SS. Petri & Pauli.

Grundsatz der katholischen Kirche. Allein ich weiß, daß man im Grundsatze übereinkommen, und dennoch in dessen Anwendung verschieden seyn könne: wenn es gleich leicht ist, den Grundsatz selbst festzusetzen, ists doch nicht eben so leicht, aus selben, als aus der Quelle alle Folgerungen insgesammt, und in einzeln Fällen mit Gewißheit abzuleiten.

Mann nennt euch Peter de Marka, Fleury, Thomassin, Alexander Natalis, Mabyllon, selbst Benedikt XIV. (*) Warum nennt man sie denn? wanken sie etwa im Hauptwesen? machen sie dem römischen Pabste den Primat der Jurisdiktion streitig? Keineswegs, Bürger Wiens. Dieß ist der entschiedene Punkt, worinn sie ohne Anstand übereinkommen. Was sie erzählen, sind Gebräuche der alten Kirchenzucht. Manches thaten zuvor Metropoliten, was itzt Päbste thun. Was folgt? So könnens noch heute Metropoliten thun? immerhin, wenn sich die Kirche dahin versteht, wenns Umstände als füglicher anrathen, wenn sichs zuträglicher zeigt, wenn die Kirchenzucht gewinnt, wenn Staat und Kirche

(*) Siehe Seite 23. 24. 25.

che Vortheil davon haben. Können wir denken, das Oberhaupt der Kirche, dem seines Primates wegen das Wohl des allgemeinen vorzüglich am Herzen liegt, würde einer heilsamen Abänderung entgegen seyn, und nicht vielmehr befördern, wenn gleich das Gegentheil in Rücksicht auf Verträge, auf alte Gewohnheit, auf vormalige Umstände einen Theil seiner Rechte und Vorzüge machte?

Es giebt Vorzüge, die vom Primate untrennbar sind; es giebt aber auch Vorzüge, ohne welche der Primat geistlicher Jurisdiktion gar wohl bestehen mag. Die einen von den andern zu unterscheiden, dahin arbeiteten Van Espen, und de Marka. Ich will nicht entscheiden, ob sie es allenthalben getroffen haben. Aber wenn diejenigen, welche so reden, als stritten sie den entschiedenen Punkt selbst, den Primat einer geistlichen Macht an, mit Van Espen, und vorzüglich mit dem Parisererzbischof Peter de Marka groß thun, gleich als hätten sie einerley Meynung mit ihm, will ich euch, diesen Irrwahn zu benehmen, nur dem Inhalt nach, einige Gegenstände vorlegen, die

dieſer gelehrte Biſchof zu bearbeiten unternahm.

Er redet von der alten Kirche: Wir lernen daſelbſt, daß man gar nicht gewohnt war, eigentliche Diſpenſationen, das iſt, Ausnahmen vom Geſetze zu ertheilen. Es war vielmehr eine Art von Nachſicht und Verzeihung, wenn die Geſetze ſchon übertreten waren. Ward ein Biſchof, oder jemand vom Klerus, nicht nach vorgeſchriebener Art geweihet, oder von Gemeinſchaft mit Ketzern angeſtecket; ſo konnte nur eine Kirchenverſammlung, oder der römiſche Pabſt diſpenſiren. Des erſten führet Marka nur ein Beyſpiel aus Athanaſius an, des letztern giebts Beyſpiele genug. (g)

Auch in der morgenländiſchen Kirche hatte das Anſehen des römiſchen Pabſtes ſeinen gehörigen Einfluß in die Kirchenſatzungen. Auf Anſuchen des heiligen Chryſoſtomus und Theophilus von Alexandria ſah Pabſt Damaſus dem Flavianus von Antochia das Mangelhafte der Weihung nach. Anatolius, wiewohl geweiht

(g) Petrus de Marca Concord. Sacerdotii & Imperii L. III. num. 4 & 5.

weiht von der Synode zu Epheſus, die eigentlich keine Synode war, behielt ſein Bißthum dennoch durch Einſtimmung Leo des Iten. So ergiengs auch dem Maximus von Antiochia, und Stephanus unter dem Pabſte Simplicius. Wer Luſt hat noch mehrere Beyſpiele zu finden, beſonders aus der abendländiſchen Kirche, leſe eben daſelbſt das 3te Buch, 14te Kapitel.

Mönche ſtanden anfangs unter den Biſchöfen. Durch Verordnungen der Kirchenräthe, und mit königlicher Einwilligung erhielten ſie Freyheiten. Dieſe Exemptionen waren ſchon unter Pabſt Gregor dem Großen. 3tes Buch, 16tes Kapitel.

Privatſachen wurden von Patriarchen entſchieden, und es galt keine Appellation mehr: warum, ſagt Marka, will man dem apoſtoliſchen Stuhle verſagen, was die Alten jedem Patriarchen eingeſtanden haben? aber cauſæ communes konnten ohne den Ausſpruch des römiſchen Pabſtes ſelbſt in der erſten Kirche nicht entſchieden werden. 4. Buch, 17. Kap.

Daß die Geſandten römiſcher Päbſte ſogleich den erſten Kirchenverſammlungen vorge-

ſtanden; welches Anſehen ſie hatten; wie weit ſich deſſen Wirkung erſtreckte; wie ſehr man ſelbſt in der Kirchenverſammlung zu Chalcedon das Anſehen und den Vorſitz des Pabſtes Leo erkannt; daß Leo dabey die Rechte ſeines Primates, und eine vorzügliche Macht ausgeübet habe: lieſt man weitläuftig genug, und ohne Schwärmerey, 5. Buch, Kap. 3. bis 15.

Wiewohl die Erhaltung der reinen Kirchenzucht überhaupt den Biſchöfen in ihren Sprengeln, und vorzüglich den Metropoliten zuſtand, wurden dennoch in zweifelhaften oder wichtigern Fällen Berichte an die Päbſte erſtattet. Dieß war nothwendig, die Einigkeit in der römiſchen Kirche zu erhalten. Die Päbſte antworteten und entſchieden, nicht neue Satzungen zu machen, ſondern die alten zu handhaben. Biſchöfe waren gehalten, ſich nach dieſen Antworten und Entſcheidungen zu richten. So bald vom Glauben die Rede war, wurden auch die Streitigkeiten der Prieſter, wenn ſie gleich keine Biſchöfe waren, dem römiſchen Pabſte übertragen. 7. Buch, 13. Kap.

Pabst Vigilius läßt den Provinzialsynoden das Recht zu, Bischöfe zu entsetzen, behält sich aber das Appellationsgericht vor. So entschied auch Pelagius der II., daß alle Streitigkeiten der Bischöfe in Provinzialversammlungen sollten abgethan werden, ausgenommen man wollte sich an den apostolischen Stuhl berufen. Gregor der Große behält sich den Urtheilsspruch wider Metropoliten vor. Bisweilen ward die Entscheidung wieder der Provinz heimgestellt: jedoch zugleich ein apostolischer Legate mitgesandt. Den Afrikanern ließen die Päbste ihre Gewohnheiten und Gebräuche ungekränkt, und mehr dergleichen. 7. Buch, 18. Kap.

Ich weiß nicht, ob man nun Recht hat, mit diesem gelehrten Erzbischofe so groß zu thun: das weiß ich, daß er mein Gegner nicht ist: daß er den entschiedenen Punkt vestsetzt: daß er seinen Untersuchungen eine Abhandlung anhängt, die eigens den heiligen Petrus und seine Nachfolger des Primates versichert. Es ist diese unter seinen Abhandlungen die erste. Daselbst vergleicht er Petrus mit den übrigen Aposteln. Was diese Frage belangt, sagt er, ist es durch

den Mund Christi bey Matthäus und Johannes entschieden. „Er ward zum Fürsten des „apostolischen Kollegiums ernennt; indem vor„züglich ihm in Gegenwart der übrigen Apo„stel die Schlüssel verheißen, ihm die Sorge „Schafe zu weiden vertraut wurde, so daß jedes„mal die Worte an ihn allein gerichtet waren. Petr. de Marca Exercitat. de singulari Primatu Petri.

Erlaubet mir nun noch, Bürger Wiens, ein paar Unrichtigkeiten, die man euch aufdringen wollte, zu berichtigen, und ich traue eurer Einsicht zu, daß ihr aus dem, was ich bisher angeführet hatte, über die beissende Satire, und die fünfzehn wichtigen Ursachen nach Billigkeit urtheilen werdet. Bellarmin soll gesagt haben, es sey nur menschliche Einrichtung, und könne folglich von Menschen wieder abgeändert werden, daß eben der römische Bischof, und kein anderer Pabst ist. (*)

In

(*) S. 36. Wenn sie sagen: es ist eben nicht nothwendig, daß der römische Bischof Pabst sey, da haben sie recht: denn nach dem Beyspiele der grösten und frömmsten Männer steht es jeden Katholiken frey zu behaupten, es sey nicht eine göttliche,

In aller Welt, Bürger Wiens, das hat Bellarmin nie gesagt. Höret ihn selbst: „Die „Nachfolge des römischen Bischofs im Pabstthume hat Christus eingesetzt: aber die Art „der Nachfolge, daß der Bischof von Rom „vielmehr, als jener von Antiochia, oder ein „anderer nachfolge, hatte ihren Ursprung aus „dem Faktum des Petrus: Also ist die Nachfolge selbst von Christus und göttlicher Einsetzung — — aber daß der römische Bischof, „als römischer Bischof, des Petrus Nachfolger ist, hat seinen Ursprung nicht von göttlicher Einsetzung, sondern von der That des „Petrus. Denn es hätte geschehen können, „daß sich Petrus gar keine Kirche besonders „gewählt hätte, wie er es die fünf ersten Jahre „that, und dann wäre nach Petrus Tode nicht

liche, sondern eine menschliche Einrichtung, das der römische und kein anderer Bischof nach dem Tode des heiligen Petrus sein Nachfolger in der Pabstenwürde gewesen ist. Selbst Bellarmin bekennet dieses L. II. de rom. Pont. c. 12. edit. Colon. T. I. p. 653. Die menschliche Einrichtung kann nun von Menschen zum Besten der Kirche und der Staaten wieder geändert werden.

„der römische, nicht der antiochenische Bischof „nachgefolgt; sondern der, welchen die Kir„che gewählet hätte. Auch hätte er zu Antio„chia bleiben können, und dann wäre ohne „Zweifel der Antiochener nachgefolgt. Weil „er aber seinen Siz zu Rom aufgeschlagen, „und bis auf den Tod beybehalten hat; so ge„schah es, daß ihm der römische Bischof nach„gefolgt.(h) Eben so redet auch Melchior Canus Lib. 6. de locis Theolog. c. 8. in respons. ad 10. argum.

Nun das klingt ganz anders, Bürger Wiens! denn eine menschliche Einrichtung, und ein menschliches Faktum sind sehr verschiedene Dinge: das erste, nicht das lezte unterliegt der willkührlichen Abänderung. Das gründet sich auf menschliche Einrichtung; also können es Menschen anders einrichten: ist ein giltiger Schluß. Dünkt euch nun dieser Schluß eben so giltig: Petrus hats gethan; also können es Menschen machen, daß es Petrus nicht gethan hat? So eine lächerliche Folgerung würdet man

(h) Bellarmin. de Rom. Pontif. L. II. cap. 12. p. 243. nicht 635. Edit. Colon.

man ſich und Bellarmin umſonſt auf. Bellarmin dachte nicht daran; und wir ſollten nicht daran denken; um nicht belacht zu werden. Denn halte ich Bellarmins Worte mit der Folgerung zuſammen, die man euch auftiſchte; ſo entſteht nothwendig dieſer überaus bündige Schluß: daß der römiſche Biſchof zugleich Pabſt iſt, kömmt daher, weil Petrus zu Rom nicht Biſchof war: Nun aber könnten ſich Biſchöfe und Fürſten dahin einverſtehen, daß Petrus zu Rom nicht Biſchof war, alſo können ſie ſich auch dahin einverſtehen, daß nicht eben der römiſche Biſchof zugleich Pabſt wäre. Viel Glück zu ſolchen Schlüſſen! ich beneide Niemanden.

So ſoll auch Tournely ſagen, daß die Kirchenregierung, wie ſie Gott geſtiftet hat, mehr republikaniſch iſt. (*) Nicht ganz ſo; hier ſind ſeine Worte; er iſt in der Meynung, in wel-

(*) S. 38. Weiters haben ſie recht, meine Herren daß die von Gott geſtiftete Kirchenregierung in Rückſicht auf ihre oberrichtliche Macht, welche bey der Geſammtheit der Kirche ſteht, vielmehr für republikaniſch anzunehmen ſey; denn dieſes ſagt auch der katholiſche Theolog Tournely.

welcher viele katholische Theologen sind, daß das Ansehen der ganzen Kirche über jenes ihres Hauptes erhaben sey. „Fragst du mich, sagt „Tournely, ob die Kirchenregierung mehr „monarchisch, oder aristokratisch sey; so werde „ich antworten: sie sey mehr monarchisch, „wenn man auf die allgemeine, ordentliche „und gewöhnliche Art der Regierung zurücke „sieht; denn nicht immer sind Kirchenver„sammlungen: aber der oberste Bischof ist „immer. Hingegen sey sie mehr aristokra„tisch, wenn man auf die höchste, erste, „und unfehlbare Regierungsmacht sieht, die „bey der allgemeinen versammelten, oder „zerstreuten Kirche ist. (i) Hätte sichs nicht gebührt, beyde Theile herzusetzen, wenn man doch gesinnt war, auch von der Meynung des katholischen Theologen Tournely ächte Begriffe beyzubringen? besonders da er kurz vorher diese beyden Sätze vestsetzt: 1. Die Kirchenregierung ist wahrhaft monarchisch. 2. Sie ist nicht durchaus monarchisch, sondern durch Aristokratie gemäßiget.'

Freylich

(i) Tournely Praelect. Theol. de Eccl. Christi T. 1. quaest. 3. artic. 6.

Freylich sagt uns die Vernunft, daß zum Beßten der Einigkeit ein Präses sehr nützlich, vielmehr nothwendig sey: aber eben diese Vernunft sagt uns auch, er müsse Macht haben, alle zur Einigkeit zu verhalten: sonst sagt uns eben dieselbe Vernunft, daß so ein kraftloser Präses nichts beßer, als keiner, und entweder ganz unnütz, oder gewiß nicht zureichend wäre.

Uebrigens ist es sehr billig, daß man wider die Spötter loszieht, welche alles, was von jeher Päbste nicht löblich gethan haben, zur Herabsetzung der apostolischen Würde daherbringen. (*) Wenn nun das abscheulich ist, was ists denn, wenn man kurz vor der Ankunft eines römischen Päbstes, für dessen persönliche Eigenschaften man übrigens, wie billig, alle Achtung zeigt, und der aus allen Päbsten der einzi-

(*) S. 41. Ganz abscheulich aber ist, daß manche Spötter die Grausamkeiten, den üblen Lebenswandel, die Ketzereyen, und andere der Religion und den Staaten nachtheilige Handlungen, die von einigen Päbsten in der Geschichte vorkommen, immer zur Herabsetzung der päbstlichen Würde daher bringen. Auch Päbste sind Menschen, und Fehlern unterworfen.

zu Umschreibungen der Kostnitzerversammlung, die höchstens eine berühmte Streitfrage kränken mögen, und läßt Eugen das gerne thun, was ihm mit Gewalt abgedrungen ward. Bernard mußte die geistliche Obermacht der Päbste anstreiben, wiewohl kein Lehrer der Heiligen Kirche so feyerlicher für selbe gesprochen hat. Gregor der Große mußte selbst auf den Primat der Jurisdiktion Verzicht thun, wiewohl er ihn aufs deutlichste behauptet hat: Bellarmin mußte sagen, was er nie geträumt hat, und Tournely nur mit halbem Munde reden, damit ihr ihn ja nicht ganz verstehen könnet. Hierzu hielt man euch nun eben zureichend gelehrt; denn es ist freylich bequem, so was einem Theile des Publikums vorzuschwatzen, der weder Zeit noch Gelegenheit hat, die Quellen selbst aufzusuchen, und sich mit beyden Augen der Stümmelung und Verdrehung zu versichern.

Aber nichts ist artiger, als daß man euch zu verstehen gab, die verblümten Redensarten mancher Väter der Kirche hätten nachmals Gelegenheit gegeben, die Macht des Pabstes so

hoch

hoch zu ſpannen. Sind denn die Worte des Heilands verblümt, wenn ſie im buchſtäblichen Sinne genommen, und nicht erſt durch myſtiſche Deutungen zum blümichten umgewandelt wurden? **Du biſt ein Fels, und auf dieſen Felſen werde ich meine Kirche bauen: dir werde ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben: liebſt du mich mehr, als dieſe? weide meine Lämmer, weide meine Schafe.** Oder ſind die Auslegungen jener Väter, die ſich an den Buchſtaben halten, mehr verblümt, als derer, welche ſich Deutungen machen, die im Buchſtaben nicht liegen, ihm wohl auch entgegen ſind? Ich wiederhole nicht: ihr möget ſelbſt nachleſen, liebe Bürger, was ich angeführt habe, um euch des Geblümten und Ungeblümten wegen zu überzeugen. Hiezu gehört wohl außer der Sprachkenntniß und einer geſunden Vernunft keine weitere Gelehrſamkeit.

Es iſt doch gewiß nicht verblümt, wenn Leo ſagt: „Aus der ganzen Welt wird Petrus „allein gewählt, welcher dem Berufe aller „Völker, und allen Apoſteln, und allen

„Vätern der Kirche vorgesetzt wird, das „mit, wiewohl in Gottes Volke viele Prie„ster sind, dennoch alle Petrus eigentlich re„giere (k).“ Allein was verweile ich bey einzelnen Lehrern? Höret liebe Bürger, was 170 Väter an Pabst Hormisdas schreiben (l):

Sie nennen ihn den heiligsten, seligsten Patriarchen über den ganzen Erdboden, der auf dem Stuhle Petri des Apostelfürsten sitzt. Nach diesem feyerlichen Eingange bitten sie ihn demüthig: „Er möchte sich in seinem Eifer „erheben, und indem er das Haupt von „allen ist, den zerfleischten Körper mitleidig „ansehen; den verachteten Glauben, die nie„dergetretenen Satzungen, die geschmäheten „Väter, und eine mit dem Fluche belegte „heilige Kirchenversammlung (es war die von „Chalcedon) billig rächen. Euch (fahren sie „fort) hat Gott die Gewalt, die Macht zu „binden und zu lösen gegeben — sehet auf „Petrus zurück, den Fürsten der Apostel,

„dessen

(k) S. Leo M. Serm. III. annuae Adsumptionis suae cap. 2.

(l) Labbé Concil. T. IV. p. 1461.

„deſſen Stuhl ihr zieret — euch, als dem „wahren Hirten und Lehrer, dem die Sorge „für das Heil der Schafe vertraut iſt, eilt ſelbſt „die Heerde entgegen, ihren Hirten zu kennen.

Eben ſo verblümt ſchreiben die morgenländiſchen Biſchöfe an Pabſt Symmachus (m): „Der du täglich von Petrus deinem heiligen „Lehrer gelehret wirſt, **die Schafe Chriſti zu weiden, welche dir in der ganzen bewohnbaren Welt vertrauet ſind** — der du mit dem Lehrer Paulus „**deinen Untergebenen** zurufſt: Wir „herrſchen nicht über euch im Glauben, ſondern wir wirken mit euch in Freuden — du, „du, o Vater! der du deine Kinder liebſt — „eile uns zu retten; denn nicht nur zu binden „haſt du die Macht erhalten, ſondern auch „zu löſen, die, welche lange zur Nachahmung „Chriſti gebunden ſind: nicht nur auszureiſſen und niederzuſtürzen, auch zu pflanzen „und zu bauen: nicht nur dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleiſches, auch in

(m) Ebendaſelbſt p. 1304.

„der Liebe zu bilden, die, welche lange nie„dergestürzt waren.

Endlich ist überhaupt, was die göttliche Schrift und die Väter der Kirche von dem päbstlichen Primate der Jurisdiktion sagen, so verblümt, daß selbst die Väter auf dem Kirchenrathe zu Basel sich wunderten, wie der Erzbischof zu Tarento in einer Rede, die er für Eugen den IVten hielt, so bekannte, unbezweifelte, entschiedene Dinge vorbringen möchte. So lautet die Synodalantwort auf jene Rede: „Anfangs erklärt er weitläufig „die Jurisdiktion und Gewalt des Pabstes, „daß er das Haupt und der Primas der Kir„che, ein Statthalter Christi, von Christo, „nicht von Menschen oder Kirchenversamm„lungen andern vorgesetzt, und ein Hirt der „Christenheit ist: Ihm seyn von dem Herrn „die Schlüssel übergeben, ihm allein gesagt „worden: du bist Petrus — er allein sey „zur Fülle der Macht berufen worden, an„dere hingegen nur zur Theilnehmung der „Sorgfalt, und mehr dergleichen, welches, „da es allgemein bekannt ist, gar nicht

„nöthwendig war, vorzübringen.
„Das bekennen wir alles, und glaubens,
„und werden uns auf dieser heiligen Ver-
„sammlung Mühe geben, daß alle nach eben
„diesem Inhalt glauben. (n)

Ich will euch nicht bereden, Bürger Wiens, daß die, welche den Primat des Pabstes tief genug heruntermachten, gerade dieß alles nicht glauben, was aller katholischen Welt bekannt, und von allgemeinen Kirchenversammlungen so feyerlich entschieden worden ist: aber daß nach dem Buchstaben zu urtheilen, welchen sie euch vorgelegt haben, dem so gegründeten Primate, außer dem Rechte vorzusitzen, die Nachläßigkeit anderer Bischöfe zu ersetzen, die Kirchenversammlungen zu beobachten, Obsicht und Wache zu halten, und gute Beyspiele zu geben, in der Welt nichts übrig bleibt, das habt ihr so gut, als ich, gelesen. Das soll nun die Fülle der apostolischen Macht, das der entschiedne Primat der Jurisdiktion, das die herrliche Verheißung

(n) Concil. Basil. Responsio Synodalis ad orat. ab Archiep. Tarent. pro Eugen. IV. habitam.

des göttlichen Stifters unſerer heiligen Kirche, das der unbewegliche Fels, worauf ſie gebauet iſt, das ein kraftvolles Mittel, die Einigkeit über dem Erdboden zu erhalten, das der groſſe Lohn ſeyn, welchen der Heiland dem Fürſten der Apoſtel ſeiner vorzüglichen Liebe, ſeiner freymüthigen Bekenntniß wegen zugedacht hat.

Nun lohnt ſich die Mühe, daß ein heiliger Proſper ſang: „Rom, Petrus Stuhl, ſo „unter dieſem Namen das Haupt des Hirtenordens in aller Welt ward, unterwirft ſich „durch Religion, was es durch Waffen nicht „überwältigen konnte. (o). Nun lohnt ſichs, daß der groſſe Boſſuet hinzugeſetzt: „Mit „Freuden wiederholen wir dieſen heiligen „Geſang, wo in der Gröſſe Roms die Einigkeit der ganzen Kirche geprieſen wird (p). Nun lohnt ſichs, das Auguſtin, Irenäus, Cyprian, Avitus, Optatus, Hieronymus, Bernardus, und ganze Kirchenverſammlungen um die Wette eifern, den römiſchen Stuhl mit

(o) S. Proſper Carm. de ingr. c. 2.
(p) Boſſuet §. 14. der angeführten Rede.

mit herrlichen den Namen zu erheben, indem sie ihn bald das Fürstenthum des apostolischen Stuhles, bald das vornehmste Fürstenthum, bald die Quelle der Einigkeit, bald den erhabenen Grad des priesterlichen Stuhles, bald die Mutterkirche nennen, welche die Leitung aller übrigen in den Händen hat, bald das Haupt des Bißthums, woher der Stral der Regierung kömmt, bald den Stuhl, den man nicht verlassen kann, ohne aus der Kirche zu treten, oder des Antichrists zu werden, bald den vornehmsten Stuhl, den einigen Stuhl, in welchem allein alle die Einigkeit erhalten. Der Aufgang und der Niedergang, Asien und Afrika, Griechen und Deutsche, Franzosen und Spanier, alle Nationen, denen die Einigkeit der Kirche am Herzen lag, trugen durch Jahrhunderte kein Bedenken, sich in diesem Grundsatze mit Italien zu vereinigen.

Ich rede von einer geistlichen Macht, die, wenn sie auch in unglücklichen Jahrhunderten aus überspanntem Eifer misbraucht worden ist, darum nicht aufgehört hat, sondern bleibt, und dauren wird, so lange die Verheißung und

die Gründung eines Gottesstaates zu deuten vermag. Könnten Misbräuche der Macht die Macht selbst aufheben; welche geistliche oder weltliche Macht würde bis heute bestanden haben? Umsonst stürmt man wider einen Felsen, an dem sich schon andere Köpfe zerschlagen haben. Man mag sich wohl von ihm entfernen; aber ihn rücken, das mag man nicht. Er steht unerschüttert. Ihr seyd dessen überzeugt, Bürger Wiens! die ungeheure Volksmenge, die der Ankunft Pius des VIten mit frommen, gierigen Augen entgegen sah, ist mir Bürge. Schiefe Wendungen der Schriftsteller haben nichts vermocht. Ihr lasset den Confucius unsers Jahrhunderts ihre übergroße Weißheit, und haltet euch an die Weißheit Jesu Christi. Daß Pius und Johseph, beyde Menschenfreunde, der eine das Haupt, der andere ein mächtiger Schützer der Kirche, für euer Wohl sorgen werden, daran zweifelt nicht. Unbekümmert, auf welchen Wegen sie dem Glücke der Welt nachspühren, überlasset die Grillen sicher denjenigen, die sich allein weise dünken. Danket dem Menschenfreunde Pius,

dem

dem nichts mehr am Herzen liegt, als die Wohlfahrt der allgemeinen Kirche, deren oberster Hirt er ist; den nicht hohes Alter, nicht schwächliche Gesundheit, nicht ein schärferes Klima, nicht eine rauhere Jahrzeit, nicht beschwerliche Wege, nicht steife Sitten abhielten, euch eine Gegenwart zu schenken, deren eure Vaterstadt sich noch nie zu erfreuen hatte: aber danket auch dem Menschenfreunde Joseph, der sich ganz eurem Glücke weiht, dessen Herrscherepochen mit den seltensten Erscheinungen beginnen, der dem erhabensten Gaste mit den erhabensten Gesinnungen entgegen eilte, und durch sein edles, rührendes Betragen, wie Nebel, alle Begriffe zerstreute, welche man euch so geflissentlich aufdringen wollte.

Noch einmal:

Was iſt der Pabſt?

Mit Erlaubniß der Obern.

Straßburg,

gedruckt bey Franz Georg Levrault.

Der Pabſt iſt nun zu Wien — Der Pabſt hat ſchon den Kaiſer geſehen; hat ſchon mit ihm geſprochen — und wird noch mehr mit ihm ſprechen — Aber was?

Dieß iſt noch zur Zeit ein Geheimniß. Aber doch braucht es eben kein Kopfbrechens, um mit Grunde davon zu muthmaßen. Der gütige allgemeine Kirchenvater geht ſeinem erſtgebornen Sohne mit einem Herz voll Liebe, und mit offenen Armen entgegen, um bey ihm Schutz gegen die Bosheit zu finden, mit welcher die Freygeiſterey unter der Larve des Heuchlers der Kirche Chriſti einen blutigen Krieg ankündiget; — um die Gerechtſame des Stuhles Petri gegen Eingriffe mit Sanftmuth zu ſchützen — um zu verhindern, daß nicht der unzertrennliche Rock Chriſti zerriſſen werde — Um....

Freylich ein ſeltſamer Auftritt! Freylich hat man Stoff zum philoſophiren über die Veränderlichkeit des Laufs der Dinge, und über den himmelweiten Abſtand zwiſchen den

Zei-

Zeiten des groſsen Karls, des frommen Ludwigs, des gottſeligen Rudolphs aus Habsburg, des gottesfürchtigen Karl des VIten, des geſegneten Franz des Erſten, und unſerm Zeiten des mächtigen Joſeph des Zweyten.

Laſſet aber, liebe katholiſche Weltbürger! jeden nach ſeiner Art über die ſeltſame Erſcheinung des Pabſtes zu Wien witzeln. Wir wollen miteinander ganz gelaſſen reden. Ohne juſt einfältig, aber auch ohne Schwärmer zu ſeyn, muſs ich an euch einige Fragen thun:

Was ſehen wohl die wiener Bürger, wenn ſie den Pabſt ſehen? — Etwas mehr, als menſchliches? einen Schein um das Haupt? beynahe einen Halbgott? Nein: ja allein iſt kein Katholik. — Einen Biſchof, der ſich aus Herrſchſucht über andere Biſchöfe ſeines gleichen hinaus geſetzt? So redet der Freygeiſt: ob ein Katholik ſo reden könne, werdet ihr bald ſehen.

Ich muſs euch alſo, katholiſche Weltbürger (denn zu euch rede ich allein) noch einmal fragen: Was iſt der Pabſt?

Man

Man hat ſchon einmal in Wien mit Diſpenſation der kaiſerl. königl. Bücher-cenſurkommiſion ſo gefragt; man hat geſagt, man wolle euch beſtimmte und richtige Begriffe beybringen, was denn eigentlich der Pabſt ſey. Ob dieſes geſchehen ſey, könnt ihr am Ende beſtimmen.

Eines muß ich hier voraus ſetzen. Ihr müſſet katholiſch, aber geſcheid katholiſch ſeyn, wenn ihr die wiener Frage, und die meinige leſen und beurtheilen wollt.

Ihr dürft euch auch nicht blenden laſſen, wenn etwa ein Geiſtlicher euch belehren wollte, was eigentlich der Pabſt ſey. Dieſe Herren ſind nicht unfehlbar; haben auch nicht allzeit Recht. Das Unkraut geht in der Mitte des Waizen auf. Arius, Huß, Zwingel, Luther und Kalvin waren auch Geiſtliche; und doch verdammte Rottengeiſter. Alſo trauet nicht allen Geiſtlichen: oft machen welche Abſichten, vordringende Leidenſchaften mehr Eindruck auf ſie, als Wahrheit und Religion. Prüft alles, und haltet, was gut iſt. Ich bin nur ein Lay. Glaubt dem wiener Frager, und glaubt mir

nicht. Leset beyde, und alsdann urtheilet, wenn ihr hinlänglich dazu vorbereitet seyd; wenn ihr die Gottesgelehrtheit, das Kirchenrecht, die Geschichte wisset: denn aus diesen Quellen muß unsere Frage beurtheilet werden. Wo nicht; so glaubt und haltet die Lehre eurer Väter, und lasset euch nicht von jedem Winde der Lehre hin und her treiben. Nehmet nicht blind die Lehren jener an, welche lehren, was die Ohren der Großen kützelt. So seyd ihr tüchtige, Gott angenehme Leser; und so ist euer Seelenheil in Sicherheit. Also zur Sache: noch einmal: **Was ist der Pabst?**

I.

Ein Mensch, so wie andere; und unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, ist er allen menschlichen Schwachheiten unterworfen, und kann fehlen, wie andere Menschen; so wie Könige und Kaiser auch fehlen können.

Er ist ein **Priester**; er opfert das unblutige Opfer nicht kräftiger, als jeder recht geweihte Priester; und wenn er als Priester

von Sünden losspricht, so ist seine Lossprechung nicht wirksamer, als jene eines jeden andern Priesters, der euch von Sünden lossprechen kann.

Er ist Bischof des römischen Kirchensprengels; und so betrachtet, hat der Pabst nicht mehr Gewalt über seine Diözös von Rom, als der Bischof von Königsgrätz, oder Görz über die seinige. So wie der Pabst als Bischof von Christo über Rom gesetzt ist; so ist jeder Bischof auch von Christo gesetzt, seine besondere Kirche zu regieren; er hat von Christo den Gewalt, in seiner Kirche zu binden und zu lösen; seine Heerde, die er weiden soll, erhalten. So ist jeder Bischof in besonderm Verstande ein Statthalter Christi, auf jedem Bischof ist die Kirche Christi zum Theil gegründet. Wenn ihr also, liebe Katholische! den Pabst als Bischof betrachtet, so ist zwischen ihm und einem jeden andern Bischof kein Unterschied; beyde sind im bischöflichen Amte einander gleich, so, wie Petrus, Andreas, Paulus ꝛc. im Apostolat gleich waren.

Was ich euch bisher gesagt habe, ist klar in Gottes Worte enthalten; es ist eine Meynung mehrer heiliger Väter.

Christus hat bey dem heiligen Johannes im 20sten Kapitel, im 22. 23. Vers nicht zu Petrus allein, sondern auch zu den übrigen Aposteln, die schon Priester waren, gesagt: **Empfanget den heiligen Geist: denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denenselben sind sie erlassen, und denen ihr sie behalten werdet, sind sie behalten.** Sehet, wie ich euch gesagt, nicht der Pabst allein, sondern jeder Bischof und Priester kann von Sünden lossprechen.

In diesem Verstande schreibt der heilige Hieronymus: **Alle empfangen die Schlüssel zum Himmelreich, und die Kirche wird auf sie alle gleichviel gegründet.** Lib. I. adv. Jovin.

Eben so denkt der heilige Cyprian, wenn er schreibt: **Es sind gewiß die übrigen Apostel dem Petrus gleich gewesen, und haben mit ihm die nämliche Würde und einerley Macht überkommen.**

Lib.

Lib. de unit. Eccles. Merkt aber, liebe Brüder! die Umstände, in welchen dieser Kirchenvater diese Worte geschrieben habe, damit man sie nicht, euch zu hintergehen, verdrehe. Der heilige Cyprian handelte in seinem Buche von der Einigkeit der Kirche nicht die Frage ab: ob der Pabst nicht mehr Gewalt in der Kirche Gottes habe, als ein anderer Bischof? sondern er schrieb gegen jene Ketzer, die, wie unsere heutigen Freygeister, lehrten, man könne auch ausser der katholischen Kirche selig werden: es gäbe mehrere wahre und heiligmachende Glauben: es gäbe noch eine andere Nachlassung der Sünden, als jene, die Christus eingesetzt ꝛc. Gegen diese nun behauptet der heilige Cyprian, Gott sey ein Gott der Einigkeit: es gäbe nur eine wahre Kirche, nur eine wahre Lehre, nur einen rechten Gewalt, den Himmel auf, oder zuzusperren; und dieser sey dem Petro mit andern Aposteln gemein gewesen. Es seyen diese alle von Christo gesendet worden; und dieß ists, was ich oben gesagt habe.

Darum, sagt der Heiland selbst bey dem heiligen Johannes im angeführten Orte zu allen Jüngern: **Wie mich mein Vater gesendet hat, also sende ich euch. Ich, und nicht Petrus, sende euch.** Sehet, liebe Katholische! die Bischöfe sind keine Stellvertreter, keine Abgesandte des Pabstes. Gott selbst setzt sie.

Darum nennt sich auch der heilige Paulus in dem Sendschreiben an die Galater 1. Hauptstück 1. Vers, **einen Apostel nicht von Menschen, weder durch Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater, der ihn vom Tod auferweckt hat.**

Deswegen schreibt (nicht der heilige Ambrosius, wie es der wiener Frager setzt; sondern ein Unbekannter, welchen die Gelehrten **Ambrosiaster** nennen): **der Bischof stellt die Person Christi vor; er ist der Statthalter des Herrn.** In comment. ad I. Cor. XI 10.

In eben diesem Verstande schreibt der heilige Augustin: **Der Bischof muß an-**

dere an Reinigkeit übertreffen, weil er ein Statthalter Gottes iſt. Quæſt. vet. & nov. teſt. cap. 127.

Mit dieſen ſtimmt der heilige Baſilius überein, da er ſchreibt: Ein Biſchof iſt nichts anders, als ein Mann, der die Stelle Gottes vertritt Conſtit. monaſt. cap. 22. Aber hier, liebe Brüder, muß ich euch eine Anmerkung machen. Wenn der wiener Frager mit euch hätte redlich zu Werke gehen wollen, ſo hätte er in der angezogenen Stelle des heiligen Baſilius weiter leſen, und auch dieſe Worte, die unmittelbar auf die von ihm angeführten folgen, nicht verhelen ſollen: Es ſind dieſe: Ein Biſchof, der ſein Amt wohl verrichtet, nämlich der fromm iſt, iſt nichts anders, als ein Mann, der die Perſon Chriſti vertritt: dieß lernen wir von Chriſto ſelbſt, da er den Petrus zum Hirten ſeiner Kirche nach ſich beſtellt hat. So redet der heilige Kirchenvater, und ſo hätte der wiener Frager reden ſollen.

Ja, meine Brüder; dieß findet sich klar in der Schrift, dieß war die Meynung der mehresten heiligen Kirchenväter, daß die Bischöfe, wie der Pabst, **als Bischof zu Rom betrachtet**, die Schlüssel des Himmelreichs, in soweit sie den Gewalt zu lösen und zu binden, die Sünden nachzulassen oder aufzubehalten bedeuten, von Christo empfangen haben; daß sie von dem heiligen Geist gesetzt werden, ihre einzelnen Kirchen zu regieren, und daß sie unter diesem Gesichtspunkte **besondere** Statthalter Christi seyen; darum müssen wir jenen folgen, was uns die heiligsten katholischen Kirchenversammlungen, wie beym Harduin Tom. IV. col. 1466. col. 1480. Tom. V. col. 468 stehet, befehlen: **Ihr müsset die Vorsteher und Hirten der Kirche als euere Väter und als Christi Statthalter ehren.**

Hier muß ich abermal eine Anmerkung machen, weil ich recht offenherzig, wie jeder ehrliche Mann thun soll, mit euch umgehen will. Beym Harduin Tom. IV. col. 1466. stehen die Worte nicht, die der wiener Frager hingeschrieben hat, wo die Akten des partikular Concilium

von

von Thionville von 844 vorkommen. Die Worte selbst des wiener Fragers stehen auch nicht Tom. IV. col. 1480. Aber er hätte an dieser Stelle lesen sollen; da hätte er die Worte gefunden: **Man muß nicht allein suchen Neues zu schmieden, sondern auch das Alte beyzubehalten.** Im Tom. V. col. 468 stehen die eigentlichen Worte; aber der partikular Synod von Quiersy von 858 redet Ludwig den Deutschen an, und sagt ihm deutlich, wie er die Geistlichkeit überhaupt ehren solle; setzet aber in der Folge gleich dazu, **daß er nicht gestatten solle, vielweniger selbst unternehmen, die Kirchengüter, als das Lösgeld der Sünden, den Unterhalt der Diener und Dienerinnen Gottes, die Geschenke frömmer Seelen der Kirche zu entreißen.** Weiter unten stehet in diesem Kirchenrath: **Die durch den heiligen Geist eingegebene heilige Kirchengesetze halten jenen dem Judas gleich, der die Kirchengüter einziehet, und sich zueignet.** Wenn eins aus diesem Kirchenrathe gilt; verdient das andere auch Bedacht.

Die Schrifttexte, die Stellen der heiligen Väter, die ich bisher beygebracht, sind auch zu lesen in der wiener Frage: **Was ist der Pabst?** Seite 6 und 7. Man hat aber dieselben theils verstümmelt vorgebracht, theils einen ganz andern Schluß daraus gezogen, als man hätte ziehen sollen, nämlich diesen: daß jeder Bischof **eben ein solcher** Statthalter Christi sey, **wie** der Pabst **als Pabst**; daß jeder Bischof **die nämliche Gewalt** zu lösen und zu binden, und die Himmelsschlüssel **eben so**, wie der Pabst **als Pabst** von Gott erhalten habe; mithin daß der Pabst keinen andern Gewalt, als jeder andere Bischof, habe.

Wäre die wiener Frage diese gewesen: was ist der Pabst nur als Priester, nur als Bischof von Rom? so wäre die Schlußfolge richtig gewesen. Es war aber die Frage insgemein: **Was ist der Pabst?**

Fließt aber aus den angezogenen Stellen der Schluß, den der wiener Frager gemacht? Ist seine Folgerung, oder die meinige richtiger? Ich hab euch anfangs ermahnet, liebe katholische Mitbrüder! weder dem wiener Fra-

Frager, weder mir blind zu glauben. Hier bitte ich euch, wenn ihr Wissenschaft genug habt, leset die angezogenen Texte und Stellen der heiligen Väter selbst; habt ihr nicht Wissenschaft genug, so bittet einen redlichen, und nicht von dem Neuerungsgeiste angesteckten Mann, euch diese Stellen vorzulesen. Gebt aber auf den ganzen Zusammenhang acht; heftet euch nicht an einige Zeilen allein; beobachtet, in welchen Umständen, zu welchem Ziel und Ende dieser oder jener heilige Vater die angezogenen Worte niedergeschrieben habe. Und alsdann urtheilt, ob mehr aus diesen Sätzen folge, als dieses: Der Pabst, **als Priester, als Bischof von Rom** betrachtet, hat nicht mehr Gewalt, als ein anderer Bischof.

Folget aber aus diesem: daß der Pabst, **als Pabst**, auch nicht mehr Gewalt über die Kirche, als ein gemeiner Bischof, habe?

Dieses hat man euch in der wiener Frage wollen glauben machen. Der Verfasser davon hat **deutlich** und **bestimmt** geredet. Seine Sätze sind diese:

1. Der Pabſt als Pabſt iſt nicht ein herrſchendes Haupt der katholiſchen Kirche, ſondern nur ein dienſtbares Haupt, welches ſeine Kraft von dem Körper der ganzen Kirche hat. S. 12. Alſo hat er von Chriſto keinen Gewalt, ſondern ſolchen nur von der Kirche erhalten.

2. Jeder Biſchof iſt von dem heiligen Geiſt geſetzt, die Kirche zu regieren, und hat nicht weniger Gewalt, als der Pabſt. Seite 14. — Merkt es; es heißt nicht ſeine Kirche zu regieren; es heißt nicht: als der Pabſt als Biſchof von Rom.

3. Die oberrichterliche Macht in der Kirche ſteht bey der Geſammtheit der Kirche, und die Kirchenregierung iſt republikaniſch. Seite 26.

4. Weil aber bey dieſer republikaniſchen Kirchenregierung der geſunden Vernunft nach ein Präſes nützlich iſt zum Beßten der Einigkeit, ſo iſt der Pabſt dieſer Präſes; aber merkt es wohl, ſagt der wiener Frager, dieſer Präſes hat in Anſehung der Regierungsgeſchäfte der Kirche keinen be-

besondern Gewalt, sondern sein Gewalt ist dem ganzen Gremio, das ist, der kirchischen Republik, unterworfen. So sehen die heiligen Väter den ganzen Primat des Pabstes an. Seite 26 und 27.

Der wiener Frager giebt zwar dem Pabste den ersten Platz unter den Bischöfen, die vollkommen im Gewalt seines gleichen sind: er erlaubt ihm, recht dienstfertig für die Einigkeit der Kirche zu sorgen, und wenns die Noth erfodert, provisorisch einsweilen etwas zu bestimmen, bis die kirchische Republik gut befinden wird, anders zu urtheilen. Aber, merkts wohl, liebe katholische Mitbrüder! nicht den geringsten Gewalt in der Kirche hat der Pabst, den ein jeder Bischof nicht auch hätte.

Itzt wisset ihr nach dem System des wiener Fragers, was der Pabst sey. Ich will es euch aber noch deutlicher und kürzer sagen, was die Meynung des wiener Lehrers sey. Wenn ihr sein Werkchen überlegt, so schmelzt es sich in diese wenige klare Sätze zusammen:

1. Der Pabst ist ein Diener der Kirche, und hat nicht mehr Gewalt, als ihm diese Republik lassen will.

2. Er hat also keinen wahren Primat des geistlichen Gewalts oder der geistlichen Jurisdiktion.

Jtzt wisset ihr, liebe Brüder! was für deutliche und bestimmte Begriffe von dem Pabste der wiener Frager euch beybringen will.

II.

Jst aber diese Lehre neu? — Nein: der wiener Frager hat hierinn schon würdige Vorgänger gehabt. Der heilige Franziskus von Sales schreibt von den Ketzern und Böswichten so: Sie wenden alles an, die reine Quelle des Evangelii, so viel an ihnen ist, trüb zu machen, damit Petrus seine Schlüssel nicht mehr darinn finde. Sie geben sich alle Mühe, uns von dem Gehorsame abwendig zu machen, den wir dem Statthalter Jesu Christi schuldig sind. (Merkt: er redet hier nicht von allen Bischöfen, sondern von einem in engem und eigentlichen Verstande genommenen Statthalter Christi, von dem römischen Pabste, als Pabst.) Was haben sie aber gethan? sie die Ketzer, um ihren Zweck zu

errei-

erreichen? Sie haben gesagt, die Verheissung Christi, woraus die Katholischen den Primat des Pabstes herleiten, sey dem heiligen Petrus im Namen der ganzen Kirche geschehen, so daß der Person des Petri kein besonderes Vorrecht, kein besonderer Gewalt, ertheilet worden sey. Discurs. 32 de Eccles.

Es ist auch in der That so; Kalvin lehrte: Der Herr hat den Gewalt der Schlüssel der Gemeinde der Glaubigen übergeben. Lib. 4. Instit. Cap. 1. n. 22.

Claudius, ein kalvinischer Diener am Wort zu Charento nahe bey Paris; Gisbert Vöetius aus der Sekte der Gomaristen, lehrten schon das nämliche, und zwar letzterer in Politicæ Ecclesiasticæ Pars I. Lib. I. Tract. 2. Cap. 5. gedruckt zu Amsterdam im Jahr 1663.

Markus Antonius de Dominis, ehedem Erzbischof zu Spaletro (nach der Landssprache Spilten, in Dalmatien) nachmals Apostat und Kalvinist in Londen, schrieb in seinem Traktat de Republica ecclesiastica gedruckt in Folio Anno 1617 und 1622: Der Unterschied des Gewalts unter den Aposteln

ist

ist nur eine menschliche Erfindung, die in den heiligen Evangelien keinen Grund hat. Diesen Satz hat die Theologen-Fakultät von Paris den 15. December 1617 als ketzerisch und abtrünnig verdammt. Der verrufene Febronius hat eben dieß zum Grund seines ganzen Werkes gelegt. Ueberhaupt ist die Antwort auf die wiener Frage nichts anders, als ein Auszug aus dem Febronius.

Daß die Kirche eine Republik sey, die einen Präses der Ordnung halber, aber ohne besondern Gewalt, habe, ist mit andern Worten das Kollegialsystem der jüngern Protestanten, welches die ältern verworfen, und dessen sich ihre eignen Theologen schämen.

III.

Ist aber vielleicht der Begriff, den er euch bestimmt und deutlich von dem Pabste beyzubringen sucht, auf Gotteswort, auf die Meynung der HH. Väter, auf die Lehre und Handlungsart der Kirche gegründet? — Bald sollt ihr urtheilen können. Wir wollen ihn zuerst hören, wie er seinen Begriff vom Pabste erweise.

Hier

Hier ſind ſeine Beweiſe. Ich will meine Antworten gleich beyſetzen.

Wiener Frager. Beym Matth. 18. Kap. 15. Vers (es iſt der 17.) ſagt der Heiland nicht: **der den Petrus nicht höret, ſondern der die Kirche nicht höret, den halte für einen Heyden und Zöllner.** Daraus ſchließt der wiener Frager; **Mithin iſt der oberſte Richter in Glaubensſachen und Sittenlehren die Kirche.**

Antwort. Liebe Katholiſche! dieſer Schluß folgt nicht aus dieſem Texte. Durch die Worte beym heiligen Matth. hat der Heiland nicht die Grade der Hierarchie, ſondern nur die Stufen beſtimmt, die man in Beſtrafung eines Bruders, der geſündiget hat, beobachten ſoll. Leſet ihr den 15. 16. und 17ten Vers miteinander, ſo werdet ihr ſehen, daß ich recht habe.

W. F. Die Kirche des lebendigen Gottes iſt der Pfeiler und die Grundveſte der Wahrheit. Tim. Kap. 3. V. 25.

A. Dieß iſt wahr, und niemand kanns leugnen, ohne ein Ketzer zu ſeyn, daß die Kirche Chri-

Christi unfehlbar sey; aber die Kirche mit ihrem sichtbaren Oberhaupte vereiniget. Daraus folgt aber der Schluß nicht, den der wiener Frager ziehen will: **Die Kirche ist unfehlbar; mithin hat der römische Pabst keinen wahren Gewalt über die Glieder der Kirche; also steht er wie ein Diener der Kirche.**

W. F. Alsdann verstehen wir die göttliche Schrift wahrhaftig, da wir den Verordnungen einer allgemeinen Kirche nachleben, an welche wir durch das Ansehen der Schrift selbst gewiesen werden, schreibt der heilige Augustin contra Cresc. cap. 31 & 33.

A. Dieser heilige Kirchenvater hat recht; Gottes Wort befiehlt allen Rechtglaubigen, den Verordnungen der allgemeinen Kirche nachzuleben. Dieß beweiset aber nicht, daß der Pabst, als das sichtbare Oberhaupt der Kirche, keine wahre Jurisdiktion über die Glieder dieses sittlichen Leibes habe. Wenn der Pabst mit den Bischöfen redet, so macht die allgemeine Kirche Verordnungen: und diesen müssen alle nachfolgen. W. F.

W. F. Auch ich, sagt der nämliche Kirchenlehrer, würde mir nicht getrauen, dem, was Pabst Stephan entschieden hat, beyzufallen, wenn mich nicht das einstimmigste Ansehen der katholischen Kirche in seiner Meynung bestärtigte; welchem Ansehen auch ohne Zweifel Cyprianus nachgegeben haben würde, wenn die Wahrheit seiner Zeit aufgedeckt, und durch einen allgemeinen Kirchenrath vestgesetzt worden wäre. Lib. I. de Bapt. c. 1. Lib. II. c. 4. 8. L. IV. c. 6.

A. Bey dieser Stelle muß ich ein und anderes erinnern. Wenn Pabst Stephan allein, ohne alle Beystimmung der Kirche, etwas entschieden hätte, hätte freylich der heilige Augustin nicht beyfallen müssen. Der Pabst als ein Privatlehrer ist nicht untrüglich; er kann fehlen. Dieß gestehen alle Katholische ein.

Sobald aber zu der Entscheidung Stephans die Beystimmung der Kirche kam, mußte sich der heilige Augustin, wie jeder Katholische unterwerfen. Wenn der Pabst mit

der

der Kirche redet, ist er unfehlbar. Dieß ist eine Glaubenslehre.

Um aber die Beystimmung der Kirche zu haben, ist nicht nothwendig, daß ein allgemeiner Kirchenrath versammelt werde. Die stillschweigende Einwilligung der auf der Erdenfläche zerstreuten Kirche ist schon hiezu genug. So lehren die Katholischen. Nur die Ketzer haben jederzeit von den Aussprüchen des Pabstes an ein allgemeines Concilium appellirt, damit einsweilen der Saamen ihrer boshaften Lehre weiter ausgestreuet würde, und tiefere Wurzeln fassen könnte, weil sie wohl wußten, wie lang und schwer es hergehe, ein allgemeines Concilium zu versammeln.

Sehet liebe Brüder! der Pabst kann nicht ohne Kirche, und die Kirche nicht ohne Pabst, wenn sie ein gewisses sichtbares Oberhaupt hat, untrüglich sprechen. Izt urtheilet, ob die angezogene Stelle des heiligen Augustin beweise, daß der oberstrichterliche Gewalt in Glaubens- und Disciplinsachen bey der Kirche allein, und ob der Pabst platterdings unter dieser, als ihr Diener, stehe.

W. F.

W. Fr. Der heilige Paulus widerſtund dem heiligen Petrus, weil Paulus ſah, daß **Petrus nicht richtig nach der Wahrheit des Evangeliums wandelte.** Sieh das Sendſchreiben an die Galat. 2tes Hauptſt. Vers 11.

A. Merket **Erſtens**, liebe Katholiſche, daß es noch nicht ausgemacht ſey, ob der Cephas, dem der heilige Paulus widerſtanden, der Apoſtelfürſt Petrus geweſen ſey. Es iſt dieſes noch ein Schulſtreit. Einige behaupten es; andere ſagen, dieſer Cephas ſey einer aus den Jüngern Chriſti geweſen. Beede Meynungen haben ſtarke Vertheidiger und gute Gründe. **Zweytens**, wenn es auch der heilige Petrus geweſen iſt, ſo hatte Paulus recht, daß er ihm widerſtand, wenn dieſer nicht richtig nach der Wahrheit des Evangeliums gewandelt iſt. Aus dieſem aber folgt noch lange nicht, daß der Petrus in Rückſicht auf die ganze Kirche Chriſti nicht mehr als Paulus geweſen ſey, weil ihm dieſer billig widerſtanden hat. Wenn der Pabſt nicht richtig nach dem Evangelium

wandeln sollte, könnte ihm jeder Bischof widerstehen, wie Paulus dem Cephas. Aus dem folgt aber nicht, daß der Pabst, als Pabst, keinen wahren Gewalt über die Kirche habe, ihm, als Pabst, jeder Bischof gleich sey, wie euch der wiener Frager bereden will.

W. F. Paulus und Barnabas fragten über die Frage wegen der Beschneidung nicht bey Petrus, sondern bey der Versammlung der Apostel und Priester zu Jerusalem an, und erhielten auch den Spruch nicht vom Petrus, sondern von der ganzen Versammlung, mit diesen Worten: **Es hat den heiligen Geist und uns gefallen...** Sieh in der Handlung der Apostel das 15te Hauptstück.

A. Untersuchen wir ein wenig diese Geschichte. Es entstund in Antiochien ein Streit, ob die neubekehrten Heyden noch müßten beschnitten werden. Barnabas und Paulus, die Heydenlehrer, giengen nach Jerusalem, um einen gemeinsamen Schluß allda abzufassen. Die Apostel und Aeltesten der Kirche waren in Jerusalem versammelt. Man brachte die

Frage

Frage vor den Kirchenrath. Petrus hatte den Vorsitz. Nach dem Vortrage giebt er die Entscheidung: die Beschneidung sey nicht mehr zur Seligkeit nothwendig. **Und da er redete, schwieg die ganze Menge.** Vers 12. Nach ihm ist Jakob der nämlichen Meynung; die übrigen stimmen bey, und man erließ ein Schreiben an die Kirche in Antiochien, und eröffnete ihr den abgefaßten Schluß.

Was folgt aus diesem Hergange der Sachen? Dieß: daß man eine strittige Frage vor ein Concilium bringen könne, wenn just eines versammelt werden kann; daß der Schluß dieses Kirchenraths, der unter dem Vorsitze des sichtbaren Oberhaupts der Kirche abgefasset worden, eine verbindliche Glaubensregel sey: all dieses leugnet kein Katholischer.

Folget aber daraus, daß Barnabas und Paulus die Streitfrage nicht vor den Petrus, als das Haupt der Kirchen, haben bringen können, und daß sie solche vor den apostolischen Kirchenrath haben bringen müssen? Der wiener Frager hat dieß nicht erwiesen;

wird es auch in Ewigkeit nicht erweiſen. Wie läßt ſich alſo aus dieſem vermeyntlichen Beweiſe ſchließen, der Pabſt, als das ſichtbare Oberhaupt der Kirche, habe keinen Gewalt in Glaubens- und Sittenlehrſachen; dieſer Gewalt ſey ganz allein bey der Kirche.

W. F. Ich mag wegen der Sünden wider den Glauben von der Kirche gerichtet werden, bekennt Innocenz der III. Serm. 3. de conſ. Pont.

A. Und er hatte recht; alle Katholiſche führen mit ihm eine Sprache; wenn der Pabſt eine Sünde wider den Glauben begeht, z. B. in Ketzerey fällt, kann und muß er von der allgemeinen Kirche gerichtet werden; denn in dieſem Falle kann er nicht mehr das Oberhaupt der Kirche ſeyn, da er nicht einmal mehr deſſen Glied iſt. Läßt ſich aber daraus folgern, daß der Pabſt auſſer dem Fall einer Sünde wider den Glauben unter der Gerichtsbarkeit der Kirche, wie jeder andere Katholik, ſtehe? Damit ihr ſehet, daß meine Schlußfolge richtig ſey, will ich redlicher, als der wiener Frager, mit euch umgehen,

gehen, und die ganze Stelle des Pabſtes Innocenz des IIIten am angezogenen Orte hieher ſetzen. Sie lautet ſo: **Der Glaub iſt mir ſo nothwendig, daß, da ich wegen all anderen Sünden Gott allein zum Richter habe, ich doch wegen der einzigen Sünde, die wider den Glauben iſt, von der Kirche kann geurtheilt werden.** Heißt das: der Pabſt hat in allem die Kirche zum Richter; er iſt der Kirche unterthan.

Dieſes behauptet der wiener Frager; der allgemeine Kirchenrath zu Koſtnitz, ſagt er, hat die Wahrheit (daß der Pabſt ganz unter dem Gewalt der Kirche ſtehe) deutlich genug mit dieſen Worten geſagt: **daß dieſer im heiligen Geiſte rechtmäßig verſammelte allgemeine, und die ſämmtliche katholiſche Kirche vorſtellende Kirchenrath unmittelbar von Chriſto ſeinen Gewalt habe, welcher ein jeder Chriſt, weſſen Standes er immer ſeye, auch wenn er ein Pabſt iſt, zu gehorſamen ſchuldig iſt, in allem dem, was den**

Glauben, die Tilgung der Kirchentrennung und die allgemeine Kirchenreformation an Haupt und Gliedern angeht; daß alle und jede, wessen Standes, Wesens und Würde sie seyn mögen, ohne den Pabst auszunehmen, welcher den Gebothen und Verordnungen dieses heiligen, und eines jeden andern im heiligen Geist rechtmäßig versammelten Kirchenraths, zu gehorsamen sich halsstärrig weigern würde, bey nicht erfolgender Besserung mit den gehörigen Kirchenstrafen belegt werden sollen. — Seht also, meine liebe Mitbürger! (so zieht der wiener Frager aus dem gesagten die Schlußfolge) daß selbst der Pabst den Kirchenversammlungen gehorsamen muß; daß er, wenn er sich nicht bessern will, von denselben gestraft werden könne, und daß er also nicht der untrügliche oberste Richter der Glaubigen sey.

A. Dieß soll ein Hauptbeweis des wiener Fragers seyn: ich muß ihn auch zergliedern, liebe katholische Mitbürger! damit ihr euch

einen

einen ächten Begriff von der Stärke deſſelben machen könnet. **Erſtens** merket, die angezogenen Worte ſind aus der IVten und Vten Seßion des Kirchenraths von Koſtnitz. Nun aber iſt noch ſehr zweifelhaft, ob dieſe beeden Seßionen die nämliche Kraft, als die andern des beſagten, oder eines andern allgemeinen Kirchenraths, haben. Man kann mit Grund ſagen, es ſeyen in dieſen zwoen Seßionen Sachen vorgegangen, welche die Freyheit, die in einem Kirchenrath herrſchen ſoll, kränkten; es ſeyen Proteſtationen dagegen förmlich eingelegt worden; in dieſen beeden Seßionen ſey nicht conciliariter, wie man in Schulen redet, oder auf die von Anbeginn der Kirche übliche Weiſe, in Concilien zu handeln, gehandelt worden. Ein redlicher Mann hätte dieß wenigſtens anmerken, und euch nicht den Auszug aus der IVten und Vten Seßion des Koſtnitzer Kirchenraths als **unſtreitig** ächte Waare verkaufen ſollen.

Zweytens, wenn man auch dieſen Text als ächt annimmt, ſo merket wohl, liebe Brüder, die Worte, die in der IVten Seßion

vorkommen ſollen: Und die allgemeine Kirchenreformation an Haupt und Gliedern, ſtehen nicht in den älteſten und ächteſten Ausgaben der koſtnitzer Akten. Sie ſtehen nicht in dem allererſten Exemplar dieſer Akten, welches man zu Koſtnitz ſelbſt im Jahre 1499 angefangen, und das Jahr darauf zu Hagenau vollendet hat. Sie ſtehen nicht in der zweyten Auflage zu Mayland von 1511; nicht in der dritten zu Paris von 1524; nicht in der vierten zu Kölln von 1530; was noch mehr iſt: ſehe man zu Wien in dem kaiſerl. Archiv, oder in der kaiſerl. Hofbibliothek nach; daſelbſt findet ſich ein Original der Koſtnitzer Akten, worinn die angezogenen Worte ebenfalls nicht ſtehen; ſie ſind auch nicht zu finden in den Originalien, die zu Braunſchweig, Gotha und Leipzig aufbehalten werden, und der berühmte Scheleſtrat verſichert uns, daß er in 9 von ihm geſehenen geſchriebenen Originalien der koſtnitzer Akten dieſe Worte nicht gefunden habe. Das erſtemal kommen ſie in jener Ausgabe der koſtnitzer Akten, welche Peter Crabbe zu Kölln im Jahre

1538

1538 gedruckt hat, und zwar nach jenem Manuſcript, welches die wenigen Biſchöfe des basler Kirchenraths, da dieſer nach der 25ten Seßion bereits in eine Kirchenſpaltung ausgeartet war, verfertigen ließen; und dieſe unſichere Auflage ſchrieben und druckten unvorſichtige, beſonders aber proteſtantiſche, Schriftſteller getreulich nach. Leſet, liebe Brüder, bey dem Ban der Hardt Tom. 4. Th. 1. Seite 80 und folg.; bey dem Harduin Tom. 8. S. 151, und ihr werdet überzeugt werden, daß ich euch die Wahrheit ſchreibe, und daß man euch getäuſchet habe, da man auf dieſe ſuſpekte Stelle ſo dreiſt gepochet hat.

Drittens, wenn dieſe Stelle auch ächt wäre, was würde daraus folgen? Dieß, und nicht mehr, daß Päbſte zur Zeit einer Kirchenſpaltung ſich dem Ausſpruch der Kirche unterwerfen müſſen, wenn ſelbe die Einigkeit in dem Haupte der Kirche wieder herſtellen will. Zur Zeit des koſtnitzer Kirchenraths waren drey, die ſich um den Stuhl Petri zankten. Der Kirchenrath beſchäftigte ſich

hauptsächlich mit Endigung dieser ärgerlichen Kirchenspaltung, und bereitete durch die Dekreten der IVten und Vten Session den Weg zu diesem heilsamen Werk, welches auch durch Absetzung aller drey Päbsten vollbracht worden. Die Worte seiner Dekreten, wenn sie auch ächt sind, müssen daher nach der Absicht des Kirchenraths verstanden werden. Wenn der wiener Frager so schließt: **Zur Zeit einer Kirchentrennung, wenn die Päbste nicht gewiß und allgemein anerkennt sind, müssen sich alle dem Ausspruche der Kirche fügen**; so stimme ich und jeder gute Katholik ihm bey. Mehr aber kann er aus dem angezogenen Texte des kostnitzer Kirchenraths mit Grund nicht folgern.

W. F. Pabst Eugen, wie bey dem Gudenus codic. diplom. Mogunt. T. IV. p. 209 zu lesen, erklärte sich auch, daß er sich den sämtlichen Verordnungen des kostnitzer Kirchenraths, so, wie andern allgemeinen Kirchenräthen, gern unterziehe.

A.

A. Pabſt Martin der Vte, der in dem Kirchenrath von Koſtnitz nach abgeſetzten dreyen Päbſten zum Stuhl Petri iſt erhoben worden, nahm in der letzten Seßion dieſes Kirchenraths nur allein jenes an, was darinn conciliariter, das iſt: nach Art und Vorſchrift der vorhergehenden Concilien, abgehandelt worden. Sieh bey Harduin Tom. 8. Seite 258. In eben dieſem Verſtande redete Pabſt Eugen. Kein Katholik, kein Biſchof, kein Pabſt konnte und kann anders reden.

Was Sylveſter der IIte ſagte in Epiſt. ad Sequin. Archiep. Senon. hat ſeine Richtigkeit. Freylich wenn ſich der Pabſt durch Misbräuche des Obergewalts, durch Eingriffe, an ſeinen Mitbrüdern verſündigte; wenn er der beklagte Theil wäre, könnte er nicht auch zugleich Richter ſeyn. Er müßte alsdann freylich die Kirche als Richter hören. Dieß beweiſet aber nicht die Gerichtsbarkeit der Kirche über den Pabſt auſſer dieſem Fall.

Das Bekenntniß des großen und zugleich demüthigen heiligen Pabſt Gregorius: Der

Titel

Titel eines allgemeinen Bischofs gehöre nicht dem Pabst, ist in diesem Verstande gegründet, daß diese mit dem Pabste, in Rücksicht auf das bischöfliche Amt, gleiche Amtsbrüder seyn.

Die Lehren, welche der heilige Bernard, Lib. V. de Consideral den Pabst Eugen gab, dessen Gewissen er als ein geistlicher Vater leitete, sind schön, und empfehlen bey dem höchsten Gewalt die tiefeste Demuth. Der heilige Lehrer will nicht, daß der Pabst über die Kirche despotisch, und wie die Heyden herrschen solle; wie selbst aus dem von ihm angezogenen Schriftexte Matth. 20, 25. erhellet; denn alle katholische Lehrer auslegen, daß dadurch nicht ein rechtmäßiger Gewalt in der Kirche, sondern nur dessen Misbrauch, und eine stolze, harte Regierung verbothen werde. Er will, daß der Pabst die Bischöfe nicht wie Unterthanen drücken, sondern wie Brüder lieben solle. — Daraus läßt sich aber nicht schließen, daß der Pabst **keinen** mit Liebe und Demuth zu mäßigenden Gewalt, **keinen wahren Primat** der Jurisdiktion in der Kirche habe.

Und

Und damit ihr sehet, daß dieses die wahre Meynung des heiligen Bernhards sey, so will ich euch eine Stelle aus dem nämlichen Buche de Consideratione Lib. II. Cap. 8. an den nämlichen Pabst Eugen hiehersetzen: Wohlan (schreibt der heilige Bernard an Eugen), wir wollen miteinander fleißig untersuchen, was du itzt für eine Person in der Kirche Gottes vertrittst. Wer bist du? — Der hohe Priester, der höchste Pabst. Du bist der Fürst der Bischöfe, der Erb der Apostel; du bist in dem Primat der Abel, in der Herrschaft Noe, in dem Patriarchat Abraham, in dem Priesterthum Melchisedech, in der Würde Aaron, in dem Ansehen Moyses, in der Gerechtigkeit Samuel, in dem Gewalt Petrus, in der Salbung Christus. Du bist es, dem die Schlüssel zum Himmelreich übergeben, dem die Schafe anvertraut worden sind. Die andere (die Bischöfe) sind zwar auch Thürhüter des Himmels und Hirten der Heerden; aber du bist

es

es deſto erhabner, je verſchiedener du beyde Namen vor allen andern ererbt haſt. Jene (die Biſchöfe) haben ihre angewieſene Heerden, ein jeder die ſeinige: dir ſind alle Heerden anvertraut: die ganze Heerde dir allein. Du biſt nicht nur der Schafen, ſondern aller Hirten der einzige Hirt.

Was könnte beſtimmteres, was nachdrückſamers, was entſcheidenderes für den Primat und den oberſten Gewalt des römiſchen Pabſtes über die ganze Kirche und alle Biſchöfe geſagt werden? Und wie? der nämliche heilige Bernard ſoll in ſeinem 5ten Buche de Conſideratione behauptet haben, der Pabſt habe keinen Obergewalt in der Kirche, und ſtehe wie ein Diener, unter dieſer? Läßt ſich dieſes mit Vernunft denken?

Und dennoch zieht der wiener Frager aus dieſer und den angezogenen Stellen der heiligen Kirchenlehrer, als vorausgeſchickten vermeyntlichen Beweiſen, auf ſeiner 12ten Seite eben dieſen Schluß heraus, wie ich euch oben Seite 12 geſagt habe. Ihr

Ihr wisset also, liebe katholische Weltbürger! was ihr euch von dem Pabste für einen Begriff machen sollt; ihr wisset, **was der Pabst sey**, wenn ihr diesem wiener Lehrer folgen wollt. Der Pabst ist nach seiner Meynung **der erste unter seines gleichen; nicht das herrschende, sondern das dienstbare Haupt der Kirche; ein Bischof wie ein jeder anderer: das erste Glied der Kirche, das so viel kann, und so lang, als es der Kirche gefällt.**

Dieser neue Lehrer zweifelt, ob ihr das alles glauben werdet; ob ihr euch einen solchen Begriff vom Pabste machen werdet, weil ihr katholisch seyd; aber dieß nennt er **Scrupel**. Er sucht sie euch aufzulösen, und wenn es möglich wäre, euer Gewissen in Ruhe zu stellen. Wohlan ich will euch zuerst meinen Begriff vom Pabste, den sich jeder wahre katholische Christ von ihm macht, und machen muß, hersetzen, und alsdann will ich durch eben jenes, was der wiener Frager Scrupel nennt, meinen Begriff bestärken.

Da ich euch meinen Begriff, **was der Pabst sey**, nur als Privatmensch hersetze,

dem

dem nicht zustehet, über den Gewalt des sichtbaren Oberhaupts der Kirche entscheidend zu sprechen; so bekenne ich hier offentlich, daß ich diese meine Meynung dem höchsten Richterspruche des römischen Stuhles, und der ganzen heiligen Kirche demüthig unterwerfe, die ich gleichviel verehre, und in deren Gehorsam ich leben und sterben will.

IV.

Der Pabst ist im wahren und eigentlichen Verstande das sichtbare Oberhaupt der Kirche.

Daß Jesus Christus das **unsichtbare** Oberhaupt der Kirche sey; daß diese von ihm begeistert werde, oder daß sein heiliger Geist die Kirche leite, und sie bis ans End der Welt alle Wahrheit lehren werde, weiß schon jeder katholischer Christ aus seinem Kathechismus; aber dieß hindert nicht, daß die Kirche als ein aus Menschen bestehender, und folglich sichtbarer Körper auch ein **sichtbares**, wahres Oberhaupt habe. Es schiene dieses zur Einigkeit nothwendig, damit bey entstandenen Streitigkeiten die Glieder wüßten, an wen sie

sich

ſich wenden, und von wem ſie die Entſcheidung erhalten ſollten, ohne warten zu müſſen, bis das unſichtbare Kirchenhaupt Chriſtus durch einen Engel ſeine göttliche Willensmeynung erklären würde.

Es hat dem Heilande gefallen, Menſchen durch Menſchen zu regieren. Er hat ſeine Kirche ſo geſtiftet, daß er ihr in Petro und ſeinen Nachfolgern ein wahres ſichtbares Oberhaupt vorgeſetzt hat; wie ihr, liebe Brüder! bald aus dem Evangelium und den heiligen Vätern hören ſollt. Fragt mich der wiener Frager: **Warum iſt die Kirche keine Republik, keine Demokratie?** ſo frage ich ihn wieder: **Wer iſt des Herrn Rathgeber geweſen?** Iſaias 40, 13. Der Heiland hat ſo gewollt, und nicht anders.

Die älteſten Kirchenlehrer, die heiligen Väter ſtimmen mit mir überein.

Origenes nennt ſchon im 3. Jahrhunderte den heiligen Petrus **das oberſte Haupt der Apoſtel.** Homil. 2. de diverſis & in cap. VI. Epiſtolæ ad Rom.

Eben ſo redet **Tertullian.** Lib. de Præſcript. contr. hæret. cap. 22.

Euſebius von Cäſarea nennt im 4ten Jahrhunderte Petrum den gröſten unter den Apoſteln, und den Fürſten aller übrigen. Lib. II. hiſt. eccleſ. cap. 14.

Eben ſo ſchreibt der heilige Cyrillus von Jeruſalem Catecheſ. 2. 11.

Der heilige Baſilius der Große ſchreibt: Petrus iſt allen Apoſteln vorgeſetzet worden. Proæm. de Judico Dei.

Optatus Millevitanus ſagt: Petrus habe ſeinen Stuhl zu Rom errichtet, darauf er als das Haupt aller Apoſtel geſeſſen iſt, darum er auch Cephas genannt worden iſt. Lib. II. cont. Parmenianum.

Im 5ten Jahrhunderte nennt der heilige Chryſoſtomus den heiligen Petrus den Hirten und das Haupt der Kirche. Merkt es: nicht einer einzelnen Kirche, ſondern der ganzen Kirche. Homil. 55. in Matth. den Mund, den Fürſten, das Haupt der Apoſtel. Homil. 87. in Joan. Es ſind ſeine eigenen Worte. Er nennet Petrum den Fürſten des apoſtoliſchen Chors. Homil. 3. in Act. Apoſt.

Der

Der H. Cyrillus von Alexandria schreibt: **vor allen andern glänzet jener Petrus das Haupt und der Fürst aller übrigen.** Lib. XII. in Joan.

Der heilige Augustinus sagt: **Petrus habe das Fürstenthum unter den Aposteln gehabt.** Serm. 13. de Verb. Dom.

Ich will nicht mehrere Stellen aus den heiligen Vätern hier beysetzen, liebe katholische Mitbrüder! diese wenige, aber helle Stellen, müssen euch überweisen, daß der heilige Petrus, als das sichtbare Oberhaupt, im wahren und eigentlichen Verstande von Christo seiner Kirche vorgesetzt worden sey. Wollte man sagen, in allen diesen Stellen sey das Wort **Haupt**, nur von einem **dienstbaren**, nicht aber **herrschenden Haupte**, zu verstehen; so wäre dieses eine willkührliche Auslegung, eine eigenmächtige Verdrehung dieser klaren Worte. Sie wäre auch gezwungen und offenbar falsch; denn in den mehresten der angezogenen Stellen stehet auch das Wort: **Fürst der Apostel, Fürst des apostolischen Chors** ꝛc. welches

Euſebius von Cäſarea nennt im 4ten Jahrhunderte Petrum den gröſten unter den Apoſteln, und den Fürſten aller übrigen. Lib. II. hiſt. eccleſ. cap. 14.

Eben ſo ſchreibt der heilige Cyrillus von Jeruſalem Catecheſ. 2. 11.

Der heilige Baſilius der Groſſe ſchreibt: Petrus iſt allen Apoſteln vorgeſetzet worden. Proæm. de Judico Dei.

Optatus Millevitanus ſagt: Petrus habe ſeinen Stuhl zu Rom errichtet, darauf er als das Haupt aller Apoſtel geſeſſen iſt, darum er auch Cephas genannt worden iſt. Lib. II. cont. Parmenianum.

Im 5ten Jahrhunderte nennt der heilige Chryſoſtomus den heiligen Petrus den Hirten und das Haupt der Kirche. Merkt es: nicht einer einzelnen Kirche, ſondern der ganzen Kirche. Homil. 55. in Matth. den Mund, den Fürſten, das Haupt der Apoſtel. Homil. 87. in Joan. Es ſind ſeine eigenen Worte. Er nennet Petrum den Fürſten des apoſtoliſchen Chors. Homil. 3. in Act. Apoſt.

Der

Der H. Cyrillus von Alexandria ſchreibt: **vor allen andern glänzet jener Petrus das Haupt und der Fürſt aller übrigen.** Lib. XII. in Joan.

Der heilige Auguſtinus ſagt: **Petrus habe das Fürſtenthum unter den Apoſteln gehabt.** Serm. 13. de Verb. Dom.

Ich will nicht mehrere Stellen aus den heiligen Vätern hier beyſetzen, liebe katholiſche Mitbrüder! dieſe wenige, aber helle Stellen, müſſen euch überweiſen, daß der heilige Petrus, als das ſichtbare Oberhaupt, im wahren und eigentlichen Verſtande von Chriſto ſeiner Kirche vorgeſetzt worden ſey. Wollte man ſagen, in allen dieſen Stellen ſey das Wort Haupt, nur von einem dienſtbaren, nicht aber herrſchenden Haupte, zu verſtehen; ſo wäre dieſes eine willkührliche Auslegung, eine eigenmächtige Verdrehung dieſer klaren Worte. Sie wäre auch gezwungen und offenbar falſch; denn in den mehreſten der angezogenen Stellen ſtehet auch das Wort: **Fürſt der Apoſtel, Fürſt des apoſtoliſchen Chors** ꝛc. welches

ches nicht von einem bloßen Diener der Kirche verſtanden werden kann.

Nun aber iſt der römiſche Pabſt Nachfolger in die Rechten und in den Gewalt des heiligen Petrus, ſo wie die Biſchöfe Nachfolger der Apoſtel ſind. Ihr müſſet den Schluß machen, daß der Pabſt, ſo wenig als Petrus ſelbſt, nur ein dienſtbares Haupt der Kirchen ſey: daß, gleichwie Petrus ſeinen Gewalt nicht von den Apoſteln, ſondern von Chriſto ſelbſt erhalten habe: eben ſo habe der Pabſt ſeine Kraft, Feſtigkeit und Unterſtützung nicht von der Kirche, als dem Leib, ſondern von dem unſichtbaren Haupte der Kirche Jeſu Chriſto ſelbſt.

Der Pabſt muß aber für die Erhaltung der Einigkeit in der Kirche ſorgen: Ja: alſo iſt er nur ein dienſtbares Haupt und kein herrſchendes Oberhaupt der Kirche! — Welcher Schluß! Der römiſche Kaiſer iſt ſchuldig für die Einigkeit und Juſtizpflege zu ſorgen; er hat als Kaiſer ſeine Kraft, Feſtigkeit und Unterſtützung vom Reiche (denn als Kaiſer würde er ohne das Reich auf ſchwachen Füßen ſtehen): und

Der Pabſt hat nicht nur den erſten Platz unter allen Biſchöfen, ſondern einen wahren geiſtlichen Gewalt, einen Primat der Jurisdiktion über die geſammte Kirche.

Die Schrifttexte, mit welchen die Katholiſchen dieſen Satz beweiſen, ſind unter andern jene, welche nach Meynung des wiener Fragers Nichts für den Pabſt beweiſen ſollen; und eben deswegen will ich vorzüglich dieſe beleuchten.

Bey dem heiligen Matthäus 16tes Hauptſtück, als Petrus auf die Frage des Heilands: wer er ſey? v. 15, voll des Glaubens geantwortet: Du biſt Chriſtus, des lebendigen Gottes Sohn, v. 16; ſagt der Heiland: Selig biſt du Simon, du Sohn des Jonas, weil Fleiſch und Blut dir dieſes nicht geoffenbaret hat; ſondern mein Vater der im Himmel iſt, v. 16. **Und ich ſage dir: du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, und die Porten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen,** v. 18. **Und dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben; und was du**

che, dem römischen Bischof als Nachfolger Petri, eigen. Schon im Jahre 451, in dem allgemeinen Kirchenrath von Chalcedon, einem der drey ersten Concilien, welche der heilige Gregorius wie die vier Evangelien geehret hat, wird schon der römische Pabst Leo **ein allgemeiner Pabst der Kirche, der oberste Priester, und das Haupt aller Kirchen** genennt. Die Väter des sechsten allgemeinen Kirchenraths vom Jahre 680 nennen den Pabst Agatho **ihren heiligsten Vater und höchsten Pabst.**

Sehet liebe Mitbrüder! die Worte machen es nicht aus; es kömmt auf ihre Bedeutung an. Die Römer hiessen ihren obersten Feldherrn **Imperator**; ehedessen hieß man die ersten Kleriken bey Erzstiftern **Kardinäle**: wer wird doch so seicht denken, daß er den Schluß mache: also hat der Kaiser, den man noch **Imperator** nennt, nicht mehr Gewalt, als der Feldmarschall, der die Armee des römischen Reichs anführt; ein Domherr zu Mainz oder Kölln ist einem heutigen Kardinal an Gewalt und Würde gleich?

Der

Der Pabſt hat nicht nur den erſten Platz unter allen Biſchöfen, ſondern einen wahren geiſtlichen Gewalt, einen Primat der Jurisdiktion über die geſammte Kirche.

Die Schrifttexte, mit welchen die Katholiſchen dieſen Satz beweiſen, ſind unter andern jene, welche nach Meynung des wiener Fragers Nichts für den Pabſt beweiſen ſollen; und eben deswegen will ich vorzüglich dieſe beleuchten.

Bey dem heiligen Matthäus 16tes Hauptſtück, als Petrus auf die Frage des Heilands: wer er ſey? v. 15, voll des Glaubens geantwortet: Du biſt Chriſtus, des lebendigen Gottes Sohn, v. 16; ſagt der Heiland: Selig biſt du Simon, du Sohn des Jonas, weil Fleiſch und Blut dir dieſes nicht geoffenbaret hat; ſondern mein Vater der im Himmel iſt, v. 16. **Und ich ſage dir: du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, und die Porten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen,** v. 18. **Und dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben; und was du**

binden wirſt auf Erden, ſoll auch gebunden ſeyn im Himmel, und was du löſen wirſt auf Erden, ſoll auch gelöſet ſeyn im Himmel, v. 19.

Es iſt wahr, liebe katholiſche! daß einige heilige Väter durch dieſen Felſen, auf den Chriſtus ſeine Kirche gebauet, bald Chriſtum ſelbſt, bald den Glauben verſtehen; als die heiligen Auguſtin Tract. 124. in Joan. Hieronymus in cap. 7. Matth. Gregorius von Niſſa de adventu Domini, Chryſoſtomus Homil. 55. in Matth. orat. II. contra Jud. Hilarius Lib. VI. de Trinit. Allein merket, liebe Brüder! daß die heiligen Lehrer öfters in ihren Predigten den ſittlichen Verſtand eines Textes dem buchſtäblichen vorgezogen haben, wie unſere Prediger täglich thun; und wenn ſie z. B. einen lebhaften Glauben ihren Zuhörern einprägen wollten, ſagten ſie, um den Werth des Glaubens zu erhöhen, der Glaub ſey das Fundament und der Fels, auf welchen Chriſtus ſeine Kirche gebauet habe. Eben dieſe heiligen Väter bekennen auch, daß durch dieſen Felſen, wenn man den Text im buchſtäblichen Verſtande nimmt, der heilige Petrus verſtan-

ſtanden werde. So ſchreibt eben der heilige Hilarius Can. 16. in Matth. eben der heilige Chryſoſtomus Hom. 2. in Pſalm. 50. eben der heilige Auguſtin Lib. 1. Retract. cap. 21. Es iſt auch dieſes die allgemeine Meynung der Kirchenlehrer und ausleger der heiligen Schrift.

Es kann auch nicht wohl anders ſeyn: Betrachtet, liebe Brüder! ſelbſt den Zuſammenhang dieſer evangeliſchen Geſchichte vom 15ten Vers bis zum 20. Wenn dem wiener Frager eine Plage iſt, die Wahrheit zu erkennen, ſo ſollt ihr ihm nichts von den Himmelsſchlüſſeln ſagen; aber euch, liebe Katholiſche! muß ich doch ſagen, wie dieſer Text nach der Meynung der heiligen Väter und der Kirche zu verſtehen ſey, damit ihr euch einen wahren Begriff von dem Pabſte und ſeinem Gewalt in der Kirche machen könnet.

Petrus hatte eine dem Heiland glorreiche Bekenntniß gethan, da die übrigen Jünger ſchwiegen. Der Herr nennt ihn deswegen ſelig, und ſetzt gleich hinzu: du biſt Petrus, das iſt: ein Fels (denn zuvor hieß er Simon, ein Sohn des Jonas). Der Heiland fährt fort:

und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen. Wer kann im buchſtäblichen Verſtande dieſer Fels, auf den die Kirche gebauet werden ſoll, anders ſeyn, als eben dieſer Petrus? Denn hätte der Herr durch dieſen Felſen ſich verſtanden, ſo hätte er ſagen müſſen: und auf mich will ich meine Kirche bauen. Der Heiland ſetzt hinzu: und die Porten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen. Wer wird durch dieß Sie verſtanden? Die Kirche. Und hierinn hat der katholiſche und gelehrte Boſſuet recht: Sie, die Kirche, aber die auf den Felſen Petrus gegründete Kirche, wird von der Hölle nie überwunden werden. Welch ein Troſt für euch, wahre Katholiſche! wenn gleich heut zu Tage die ganze Hölle wider euch raſet! — Der Heiland fährt fort zu Petrus zu reden (denn er hatte hier die Kirche nicht angeredet): Und dir Petrus, will ich die Schlüſſel des Himelreichs geben, ꝛc. Die Schlüſſel ſind hier ein Zeichen des Obergewalts in der Kirche; und dieß iſt ſo ſicher, daß, als Chriſtus den übrigen Apoſteln den Gewalt von Sünden loszuſprechen beym heiligen Johann

am 20sten Kap. ertheilet, er sich nicht des Ausdruckes der Schlüssel bedienet, sondern lediglich gesagt hat: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden vergeben werdet ꝛc. Nur, wenn er dem Petrus den Obergewalt über die Kirche übergiebt, bedient er sich des Ausdruckes der Schlüssel. Und wenn diese nichts, als den Gewalt von Sünden loszusprechen, der dem Petrus und allen Aposteln, wie ich oben gesagt, gemein war, bedeutet hätten, so würde Petro nichts besonders, wie doch der Heiland thun wollte, gegeben worden seyn. Diese Schlüssel giebt aber der Herr nicht der Kirche, sondern dem Petrus. Und ich will dir, sagt er. Wie ungereimt ist es demnach, wenn man mit dem wiener Frager behaupten will, hier sey nicht dem Petrus, sondern der Kirche, der Obergewalt übergeben worden.

Ich habe diese Anmerkung nicht zuerst gemacht. Der heilige Franziskus von Sales in der Stelle, die ich euch oben vorgelegt habe, sagt so: Hat nicht der Herr zu Petrus geredet (beym heiligen Matth. 16. Kapitel, V. 19) und wie hätte er seine Meynung klä-

klärer ausdrücken können, als durch dieſe Worte: und ich ſage dir: Da er kurz zuvor von der Kirche geſagt hatte: die Porten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen; warum ſollte er nicht geſagt haben: und ich gebe ihr die Schlüſſel des Himmelreichs, wenn er ſie der Kirche unmittelbar hätte übergeben wollen? Aber er hat nicht geſagt: ich will ſie ihr, ſondern ich will ſie dir, Petrus, geben. Der heilige und gelehrte Mann ſetzt hinzu: Wenn es erlaubt iſt, ſo die klaren Stellen des Evangeliums zu erklären; ſo iſt nichts mehr in der ganzen heiligen Schrift, welches nicht jeder nach ſeinem Geſchmack verdrehen kann. Lernet, liebe Katholiſche! was ihr von der Auslegung dieſes Schrifttextes, die euch der wiener Frager gemacht hat, denken ſollt.

Die zwote Schriftſtelle, aus welcher die Katholiſchen den wahren Primat des Pabſtes beweiſen, iſt jene bey dem heiligen Johannes 21. Hauptſt. V. 15. 16. und 17. Als der H. Petrus auf die dreymalige Frage: ob er mehr,

als

als die andern Apoſtel, Chriſtum liebe? jedesmal mit einem ſichern Ja geantwortet hatte, ſagt der Heiland zu ihm, um ſeine beſondere Liebe zu belohnen: **weide meine Lämmer**; und zum drittenmal ſetzt er hinzu: **weide meine Schafe**. Haltet, liebe Brüder! das 20. Hauptſtück des heiligen Johannes mit dem 21. zuſammen. In dem 20ſten ſchickt der Heiland alle Apoſtel und den Petrus mit ihnen, wie ihn ſein Vater geſchickt hat. Er giebt dem Petrus und allen Apoſteln den heiligen Geiſt. Hier hat ein jeder ſeinen Antheil, und auch Petrus als Apoſtel, wie die übrigen, den ſeinigen. Gleich in dem folgenden, nämlich 21ten Hauptſtücke, wird nun Petro ſein **beſonderer** Antheil, ſein **beſonderer** Rang in der Kirche angewieſen. Hier iſt nicht mehr die Rede von allen Apoſteln, wie im 20ſten Hauptſtücke, ſondern von dem Petrus allein. Ihm werden nicht nur die Lämmer, ſondern auch die Schafe zu weiden anvertraut, mithin mehr, als den übrigen Apoſteln, gegeben; gleichwie er auch mehr, als die andern Apoſtel (plus his) den Heiland geliebt hat.

Der

Der wiener Frager irrt ſich, wenn er glaubt, der heilige **Ambroſius** und **Auguſtin** helfen ihm mit den Schafen heraus, daß ſie nichts mehr für den wahren Primat des Petrus beweiſen. Dieſe zwey Kirchenlehrer ſchreiben an angezogenen Stellen, Seite 15. der wiener Frage: **Die Heerde Chriſti ſey ihnen und allen Biſchöfen anvertrauet worden**; und hierinn haben ſie recht: Jeder Biſchof iſt ein **Mithirt** der Heerde Chriſti. Die Frage iſt aber hier, wer der oberſte Hirt in der Kirche Chriſti ſey, unter dem nicht nur die Lämmer und Schafe, ſondern auch die mindern Hirten ſtehen. Die heiligen Kirchenlehrer, ſo wie die allgemeine Kirche, bekennen, daß dieſer oberſte Hirt Petrus und ſein Nachfolger, der römiſche Pabſt ſey.

Nebſt den Stellen der heiligen Lehrer, die ich oben angeführt habe, und die ich euch, liebe katholiſche Mitbrüder! noch einmal zu leſen bitte, will ich noch einige anführen.

Eben der heilige Ambroſius, auf den ſich der wiener Frager berufet, ſchreibt: **Weil Petrus allein bekennt** (die Gottheit Chriſti und ſeine Liebe) **wird er allen andern vor-**

vorgezogen. In cap. ult. S. Lucæ. Den Primat hat nicht Andreas, ſondern Petrus erhalten. In cap. 12. Epiſt. II. ad Corinth.

Was der heilige Auguſtin von dem wahren Primat des Pabſtes gehalten, habt ihr oben gleichfalls gehört.

Kürze wegen will ich euch nur noch einen einzigen berühmten Skribenten hieherſetzen. Es iſt der heilige Eucherius, Biſchof von Lyon, der gegen die Mitte des 5ten Jahrhunderts ſchreibt. Der Heiland, ſagt er, hat dem heiligen Petrus die Schafe anvertraut, weil er ihn nicht nur zum Hirten, ſondern zum Hirten der Hirten beſtellet hat. Petrus weidet die Lämmer und weidet auch die Schafe; er weidet die Söhne, und weidet auch die Mütter; er regieret die Untergebenen und auch die Vorgeſetzten; er iſt alſo der Hirt von allen; weil außer Lämmern und Schafen nichts in der Kirche Chriſti iſt. Serm. in vigil. S. Petri.

Mit dieſen heiligen Männern hat auch jederzeit die morgen- und abendländiſche Kirche geredet, oder vielmehr jene mit dieſer.

Den wahren Primat und den Obergewalt des Pabſtes in der Kirche haben feyerlich anerkennet der erſte allgemeine Kirchenrath zu Nizäa vom Jahre 325 in ſeinem 6ten Kanon, wie ſolcher in der 16ten Aktion des Kirchenraths von Calcedon vorkommt.

Der erſte allgemeine Kirchenrath zu Conſtantinopel vom Jahre 381 in ſeinem 2ten Kanon.

Der von Epheſus vom Jahre 431. Akt. 1. 2. 4.

Der Kirchenrath von Calcedon vom Jahre 451. Akt. 2. 3. 4. 5. 16.

Jener von Latran. vom J. 649. Akt. 1.

Alle dieſe herzuſetzen, wäre weitläufig; ihr könnet ſie, liebe Brüder! in der großen Sammlung der Concilien des Harduin ſelbſt nachſchlagen, und ihr werdet überzeugt werden, daß ich dieſe Stellen redlich und gründlich angeführt habe. Jedoch einige Stellen der jüngern allgemeinen Kirchenräthen muß ich wegen ihrer Wichtigkeit ſelbſt herſetzen.

Das

Das heilige allgemeine Concilium von Coſtnitz vom Jahre 1414 verdammt als ketzeriſch dieſen Satz des Wiklef: **Es iſt nicht nothwendig zur Seligkeit, zu glauben, daß die römiſche Kirche die oberſte unter allen Kirchen ſey.** Es verdammt ebenfalls den 9. Artikel des Huß: **Der päbſtliche Gewalt kommt von dem Kaiſer her; die Einſetzung und Anordnung des Pabſtes iſt von der Macht des Kaiſers entſprungen.** Es verdammt den 10. Artikel dieſes Ketzers: **Der römiſche Pabſt iſt nicht das Haupt der römiſchen Kirche.** Es verdammt den 17. Artikel dieſes Rottengeiſtes: **Es iſt kein Funken der Wahrſcheinlichkeit, daß es ein Haupt geben müſſe, welches die Kirche im Geiſtlichen regiere.**

Der heilige allgemeine Kirchenrath von Florenz vom Jahre 1438 entſcheidet die Frage: ob der Pabſt ein herrſchendes, oder nur ein dienſtbares Haupt der Kirche ſey (welches letztere die Ketzer und auch die Abtrünnigen Griechen behaupteten) mit dieſen unfehlbaren Worten: **Wir entſcheiden und lehren, daß der heilige apoſtoliſche Stuhl und der**

Mit dieſen heiligen Männern hat auch jederzeit die morgen- und abendländiſche Kirche geredet, oder vielmehr jene mit dieſer.

Den wahren Primat und den Obergewalt des Pabſtes in der Kirche haben feyerlich anerkennet der erſte allgemeine Kirchenrath zu Nizäa vom Jahre 325 in ſeinem 6ten Kanon, wie ſolcher in der 16ten Aktion des Kirchenraths von Calcedon vorkommt.

Der erſte allgemeine Kirchenrath zu Conſtantinopel vom Jahre 381 in ſeinem 2ten Kanon.

Der von Epheſus vom Jahre 431. Akt. 1. 2. 4.

Der Kirchenrath von Calcedon vom Jahre 451. Akt. 2. 3. 4. §. 16.

Jener von Latran. vom J. 649. Akt. 1.

Alle dieſe herzuſetzen, wäre weitläufig; ihr könnet ſie, liebe Brüder! in der großen Sammlung der Concilien des Hardouin ſelbſt nachſchlagen, und ihr werdet überzeugt werden, daß ich dieſe Stellen redlich und gründlich angeführt habe. Jedoch einige Stellen der jüngern allgemeinen Kirchenräthen muß ich wegen ihrer Wichtigkeit ſelbſt herſetzen.

Das

Das heilige allgemeine Concilium von Coſtnitz vom Jahre 1414 verdammt als ketzeriſch dieſen Satz des Wikleſ: **Es iſt nicht nothwendig zur Seligkeit, zu glauben, daß die römiſche Kirche die oberſte unter allen Kirchen ſey.** Es verdammt ebenfalls den 9. Artikel des Huß: **Der päbſtliche Gewalt kommt von dem Kaiſer her; die Einſetzung und Anordnung des Pabſtes iſt von der Macht des Kaiſers entſprungen.** Es verdammt den 10. Artikel dieſes Ketzers: **Der römiſche Pabſt iſt nicht das Haupt der römiſchen Kirche.** Es verdammt den 17. Artikel dieſes Rottengeiſtes: **Es iſt kein Funken der Wahrſcheinlichkeit, daß es ein Haupt geben müſſe, welches die Kirche im Geiſtlichen regiere.**

Der heilige allgemeine Kirchenrath von Florenz vom Jahre 1438 entſcheidet die Frage: ob der Pabſt ein herrſchendes, oder nur ein dienſtbares Haupt der Kirche ſey (welches letztere die Ketzer und auch die Abtrünnigen Griechen behaupteten) mit dieſen unfehlbaren Worten: **Wir entſcheiden und lehren, daß der heilige apoſtoliſche Stuhl und der**

römiſche Pabſt den Primat über die ganze Welt habe: daß der römiſche Pabſt der Nachfolger des H. Petri, des Apoſtelfürſten: daß er der wahre Statthalter Chriſti, das Haupt der ganzen Kirche, und aller Chriſtglaubigen Vater und Lehrer ſey, und daß ihm in der Perſon des Petrus der völlige Gewalt zu weiden, und die allgemeine Kirche zu beherrſchen, von unſerm Herrn Jeſu Chriſto übergeben worden ſey, wie in den Akten der allgemeinen Kirchenverſammlung und in den H. Kirchengeſetzen enthalten iſt.

So redet auch der heilige allgemeine Kirchenrath von Trient Seſſ. 14 de poenit. cap. 7.

Selbſt die Väter des Kirchenraths zu Baſel, die nachgehends ſo haſtig und rauh gegen den Pabſt zu Werke giengen, bekennten dieſe Wahrheit. Als der Erzbiſchof von Tarent beym Anfang dieſes Conciliums eine weitläuftige Rede von dem Obergewalt des Pabſtes gehalten, gaben die Väter von Baſel dieſe Synodal-Antwort: Er, der Erzbiſchof, hat weitläufig die Jurisdiktion und den Gewalt

des

des Pabſtes ausgelegt und angezeigt, daß der Pabſt das Haupt, der Primas der Kirche und der Statthalter Chriſti ſey: er hat gezeigt, daß der Pabſt von Chriſto, und nicht von den Menſchen oder Kirchenräthen, andern vorgeſezt, und zum Hirten der Chriſtglaubigen beſtellet worden ſey: daß ihm die Schlüſſel von dem Herrn gegeben, und allein geſagt worden ſey: du biſt Petrus: daß er allein zur Völle des Gewalts, und andere zu einem Theil der Sorgfalt gerufen worden ſey; und anderes dergleichen mehr; welches, da es bekannt iſt, wäre gar nicht nothwendig geweſen, beyzubringen. Wir bekennen und glauben alles dieſes vollkommen, werden uns auch in dieſem heiligen Kirchenrathe Mühe geben, daß alle dieſes glauben.

Alles dieſes, liebe Brüder! könnt ihr finden in der Sammlung der Concilien des Harduins Tom. 12, 13 und 14. Leſet es ſelbſt und urtheilet, unter welche Klaſſe jene gehören, welche dem Pabſt den wahren Gewalt und Primat der Jurisdiktion abſprechen: ur-

klärer ausdrücken können, als durch dieſe Worte: und ich ſage dir? Da er kurz zuvor von der Kirche geſagt hatte: die Porten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen; warum ſollte er nicht geſagt haben: und ich gebe ihr die Schlüſſel des Himmelreichs, wenn er ſie der Kirche unmittelbar hätte übergeben wollen? Aber er hat nicht geſagt: ich will ſie ihr, ſondern ich will ſie dir, Petrus, geben. Der heilige und gelehrte Mann ſetzt hinzu: Wenn es erlaubt iſt, ſo die klaren Stellen des Evangeliums zu erklären; ſo iſt nichts mehr in der ganzen heiligen Schrift, welches nicht jeder nach ſeinem Geſchmack verdrehen kann. Lernet, liebe Katholiſche! was ihr von der Auslegung dieſes Schrifttextes, die euch der wiener Frager gemacht hat, denken ſollt.

Die zwote Schriftſtelle, aus welcher die Katholiſchen den wahren Primat des Pabſtes beweiſen, iſt jene bey dem heiligen Johannes 21. Hauptſt. V. 15. 16. und 17. Als der H. Petrus auf die dreymalige Frage: ob er mehr,

als

als die andern Apoſtel, Chriſtum liebe? jedesmal mit einem ſichern Ja geantwortet hatte, ſagt der Heiland zu ihm, um ſeine beſondere Liebe zu belohnen: **weide meine Lämmer**; und zum drittenmal ſezt er hinzu: **weide meine Schafe.** Haltet, liebe Brüder! das 20. Hauptſtück des heiligen Johannes mit dem 21. zuſammen. In dem 20ſten ſchickt der Heiland alle Apoſtel und den Petrus mit ihnen, wie ihn ſein Vater geſchickt hat. Er giebt dem Petrus und allen Apoſteln den heiligen Geiſt. Hier hat ein jeder ſeinen Antheil, und auch Petrus als Apoſtel, wie die übrigen, den ſeinigen. Gleich in dem folgenden, nämlich 21ten Hauptſtücke, wird nun Petro ſein **beſonderer** Antheil, ſein **beſonderer** Rang in der Kirche angewieſen. Hier iſt nicht mehr die Rede von allen Apoſteln, wie im 20ſten Hauptſtücke, ſondern von dem Petrus allein. Ihm werden nicht nur die Lämmer, ſondern auch die Schafe zu weiden anvertraut, mithin mehr, als den übrigen Apoſteln, gegeben; gleichwie er auch mehr, als die andern Apoſtel (plus his) den Heiland geliebt hat.

Der

Der wiener Frager irrt ſich, wenn er glaubt, der heilige **Ambroſius** und **Auguſtin** helfen ihm mit den Schafen heraus, daß ſie nichts mehr für den wahren Primat des Petrus beweiſen. Dieſe zwey Kirchenlehrer ſchreiben an angezogenen Stellen, Seite 15. der wiener Frage: **Die Heerde Chriſti ſey ihnen und allen Biſchöfen anvertrauet worden**; und hierinn haben ſie recht: Jeder Biſchof iſt ein **Mithirt** der Heerde Chriſti. Die Frage iſt aber hier, wer der **oberſte Hirt** in der Kirche Chriſti ſey, unter dem nicht nur die Lämmer und Schafe, ſondern auch die mindern Hirten ſtehen. Die heiligen Kirchenlehrer, ſo wie die allgemeine Kirche, bekennen, daß dieſer oberſte Hirt Petrus und ſein Nachfolger, der römiſche Pabſt ſey.

Nebſt den Stellen der heiligen Lehrer, die ich oben angeführt habe, und die ich euch, liebe katholiſche Mitbrüder! noch einmal zu leſen bitte, will ich noch einige anführen.

Eben der heilige Ambroſius, auf den ſich der wiener Frager beruſet, ſchreibt: **Weil Petrus allein bekennt** (die Gottheit Chriſti und ſeine Liebe) **wird er allen andern vor-**

vorgezogen. In cap. ult. S. Lucæ. **Den Primat hat nicht Andreas, sondern Petrus erhalten.** In cap. 12. Epist. II. ad Corinth.

Was der heilige Augustin von dem wahren Primat des Pabstes gehalten, habt ihr oben gleichfalls gehört.

Kürze wegen will ich euch nur noch einen einzigen berühmten Skribenten hiehersetzen. Es ist der heilige Eucherius, Bischof von Lyon, der gegen die Mitte des 5ten Jahrhunderts schreibt. **Der Heiland, sagt er, hat dem heiligen Petrus die Schafe anvertraut, weil er ihn nicht nur zum Hirten, sondern zum Hirten der Hirten bestellet hat. Petrus weidet die Lämmer und weidet auch die Schafe; er weidet die Söhne, und weidet auch die Mütter; er regieret die Untergebenen und auch die Vorgesetzten; er ist also der Hirt von allen; weil außer Lämmern und Schafen nichts in der Kirche Christi ist.** Serm. in vigil. S. Petri.

Mit

Mit diesen heiligen Männern hat auch jederzeit die morgen- und abendländische Kirche geredet, oder vielmehr jene mit dieser.

Den wahren Primat und den Obergewalt des Pabstes in der Kirche haben feyerlich anerkennet der erste allgemeine Kirchenrath zu Nizäa vom Jahre 325 in seinem 6ten Kanon, wie solcher in der 16ten Aktion des Kirchenraths von Calcedon vorkommt.

Der erste allgemeine Kirchenrath zu Constantinopel vom Jahre 381 in seinem 2ten Kanon.

Der von Ephesus vom Jahre 431. Akt. 1. 2. 4.

Der Kirchenrath von Calcedon vom Jahre 451. Akt. 2. 3. 4. 5. 16.

Jener von Latran. vom J. 649. Akt. 1.

Alle diese herzusetzen, wäre weitläufig; ihr könnet sie, liebe Brüder! in der großen Sammlung der Concilien des Hardouin selbst nachschlagen, und ihr werdet überzeugt werden, daß ich diese Stellen redlich und gründlich angeführt habe. Jedoch einige Stellen der jüngern allgemeinen Kirchenräthen muß ich wegen ihrer Wichtigkeit selbst herseßen.

Das

Das heilige allgemeine Concilium von Costnitz vom Jahre 1414 verdammt als ketzerisch diesen Satz des Wiklef: **Es ist nicht nothwendig zur Seligkeit, zu glauben, daß die römische Kirche die oberste unter allen Kirchen sey.** Es verdammt ebenfalls den 9. Artikel des Huß: **Der päbstliche Gewalt kommt von dem Kaiser her; die Einsetzung und Anordnung des Pabstes ist von der Macht des Kaisers entsprungen.** Es verdammt den 10. Artikel dieses Ketzers: **Der römische Pabst ist nicht das Haupt der römischen Kirche.** Es verdammt den 17. Artikel dieses Rottengeistes: **Es ist kein Funken der Wahrscheinlichkeit, daß es ein Haupt geben müsse, welches die Kirche im Geistlichen regiere.**

Der heilige allgemeine Kirchenrath von Florenz vom Jahre 1438 entscheidet die Frage: ob der Pabst ein herrschendes, oder nur ein dienstbares Haupt der Kirche sey (welches letztere die Ketzer und auch die Abtrünnigen Griechen behaupteten) mit diesen unfehlbaren Worten: **Wir entscheiden und lehren, daß der heilige apostolische Stuhl und der**

römiſche Pabſt den Primat über die ganze Welt habe: daß der römiſche Pabſt der Nachfolger des h. Petri, des Apoſtelfürſten: daß er der wahre Statthalter Chriſti, das Haupt der ganzen Kirche, und aller Chriſtglaubigen Vater und Lehrer ſey, und daß ihm in der Perſon des Petrus der völlige Gewalt zu weiden, und die allgemeine Kirche zu beherrſchen, von unſerm Herrn Jeſu Chriſto übergeben worden ſey, wie in den Akten der allgemeinen Kirchenverſammlung und in den h. Kirchengeſetzen enthalten iſt.

So redet auch der heilige allgemeine Kirchenrath von Trient Seſſ. 14 de poenit. cap. 7.

Selbſt die Väter des Kirchenraths zu Baſel, die nachgehends ſo haſtig und rauh gegen den Pabſt zu Werke giengen, bekennten dieſe Wahrheit. Als der Erzbiſchof von Tarent beym Anfang dieſes Conciliums eine weitläuftige Rede von dem Obergewalt des Pabſtes gehalten, gaben die Väter von Baſel dieſe Synodal-Antwort: Er, der Erzbiſchof, hat weitläufig die Jurisdiktion und den Gewalt

des

des Pabſtes ausgelegt und angezeigt; daß der Pabſt das Haupt, der Primas der Kirche und der Statthalter Chriſti ſey: er hat gezeigt, daß der Pabſt von Chriſto, und nicht von den Menſchen oder Kirchenräthen, andern vorgeſetzt, und zum Hirten der Chriſtglaubigen beſtellet worden ſey: daß ihm die Schlüſſel von dem Herrn gegeben, und allein geſagt worden ſey: du biſt Petrus: daß er allein zur Völle des Gewalts, und andere zu einem Theil der Sorgfalt gerufen worden ſey; und anderes dergleichen mehr; welches, da es bekannt iſt, wäre gar nicht nothwendig geweſen, beyzubringen. Wir bekennen und glauben alles dieſes vollkommen, werden uns auch in dieſem heiligen Kirchenrathe Mühe geben, daß alle dieſes glauben.

Alles dieſes, liebe Brüder! könnt ihr finden in der Sammlung der Concilien des Harduins Tom. 12, 13 und 14. Leſet es ſelbſt und urtheilet, unter welche Klaſſe jene gehören, welche dem Pabſt den wahren Gewalt und Primat der Jurisdiktion abſprechen: ur-

theilet, ob dieſes jemand thun könne, ohne daß er alsbald aufhöre, katholiſch zu ſeyn.

Darum wundert euch auch nicht, wenn die franzöſiſche, dieſe allzeit treukatholiſche Kirche, den Primat des Pabſtes jederzeit feyerlich anerkennt hat. Weil ſich der wiener Frager getraut hat, ſich auf einige fromme, gelehrte franzöſiſche Biſchöfe zu berufen, als wenn ſie ſeiner Meynung wären; ſo will ich ihre eigene Worte hieher ſetzen, damit ihr begreifet, man habe euch äffen wollen.

Der große Petrus de Marca, Erzbiſchof von Paris, ſchreibt ſo von dem Primat des Pabſtes: **Das Haupt des ganzen Körpers (der allgemeinen Kirche) iſt die römiſche Kirche: Man kann nicht in ihrer Einigkeit bleiben, wenn man ihr nicht ſolche Ehre bezeigt, welche kein vernünftiger Menſch der oberſten Hoheit des römiſchen Stuhls** (principatui ſedis apoſtolicæ) **abſprechen kann.** De concord. Sacerd. & Imp. Lib. 1. cap. 2. **Der Primat des römiſchen Pabſtes beſtehet in der Regierung der Kirche, welche ihm von Chriſto anvertraut iſt. Er hat einen wah-**

wahren Gewalt über alle Glaubige, ſie ſeyen Biſchöfe, Kleriken oder Layen, ſo ſchreibt er, de Diſcrim. Cler. & Laic. cap. 3. n. 11.

Der gelehrte und fromme Boſſuet, auf den ſich der wiener Frager gleichfalls berufen hat, ſchreibt ſo: Saget nicht, Petrus habe vor den übrigen Apoſteln nichts erhalten, ſondern nur die übrigen vorgeſtellt; denn ihr ſollt euch an jenes erinnern, was der heilige Auguſtin über Pſ. 108 ſagt: Petrus habe die Kirche vertreten wegen dem Primat, den er unter den Jüngern hatte; und Serm. 13. de Verb. Dom. cap. 2. Petrus habe die Kirche vorgeſtellt, als jener, der das Fürſtenthum des Apoſtels getragen, welches die h. Väter einhellig von ihm ſagen. Dieſes, fährt Boſſuet fort, hat Petrus vor andern gehabt, daß er Fürſt aller andern geweſen iſt. — und ſolches hohe Recht auf ſeine Nachfolger übergeben hat. Defens. Decl. Cleri Gallicani L. XIII. cap. 17. Die ganze franzöſiſche, wegen ihrer Gelehrtheit und Frömmigkeit ſo berühmte Kleriſey hat

Kirche seyn. Wer also der Nachfolger auf dem Stuhl Petri ist, der ist zu gleicher Zeit, aus göttlichem Rechte, der Nachfolger in dem Pabstthum des Petrus. Petrus hatte die ersten 5 Jahre seines Apostolats und Pabstthums keinen beständigen Sitz. Wäre er damals gestorben, so hätte er keinen bestimmten Nachfolger in dem Pabstthum gehabt; sondern es wäre bey der Kirche gestanden, ihm einen Nachfolger in dem Pabstthum zu ernennen. Petrus schlug alsdann seinen Sitz in Antiochien auf: wäre er da gestorben, so wäre der antiochenische Bischof heut Pabst. Er verlegte aber seinen Sitz von Antiochien nach Rom, wo er als ein Blutzeug Christi gestorben. Ihm folgte in seinem römischen Bißthum Linus, auf diesen Cletus, u. s. w. und diese waren als die Nachfolger Petri in seinem römischen Bißthum auch alsbald, von rechtswegen (ipso facto, ipso jure) die rechtmäßigen Nachfolger in dem Pabstthum Petri; und als solche wurden sie von der ganzen Kirche anerkennt. Merket hier, liebe Brüder! daß Petrus seinen Stuhl von Antiochien nach Rom verlegt hat, dieß war eine Handlung eines Menschen; daß aber der

Nach-

was den Glauben, als die allgemeine Disciplin und Sittenlehre betrifft, dergestalt unterworfen seyen, daß jedoch dieser höchste geistliche Gewalt des Pabstes durch die heilige Kirchensatzungen begränzet und gemäßiget seyn solle.

Sehet, liebe Katholischen! so denkt, so glaubt die angesehne französische Kirche. Sie lehret 1. alle Bischöfe haben zwar ihren Antheil an der Kirchenregierung; der Pabst habe aber unter ihnen den höchsten Gewalt. 2tens dieser Gewalt sey ihm nicht von Menschen, sondern von Christo selbst übertragen worden. 3. Alle Glaubige, mithin auch Bischöfe und Regenten müssen sich seinen Gebothen in der Glaubens- und Sittenlehre unterwerfen; jedoch 4tens dürfe der Pabst nicht despotisch und willkührlich, sondern nur nach Vorschrift der heiligen Kirchensatzungen, seinen höchsten geistlichen Gewalt ausüben.

Wenn ihr jenes bedachtsam und mit einem Geist ohne Vorurtheil leset, was ich euch zeither aus dem heiligen Evangelium, aus den heiligen allgemeinen Kirchenräthen, aus der

franzöſiſchen, gutkatholiſchen Kirche vorgelegt habe; ſo müſſet ihr den Schluß machen, ich habe mit Wahrheit geſagt: **Der römiſche Pabſt hat nicht nur den erſten Platz unter allen Biſchöfen; ſondern einen wahren geiſtlichen Gewalt, einen Primat der Jurisdiktion über die geſamte Kirche.**

Iſt aber dieſer höchſte Gewalt des Pabſtes nicht den Regenten gefährlich? nicht dem biſchöflichen Anſehen nachtheilig? nicht der Kirche ſchädlich.

Nein, liebe Brüder! Der Gewalt des Pabſtes iſt *nur geiſtlich*. Er erſtrecket ſich freylich auch über König und Kaiſer, in ſoweit dieſe Glieder der Kirche ſind; aber über die Kronen, über ihre weltliche Macht, erſtreckt er ſich nicht. Mein Reich, ſagt Chriſtus, iſt nicht von dieſer Welt. Hat es einige Päbſte gegeben, die ſich in den düſtern Zeiten des mittlern Weltalters in die Hoheitsrechte gekrönter Häupter gemiſcht haben; ſo waren es Misbräuche und Fehler: wenn ihr aber jene Zeiten unparteyiſch betrachtet; ſo werdet ihr finden, daß, gleichwie ſolche Päbſte, alſo auch die

Köni-

Könige, mit denen sie im Mißverstand waren, eben so auffallend ihren Gewalt in das Geistliche erstreckt, und misbraucht haben. Gregorius der VIIte wollte Heinrich den IVten absetzen: er fehlte. Aber eben dieser Heinrich wollte auch den rechtmäßigen Pabst vom Stuhle Petri stossen, auf den ihn nicht er, sondern Christus gesetzt hatte: er fehlte eben so sehr. Wenn sich nun nicht schließen läßt: der Kaiser habe keinen Obergewalt im Reiche, weil einige denselben öfters misbraucht haben; so kann man auch nicht folgern: der Pabst habe keinen Obergewalt in der Kirche, weil einige Päbste die Schranken ihres geistlichen Obergewalts hie und da überschritten haben.

Der Obergewalt des Pabstes ist auch weder dem bischöflichen Ansehen nachtheilig, weder der übrigen Kirche schädlich. Ist gleich der Pabst der oberste Hirt der ganzen Heerd Christi, dem auch die Bischöfe selbst untergeordnet sind, wie ich euch im Vorhergehenden unterwiesen habe; so hindert dieses nicht, daß nicht ein jeder Bischof ein besonderer Hirt seiner Heerde, ein besonderer Statthalter Christi sey, den der Heiland gesetzt hat, den ihm an-

vertrauten Theil der Kirche zu regieren; und da die bündigsten Verträge die heiligen Kirchengesetze, und besonders der tridentinische Kirchenrath, das Recht der ersten Instanz, die unmittelbaren Verfügungen in einzeln Kirchensprengeln den Bischöfen zusichern und bewahren, so kann der Pabst, der die Kirchengesetze befolgen, und den Verträgen, wie jeder anderer, nachleben muß, keine Eingriffe in die unmittelbaren bischöflichen Rechte giltig machen; er kann seinen Obergewalt gegen kein einziges Glied der Kirche willkührlich misbrauchen. In dem deutschen Reiche hat jeder Reichsstand die landesherrliche Hoheit, und das ausschlüßige Recht der Regalien; und doch stehen alle unter dem Kaiser und dem Reich; der Kaiser darf nach den Reichsgrundsätzen und seinem Wahlgeding kein landesherrliches Recht der Reichsstände beeinträchtigen: und doch ist er nicht das dienstbare, sondern das herrschende, das Gewalthabende Oberhaupt des deutschen Reichs. Eben so ist jeder Bischof in seiner Diözes ein wahrer geistlicher Regent; der Pabst darf ihm kein bischöfliches Recht entziehen; und dennoch stehen die Bischöfe unter dem Pabst und der gan-

ganzen Kirche; dennoch ist der Pabst aller Bischöfen, so wie aller Glaubigen, ein wahres, und nach dem Worte Gottes begränztes Gewalthabendes Oberhaupt.

VII.

Der römische Pabst hat als Nachfolger Petri den Obergewalt und den wahren Primat in der Kirche von Christo.

Der wiener Frager, der euch versprochen, einen **wahren** und **deutlichen Begriff** von dem Pabst beyzubringen, läugnet dieses. In seinem 2ten Abschnitt redet er mit den Spöttern über das Pabstthum, und auf der 25sten Seite giebt er diesen recht, wenn sie sagen, **es sey eben nicht nothwendig, daß der römische Bischof Pabst sey.** Daraus folgert er Seite 26, daß die Bischöfe heut verordnen könnten, daß nicht mehr der römische Bischof, sondern z. B. der Erzbischof von Wien, Pabst seyn solle; denn **eine menschliche Einrichtung, wie diese ist, kann von Menschen wieder geändert werden.** Dieser Herr ist gar zu gütig gegen die Spötter

über

über das Pabstthum, daß er ihnen so viel Recht giebt; aber es ist Untreue gegen euch, liebe Katholische, daß er euch einen so groben, und von der Kirche verdammten Irrthum, als eine Wahrheit auskramet.

Es ist mir leid, daß ich euch schon wieder sagen muß (jedoch ich muß es euch sagen, weil ich als ein ehrlicher Mann redlich mit euch reden muß) daß schon mehrere von der Kirche verdammte Ketzer eben diese Sprache geführet haben.

Der Apostat von Spaletro, von dem ich oben geredet habe, lehrte diesen Satz: **Die römische Kirche ist die erste Kirche, aber nicht aus Gottes Anordnung.**

Ein Satz des Wiklef, den der Kirchenrath von Kostnitz als ketzerisch verdammt, war dieser: **Es ist nicht nothwendig zur Seligkeit zu glauben**, (folglich nicht aus Gott, sondern von Menschen eingeführt) **daß die römische Kirche die erste unter allen Kirchen sey.**

Der 20. Satz des Luthers, den Leo, und mit ihm die ganze Kirche, als ketzerisch verdammt, lautete so: **Der römische Bischof,**

der

der Nachfolger Petri, ist nicht der Statthalter Christi über die Kirchen der ganzen Welt von Christo selbst in dem heiligen Petrus eingesetzt.

So reden jene, welche die Kirche als Ketzer verdammt hat. Leset, liebe Katholischen! die wiener Frage: **Was ist der Pabst?** und urtheilet selbst, mit wem dieser Frager rede. Reden aber wahre Katholische (wofür er sich ausgiebt) auch so? Leset weiter!

Schon oben habe ich euch überzeugende Proben vorgelegt, daß der Nachfolger des Petrus seinen Obergewalt in der Kirche nicht von den Menschen, sondern von Gott habe. Hier muß ich euch die Begriffe auseinander setzen, damit ihr das Wahre von dem Falschen unterscheiden könnt.

Christus hat seiner Kirche, als einem sichtbaren Körper, ein sichtbares Oberhaupt in dem heiligen Petrus vorgesetzt; und da, kraft seiner Verheißung, seine Kirche bis ans Ende der Welt dauern soll; so muß auch bis ans Ende der Welt ein sichtbares Oberhaupt in der Kir-

Kirche ſeyn. Wer alſo der Nachfolger auf dem Stuhl Petri iſt, der iſt zu gleicher Zeit, aus göttlichem Rechte, der Nachfolger in dem Pabſtthum des Petrus. Petrus hatte die erſten 5 Jahre ſeines Apoſtolats und Pabſtthums keinen beſtändigen Sitz. Wäre er damals geſtorben, ſo hätte er keinen beſtimmten Nachfolger in dem Pabſtthum gehabt; ſondern es wäre bey der Kirche geſtanden, ihm einen Nachfolger in dem Pabſtthum zu ernennen. Petrus ſchlug alsdann ſeinen Sitz in Antiochien auf: wäre er da geſtorben, ſo wäre der antiochenische Biſchof heut Pabſt. Er verlegte aber ſeinen Sitz von Antiochien nach Rom, wo er als ein Blutzeug Chriſti geſtorben. Ihm folgte in ſeinem römiſchen Biſthum Linus, auf dieſen Cletus, u. ſ. w. und dieſe waren als die Nachfolger Petri in ſeinem römiſchen Biſthum auch alsbald, von rechtswegen (ipſo facto, ipſo jure) die rechtmäßigen Nachfolger in dem Pabſtthum Petri; und als ſolche wurden ſie von der ganzen Kirche anerkennt. Merket hier, liebe Brüder! daß Petrus ſeinen Stuhl von Antiochien nach Rom verlegt hat, dieß war eine Handlung eines Menſchen; daß aber der

Nach-

Nachfolger Petri in seinem Stuhle auch zugleich sein Nachfolger in dem Pabstthum geworden, und noch wirklich sey, dieß ist aus Gottes Anordnung (jure divino) und nicht aus bloßer Anordnung der Menschen, wie der wiener Frager sagt.

Zum Beweise dessen will ich euch eben jene Stelle des Bellarmin Lib. II. de roman. Pont. cap. 12. hiehersetzen, auf die sich der wiener Frager berufen hat. Sie lautet wörtlich so: Die Nachfolge des römischen Bischofs in das Pabstthum Petri ist aus der Einsetzung Christi; die Art aber dieser Nachfolge, warum nämlich der römische Bischof, und nicht jener von Antiochien, oder ein anderer, ihm folge, hat aus der Handlung des Petrus seinen Anfang genommen (der wiener Frager sagt: es ist aus Anordnung der Menschen) die Nachfolge selbst ist dennoch aus Christi Einsetzung und durch göttliches Recht, weil Christus in dem Petrus das Pabstthum eingesetzt hat, so bis ans Ende der Welt dauren soll, und daher wer dem Petrus nach-

nachfolget, hat von Chriſto ſelbſt das Pabſtthum erhalten. Daß aber der römiſche Biſchof, als römiſcher Biſchof, der Nachfolger Petri ſey, dieß hat aus der Handlung Petri (NB. nicht aus Anordnung der Menſchen, aus menſchlicher Einrichtung, aus dem Willen der Biſchöfe) ſeinen Urſprung gehabt, und nicht von der erſten Einſetzung Chriſti. Denn Petrus hätte ſich gar keinen beſondern Sitz wählen können, wie er die 5 erſten Jahre gethan hat, und alsdann wäre nach dem Tod des Petrus weder der römiſche, weder der antiocheniſche Biſchof, ſondern jener ſein Nachfolger geweſen, den die Kirche erwählt hätte. Petrus hätte auch können zu Antiochien bleiben; und alsdann wäre der Biſchof von Antiochien ihm ohne Zweifel im Pabſtthum nachgefolgt; weil er aber zu Rom ſeinen Sitz aufgeſchlagen, und bis in ſeinen Tod daſelbſt behalten hat daher, nämlich aus dieſer That des Petrus, iſt es gekommen, daß der römiſche Biſchof ihm im Pabſtthum nachfolge.

Mer-

Merket hier, lieben Brüder! zwo Schlußfolgen: Bellarmin schließt so: Wer der Nachfolger in dem Stuhle Petri ist, ist auch aus göttlichem Rechte der Nachfolger im Pabstum. — Nun aber ist der römische Bischof der unstrittige Nachfolger des Petrus in seinem Stuhle zu Rom: — mithin ist er auch der Nachfolger aus göttlichem Rechte im Pabstum. — Bellarmin fährt fort: weder die Kirche, noch die Menschen, haben gemacht, daß Petrus seinen Stuhl nach Rom verlegt hat, und daselbst gestorben ist: die ganze Kirche kann auch nicht machen, daß der römische Bischof nicht der Nachfolger Petri in seinem bischöflichen Sitze sey, dem durch Gottes Anordnung die Nachfolge im Pabstum angeheftet ist: mithin können die Menschen, die ganze Kirche, die aus Menschen bestehet, auch nicht machen, daß der römische Bischof nicht durch göttliches Recht der Nachfolger im Pabstum Petri sey — mithin kann die ganze Kirche dem römischen Bischof das Pabstum nicht abnehmen, und solches einem andern Bischofe übertragen.

Der wiener Frager ſchließt ſo: Die Menſchen, die Kirche, hat freywillig dem römiſchen Biſchof das Pabſtthum aufgetragen; mithin kann ſie ihm ſolches wieder abnehmen und einem andern Biſchofe übergeben.

Und dieſen irrigen, von der Kirche verdammten Satz, ſoll der Kardinal Bellarmin lehren; ein Mann, der die rechte des römiſchen Stuhls ſo eifrig vertheidiget hat? — Ihr werdet nicht faſſen können, wie der wiener Frager ſo unverſchämt habe ſeyn können, ſich auf dieſen grundkatholiſchen Mann zu berufen, da ihr itzt aus ſeinen eigenen Worten von dem Gegentheile überzeugt ſeyd. Allein ich muß euch aus dem Traume helfen. Der wiener Frager hat dieſe irrige Lehre, ſamt der vermeyntlichen Probe, aus dem verrufenen Febronius in ſeinem Kompendium Cap. III. §. I. pag. 105. abgeſchrieben, und mit ihm gleiches falſum begangen. Er hält euch, liebe katholiſchen Mitbrüder! für leichtglaubig. Er denkt; der größte Haufen, welcher die wiener Frage: Was iſt der Pabſt? lieſt, giebt ſich nicht die Mühe, die angezogenen Stellen

nach

nachzuſchlagen; er wird mir auf mein Wort glauben, weil er nicht denken wird, daß ich ſo kühn ſeyn könne, gar ſo vorſätzlich betrügen zu wollen. Giebt ſich auch ein noch gut Katholiſcher die Mühe, mir nachzuſchlagen; ertappt er mich auf Unwahrheiten und Verdrehungen: dieß thut nichts; der gröſßte Haufen weiß es nicht; er glaubt mir, und folglich erlange ich doch bey dieſen meinen Zweck, welcher iſt, den Pabſt klein, und bey den Rechtglaubigen verächtlich zu machen. — Ob dieß der Gang eines ehrlichen Mannes ſey, laß ich euch ſelbſt urtheilen.

Ihr, liebe Katholiſchen! die ihr dieſe wenigen Blätter leſet, könnt nicht mehr unter dem Haufen ſeyn, den der wiener Frager betrügen will. Was ich euch aus den heiligen Vätern, aus den Kirchenverſammlungen, ſelbſt aus dem Bellarmin, der doch ein Anſehen haben muß, weil ihn der wiener Frager für ſich anführt, geſagt habe, muß euch überzeugen, daß juſt das Gegentheil deſſen wahr ſey, was der wiener Frager von dem Primat des römiſchen Pabſtes geſchrieben hat.

Euch in dieser katholischen Lehre, daß der römische Bischof durch göttliches Recht (jure divino & non institutione hominum) das sichtbare Oberhaupt der Kirche und der allgemeine Pabst sey, welche der heilige allgemeine Kirchenrath von Florenz als eine Glaubenslehre bestimmet hat, (ihr könnt seine Worte oben lesen) zu stärken, will ich euch ganz kurz die Meynung der französischen, allzeit gut katholischen Kirche noch hieherseßen.

Die katholische Universität zu Paris hat im Jahre 1617. dieses Urtheil gefällt: Der Satz: (des Apostaten Markus Antonius de Dominis) die römische Kirche hat durch göttliches Recht keinen Gewalt über andere Kirchen, ist ketzerisch und schismatisch.

Eben dieselbe hat dem Parlament von Paris auf einige an sie gestellte Fragen, im Jahre 1683. so geantwortet: Da in der Anfrage die Rede vom römischen Pabst ist, dessen Rechte wir jederzeit nicht nur unverletzt gelassen, sondern bey allen Gelegenheiten demüthig verehret, und eifrig vertheidiget haben, so erfodert unsere alte Ehrerbietung gegen

gen den apostolischen Stuhl, daß wir itzt noch einmal kürzlich setzen und deutlich bestimmen, was wir schon mehrmal öffentlich bekennet haben: nämlich der römische Bischof sey durch göttliches Recht der höchste Pabst in der Kirche, welchen alle Christglaubige gehorsamen müssen, und welcher unmittelbar von Christo den Primat nicht nur der Ehre, sondern des Gewalts und der Jurisdiktion in der ganzen Kirche habe.

Die pariser Theologen-Fakultät sagte durch diese Worte nichts neues. Schon zwey Jahre zuvor, nämlich 1681, hat die ganze französische Klerisey in der großen Versammlung zu Paris ihr Glaubensbekenntniß kurz und deutlich so von sich gegeben: Der römische Bischof ist das Oberhaupt der Kirche, der Mittelpunkt der Einigkeit. Er hat über uns den Primat des Gewalts und Jurisdiktion, welcher ihm von Christo Jesu in der Person Petri übergeben worden ist: wer von dieser Wahrheit abweicht, ist ein Abtrinniger, ja sogar ein Ketzer.

Ich bin kein Ketzermacher; ich verdamme Niemand. Die französische Kirche, nicht ich, redet so. Ihr könnt euch von der Wahrheit dessen überzeugen, wenn ihr bey dem gelehrten Franzosen Tournely, auf den sich der wiener Frager selbst berufen hat, Tom. II. p. 85. und 86. nachschlagt. Was könnt ihr itzt denken, liebe Katholischen, wenn ihr in so manchen Heckenwerkchen, die heut zu Tage Deutschland überschwemmen, leset, daß sich die deutschen Witzlinge und Neuerer so oft auf die französische Kirche berufen, als dächte und glaubt diese uralt katholische Kirche mit ihnen? Was könnt ihr denken? Fürwahr nichts anders, als daß diese Schwärmer die Lehre der französischen Kirche entweder aus Unwissenheit nicht verstehen, oder aus Bosheit nicht verstehen wollen.

Ihr, die ihr noch gut katholisch seyd, darft mit diesen und mit dem wiener Frager nicht denken; ihr müsset den Schluß machen: Der römische Pabst hat als der Nachfolger Petri den Obergewalt und den wahren Primat in der Kirche nicht von Menschen, folglich können die Menschen, und auch die ganze

Kir-

Kirche, ihm das Pabſtum nicht abnehmen, und ſolches einem andern Biſchofe übergeben.

VIII.

Der Obergewalt und wahre Primat des Pabſtes enthält in ſich alle jene Rechte, ohne welche er die Kirche nicht regieren kann.

Der Pabſt, meine lieben Mitbrüder! hat zweyerley Gattungen der Rechte; einige ſind Beſtandtheile ſeines Primats, ſolche Rechte, die er nicht von ſich geben kann, und ohne welche er nicht mehr das ſichtbare und herrſchende Oberhaupt der Kirche ſeyn würde. — Welches ſind dieſe Rechte? — Ich will dieß hier nicht beſtimmen: Es dünkt mich ſeicht und unerlaubt, über ſo wichtige Punkten hinzuflattern, und etwas davon in wenigen Zeilen in Tag hinein zu ſchreiben, wie der wiener Fragen gethan hat. Jedes dieſer Rechte fodert eine beſondere Ausarbeitung, um ſeine Natur, ſeine Quellen, ſeine Anerkennung von Seiten der Kirche, ſeine nothwendige Begränzung zu beſtimmen. Solche mühſame und nothwendig weitſchichtige Abhandlungen hier zu unternehmen, würde

ge Spöttereyen, verrathen wenig Religion und viel Bosheit. Sind in dergleichen Sachen zu Zeiten Misbräuche untergelaufen, so ist doch ihr Gebrauch an sich ehrwürdig, und muß wahren Katholischen schätzbar seyn. Diesen Unterschied macht der ehrliche Mann und der wahre Katholik. Jene, die über den Gebrauch heiliger und geweihter Sachen spötteln, die so von dem Pabste denken und schreiben, daß sie ihm den wahren Primat in der Kirche verdammte Sätze lehren, thäten besser, wenn sie die Maske eines Katholischen gar abnehmen, und sich für das öffentlich bekenneten, was sie in der That sind, wofür sie die Kirche und alle unterrichtete Katholischen halten müssen. Sie würden weniger schaden. So aber, da sie noch für katholisch angesehen seyn wollen, verführen sie manchen unbehutsamen und nicht genug gelehrten Leser. Für euch, liebe katholische Leser dieser wenigen Blätter, fürchte ich nichts mehr: ihr habt die wiener Frage gelesen: Was ist der Pabst? ihr habt auch die meinige gelesen: Noch einmal: was ist der Pabst? Urtheilet selbst: aber urtheilet so, daß ihr vor Gott eures Urtheils und eures Glaubens wegen Rechenschaft geben könnt.

Was

ſondern welche er aus billigen Urſachen durch eine ausdrückliche, oder wenigſtens ſtillſchweigende, Uebertragung der Kirche, erhalten hat, worunter z. B. die Beſtättigung der Biſchöfe, die Gebung des Palliums, die mit Feyerlichkeiten begleitete Heiligſprechung gehören.

Ueber dieſe Rechte des Pabſtes macht ſich nun der wiener Frager luſtig. Daraus, daß dieſe Handlungen in den erſtern Jahrhunderten der Kirche nicht von dem Pabſte, ſondern theils von den Erzbiſchöfen, theils in den partikular Concilien geſchehen ſind, zieht er den Schluß, daß ſolches lauter Anmaſſungen der römiſchen Biſchöfe, lauter Eingriffe in die Rechte anderer Biſchöfe geweſen ſeyen; er ſchreibt ohne Beweiſe fünfzehen der verhaßteſten Mittel hin, deren ſich die römiſchen Biſchöfe, als ſo vieler Kunſtgriffe, bedienet haben ſollen, ihr Anſehen zu vergrößern.

Es iſt wahr, liebe Brüder! viele dieſer zufälligen Rechte des Pabſtes wurden ehedem von den Erzbiſchöfen und in den Concilien ausgeübet. So wurden z. B. die neuerwählten Biſchöfe bis ins zwölfte Jahrhundert von den

Metropolitanen mit Zuziehung der umliegenden Bischöfe bestättiget; allein folgt daraus, daß der Pabst heut zu Tage nicht ein gegründetes Recht habe, die Bischöfe zu bestättigen? Wer in der Kirchengeschichte nur ein wenig bewandert ist, weiß, wie eben gegen das zwölfte Jahrhundert die Kirchenversammlungen in Abgang gekommen; die Erfahrung hat gelehrt, daß manche Erz- und Bischöfe durch Staats- und Landesgeschäfte verhindert, ihr geistliches Amt sehr lau erfüllet haben; gar oft zwangen die Regenten durch hundert Druckungen die guten Erz- und Bischöfe, die Wahl desjenigen zu bestättigen, den sie auf den bischöflichen Sitz erhöhet wissen wollten, wenn ihm gleich die heiligen Kirchensatzungen im Wege stunden; und in solcher Lage der Sachen konnten die Päbste die Bestättigung der Bischöfe mit Grund an sich ziehen, um ihre erhabene Pflichten, für das Wohl jeder besondern Kirche zu sorgen, thätig zu erfüllen. Die Zeiten änderten sich, und wir mit ihnen. Die Kirchendisciplin ist nach ihrer Natur veränderlich, und nicht alles, was im zehnten Jahrhunderte gut war, ist heut zu Tage gut und anwendbar.

Wenn

Wenn es der Raum zuließe, könnte ich aus der Kirchengeschichte die Gründe anführen, die für alle jene zufälligen Rechte streiten, welche nach und nach auf die Päbste gekommen sind, und die man ihnen heut zu Tage so boshaft anzapfet. Genug muß es euch seyn, liebe Katholischen, daß diese Rechte mit Einwilligung der Kirche erlangt worden seyn. Sind doch vom dreyzehnten Jahrhunderte an, bis auf unsere Tage heilige allgemeine Kirchenversammlungen gehalten worden. Haben die Erz- und Bischöfe darinn, oder auch außer denselben, sich gegen diese zufälligen Rechte des Pabstes beschweret; haben sie solche wider sich zuzueignen getrachtet? Ich läugne nicht, daß hie und da Klagen gegen einige Misbräuche, die in die Ausübung dieser Rechte geschlichen waren, geführt worden seyn; allein die Bischöfe unterschieden jederzeit den Misbrauch von dem Rechte; dieß muß ein jeder ehrlicher Mann thun; und dieses hätte der wiener Frager auch thun sollen.

Weil ich ehrlich mit euch zu Werke gehe, läugne ich ferner nicht, daß, wenn sich die Zeiten ändern und es die Umstände erheischen

sollten,

sollten, die allgemeine Kirche die zufälligen Rechte des Primats den Erz- und Bischöfen wieder zuwenden könnte. Ich sage: Die allgemine Kirche; und keineswegs der Landesherr, weil alle Schmäuchler der Großen nimmermehr mit Bestand erweisen werden, daß sich die Majestätsrechte der Landes Regenten, die Schutz- und Schirmpflicht, die sie gegen die Kirche haben, so weit erstrecken, daß sie eigenmächtig anordnen können, welches Recht bey dem Haupte und welches Recht bey den Gliedern der Kirche haften sollte. Bis aber die allgemeine Kirche eine solche Abänderung machen wird, bleibt der Pabst in dem rechtmäßigen Besitze solcher zwar zufälligen, aber aus gutem Grunde und mit Einwilligung der Kirche ihm nun zustehenden Rechten.

Haben sich aber die Päbste nicht zu Zeiten einige Rechte widerrechtlich angemasset? Ja, liebe Katholischen! ich verheele euch nichts. Es waren trübe Zeiten, in welchen sich einige Päbste gar zu viel, sonderbar durch die Vergebung der größern und kleinern Kirchenpfründen, angemasset haben. Es waren Misbräuche. Soll dieses aber den wahren Rechten schädlich seyn?

Wo ist ein Thron in der Welt, auf dem nicht hie und da ein Regent gesessen, der sich durch seine Räthe zu Misbräuchen hat verleiten lassen? Können sich alle Monarchen rühmen, jederzeit in den engesten Schranken der Billigkeit geblieben zu seyn? ... Wer wird ein so boshafter Frevler, ein so verdammlicher Verletzer der Majestät seyn, daß er daraus folgere, die geheiligten Rechte der Majestät haben keinen Bestand, weil solche zu Zeiten misbraucht worden sind? Und warum soll nicht eben dieses von den Rechten des Pabstes gelten, weil hie und da einer seinen Gewalt misbraucht hat? Zudem sind diese Misbräuche durch die Verordnungen der allgemeinen Kirchenversammlungen, durch die feyerlichsten Verträge beseitiget, so, daß jenes, was vor mehrern Jahrhunderten geschehen ist, heut zu Tage nur von Neid und Bosheit aufgerüttelt werden kann.

Ich muß es endigen, liebe katholische Weltbürger. Was der wiener Frager zu Ende seiner Blätter von den Abläßen, Reliquien, Agnus Dei, Lukas Zetteln, Rosenkränzen und den päbstlichen Segen geschrieben hat, verdient keine Antwort. Solche, einem gesetzten Manne, und noch dazu einem katholischen, unanständi-

ge Spöttereyen, verrathen wenig Religion und viel Bosheit. Sind in dergleichen Sachen zu Zeiten Misbräuche untergelaufen, so ist doch ihr Gebrauch an sich ehrwürdig, und muß wahren Katholischen schätzbar seyn. Diesen Unterschied macht der ehrliche Mann und der wahre Katholik. Jene, die über den Gebrauch heiliger und geweihter Sachen spötteln, die so von dem Pabste denken und schreiben, daß sie ihm den wahren Primat in der Kirche verdammte Sätze lehren, thäten besser, wenn sie die Maske eines Katholischen gar abnehmen, und sich für das öffentlich bekenneten, was sie in der That sind, wofür sie die Kirche und alle unterrichtete Katholischen halten müssen. Sie würden weniger schaden. So aber, da sie noch für katholisch angesehen seyn wollen, verführen sie manchen unbehutsamen und nicht genug gelehrten Leser. Für euch, liebe katholische Leser dieser wenigen Blätter, fürchte ich nichts mehr: ihr habt die wiener Frage gelesen: Was ist der Pabst? ihr habt auch die meinige gelesen: Noch einmal: was ist der Pabst? Urtheilet selbst: aber urtheilet so, daß ihr vor Gott eures Urtheils und eures Glaubens wegen Rechenschaft geben könnt.

Was

denn es ist ein Druckfehler von 21 Zeilen; so gar ich als ein gemeiner Burger sehe den Ungrund ein. Zu ihrem Segen, mein Herr braucht es keinen Bischof: ein Priester wäre genug; ich selbst kann ihnen einen solchen geben: — Denn kann ich nicht ein äußerliches Zeichen geben, und ihnen andeuten, daß ich ihnen den göttlichen Segen wünsche und erbitte? läugnen sie etwa, daß er nicht so kräftig, und ihres Dankes eben so würdig sey, als der Segen eines Bischofes oder Pabstes? hören sie meinen Beweis. Im Evangelium ist nichts anzutreffen, daß nicht jeder Christ, und folglich auch ich, eben so stark, als ein Bischof durch ein äußerliches Zeichen andeuten könne, daß ich den göttlichen Segen wünsche und erbitte; nach ihrer Erklärung, wären alle Segen gleich, und doch hat einmal aus der heil. Schrift ein Prediger erzählt, daß Esau geschryen, und geweinet, und seinen Bruder Jakob gehasset habe, weil dieser von dem Vater Isaak einen größern Segen erhalten hat. Zu dem, wenn auch von dem wirksamen, Segen im Evangelium nichts steht, so kann es ja

Auf die erste Wiener Auflage der Brochüre:

Was ist der Pabst?

Wenn deine Schrift dem Kenner nicht gefällt;
So ist es schon ein böses Zeichen;
Doch wenn sie gar des Narren Lob erhält,
So ist es Zeit sie auszustreichen.

Gellert 54. Fabel; der Mahler.

Preisfrage.

In welche Classe wurde wohl Hr. Gellert, den Rezensenten der Rezension der Schrift: Was ist der Pabst? die in der Wiener Realzeitung 1782. vom 5ten Merz steht, sezen? in die Classe der Kenner? oder . . . ?

Ein Geſpräch über die Schrift: Was iſt der Pabſt?

Mich ein wenig auszuheitern, und den durch die Leſung ſo vieler Fehler erregten Verdruß weg zu trinken, gieng ich in das nächſte Koffeehaus, und kam neben einen jungen Menſchen zu ſitzen, der eben bey einem Gläschen aqua d'oro tief in Gedanken ſaß; ſeine Kleidung war arm; aber ſein Geſicht ſchien mir redlich, und gelehrt. — Guter Freund ſagte ich zu ihm, haben ſie das Büchgen: Was iſt der Pabſt? ſchon geleſen? ſonſt kann ich ſie bedienen; — leider! antwortete er, nicht nur geleſen! ſondern auch in Gedanken beurtheilt, und widerlegt. — Aber haben ſie mein Herr dieß ſchon geleſen, und zog aus der Taſche dieſe Reime:

ſind ſo grob ausgefallen, daß ſie den Leſer in Verſuchung führen könnten, an der Feinheit des Werkes ſelbſt zu zweifeln. —

Bey dem Verfaſſer der erſten Auflage darf ich mich wohl nicht erſt entſchuldigen, daß ich ohne ſeine ausdrückliche Erlaubniß eine zweyte veranſtalte; denn da ihm durch die Verbeſſerung eine Wohlthat geſchieht, und ſeine Ehre gehandhabet wird, ſo wird er mir vielmehr Dank wiſſen: im widrigen Falle erkläre ich es für ein neues, und eigenes Werk; denn in der That, es iſt faſt ganz umgearbeitet.

Nun etwas weniges von dem Beweggrunde, und der Gelegenheit zu dieſer Umarbeitung.

Ich dachte mit innigem Vergnügen über die ſeltene Ehre und Freude, die unſerer Wienerſtadt ſo geſchwind nach einander zu Theil wird. Nach mehr als einem halbe jahrhunderte ſeit Peter dem Großen aus Rußland ſo hohe Gäſte zu Wien? — und

nun

nun bald der heilige Vater selbst allhier! dieß hat Wien, so lang es steht, niemals gesehen; koste es, was es wolle, ich muß ihn sehen: — —. Indeß erhalte ich von einem meiner Freunde das Büchgen: Was ist der Pabst? gewiß neue Nachrichten, genaue Umstände von seiner Reise, Ankunft, Absichten? so dachte ich, und las mit feueriger Neugier, — aber bald tratt Unwillen, und ich weiß nicht, welche unangenehme Empfindungen an ihre Stelle.

Ich suchte immer die versprochene Antwort auf die Frage: Was ist der Pabst? und fast auf allen Blättern muß ich lesen, was ist der Pabst nicht. — Der Mann scheint in der größten Angst zu seyn, daß wir ja dem Oberhaupte der Kirche nicht etwa zu viel Ehre erweisen, — Er nennt alle diejenige Schwärmer, die ein wenig zu höflich wären: er erlaubt zwar, daß man sich ererbiethig, und bescheiden vor Seiner beugen darf; aber er verbiethet, gleich den strengsten Tanz- und Komplimenten Meistern unter der Strafe des Schwär-

merkwürdig, auch nur einen halben Zoll sich tiefer zu beugen, als man sich vor einem andern Bischof beuge. Er erlaubt uns auch, daß daß wir für den päbstlichen Segen danken; aber er ruft uns zu: Habt acht! nur nicht einfältig, und übermüßig; sondern, wie man einem andern Bischof für seinen Segen dankt. Wißt ihr warum? ich habe euch schon belehret, was der Segen sey. Der Segen ist ein äußerliches Zeichen, wodurch der, der dieses Zeichen giebt, uns andeutet, daß er uns den göttlichen wünsche, und erbitte. Gleichwie nun im Evangelium nicht anzurechnen ist, daß Gott dem heiligen Petrus eine wirksamere Segenssprechung, als den übigen Aposteln verliehen, so kann auch unter den Nachfolgern der Apostel der Pabst keinen kräftigern Segen, als jeder Bischof geben.

— — —

Mit gnädiger Erlaubniß des Herrn Authors, muß alles, was da von Segen steht, in der neuen Auflage wegbleiben; denn

denn es iſt ein Druckfehler von 21 Zeilen; ſo gar ich als ein gemeiner Burger ſehe den Ungrund ein. Zu ihrem Segen, meint Herr braucht es keinen Biſchof: ein Prieſter wäre genug; ich ſelbſt kann ihnen einen ſolchen geben: — Denn kann ich nicht ein äußerliches Zeichen geben, und ihnen andeuten, daß ich ihnen den göttlichen Segen wünſche und erbitte? läugnen ſie etwa, daß er nicht ſo kräftig, und ihres Dankes eben ſo würdig ſey, als der Segen eines Biſchofes oder Pabſtes? hören ſie meinen Beweis. Im Evangelium iſt nichts anzutreffen, daß nicht jeder Chriſt, und folglich auch ich, eben ſo ſtark, als ein Biſchof durch ein äußerliches Zeichen andeuten könne, daß ich den göttlichen Segen wünſche und erbitte; nach ihrer Erklärung, wären alle Segen gleich, und doch hat einmal aus der heil. Schrift ein Prediger erzählt, daß Eſau geſchryen, und geweinet, und ſeinen Bruder Jakob gehaſſet habe, weil dieſer von dem Vater Iſaak einen größern Segen erhalten hat. Zu dem, wenn auch von dem wirkſamen, Segen im Evangelium nichts ſteht, ſo kann es ja

Auf die Schrift:
Was iſt der Pabſt ?

Herr Namlos (1) glaubt, daß wir den Pabſt
nicht kennen,
Weil er an uns die Frage ſtellt;
Allein er ſchreibet nur, ihn zu verhöhnen,
Für ſeines Gleichen und fürs — Geld.
Wahr!

(1) Der Verfaſſer der Brochüre: **Was iſt der Pabſt?** wird in dieſen Verſen **Namlos** genennet; weil er bey der K. K. Büchercenſur Commiſſion um Diſpenſation ſeinen Namen nicht beyzuſetzen, gebethen hat: der gelehrte Mann muß doch Ehre im Leibe haben, weil er ſich ſchämet einer ſo elenden Schmähſchrift ſeinen Namen beyzuſetzen; er wurde ſeiner Bitte gewähret, doch mit der Bedingniß: folgendes auf das Titlblatt öffentlich in Druck zu geben: **Mit Diſpenſation der K. K. Bücher Cenſur Commiſſion, wegen Beyſetzung des Namens.** Eben dieſe Diſpenſation erhielt er zum zweytenmal, da er ſein gelehrtes Werk: **Sieben Kapitel von Ordensleuten** in Druck gab; aber leider! aber leider! das drittemal bey der Ausgabe: **Was iſt ein Biſchof?** gelung es ihm nicht; der kaiſerl. Befehl (um dem eingeriſſenen Schwalle ſo vieler Schmiererey einen Damm zu ſetzen) den er an die Cenſur wegen Beyſetzung

Wahr! Schön! unvergleichlich! schrie ich; also Herr Namlos hat dieses Geschmiere gemacht?

Nein!

---

setzung des wahren Namen des Verfassers gab, war auf das Neue unter der Strafe von 30 Reichsthaler; geschärfet. — die Censur konnte oder wollte ihm demnach nicht mehr dispensiren; Herr Namlos mußte sich öffentlich nennen, wenn er seine Schrift gedrucket lesen wollte; nun hatte er aus zweyen Uebeln eines zu wählen, entweder seine Schrift nicht drucken zu lassen, oder sich öffentlich zu nennen; er wählte das zweyte, und Herr Namlos verlohr nun auf einmal alle Ehre, die er in seinem Leibe hatte: nun ist er nicht mehr Namlos: er nannte sich selbsten glattweg: von Eibel, oder Eybel, ohne Zusatze des Taufnamen oder Amtes, oder eines andern Karakters. Der große Mann! gleich, als wenn er nicht nur allein diesen Namen hätte? so, wie wir nur einen Sokrates, einen Plato, einen Confucius, ꝛc. haben. — Damit also die itzige, und die Nachwelt, diesen großen Koloß der Höflichkeit, und Gelehrsamkeit, wie ihn Herr Olliva in seiner feinen Satyre nennet, kennen lerne, so werde ich dieses großen Mannes Biographie meistentheils aus Herrn de Lucca gelehrten Oesterreich so kurz, als möglich beysetzen.

Nein! aber er hat um Erlaubniß gebethen, seinen Namen verschweigen zu dürfen, und so wollte er Namlos seyn; der große Mann! —

Gut: so hat er doch noch ein wenig Ehre im Leibe, weil er sich schämt seinen Namen für ein so elendes Gezeug zu setzen.

Wenn ich ihn kennte, (2) so wollt ich ihm ein paar Worte sagen. Ist das eine Art uns Wie-

(2) Wenn ich ihn kennte? ja mein Herr Verfasser sie, und alle Leser ihrer neuen Auflage, sollen Herrn Namlos, das ist, wie ich gleich sagte, Herrn Eibel, oder Eybel kennen: vernehmen sie also seine wahre Biographie. Herr Joseph Valentin Eybel oder Eibel (Herr de Lucca schreibt Eybel) gebohren zu Wien den 3 März 1741, wurde nach vollendeten Humanioren in die Gesellschaft Jesu aufgenommen (diesen Umstand verschwieg Herr de Lucca) in welcher er nebst den philosophischen Wissenschaften, auch in der griechischen und hebräischen Sprache Unterricht bekam; dann aber wurde er, aus wichtigen Ursachen, seiner Ordensgelübde losgesprochen, aus der Gesellschaft Jesu entlassen, und trat in den weltlichen Stand, ohne die Gottesgelehrtheit gehört zu haben; also ein entlassener Jesuit; aber

Wiener für gar so dumm zu halten, daß wir nicht einmal den Pabst kennen sollen; er will uns fra-

aber kein Theolog. — Im weltlichen Stande von Nahrungsmitteln entblößet, suchte er seinen Unterhalt erstlich zu Grätz der Hauptstadt in Steyermark, wo er bey der Inner-Oesterreichischen Regierung die Stelle eines Registrators Adjunkten, das ist, eines Schreibers erhielt: darauf solle er die Stelle eines Concepisten, und hernach das Rathsprotokol zu führen bekommen haben, wie Herr de Lucca schreibet. — Allein aus Privatangelegenheiten verließ oder verlohr er diese Stelle, und reißte nach Wien, seinem Geburtsorte; hörte allda die Polizey- und Kameralvorlesungen des Herrn Sonnenfels: ließ sich prüfen, und erhielt ein vollgiltiges Zeugniß seiner Verwendung; darauf hielt er an um den Lehrstuhl dieser Wissenschaft zu Grätz, wurde aber abgewiesen, und genöthiget den Concurs für eben diesen Lehrstuhl zu Klagenfurt beyzuwohnen; auch diesen erhielt er nicht; hernach begab er sich zu dem Studium der Rechten, in Absicht einstens ein Advokat zu werden, und gab zugleich ab einen Correpetitoren der jungen Fürsten Kinsky, Clary, und Grafen Harrach, wurde mit Boccris, Riegger, Baniza, und Martini als seinen Lehrern bekannt; endlich gewan er das Zutrauen des Professors Canonum Herrn Ric-

wette, er weiß aus seinem Katechismus etwas besseres zu sagen, als Herr Namlos. —

Aber

Ober-desterreich beordert die Stelle eines Rathes bey der Landes Hauptmannschaft zu bekleiten; — itzt haben wir ihn wiederum in Wien; glückliches Wien! Man sagt er sey berufen worden die Gelehrte sowohl, als das gemeine Volk durch seine einnehmnehmende, höfliche, einleuchtende, unwiderlegliche Schriften zu belehren: Was der Pabst sey? Was der Bischof sey? Er schrieb von Ehedispensen so viel, daß wir nun keine Dispensen brauchen: man kann zusammen heyrathen, wie zu Adamszeiten: die Keuschheit nur ist wider die Natur, und das Gelübd der Keuschheit gar eine schwere Sünde ꝛc. Er schrieb sieben Kapitel von Ordensleuten, und wie wir hören, soll er noch ein oder anderthalb Dutzet Brochüren zum Druck verfertigen, als: Daß die Ohrenbeicht dem Staate schädlich sey — den Cölibat der Pfarrer abzustellen, die Domherrn völlig zu kassiren ꝛc. ꝛc. aber Joseph der II. mit Pius dem VI. vereiniget, wird allen diesen Thorheiten ein Ende machen.

Aber mein Herr! ſie ſind gewiß der Verfaſſer dieſer ſchönen Reime? — Sie ſind ein Dichter? —

Nein! antwortete er; dieſe Reime ſind nicht von mir; ſie gehen in der Stadt herum. — Ich habe vor einem Jahre das geiſtliche Recht erlernet, und ich bin kein Dichter. — Manchmal mache ich einige Verſe zum Zeitvertreib, oder auch den Unmuth zu vertreiben, wie der Lateiner ſagt: Si natura negat, facit indignatio verſum, und deßwegen; machte ich auch Reime auf die Worte, die Herr Namlos ſelbſt von ſich ſagt: Ich, der ich weder Politiker noch kaltblütiger Philoſoph bin; ſo ſprach er, und gab ſie mir zu leſen:

Auf Herrn Namlos.

Herr Namenloſer Büchelmacher! Ey! (3)
Warum erheben ſie ein ſolch Geſchrey?
Sie wollen lehren: Was der Pabſt ſey?
Und beichten dennoch von ſich ſelber frey,
Sie

(3) Ey! iſt die erſte Silbe des Namen Eybel, auf welchen gedeutet wird.

Sie seyen eben kein Politikus; (4)
Auch kein kaltblütiger Philosopus. —
Sie sagen wahr: die Wiener glaubens leicht:
Kein halb Philosopus denkt gar so seicht:
Und wären sie ein halb Politiker;
So schrieben sie ja zehnmal höflicher.
Von Kirchenhaupt, zu eben dieser Zeit,
Wo unser Wien sich seiner Ankunft freut: —
Erfreuen sie sich mein hochgelehrter Herr!
Das Publikum glaubt ihnen noch weit mehr,
Als sie bekennt, — Sie seyn kein Kanonist. (5)
Sie seyn — wenigst kein warmblütiger Christ
Und ganz gewißlich — kein Theologus — (6)
Und zieht aus ihren Schriften diesen Schluß.
Es

(4) Eybel bekennt dieß selbst von sich, und dennoch hielt er an um den politischen Lehrstuhl zu Grätz, und zu Klagenfurt: wurde aber abgewiesen.

(5) Wahr! aber zu viel von einem demeritirten Professor Canonum.

(6) Er ist kein Theolog; weil er die Theologie nicht einmal gehöret hat.

Es glaubt ferner auch, sie seyn ein Mann,
Der unvergleichlich taschenspielen kann, (7)
Und durch sein Sokus = Pokus jeden Text
Verwandelt, oder aus den Augen hext.
Da es von ihnen nun so vieles glaubt,
So sey es ihm von ihnen auch erlaubt,
Daß es sonst alles, was ihr Buch enthält,
Nicht des geringsten Glaubens würdig hält.

Mein Herr! Sie seyen kein Dichter, sagte ich verwunderungsvoll, — kein Dichter? und so klare, so starke, so unübertreffliche Reimen! O! haben sie die Güte mir ihre Gedanken noch mehr zu zergliedern, besonders was das Sokus = Pokus mit den Texten betrift; denn ich muß es aufrichtig bekennen, die schreckbare Zahl der Texte hat mir recht bange gemacht; denn in der Gottesgelehrtheit und dergleichen hohen Wissenschaften bin ich nicht bewandert.

Von Herzen gern, erwiederte er: ich setze kein Wort ohne Ursache. Nun in der Ordnung.

1) Nam=

(7) Man sagt; Eybel könne sehr gut taschenspielen.

ſerung ſoll angewandt haben, nur aus ſeinem Gehirne heraus zu finden; er weiß alles, was den allgemeinen Staatsrechten entgegen geſetzet iſt, u. ſ. w. Er ſagt, er ſey kein Philoſophus, und will uns doch beſtimmte und richtige Begriffe geben: Er ſagt, der Pabſt ſey, wie ein anderer Biſchof, und doch iſt er, ein Oberhaupt der ganzen Kirche; Ein Präſes der die Einigkeit der ganzen Kirche erhalten, verhindern, daß die Biſchöfe nicht uneinig werden, und ſie vereinigen ſoll, wenn ſie uneinig ſind, — aber er iſt keineswegs der oberſte Richter, und hat nicht mehr Macht, als ein anderer Biſchof: Er iſt ein Oberhaupt aber ein dienſtbares Oberhaupt, das iſt ein Oberhaupt, das wie ein anderes Glied z. B. Hand oder Fuß dienen muß. Ein Oberhaupt, welches von dem Körper der ganzen Kirche ſeine Kraft erhält, aber keine Kraft hat, oder höchſtens eine ſolche, wie die andern Glieder, das heißt: Er iſt vom höchſten Fürſten zum Oberhaupt der Armee beſtellt worden, die Einigkeit in der Kriegsheer zu erhalten, aber wenn die Generale wider einander zum Kampf ziehen, ſo kann er ſie ermahnen, ihnen zum

Mu-

ner (9). Hätte dieser Mann die schönen und höflichen Briefe unsers Kaisers an den heiligen Vater eher gelesen, so hätte er sich wegen seiner Grobheit in die Seele hinein schämen müssen.

Er ist kein Philosoph: er sagt zwar nur, daß er kein kaltblütiger sey; aber er ist gar keiner; denn ein Philosoph muß kaltblütig seyn, sonst ist er warmblütig, hitzig, von Leidenschaften erhitzet; die Leidenschaften aber, wenn sie auch an sich löblich sind, lassen nicht richtig denken; wer nicht aufrichtig denket, ist kein Philosoph, also kein kaltblütiger Philosoph, kein Philosoph u. s. w. — Daß er aber in der That keiner sey, zeigen seine viele Widersprüche; deren einige sind: er sagt, er sey kein Politiker, oder Staatskündiger, und maßt sich doch an alle fünfzehn Staatsmaximen des römischen Hofes, die er zu seiner Vergrö-

ßerung

(9) Die Ausländer sind zu viel einsehend, als daß sie aus eines groben Mannes rohen Schriften die ganze Nation beurtheilen sollten; die Schande fällt allein auf den unartigen, unhöflichen, groben Skribler; und auf die — die — —

ſerung ſoll angewandt haben, nur aus ſeinem Gehirne heraus zu finden; er weiß alles, was den allgemeinen Staatsrechten entgegen geſetzet iſt, u. ſ. w. Er ſagt, er ſey kein Philoſophus, und will uns doch beſtimmte und richtige Begriffe geben: Er ſagt, der Pabſt ſey, wie ein anderer Biſchof, und doch iſt er, ein Oberhaupt der ganzen Kirche; Ein Präſes der die Einigkeit der ganzen Kirche erhalten, verhindern, daß die Biſchöfe nicht uneinig werden, und ſie vereinigen ſoll, wenn ſie uneinig ſind, — aber er iſt keineswegs der oberſte Richter, und hat nicht mehr Macht, als ein anderer Biſchof: Er iſt ein Oberhaupt aber ein dienſtbares Oberhaupt, das iſt ein Oberhaupt, das wie ein anderes Glied z. B. Hand oder Fuß dienen muß. Ein Oberhaupt, welches von dem Körper der ganzen Kirche ſeine Kraft erhält, aber keine Kraft hat, oder höchſtens eine ſolche, wie die andern Glieder, das heißt: Er iſt vom höchſten Fürſten zum Oberhaupt der Armee beſtellt worden, die Einigkeit in der Kriegsheer zu erhalten, aber wenn die Generale wider einander zum Kampf ziehen, ſo kann er ſie ermahnen, ihnen zum

Mu-

Muſter dienen, und wenn ſie das nicht achten, ſo kann er — was — nichts, als ſich tröſten, daß er nur ein dienſtbares Oberhaupt ſey, und er läßt ſie alſo im Namen des Herrn fortraufen; kurz der Pabſt hat nur das Vorrecht die Nachläßigen zu den ausgemeſſenen Schuldigkeiten, und zu der Einigkeit zu verhalten; aber beyleibe keine Zwangmittel. — Noch Eins:

Ulrich Biſchof zu Augsburg wurde von Johannes dem XV. in einer zahlreichreichen lateranenſiſchen Verſammlung von Biſchöfen mit einer herausgegebenen Heiligſprechungsbulle (das iſt alſo, wie Benedikt der XIV. ausdrücklich ſagt, ſehr feyerlich) den Heiligen beygezählet im Jahre 995. und dennoch kam die feyerliche Heiligſprechung nach ihm erſt im zwölften Jahrhunderte auf.

Genug! genug! fiel ich ihm in die Rede, von ſeiner Philoſophie bin ich überzeugt durch den ſchönen Begriff von Segen und den bündigen Schluß: im Evangelium iſt von dem Unterſchied des päbſtlichen und des biſchöflichen Segens nichts anzutreffen, alſo iſt kein Unter-

ſchied; wie leicht könnten Lutheraner uns Katholiſchen beweiſen, daß wir unrecht haben, weil wir vieles glauben, was im Evangelium nicht anzutreffen iſt; weil wir auch die Tradition halten.

3) Fuhr er fort: Namlos iſt kein kaltblütiger Philoſoph, aber er ſcheint ein kaltblütiger Chriſt. Eifrige Chriſten pflegen nicht zu ſpotten, noch denjenigen einen Andächtler zu ſchelten (10) der ſich auf heilige Leiber oder wenig-

(10) Es giebt kalte, von den neuen Philoſophen verführte Katholiken, oder vielmehr gottloſe Spötter, die über die Verehrung der Reliquien lachen; die es für einen Aberglauben halten, wenn man Theile von heiligen Körpern, oder von ihren Kleidungen, oder ſonſt einer Sache, die ſie mit ihrem heiligen Körper jemals berühret hatten, zur öffentlichen Verehrung in den Kirchen ausſetzet; — den Kranken oder Preſthaften zu küſſen giebt, oder den Schaden damit zu berühren anrathet ꝛc. ꝛc. Sie ſagen: Dieß ſey ein nicht zu duldender Mißbrauch in der Kirche, die erſte reine Kirche wußte nichts von ſolchem lächerlichen Gebrauche; denn (ſagen ſie weiter) was ſollten dergleichen todte Dinge für eine beſondere Kraft vor andern Din-

wenigſten Partikel freut — wenn einem das anhängt, womit man umgeht, ſo macht ſich Herrn Namlos verdächtig; weil er mit den Freygeiſtern einen vertraulichen Umgang zu haben

Dingen haben? ꝛc. — — Nun dergleichen kalten Katholiken, die nichts zu laſſen wollen, als was in der heiligen Schrift ſtehet, auf einmal das Maul zu ſtopfen, und ſtumm zu machen, muß ich aus vielen Stellen der heiligen Schrift, nur eine anführen, die wir in den Geſchichten der Apoſteln am 19 Kapitel 11 und 12 Vers von den Wunderwerken des heiligen Paulus leſen: allda ſteht folgendes: Und Gott that nicht geringe Wunderthaten durch die Hand Pauli: alſo, daß ſie auch von ſeinem Leibe die Schweiß und Vortücher nahmen, und ſie über die Kranken hielten, und die Krankheiten wichen von ihnen, und die böſen Geiſter fuhren aus. — Nun meine kalte Katholiken, was ſagen ſie dazu? hatten die Schweiß und Vortücher, die den Leib Pauli berührt hatten, keine Kraft die Krankheiten und böſen Geiſter zu vertreiben? — Dürfen ſie dieß läugnen? und wenn Schweiß und Vortücher vom heiligen Paulus eine ſolche Wunderkraft hatten, ſollen Theile von ſeinem heiligen Leibe ſelbſten keine haben? — Sollen Reliquien von heiligen Körpern nicht verehrungswürdig ſeyn? ꝛc. ꝛc. —.

ben scheinet. — Er weiß auch die kleinsten Dinge auf den Fingern herzuzählen, worüber sie spotten. — Er sieht sie sogar lächeln über den Ritter Georg, den heiligen Christoph, über Nikolausbrod, Ignatius Bohnen, von welchen leztern Herr Namlos nichts weiß, oder wissen will, daß man sie auch als natürliche Mittel in der Apotheke hat; und über das sieht er sie nicht lächeln die belachenswürdigen Lächler und Spötter? — Kann man ihre Worte hören, kann man sie lächeln sehen, wenn man nicht etwas näher mit ihnen bekannt ist? — Lassen sie sich denn so ungescheut vor jedermann heraus?

Endlich mit welcher Ehrerbiethung, mit welchem Glimpfe, mit welcher Nachgiebigkeit, Freundlichkeit, und Süßigkeit, geht er im ganzen zweyten Theile mit den Spöttern zu Werke, die sagen, daß das ganze römische Pabstthum keinen festen Grund habe? Es ist herzallerliebst zu lesen, wie er als ein zärtlicher Vater diesen seinen lieben Kindern zuruft: Sorgen sie nicht, daß ich das, worinn sie

Recht

Recht haben, nicht von dem, worinn sie irren, redlich aus einander setzen werde; Allein er setzte so artig alles auseinander, daß er ihnen Anfangs Recht, und zuletzt wenigst im Grunde nicht Unrecht giebt: was die Spötter rund heraus sagen, sagt er verdeckt.

Dieß ist die schönste Art mit den Spöttern zu Werke zu gehen. — Wenn sie sagen, ruft er, es ist eben nicht nothwendig, daß der römische Bischof Pabst sey, da haben sie Recht: Man sehe nur wie liebreich Herr Namlos ist! er schreibt zweydeutig, und giebt diesem Satze zweyerley Gestalten, worunter eine den Spöttern sehr willkommen seyn muß; denn wie er da steht, so heißt er eben so viel, als, man braucht eben keinen römischen Pabst. — Doch ich will glauben, er habe schreiben wollen: Es ist nicht nothwendig, daß eben, der römische Bischof Pabst: daß der Pabst eben zu Rom residire; es war zufällig, daß der heilige Petrus als Bischof zu Rom gestorben

nigen, und endlich allen mit einem guten Beyspiele vorzugehen — Wahrhaftig! wenn man mir einen solchen Primat schenkte, so wollte ich ihn nicht annehmen! — und es reuet doch den Herrn Namlos, daß er so viel zugelassen hat; bald darauf sagt er: auch die Bischöfe können den Pabst anhalten, seiner Schuldigkeit nachzukommen. —

Hieraus lerne ich, daß, wenn der Pabst die Nachläßigkeit eines Bischofes ersetzt, es ein Vorrecht heiße: wenn aber die Bischöfe die Nachläßigkeiten des Pabstes ersetzen, es vielleicht ein Nachrecht heißen müsse.

Endlich schliesset er zum Troste der Spötter, und spricht: Kurz: es bleiben immer diese zween wahrhafte Sätze unbeweglich, erstens: alles was vom Pabste erhalten, und ertheilet werden kann, kann bey jedem Bischofe in gleicher Kraft und Macht und mit gleichem Nutzen erhalten werden. Zweytens: Der Pabst darf keine Jurisdiktion in einer fremden Dioezes ausüben, ausgenommen

im

hinzu, daß mit diesen zweyen nichts ausgerichtet sey, weil viele andere heilige Väter das Gegentheil schreiben; — aber alle die ihm zuwider sind, haben mit verblümten und übertriebenen Ausdrücken manchen Misverstand von dem Primate des Pabstes verursacht. —

Endlich macht er, als ein weiserer heiliger Vater den letzten Ausspruch, und erklärt den ganzen Primat kurz und bequem also: Der Primat des Pabstes begreift nichts anders, als das Vorrecht das zu ersetzen, was andere in ihren Schuldigkeiten unterlassen, 2) für die Einigkeit in der Kirche zu sorgen, und allen übrigen zum Muster zu dienen; bey welchem Primate weder Landesfürsten, noch Bischöfe etwas verlieren. —

Ich glaube auch die Spötter selbst werden sich hierüber nicht beschweren, denn dieß ganze Vorrecht ist ja nichts, als eine größere Bürde, eine Pflicht die vernachläßigten Pflichten zuersetzen, auf die Einigkeit zu sehen, ohne genugsame Mittel zu haben, die uneinige zu vereinigen,

nigen, und endlich allen mit einem guten Beyspiele vorzugehen — Wahrhaftig! wenn man mir einen solchen Primat schenkte, so wollte ich ihn nicht annehmen! — und es reuet doch den Herrn Namlos, daß er so viel zugelassen hat; bald darauf sagt er: auch die Bischöfe können den Pabst anhalten, seiner Schuldigkeit nachzukommen. —

Hieraus lerne ich, daß, wenn der Pabst die Nachläßigkeit eines Bischofes ersetzt, es ein Vorrecht heiße: wenn aber die Bischöfe die Nachläßigkeiten des Pabstes ersetzen, es vielleicht ein Nachrecht heißen müsse.

Endlich schliesset er zum Troste der Spötter, und spricht: Kurz: es bleiben immer diese zween wahrhafte Sätze unbeweglich, erstens: alles was vom Pabste erhalten, und ertheilet werden kann, kann bey jedem Bischofe in gleicher Kraft und Macht und mit gleichem Nutzen erhalten werden. Zweytens: Der Pabst darf keine Jurisdiktion in einer fremden Dioezes ausüben, ausgenommen

im

im Fall der Uneinigkeit, oder Pflichtvernachläßigung der Bischöfe.

Da sehen sie nun mein Herr! die zween Hauptsätze. O die wahrhaften, die felsenfesten, die unbeweglichen Sätze! der Pabst mit seinem Primate kann durchaus nicht mehr geben, als ein jeder Bischof, und Jurisdiktion hat er auch nicht mehr, als jeder Bischof: denn andere Bischöfe können auch die Jurisdiktion in seiner Diözes ausüben, im Falle, daß er die Pflichten vernachläßiget. — Ja er hat noch etwas weniger, als ein anderer Bischof, denn andere Bischöfe dürfen nicht nur aus Pflicht, sondern auch aus Liebe zu Jesu Christo ihre Jurisdiktion in fremdem Kirchensprengeln ausüben. — Dieß hat Namlos kurz vorher aus dem heiligen Epiphanius angeführt: Obgleich jeder Bischof seinen Kirchsprengel hat, und keiner in des andern Bezirke eingreift; so kennet doch die ungeheuchelte Liebe zu Jesu Christo dergleichen Gränze nicht. —

Nicht wahr mein Herr! Namlos kann die Spötter recht in die Schule schicken? Das ist ein Mann der mit sich handeln läßt! — der kann schlagen ohne wehe zu thun! — streiten, ohne überwinden zu wollen; — den Prisma so fein pulverisiren, daß man ihn kaum sehen kann, und das Oberhaupt, wie der geschickteste Scharfrichter, vom Körper hinweg schlagen? — Er ist gewiß kein schwärmischer Verehrer des Pabstes. — —

Ja, sagte ich, eher ein Spötter! — gewiß kein warmblütiger Christ! — Wenn ich alles recht verstanden habe, so will er so viel Gewalt dem Pabsten zulassen: Gesetzt, ich bin das Oberhaupt in meinem Hause; mein ganzes Vorrecht besteht also in dem: 1) muß ich das, was meine Hausleute vernachläßigen, ersetzen, und selbst thun. 2) Wenn sie sich raufen, so muß ich mich zum Muster hinstellen, und sagen: Sehet doch auf mich! ich raufe nicht. 3) Kann ich sie bitten, abmahnen, mißrathen, und — und — weiter nichts. — Nicht recht? — — Ja! nach der Meynung des Namlos nicht viel mehr! — man

sieht

ſieht ſchon hieraus, was für ein gründlicher Theolog er iſt (11). Ihre Geduld nicht zu misbrauchen, will ich ihnen ganz kurz zeigen, daß er nicht einmal die Glaubenswahrheiten von den noch nicht ausgemachten Meynungen der Gottesgelehrten zu entſcheiden weiß. — Sie haben geleſen, daß er durch mehrere Texte beweiſen wolle: Daß der Pabſt ohne Kirchenverſammluug, oder ohne Beyſtimmung der Kirche in Glaubens = und Sittenlehren kein untrüglicher Richter, und daß er nicht über die allgemeine Kirchenverſammlung ſey. — Ueber dieſe beyde Punkte ſind die katholiſchen Lehrer noch getheilt, (12) und

(11) Nämlos oder Herr Eybel hat ja keine Theologie ſtudiret, wie kann er denn ein gründlicher Theolog ſeyn. = = Aber Unverſchämtheit iſt es von einer Wiſſenſchaft zu ſchreiben, die man nicht erlernet hat.

(12) Erſt im verfloſſenen 1781 Jahre, hat die theologiſche Facultät zu Löwen im Niederlande einer der berühmteſten Univerſitäten, unter andern öffentlich herausgegebenen Sätzen vertheidiget, und behauptet: Daß die katholiſche Kirche von ihrem Un-

und wenn ich wollte, so könnte ich ihnen vielmehr Texte, und Zeugnisse der heiligen Väter, und der gelehrtesten Männer dafür anführen, als Namlos dawider anführet, oder anführen konnte. — Die ungezweifelte Wahrheit ist, daß die ganze Versammlung der Kirche mit ihrem Oberhaupte in Glaubens- und Sittenlehren nicht irren kann, wie man es aus dem Katechismus weiß, wo man liest; daß die Kirche eine Saule, und Grundfeste der Wahrheit ist, nicht aber die Frage aufgeworfen wird, ob der Pabst allein untrüglich, oder über die Kirchenversammlung sey. — Diesen Unterschied hat also Namlos nicht gewußt, oder hat er ihn gewußt, so ist es unverschämt, uns alle seine Mitbürger

Ursprung an, bis auf die Zeiten des berühmten französischen Kanzlers Gerson, das ist: bis auf das fünfzehnte Jahrhundert nach Christi Geburt niemals gezweifelt habe, daß der Pabst über das Concilium sey. = = Nur von Gersons Zeiten an lehret die französische Klerisey das Gegentheil, doch nicht als einen Glaubensartikel, weil die allgemeine Kirche, (auch nicht im tridentinischen Concilium) die französische Lehre nicht angenommen, oder bestättiget hatte.

bürger für so unwissend halten, uns seine Meynung, die so viele heilige und gelehrte Männer wider sich hat, für eine Glaubenswahrheit aufdringen zu wollen, — und höchst unverschämt ist es, alle, die mit diesen heiligen, und gelehrten Männern einer Meynung sind, für Schwärmer auszuschreyen. — Allein ich will lieber glauben, daß er aus Unwissenheit dieses geschrieben habe, denn er scheint nicht einmal den Katechismus recht zu wissen, z. B. in unserm Katechismus steht 1) Ein vollkommener Ablaß, ist eine Erlassung aller zeitlichen Strafen, welche der Sünder verdient hat. 2) Der römische Pabst allein hat die Gewalt in der ganzen Kirche, Ablässe zu ertheilen. 3) Die Ablässe können auch den Seelen im Fegfeuer Fürbittweise zu statten kommen, wenn sie auch dazu verliehen sind, und die vorgeschriebene gute Werke Gott für die Verstorbenen aufgeopfert werden. — Herr Namlos weiß das nicht; denn schreibt er: Der Ablaß tilget nicht alle zeitlichen Strafen; jeder Bischof hat nicht weniger Gewalt, als der Pabst, und kann also die Bußwerke, die freylich kaum hundertjährig seyn

können (13) nachlaſſen, hiemit auch ſo gut, als der Pabſt, einen vollkommenen Ablaß ertheilen. —

Ums Himmelswillen! was wird mit uns Katholiſchen noch werden, wenn ſolche Leute von

(13) Die freylich kaum hunderjährig seyn können; eine unverſchämte Spötterey von einem Katholiken; er will ſo viel ſagen: Iſt es nicht lächerlich Ablässe von mehr als hundert Jahren zu ertheilen, da es doch gewiß iſt, daß in unſern Tagen die Menſchen kaum das neunzigſte oder hunderte Jahr überleben. Unwiſſender, oder boshafter Spötter! wirket denn der Ablaß nur auf die lebendige Chriſten? Iſt er denn nur ein Nachlaß der Bußwerke der Lebendigen? giebt es denn kein Fegfeuer? warum werden denn die Seelen im Fegfeuer aufgehalten? — oder können denn die Seelen der verſtorbenen Chriſten im Fegfeuer nicht länger aufgehalten werden, als ſo viel Jahre ſie die Leiber der Chriſten beſeelten? oder kann der Ablaß den Seelen im Fegfeuer nicht zu gute kommen? — ſind die Strafen des Fegfeuers keine zeitliche Strafen? — die Kirche lehret anders, wie erſt oben aus dem Katechismus iſt erwieſen worden: Ferner: kann einer in ſeinen Lebszeiten nicht ſo viele und große Laſter begehen, daß er ſie ohne Ablaß in hundert Jahren nicht abbüſſen würde?

von Religionssachen uns gedruckten Unterricht geben wollen, die nicht einmal den Katechismus wissen?

Das ist, schrie ich aus gerechtem Unwillen auf, das ist doch zu arg! — nichts, gar nichts glaube ich mehr, was dieser Schmierer aus seinem Kopfe schreibt. — Nur die Texte, die er anführet, wollen mir nicht aus dem Kopfe; ich bitte sie mir auch aus diesen Scrupeln zu helfen; denn sie haben gewiß auch die Theologie studirt, und sie wissen unser einem die Sachen so handgreiflich vorzutragen, daß es eine Lust ist ihnen zuzuhören. — —

Heut müssen sie mein Freund mich entschuldigen; denn ich kann nicht, und wollte auch nicht ihnen die Texte aus dem Stegreife hersagen; man muß genau, und aufrichtig citiren. Ich darf aber nur das geistliche Recht des hochgelehrten seligen Herrn von Rigger, (14) wel-

(14) *Pauli Josephi a Riegger* Jur. Eccl. Prof. P. O. Institutionum Jurisprudentiæ Ecclesiasticæ Pars I.

welches als ein vorgeschriebenes Schulbuch vorgelesen wird, oder des itzigen hochgelehrten Herrn Pehem Professors auf unserer uralten weltberühmten Universität (15) aufgeschlagen; daraus will ich ihnen die Lehre von dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche, das ist, vom Pabste, eine Menge Texte anführen, die den Texten des Herrn Namlos meistens entgegen gesetzt sind, oder gar seine Verfälschungen, Verstümmelungen, oder falsche Anwendungen sonnenklar zeigen. — Ich werde sie in das Deutsche übersetzen, und in ihre Wohnung übersenden, wenn sie mir dieselbe nennen, oder ich sie hernach hinbegleiten darf; — hätte doch der Namlos nur ein halbes Jahr das canonische Recht erlernet (16) so würde er gewiß gründlicher schreiben. —

Mir

(15) Positionum Juris Ecclesiastici Universi in utilitatem Discentium congestarum Pars I.

(16) Dem Verfasser muß es unbekannt seyn, daß Herr Namlos oder Herr Eybel einige Jahre (wie ich in der zweyten Anmerkung sagte) als Professor des kanonischen Rechts in der Universität zu Wien

Mir wird es die gröſste Ehre seyn, sagte ich. — Wir giengen: und auf dem Wege fuhr er also fort: indessen lassen sie sich durch die Texte nicht irre machen; es ist ein Unterschied zwischen Texte anführen, und sie im rechten Verstande anführen; das lezte geschieht nicht ohne göttlichen Beystand; den Aposteln selbst hat Christus erst den Verstand eröffnet, daß sie die Schrift verstanden Luc. 24. — Es ist keine Ketzerey, die nicht für sich Texte beybringt. — Der Teufel selbst hat Texte citirt: da er den Erlöser versucht, und auf die Zinne des Tempels gestellt: sprach er zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so laß dich herab, denn es steht geschrieben: Er hat seinen Engeln von dir befohlen, daß sie dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stossest. — Aber sehen sie nur wie künstlich der Teufel citiren kann; in dem Psalm, den er anführt steht:

Wien, das geistliche Recht lehrte; aber er lehrte selbes auf eine so verkehrte Art, daß man ihn endlich seines Lehramtes entsezen mußte; siehe zweyte Anmerkung.

ſteht: Gott hat ſeinen Engeln befohlen, daß ſie dich auf allen deinen Wegen beſchützen, und dich auf den Händen tragen: — auf deinen Wegen beſchützen, ließ der Teufel aus, damit man ihm nicht antworten könne; der Schutz ſey dem Menſchen nur auf ſeinem natürlichen Wege, nicht aber auf einem muthwilligen Sturze durch die Luft verſprochen; ſcheint nicht Herr Namlos dem Teufel etwas abgelernet zu haben? (17) Er pflegt öfters etwas, was wider ihn ſeyn könnte, aus den Texten wegzulaſſen. — Bisweilen macht er es wie jener Widertäufer in Hungarn, wo ſie Hanacker genennet werden, und behaupten, daß

(17) Hier kann ich nicht umgehen das artige Vignet auf dem Titelblatt der Brochüre: Sieben Kapitel von Ordensleuten; da ſehen wir den Teufel in Geſtalt eines Engels des Lichts, mit Strahlen umgeben, aber mit gekrümten Bockshörnern und Fledermäußflügeln ganz ſchwarz vorgeſtellt, als ein wahres ſymboliſches Portrait des Herrn Namlos Verfaſſers, der ſieben Kapiteln von Ordensleuten; und aller übrigen Brochüren, die aus ſeiner Feder gefloſſen, oder noch flieſſen werden. Ein öffentliches Zeugniß ſeiner ſchwarzen Denkungsart.

O, des lieben und verehrungswerthen heiligen Vaters! ob er schon ein Pater sey, das weiß ich nicht, daß er aber noch so bald nicht wer-

---

fischen Geistlichkeit den 9 November 1681 abgehalten hat, hersetzen; die Rede steht im zehnten Theile der deutschen Uebersetzung gedruckt zu Steyer. —— In dieser Rede Seite II. spricht Bossuet also: „Wir finden in dem Evangelium, daß als Jesus „Christus das Geheimniß der Einigkeit seiner Kir„che anfangen wollte, als er aus seinen Jüngern „zwölf gewählet habe; damit er aber das Geheim„niß der Einigkeit vollendete, hat er aus zwölfen „einen gewählet; er rief seine Jünger zusam„men: sehet hier alle: und aus diesen wählte „er zwölf. Dieß ist die Absönderung, und die „Wahl der Apostel; die Namen der zwölf Apo„stel sind diese: der erste Simon, der Petrus „genannt wird. Sehet, in einer zweyten Absön„derung wird der heilige Petrus vorausgesetzet, der „darum auch den Namen Petrus erhält, welchen „Jesus Christus, nach den Worten des heiligen Mar„kus, ihm gegeben hatte, um, wie ihr sehen „werdet, das vorhabende Werk vorzubereiten, „nämlich sein ganzes Gebäude auf diesen Felsen „aufzuführen.

werde heilig gesprochen werden, glaube ich; weil er dem Pabste die Macht heilig zu sprechen abstreiten will; von dem ganzen Volke aber, und

„Alles dieses ist nur ein Anfang des Geheim„nisses der Einigkeit. Jesus Christus als er es „anfieng, redete noch immer zu allen: Gehet, „prediget, ich sende euch: da er aber das Ge„heimniß der Einigkeit zur Vollkommenheit brin„gen will, redet er nicht mehr zu allen (das „merke sich Nahmlos) er bezeichnet den Petrus per„sönlich, und mit dem Namen, den er ihm gege„ben hat: es redet nun einer allein mit einem „allein: Jesus Christus der Sohn Gottes mit „Simon dem Sohn Jonas! Jesus Christus der die „wahre Felsen, und aus sich selbst stark ist, zu Si„mon, der nur durch die Stärke, welche ihm Je„sus Christus mittheilet, ein Felsen ist, zu diesem „redet Jesus Christus, und da er zu ihm redet, „wirket er in ihm (wohlgemerkt) in ihm, und „drucket ihm den Charakter seiner Festigkeit ein, „und ich, spricht er: sage dir, du bist Petrus „und auf diesen Felsen will ich meine Kirche „bauen: und, schließt er, die Pforten der „Hölle werden wider sie nichts vermögen. „Um ihn zu dieser Ehre zuzubereiten, flößet Jesus Chri-

O, des lieben und verehrungswerthen heiligen Vaters! ob er schon ein Pater sey, das weiß ich nicht, daß er aber noch so bald nicht wer-

---

sischen Geistlichkeit den 9 November 1681 abgehalten hat, hersetzen; die Rede steht im zehnten Theile der deutschen Uebersetzung gedruckt zu Steyer. —— In dieser Rede Seite II. spricht Bossuet also: „Wir finden in dem Evangelium, daß als Jesus „Christus das Geheimniß der Einigkeit seiner Kir„che anfangen wollte, als er aus seinen Jüngern „zwölf gewählet habe; damit er aber das Geheim„niß der Einigkeit vollendete, hat er aus zwölfen „einen gewählet; er rief seine Jünger zusam„men: sehet hier alle: und aus diesen wählte „er zwölf. Dieß ist die Absönderung, und die „Wahl der Apostel; die Namen der zwölf Apo„stel sind diese: der erste Simon, der Petrus „genannt wird. Sehet, in einer zweyten Absön„derung wird der heilige Petrus vorausgesetzet, der „darum auch den Namen Petrus erhält, welchen „Jesus Christus, nach den Worten des heiligen Mar„kus, ihm gegeben hatte, um, wie ihr sehen „werdet, das vorhabende Werk vorzubereiten, „nämlich sein ganzes Gebäude auf diesen Felsen „aufzuführen.

werde heilig gesprochen werden, glaube ich; weil er dem Pabste die Macht heilig zu sprechen abstreiten will; von dem ganzen Volke aber, und

„Alles dieses ist nur ein Anfang des Geheim„nisses der Einigkeit. Jesus Christus als er es „anfieng, redete noch immer zu allen: Gehet, „prediget, ich sende euch: da er aber das Ge„heimniß der Einigkeit zur Vollkommenheit brin„gen will, redet er nicht mehr zu allen (das „merke sich Ramlos) er bezeichnet den Petrus per„sönlich, und mit dem Namen, den er ihm gege„ben hat: es redet nun einer-allein mit einem „allein: Jesus Christus der Sohn Gottes mit „Simon dem Sohn Jonas! Jesus Christus der die „wahre Felsen, und aus sich selbst stark ist, zu Si„mon, der nur durch die Stärke, welche ihm Je„sus Christus mittheilet, ein Felsen ist, zu diesem „redet Jesus Christus, und da er zu ihm redet, „wirket er in ihm (wohlgemerkt) in ihm, und „drucket ihm den Charakter seiner Festigkeit ein, „und ich, spricht er: sage dir, du bist Petrus „und auf diesen Felsen will ich meine Kirche „bauen: und, schließt er, die Pforten der „Hölle werden wider sie nichts vermögen. „Um ihn zu dieser Ehre zuzubereiten, flößet Jesus Chri-

und dem Biſchof, wenigſtens von uns Wienern, die ihn kennen, wird es wohl niemals geſchehen. — Endlich damit ſeine Taſchenſpiele-

„Chriſtus, der weiß, daß der Glaube an ihn der „Grund ſeiner Kirche iſt, dem Petrus (alſo nicht „allen Gegenwärtigen Apoſteln) einen Glauben ein, „der würdig iſt die Grundfeſte dieſes wunderbaren „Gebäudes zu ſeyn: **Du biſt Chriſtus der Sohn „des lebendigen Gottes.** Durch dieſes öffent„liche Glaubensbekenntniß ziehet er ſich die unver„letzliche Verheißung zu, die ihn zur Grundfeſte „der Kirche machet. Das Wort Jeſu Chriſti, wel„ches aus nichts machet, was er will, giebt dieſe „Stärke einem Sterblichen: ſage man nicht, „glaube man nicht, daß dieſes Amt des heiligen Pe„trus mit ihm aufhöre: was einer ewigen Kirche „zur Stütze dienen ſoll, kann niemals eine Ende „haben. Petrus wird in ſeinen Nachfolgern le„ben: Petrus wird immerhin auf ſeinem Stuhle „ſprechen: dieſes ſagen die Väter: dieſes bekräfti„gen ſechs hundert dreyßig Biſchöfe in der chalcedo„niſchen Kirchenverſammlung.

Nachdem Boſſuet gezeiget, warum zu Rom der Stuhl Petri, und nicht des Paulus geſtiftet worden, redet er weiter:

„Rom

ſpielerey mit den Texten nicht aufgedeckt werde, ſo will er keinen andern Leſer als den gemeinen Mann, der die heilige Schrift, heiligen Vä-

ter,

„Rom wird nicht der Stuhl des heiligen Paulus, „ſondern der Stuhl des heiligen Petrus ſeyn: un„ter dieſem Titel wird es viel ſicherer ſtehen, als es „jemals unter dem Namen eines Hauptes der Welt „geſtanden iſt; und wem iſt unbekannt, was der „große heilige Proſper vor mehr dann zwölf hundert „Jahren geſungen hat: **Rom, der Stuhl des „Petrus, der unter dieſem Titel das Haupt „des Hirtenordens in der ganzen Welt ge„worden iſt, unterwirft ſich durch die Reli„gion, was es durch die Waffen nicht hat „überwältigen können**: wie gern wiederholen „wir dieſen heiligen Geſang eines Vaters der fran„zöſiſchen Kirche! es iſt ein Friedensgeſang, wo „in der Größe Roms die **Einigkeit der ganzen „Kirche** geprieſen wird.

Dann zeiget Boſſuet, daß der römiſche Stuhl bis itzt mit keiner Ketzerey beflecket worden: darauf kömmt er auf die Schlüſſel der Regierung, und ſpricht: „Aber laßt uns noch ganz kurz die Folge „dieſes Worts ſehen. Jeſus Chriſtus ſetzt ſein Vor-

„haben

rer, wie er ſie anführet, gelten läßt, ohne nachzuſchlagen, und ein ſolcher Leſer iſt ihm zehnmal ſchätzbarer, als ein Gelehrter: mit den

„haben ſort, und nachdem er zum Petrus, dem „ewigen Prediger des Glaubens geſagt hat: Du „biſt Petrus und auf dieſen Felſen will ich „meine Kirche bauen, ſetzet er hinzu: und ich „will dir die Schlüſſel des Himmelreichs geben. Du, der du den Vorzug der Verkündigung des Glaubens haſt, wirſt auch die Schlüſſel „haben, welche die Macht der Regierung (Hr. „Namlos merke wohl auf, was Boſſuet hier redet) „welche die Macht der Regierung anzeigen: „was du auf der Erde binden wirſt, ſoll auch „im Himmel gebunden ſeyn, und was du „auf der Erde löſen wirſt, ſoll auch im Himmel gelöſet ſeyn. Alles iſt dieſen Schlüſſeln „unterworfen, alles meine Brüder, Könige und „Völker, Hirten und Heerden, wir machen es „mit Freuden bekannt, denn wir lieben die Einigkeit und rechnen uns unſern Gehorſam zur Ehre.“ Herr Namlos wie klingt dieß in ihren Ohren, der große Biſchof Boſſuet rechnet ſich zur Ehre dem Pabſte Gehorſam zu ſeyn, er will auch, alle Hirten, das iſt, Biſchöfe ſollen ſich dieſen Gehorſam

mehr beweisen sehen: trauen sie auf mein Wort, ich überschicke ihnen die Texte gewiß: indeß empfehle ich mich, und wünsche ihnen gute Nacht — höflichsten Dank — gute Nacht.

Als ich nach Hause kam, ehe ich schlafen gieng, fragte ich meinen kleinen Sohn aus dem Katechismus: Was ist der Pabst? Er antwortete: Der Pabst ist das sichtbare Oberhaupt der sichtbaren Versammlung aller rechtgläubigen Christen. Jesus Christus, das unsichtbare Oberhaupt der Kirche hat Petrum zum sichtbaren Oberhaupte der Kirche bestellt. — Alle rechtmäßige aufeinander folgende römische Päbste, sind das sichtbare Oberhaupt der Kirche, und Staathalter Jesu Christi. — Man nennet die wahre Kirche auch die Römische, weil die Kirche zu Rom das Haupt aller übrigen Kirchen, und der Mittelpunkt der Einigkeit ist. Die wahre Kirche wird auch deßwegen einig genannt; weil sie ein Oberhaupt hat. (74.)

Recht

Recht gut mein Sohn! ſprach ich; alſo, das Oberhaupt aller rechtgläubigen Chriſten. — Da doch nicht ein jeder Biſchof das Oberhaupt aller Chriſten iſt, alſo ſind ſie nicht ganz gleich: alſo nur ein einziges Oberhaupt der Kirche; nicht ſo viel Oberhäupter als Biſchöfe ſind; — wahrhaft beſſer als Namlos! Namlos kann ja nicht einmal den Katechismus.

Nun folgen die mir überſandten Texte vom Primate und Vorzuge des Pabſtes, überſetzet aus dem geiſtlichen Rechte der Herrn Profeſſorn von Riegger und Pehem.

Namlos führt, Seite 9. 10. 11. Zum Beweiſe, daß ein jeder Biſchof gleiche Macht mit dem Pabſte unmittelbar von Gott erhalten habe, und jeder Biſchof Staathalter Chriſti ſey, zweymal den heiligen Evangeliſt Johannes an 1) Empfanget den heiligen Geiſt: denen ihr die Sünde erlaſſen werdet, denſelben ſind ſie erlaſſen, und denen ihr ſie behalten werdet, ſind ſie behalten. — Wie mich mein Vater geſendet hat, alſo

ſende ich euch. Dieſe Texte legt der heilige Cyprian, de Unit. Eccl. alſo aus. Obſchon in dieſen zwo Stellen Chriſtus allen Apoſteln gleiche Macht giebt, ſo hat er doch um die Einigkeit anzudeuten, verordnet, daß die Einigkeit von einem Petrus anfangen ſollte. — — Hr. Namlos findet nicht gut in den den zwey Texten etwas vom Primate zu melden; ja er citirt den heiligen Cyprian für ſich: Es ſind gewiß die übrigen Apoſtel dem Petrus gleich geweſen, und haben mit ihm die nämliche Würde und einerley Macht überkommen: hier läßt Namlos liſtigerweiſe aus, was unmittelbar darauf folget: Allein der Anfang kömmt von der Einigkeit, und der Primat wird dem Petrus gegeben, damit die Einigkeit der Kirche gezeiget werde.

Der heilige Auguſtinus L. 2. de Baptismo C. 1. Legt dieſe Stelle anders aus, als Namlos und ſpricht: Cyprian rühmet Petrum, in welchem, wie ich aus der heiligen Schrift gelernet habe, der Primat von den Apoſteln ſo trefflich hervorleuchtet.

Der

Der heilige Hieronymus saget (nach der gewöhnlichen Anführungsart des Namlos,) Alle empfangen die Schlüssel zum Himmelreich, und die Kirche wird auf sie alle gegründet. L. 1. adv. Jov. ohne dieser Verstümmelung von Namlos aber spricht er: Die Kirche wird auf den Petrus gegründet, obschon eben dieß in einer andern Stelle auf alle Apostel geschieht, alle die Schlüssel bekommen, auf alle die Kirche gegründet werde, so (wohl gemerkt) so wird dennoch aus zwölf einer erwählet, daß durch die Bestimmung eines Hauptes, die Gelegenheit zur Spaltung benommen werde — — und das Heil der Kirche hängt von der Würde des höchsten Priesters; wenn man ihm nicht eine besondere, und von allen erhabene Macht einräumt, so werden in der Kirche so viel Spaltungen entstehen, als Priester sind. Adv. Lucifer. N. 9.

Der vom Namlos angeführte Text aus dem heiligen Paulus, beweißt nicht mehr, als daß der heilige Paulus, nicht von Menschen, weder durch Menschen zum Apo-

ſtel berufen worden; und dieß läugnet Niemand: Namlos ſollte beweiſen, daß Petrus nicht den Primat erhalten habe; aber weil er es nicht kann, ſo macht er ein Blendwerk. — — Aber izt folgen vier Texte zu beweiſen, daß auch die Biſchöfe bisweilen Staathalter Chriſti genennet wurden. Was folgt hieraus? alſo ſind ſie gleich dem Pabſte? Ein feſter Schluß, den auch die Ketzer machen, um zu beweiſen, daß jeder Prieſter den Biſchöfen gleich iſt; der heilige Cyprian ſagt im 63 Brief an Cäcil. Jener Prieſter vertritt wahrhaft die Stelle Chriſti, iſt ein Staathalter Chriſti, der das, was Chriſtus gethan hat, nachahmt. — Nun ſehen ſie Namlos, der Prieſter wird ein Staathalter Chriſti genennet, alſo iſt er dem Biſchofe vollkommen gleich; der Biſchof iſt, nach ihrer Meinung vollkommen dem Pabſte gleich, alſo iſt der Prieſter vollkommen dem Pabſte gleich, alſo hat er unmittelbar ſeine Macht von Gott bekommen; alſo iſt kein Unterſchied zwiſchen Prieſter, Biſchof und Pabſt! — Herr Namlos ſollte lieber einige alten Ketzer, die er beſſer zu verſtehen ſcheint, citiren, z. B.

den

den Aerius, der ihm IV. Sec. (wie Petavius in Ration. Tem. sagt) weil er nicht Bischof werden konnte, zu lehren angefangen hat, daß alle Priester, und Bischöfe gleich seyen.

Es sind also alle Texte des Namlos entweder aus List, oder Unwissenheit verstümmelt, oder übel angewendet, oder sie beweisen zu viel, und eben darum nichts; oder er zieht ungegründete Folgen daraus; — Er verdient also keine fernere Antwort auf seine Texte, — will er aber auch die wahren Texte kennen lernen, so mag er Josephi a Riegger Institutiones Jurisprudentiæ Ecclesiasticæ Part. I. §. XXVI. & Seq. nachschlagen (20) da wird er Wunder sehen

(20) Herr Namlos oder Herr Eybel, kannte freylich diese Texte des Rieggers, weil er dieses Schulbuch, als Professor Canonum lesen mußte; allein er mußte diese Texte in seiner Brochüre: Was ist der Pabst? verschweigen! denn sie sie sagen das Gegentheil von allem, was Eybel dem ungelehrten Layen vrrmachen wollte; — so machen es alle Irrlehrer, und Verführer des Volkes.

hen, z. B. im heiligen Baſilius in Proem. de jud. Dei. (21) Jener heilige Petrus wird allen Jüngern vorgezogen. Im heiligen Cyrillus (22) Petrus iſt der höchſte, und erſte aus den Apoſteln. Im heiligen Ephrehem (23). Der Fürſt und der Gipfel der Apoſtel iſt Petrus. Im heiligen Gregorius Niſſenus (24). Petrus den der Herr zum Fürſten und Anführer des apoſtoliſchen Chors

(21) Beatus ille Petrus *omnibus* Diſcipulis prælatus, cui *Soli* majora data, quam aliis ſunt teſtimonia, qui prædicatus eſt, beatus, cui claves Regni cælorum concreditæ ſunt.

(22) S. Cyrilus Catech. II. & XI. Petrum Apoſtolorum *Summum & Principem* appellat, quod & Gregorius Nazianzenus facit in Carm. adv. Epiſc. quem etiam in orat. VIII. Eccleſiæ *Columen* vocat, conſentanee ſane eis, quæ orat. XXVI, ſcribit &c.

(23) S. Ephrem. Syrus in Serm. de Compunct. *Princeps ac Vertex Apoſtolorum Petrus* flens amare &c.

(24) *S. Gregorius Niſſenus* Serm. II. de S. Steph. ille, quem Dominus Apoſtolici chori *Prin-*

Chors bestimmet hat. Im heiligen Chrysostomus: (25) Gott hat dem Petrus die Vorsteherstelle über die Kirche durch die ganze Welt gegeben. Im heiligen Ambrosius (26) weil Petrus allein aus allen bekennet, wird er allen vorgezogen: den Primat hat nicht Andreas sondern Petrus überkommen. Im

---

Principem & Coriphæum designauit. *Porro*: celebratur Petri memoria, qui Apostolorum est *Caput* & una quidem cum ipso cetera Ecclesiæ membra glorificantur; Dei vero Ecclesia *in ipso* solidatur: Hic enim juxta *Prærogativam* sibi a Domino concessam, *firma & solidissima Petra est*, super quam salvator Ecclesiam ædificauit.

(25) Joannes Chrysostomus Hom. V. En iterum eum ad priorem honorem revehit: Ecclesiæ *Præfecturam ipsi per universum mundum* tradidit.

(26) S. Ambrosius Lib. X. in Luc. Quia Petrus *solus* profitetur ex omnibus *omnibus antefertur* & Cap. XXII. Epist. 2. ad Corinth. *Primatum* non accepit Andreas, sed Petrus.

Im Gregorius dem Großen (27) den Namlos so oft anführet: Dem Petrus wird die Sorge anvertraut, und doch wird er kein allgemeiner Bischof genennet. — Im heil. Bernard L. 2. de Consid. an den Pabst Eugenius. (28) Du bist allein der Hirt nicht nur über die Schaafe, sondern auch über die Hirten selbst. In

(27) Gregorius Magnus lib. V. Epist. 10. Claves Regni cælorum accepit. Potestas ei ligandi, & solvendi traditur, cura ei *totius Ecclesiæ & Principatus* committitur, & tamen universalis Apostolus, non vocatur.

So citirt Riegger die Texte der heiligen Väter §. XXVI. seiner Instit. Jurisprud. Ecclesiæ Part I. Die freylich das Gegentheil beweisen von allem, was Namlos vom Pabste, um ihn verächtlich zu machen, hergeschmieret hat.

(28) Weil die Feinde der päbstlichen Würde und Macht sich am meisten der Authorität des heiligen Bernards gebrauchen, und aus seinen an den Pabst Euginius III. gegebenen Briefen Texte citiren, die freylich die päbstliche Würde, zu welcher Eugenius erhoben worden, auf den ersten

Blick

In der allgemeinen Florintinischen Kirchenversammlung: Wir entscheiden: daß die römische Kirche und der römische Pabst den Primat über die ganze Welt habe. Allein genug!

Blick zu erniedrigen scheinen, so müssen wir allhier aus der Geschichte uns erinnern, daß Eugenius, als ein Cisterzienser Mönch ein Discipel oder Lehrling des heiligen Bernards gewesen; deßwegen als er zum Pabste erwählet wurde, der heilige Bernard sich sehr wunderte, daß die Kardinäle, wie er sich ausdrücket, einen gemeinen, einen armen Menschen von der Holzhacke zum Pabsten erhoben hätten; — Bernard glaubte sich seiner Vorrechte, die er als Lehrer des Eugenius hatte, auch noch damal gebrauchen zu dürfen, als Eugenius schon zum Pabst erwählet war: und Eugenius war auch so demüthig, daß er des heiligen Bernards Ermahungen und Lehren mit aller Dankbarkeit annahm; daher hatten fast alle Briefe des heiligen Bernards an Eugenium die Hauptabsicht den zum Pabste erhobenen Eugenium in der Tugend der Demuth des Geistes zu erhalten. Es ist also zu schliessen, daß Bernard alles mögliche vorbrachte, was den guten Eugenium nur immer demüthigen konnte. — Aus diesen Briefen ci-

genug! ich würde kein Ende finden, wenn ich aus der göttlichen Schrift, aus den Kirchenverſammlungen, heiligen Vätern und Gottesgelehrten alle Texte für den Vorzug des Pabſtes herſetzen wollte.

Eini-

---

tiren die Feinde der päbſtlichen Würde ihre Texte, verſchweigen aber alle andere, die wider ſie ſind, deren ich unzählige anführen könnte; man muß alſo ſich durch die Texte des heiligen Bernards nicht irre machen laſſen, die aus heiligen Abſichten freylich etwas übertrieben ſind. — Im übrigen war Eugenius von adelichen Geſchlechte gebohren: ſein Vater hieß Bernard Paganelli (aus welchem Namen der heilige Bernard das Wort *ruſticanus* machte, die Mutter Maria Cajetana. Erſtlich war er der großen Kirche zu Piſa Vikar (Vice-Dominus) hernach tratt er unter die Kamaldulenſer Mönche, die ihn zum Abten des Kloſters zu St. Zeno wählten; darauf begab er ſich unter die Ciſterzienſer, wo er des heil. Bernards Diſcipel oder Lehrling wurde: kurz hernach wurde er Abt des Kloſters SS. Vincentii und Anaſtaſii zu Rom ad aquas ſalvias, wo er zum Pabſten erwählet wurde. Berti Breviarium Hiſt. Eccleſ.. Was der heil. Bernard vom Pabſte, als Pabſte gehalten habe, iſt oben und ſchier in allen Piecen zu leſen.

Einige Vorrechte des Pabſtes, aus Rieggers (29) und Pehems (30) geiſtlichem Rechte.

Weſentliche Rechte. (31)

I. Um die Einigkeit in der Lehre zu erhalten, und die Spaltungen zu verhindern, das Recht und die Macht Gerichte von den

(29) Des ſeligen Herrn Rieggers Inſtitutiones jurisprudentiæ eccleſiaſticæ iſt das Schulbuch, welches noch itzt von Herrn Pehem in der wieneriſchen Univerſität vorgeleſen wird.

(30) Herr Pehem itziger Profeſſor Canonici bey der wieneriſchen Univerſität hat in Druck gegeben: Poſitionem juris eccleſiaſtici univerſi in utilitatem diſcentium congeſtarum Pars I.

(31) Weſentliche Rechte werden jene Rechte des Pabſtes genennet, die ihm aus göttlicher Verordnung zukommen, das iſt, welche die Einigkeit der Kirche zu erhalten nothwendig ſind; ſo ſpricht Herr Riegger Part. I. §. CIII. omnia illa & ſola eſſe primigenia & *eſſentialia* jura Primatus, ſine quibus *unitas* non poteſt conſervari —

den Religions-Geschäften zu fodern, und anzunehmen: Riegger Part. I. §. CV. und CVI. — Pehem Sect. II. Cap. II. §. CCCXXII.

II. Das Recht Gesändte zu schicken, und seine Gewaltträger in den Provinzen zu bestellen. — Riegger §. CVI. und §. CXII. — Pehem §. CCCXXIII.

III. Der erste unter den Richtern nicht nur dem Rang, sondern auch dem Ansehen nach in Glaubens- und Religionsgeschäften und Streitigkeiten zu seyn. — Riegger §. CVIII. — Pehem §. CCCXXIV.

IV.

---

vari — und Herr Pehem sect. II. Cap. II. §. CCCXXXI. Primatum in divino Petro a Christo institutum, & in Episcopos Romanos tanquam divi Petri successores ad *Unitatis* in Ecclesia conservationem pertinere ostendimus (§. 179. & 221.) Quare ex *essentia* Primatus, consequenter *divino jure*, jus competit Primati ad omnia media, sine quibus *Unitas* Ecclesiæ conservari vel restitui non potest (§. 222.) quo, ex principio singularia Primatus jura *essentialia* facili negotio determinari possunt.

IV. Das Recht, allgemeine Kirchenversammlungen anzusagen, die Bischöfe dazu zu berufen, diesen Versammlungen durch sich oder seine Abgesandten vorzusitzen, mit dem Vorzuge seiner Wahlstimme, und dem Recht die Berichterstattung zu bestättigen Riegger §. CVIII. Pehem §. CCCXXV.

V. Die Ausspräche dieser Concilien (in gewissem Verstande) zu bestättigen. Pehem §. CCCXXVI.

VI. Decreta in Glauben- und Sittensachen herauszugeben vorsehungsweise, und unterdessen — Pehem §. CCCXXXIV.

VII. Die Vollziehung der Kirchen Dekrete, Durch alle Kirche zu betreiben. — Pehem §. CCCXXXV.

VIII. Die Gesetze der Kirchenversammlungen durch die ganze Kirche in ihrer Strenge zu mildern, besonders in jenen Fällen, in denen es die Versammlungen selbst, aus Neigung die Einigkeit zu erhalten, thun wurden. — Pehem §. CCCXXXVI.

IX. Geſetze zu machen die Kirchenzucht herzuſtellen, denen alle Gläubige Gehorſam leiſten müſſen. Rieggev §. CXI. Pehem §. CCCXXXVII.

X. Die Vorſteher der Kirche, wenn ſie ihre Pflicht nicht beobachten, zu Erfüllung derſelben anzuhalten. — Pehem §. CCCLI.

XI. Das Schutzrecht, die unſchuldig unterdruckten, oder an ihren Rechten gekränkten Biſchöfe zu ſchützen. — Rieger §. CIX. Pehem §. CCCXLII.

Und dieſe ſind die vornehmſten Rechte, die mit dem Primate nothwendig verknüpft ſind, und von allen Katholiſchen anerkannt werden, die keinem andern Biſchofe, als dem römiſchen Pabſte zu kommen. — Nun Herr Namlos, hat der Pabſt keine größere Macht als andere Biſchöfe? und zwar *jure divino*, aus göttlicher Anordnung! — Soll man ihm nicht mehr Ehre erweiſen, als andern Biſchöfen? —

Unter

Unter die zufälligen Rechte (32) die dem Pabst später zugekommen sind, gehören folgende:

1. Das Recht die Bischöfe zu bestättigen. 2. Sie zu weihen. 3. Die Bischöfe von einem Bißthum zum andern zu übersetzen. 4. Ihre Resignation anzunehmen. 5. Bischöfe abzusetzen. 6. Neue Bißthümer zu errichten, zu vereinigen, zu vertheilen. 7. Die Selig- und Heiligsprechungen. 8. Geistliche Orden gut zu heißen. 9. Einige Lossprechungen und Dispensationen (mit Ausschliessung der Bischöfe) zu ertheilen; — die Bischöfe

(32) Herr Pehem Sect. II. Cap. III. §. CCCLIV. und in folgenden; nennet zufällige Rechte (jura adventitia) des Primats, jene Rechte, die keine Folgen sind des von Jesu Christo eingesetzten Primats; sondern nur bey abgeänderter Kirchendisciplin nach und nach dem römischen Stuhl entweder aus Nachläßigkeit, und Nachgiebigkeit der Bischöfe, oder Statuten der Kirchenversammlungen, oder der sogenannten Concordaten, die mit verschiedenen Nationen geschlossen worden, zugewachsen sind, und bis nun beobachtet werden. —

schöfe selbst haben dergleichen Geschäfte, um die Kirchenzucht zu schärfen, dem Pabste überlassen. 10. Appellationen von allen geistlichen Gerichten anzunehmen. 11. Geistliche Pfründe auch außerhalb des römischen Bißthums zu ertheilen, und dergleichen noch viel mehr, auf die man aus diesen leicht schliessen kann. — Einige aus diesen zufälligen Rechten, durch welche die Kirchenzucht, die Einigkeit und Gleichförmigkeit in der ganzen allgemeinen Kirche besser erhalten werden kann, wenn selbe vom römischen Stuhle besorget werden. —

Dieß lautet nun freylich anders, als was Herr Namlos dem guten, ungelehrten Völklein vorspiegeln will.

Vorzüge die dem heiligen Petrus vor andern in dem heiligen Evangelium zugeeignet werden.

Christus fragte bey Matth. c. 16. seine Jünger: Wer sagt aber ihr, daß ich sey? Simon

Simon Petrus antwortete und ſprach: Du biſt Chriſtus des lebendigen Gottes Sohn. Jeſus antwortete und ſprach zu ihm: Selig biſt du Simon Barjona, denn Fleiſch und Blut hat dir dieß nicht geoffenbaret, ſondern mein Vater, der im Himmel iſt, und ich ſage dir, du biſt Petrus (ein Fels) (33) und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwinden, und dir will ich

(33) Hier hat der Verfaſſer recht, wenn er ſagt, daß das Wort *Petrus* einen Felſen bedeute. Denn obſchon im lateiniſchen und griechiſchen Text ein Unterſchied gemacht wird zwiſchen *Petrus* und *Petra*, ſo wird doch im ſyriſchen und arabiſchen und perſiſchen Text, nicht Petrus ſondern Petra geſchrieben: Tu es Petra, et ſuper hanc petram ædificabo Eccleſiam meam. — Tu es Cepha (Syriſch) & ſuper hanc Cepham ædificabo Eccleſiam meam. Chriſtus aber, wie alle gelehrte wiſſen, hat Syriſch geſprochen, folglich ſagte Chriſtus: Du biſt ein Fels, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen; alſo aus allen zwölf Apoſteln, wird Simon allein ein Felſen genennet.

ich die Schlüssel des Himmels geben, und was du auf Erden wirst gebunden haben, das wird auch im Himmel gebunden seyn. — —

1.) Erster Vorzug: Keinem Apostel hat Christus ausdrücklich und so feyerlich (nämlich wegen des herrlichen Bekenntnisses der Gottheit Christi) so etwas außerordentliches in Ansehung seiner das ist der ganzen Kirche versprochen.

2.) keinem Apostel insonders, oder alle zusammen genommen, hat er den Namen in einen Namen verändert, der Fels und Grundfeste bedeutet, als dem Simon; Christus hat nirgends gesagt: Du Andreas, du Johannes, du Philippus bist ein Fels, auch nicht allen zusammen: Ihr seyd ein Fels, oder der Fels, auf welchen ich meine Kirche baue ꝛc. und obschon die heiligen Apostel vom heiligen Paulus und und von heiligen Kirchenvätern Grundfeste der Kirche genennet werden, so hat doch Christus den übrigen Aposteln den Ehrennamen eines Felsen nicht gegeben.

3.)

3.) Zu keinem Apostel insonders, oder zusammen, hat Christus gesagt dir oder euch will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben, als zum Petrus allein; Er hat zwar allen die Macht zu lösen, und zu binden gegeben, aber da Christus ihnen diese Macht gab, bediente er sich nicht des Wortes Schlüssel, als welches Wort im strengen Verstande genommen die Regierung allein der allgemeinen Kirche andeutet.

4.) Keinen Apostel hat Christus so feyerlich gefragt, als Petrum; Liebst du mich mehr, als diese? wohl gemerkt, mehr, als diese, seine übrige Mitapostel wodurch er Petrum mit Ausschliessung der andern Apostel befragte, damit man nicht sagen konnte, Petrus habe im Namen aller übrigen geantwortet; Christus sagt ausdrücklich: liebst du mich mehr als diese, (amas me *plus his*) wodurch er die übrigen Apostel ausschliesset; und nach dieser dreymaligen Frage, hat er ihm (mit Ausschliessung der übrigen) befohlen: weide meine Schaafe, weide

meine Lämmer. Johann. cap. 21. v. 15. Woraus die heiligen Väter schlieſſen, daß ihn Christus damals zum allgemeinen Oberhirten, sowohl über seine Mitapostel, als alle Gläubige, bestellet habe. —

5.) Keinem Apostel hat er ausdrücklich gesagt: Ich habe für dich gebethen, daß dein Glaub nicht aufhöre, und wenn du einmal bekehret bist, stärke deine Brüder, die Apostel.

6.) Petrus wird im Evangelium, so oft von allen Aposteln Meldung geschieht, der erste, oder mit einem Vorzuge allein genennet: Petrus mit den Seinen. Matth. 10. Mark. 1. Luc. 8. Apostelgeschichte 2.

7.) Da die Apostel statt des Judas einen andern wählen wollten: Stand Petrus auf in in Mitte seiner Brüder: und trägt vor, was zu thun sey. Apostelgeschichte. 1.

8.) Eben dieses Vorzugs bediente sich Petrus in der Apostelversammlung. Apostelgeschichte. K. 15.

Hieraus

Hieraus, schloß Herr Professor Riegger, läßt sich deutlich abnehmen, daß dem heiligen Petrus (also auch den Nachfolgern des Petrus den römischen Päbsten) einen Vorzug vor andern Apostoln (oder Bischöfen) nicht nur der Ehre des Ranges; sondern auch des Ansehens, und der Gewalt gebühre.

Diesen Vorzug hat die einhellige Uebereinstimmung aller Väter der griechischen, und lateinischen Kirche behauptet, und durch siebenzehn Jahrhunderte hat sich keiner aus den wahrhaft katholischen Christen erkühnet daran zu zweifeln. —— Aber Herr Namlos ist gelehrter, als alle heiligen Väter, und erleuchteter als alle alten Christen (34), er allein höret das Gras wachsen, und die Flöhe husten.

Nach-

(34) Ja, als Herr Riegger selbst; dieser hat ihn als seinen Substituten ernstlich ermahnet er solle die sehr enge und äusserſten Gränzen der geistlichen Macht nicht kleiner machen: denn er habe sie in seinem Vorlesebuch schon so eng gezogen, daß man sie, ohne sich der Ketzerey schuldig zu machen, nicht kleiner machen könne. Hat Herr Eybel diese Ermahnun befolget? — Die Schrift: Was ist der Pabst? zeiget das Gegentheil. —

Nachrede.

Geneigter Leſer!

Ich habe Urſache dir für die gehabte eiſerne Geduld zu danken; du haſt (wie Job die Spöttereyen ſeines Weibes) unhöfliche Reden wider das Oberhaupt der Kirche, vom Verfaſſer der erſten Auflage: Was iſt der Pabſt? hier wiederholt leſen müſſen. — Du haſt ſo erſtaunlich viele Druckfehler, oder wenn du ſie lieber dem Setzer zuſchreiben willſt, ſo viele Setzfehler wider alle Politick und Höflichkeit; — ſo unrichtige, unbeſtimmte verwirrte Begriffe, falſche Schlüſſe, Widerſprüche wider die Philoſophie; ſo viel Verdrehungen, Verhunzungen, Anwendungen der heiligen Schrift, und heiligen Väter, wider die Theologie, und ſo gar wider den Katechismus! — ſo viele falſche Sätze, ſpöttelnde Ausdrücke wider die geiſtlichen Rechte ꝛc. ꝛc. nicht ohne Verdruß leſen müſſen. — Ich hoffe alſo dieſe zweyte Ausgabe werde dir doch wegen der vielen

Ver-

Verbeſſerungen weit angenehmer ſeyn, als die erſte; ich muß zwar bekennen, daß auch in dieſer zweyten noch einige Fehler unangemerkt geblieben, z. B. die fünfzehn Urſachen, warum die Päbſte der vorigen Jahrhunderte zu dieſem Anſehen ſich erſchwungen haben, — allein weil er ſie nur erdichtet, nicht beweiſet, ſo werden ſie dich ſo wenig irre machen, als wenn ich fünfzehn Urſachen beybrächte, warum Herr Namlos zu der Authorſchaft dieſer Schrift ſich erſchwungen hat. Z. B. 1. Hitze und Unruhe des Kopfes. 2. Ergießung der Galle. 3. Uebler Magen wider die Mönche. 4. Unverdaulichkeit einiger vor Zeiten verſchluckten Brocken. 5. Hoffnung des Lobs von der Realzeitung, und 6. von ſeines Gleichen. 7. Von Ausländern, beſonders von Glaubensgegnern. 8. Beyfall von den Groſſen. 9. Begierde vor dem Ungelehrten Pöbel und auch Witzlingen ein großer Geiſt zu ſcheinen. 10. Neuerungs- und Verführungsſucht. 11. Modeſucht. 12. Geldſucht. 13. Begierde nach Beförderung. 14. Schreibkützel. 15. Freude ſich im vergoldten Schwein- oder Kalbleder gebunden zu ſehen. — Du wirſt alſo geneigter

Leſer die Güte haben, die noch übrigen Fehler ſelber zu verbeſſern.

Deinem weiſen Urtheile ſey es anheimgeſtellt, ob das Lob, das die wieneriſche Realzeitung (35), von 5ten März der erſten Auflage beylegt, nicht mit beſſerm Rechte, dieſer zweyten zukomme; dort heißt es: Die Hauptideen, welche in gegenwärtigen drey Hauptpunkte zurückgeführten Beantwortung vorkommen, ſind folgende: 1) Nicht der Pabſt allein, ſondern jeder Biſchof iſt der Staathalter Chriſti, und hat die Gewalt zu löſen, und zu binden, eben ſo wie der Pabſt, unmittelbar von Gott erhalten. 2) Der oberſte untrügliche Richterſtuhl iſt nicht bey dem Pabſte, ſondern bey den ſammentlichen Vorſtehern der Kirche. 3) Der Pabſt iſt kein herrſchendes Oberhaupt, ſondern ein dienſtbares Oberhaupt. — —

Der

(35) Die in den Augen des gelehrten Wiens eine wahre Pasquille, und ſo fern ſie außer Wien geleſen wird, die Schande Wiens iſt.

Der erste, und dritte Hauptpunkt ist in dieser Auflage ganz neu bearbeitet; der zweyte aber ist nun ganz weggelassen worden; weil wir Wiener ohnehin wissen, daß die katholischen Gottesgelehrten noch hierüber nicht einig sind, und wir eben keine Dienstbare Oberhäupter sind, zu ihrer Vereinigung zu dienen.

Zum Schlusse wirst du auch selbst urtheilen, ob Namlos, wie eine neuere Lobschrift des Herrn Oliva, (36) wenn es nicht etwa in dem umgekehrten Verstande einer Satyre, wie mehrere Leser glauben, auszulegen ist, von ihm meldet, Recht habe, wenn er in der Glaubenslehre, mit anderer ihrem Kopfe nicht arbeiten, nicht fremde Ideen in die seinigen umschmelzen, sondern seine Ideen in die fremde Ideen der heiligen Schrift und Väter umkehren, und aus seinen eigenen Quellen lieber schöpfen will, als aus der Offenbarung, und den heiligen Vätern? — Ob er ein

(36) Was ist der Verfasser der erschienenen Abhandlungen: Was ist der Pabst? und der Sieben Kapitel von Klosterleuten? — von Adam Franz Oliva. Wien.

ein anderer Confucius sey, der die reine Moral unter den Chinesern auszubreiten suchte? ob er uns nicht viel mehr das chinesische Feuerwerk im Prater erneuern wolle? ob er ein weiser Sokrates sey? der wie ich gehört, vor seinem Tode noch dem Gott der Gesundheit, einen Hahn opfern ließ, oder ob er nicht anstatt selbst Gift zu trinken, uns seinen Mitbürgern ein Gläschen Gift einschenken wolle? ob er ein wunderbarer Koloß sey? an dessen Spitze sich die Mücken ihre Köpfe zerstossen, oder ob nicht vielmehr, mein Freund der Jurist, der fast alles zu dieser zweyten Auflage beygetragen, der Koloß sey, an dem sich die Mücken des Herrn Namlos, so stark und zahlreich sie auch sind, die Köpfe zerstossen, — ob endlich nicht der in unserer deutschen Wiener Zeitung den 13 März 1782. vorgesetzte Denkspruch, auf Herrn Namlos und seines gleichen sehr trefend passe:

Die schlimsten Thiere in der Welt
Sind Menschen die für wenig Geld
Sich oft zu Niederträchtigkeiten
Mit Geist, und Leibe zubereiten.

Was iſt der Peter?

Wien, 1782.

Was iſt der Peter?

Schönen Dank, mein Herr! mein vernünftiger und wohl unterwieſener Chriſt — ſchönen Dank, nicht ſo faſt für die Nachricht, daß der heilige Vater auf Wien kömmt, als für den Unterricht — Was der Pabſt iſt — Ich danke für den großen Dienſt, den Sie der Welt aus bloßer Chriſtenliebe geleiſtet haben. Ich danke Ihnen im Namen aller Erdbürger, derer Heil Ihnen das Herz abdrücken will. Im Namen aller Freygeiſter — aller Gaſtwirthe, aller Andächtler, aller Mönche, aller Nonnen, für die beſtimmte und richtige Begriffe, was denn eigent-

eigentlich der Pabſt iſt. Zum erſten; Dank im Namen aller Freygeiſter! Die Unglücklichen! Sie haben dieſelben zum Erbarmen hergenommen. Kein Freygeiſt wird mehr das Herz haben zu ſchmözeln, wenn ſchon der Name Pabſt um ſeine Ohren herſaußen wird. Der Freygeiſt, das Unkraut, ſchießt auch bey uns auf. Riſum teneamus amici. Der Freygeiſt lächelt über die ruhmwürdigſten Erzählungen, wie über die Legende des Ritters Georg, und den Lindwurm, den er erſtach (a). Vom großen Chriſtoph, der

(a) Der vernünftige Chriſt ſpöttelt, wo die Umſtände erheiſchen, einen Unterricht dem gemeinen Manne zu ertheilen. — Zum Beyſpiel: Durch den Ritter Georg wird der heilige Blutzeug Georg verſtanden, welcher das herrlichſte Zeugniß der wahren Religion unter dem Kaiſer Diokletian mit ſeinem Blute verſigelt hat; die kaiſerliche Gemahlinn, Alexandra, wurde zum Chriſtenthum durch das große Beyſpiel dieſes tapfern Kriegsoberſten bekehrt. Dieſe Geſchichte war jenen frommen Chriſten allzu merkwürdig, als daß ſie nicht einige Denkmale ihm hätte errichten ſollen. — In der erſten Kir-

che,

der unſern Herrn durch das Waſſer getragen haben ſoll, und von den eilf tauſend Jungfrauen, die der heydniſche König am Rhein geſchlachtet.

Dank im Namen aller Erdbürger, und beſonders des gemeinen Mannes, welcher itzt den Pabſt zu ſehen bekömmt. O warum iſt nicht vor tauſend Jahren ſo ein Genie unter den Sterblichen hervorgeſproſſen! Warum ließ Gott die Welt unter dem betrübten Schleyer der Unwiſſenheit eingehüllet ſchmachten, daß man gar nicht wußte, was der Pabſt

---

che, ſagt Origenes und Tertullian, war der Gebrauch, gewiſſe Heldenthaten durch ſymboliſche Bilder zu verewigen. Georgius konnte alſo als ein Ritter (denn dieß war er) mit dem Harniſch des Glaubens bekleidet, und mit dem Schilde des Heils bedeckt, gemalet werden. So ſchilderte zum wenigſten Paulus einen chriſtlichen Helden. Der Drach, den Georgius überwunden hat, war das Heydenthum, oder der Satan, wie denſelben ſelbſt das göttliche Blat betitelt. Und die vom ewigen Tode befreyte Prinzeßin, kann die Kaiſerinn Alexandra ſeyn. Nun kann der vernünftige Chriſt lachen, wie er will.

Pabſt iſt? — So iſt es in dem ewigen Rathſchluß ſchon ausgemacht geweſen, daß alles Licht in dem achtzehnten Jahrhundert im vollen Mittag ſcheinen ſoll! und nur erſt, wo die letzten Tage der Welt einbrechen, wiſſen wir, was der Pabſt iſt — daß er ein Hirngeſpinſt — ein weltbetrügeriſches Nichts iſt — daß Petrus ſelbſt in ſeinem Vorrechte nur ein Muſter anderer Apoſtel, und ſonſt nichts, als ein bloßer Biſchof von Rom iſt. Und nun wiſſen wir — daß, wenn der Pabſt auf Wien kömmt, wir aus ihm nichts größeres zu machen haben, als wenn der Herr Biſchof von Wieneriſch Neuſtadt unſere Stadt beſucht. Er iſt ein Menſch — kein Halbgott; bey den Namen Pabſt — Rom — Bulla — darf uns kein heiliger Schauer überfallen; vielmehr iſt der gemeine Mann auch im Stande, bey der Kannengießerzunft in dem Weinhauſe von dem Oberhaupte der Kirche gründlich zu raiſonniren, — man redete Anfangs in Palläſten, dann in hohen Schulen von dieſer Materie, dann in Bürgerhäuſern — ſie bringen das wahre Licht auch in die Strohhütten — bald werden die Holzſchneider unter

ihrer

ihrer Ruheſtunde diſputiren, ob der Pabſt das iſt — was ihre fromme Großältern ihn zu ſeyn glaubten.

Eines iſt mir unglaublich, geliebte Mitbürger, daß bey der Menge der ſchönen Geiſter, die in Wien herumflattern, noch unter euch ein ſo dummer Menſch exiſtiren kann, der glauben konnte, daß der Pabſt einen Schein um den Kopf haben ſoll, und einem Halbgott ähnlich ſehe. Doch der dumme Mann muß da ſeyn, weil der vernünftige Chriſt (ſo will ich, getreue Bürger, euren Freund nennen, der euch warnet) es für nothwendig hält, den gemeinſten Schuſter, oder Leinweber ganz vorſichtig zu unterrichten — deſſentwegen läßt er ſich von ſeinem ſonſt hohen Tone zu dem niedrigſten Stylus herab, um jedem Menſchen verſtändlich zu ſeyn.

Er würdiget ſeine hohe Schreibart (ich habe zwar mit dieſen meinen zweyen Augen noch nichts davon geſehen) ſo herab, daß auch der Bauer und der Hausknecht ihn ver-

verstehen können, was er will. — Diese Gattung von Menschen empfindet es am thätigsten, daß etwas mehrers, als der Bischof K.. oder Herr von H.. Bischof zu K.. in Wien sich befindet.

Der Andächtler sagt auch Dank: und warum? weil er versichert ist durch ihren Bericht, mein starker Geist, daß der Pabst heilige Reliquien, vielleicht Leiber und Kreuzpartikel mitbringt. — Merket ihr, geliebte Mitbürger, was für ein sauberer Christ der vernünftige Verfasser ist? Die Federn fangen schon an zu verrathen, von welcher Gattung der Menschen er sey. — — Die Verehrung der heiligen Reliquien, des Kreuzpartikels sind Andächteleyen; habt nur Geduld, ihr werdet ihn in seiner ganzen Blöße sehen.

Doch muß ich noch im Namen aller Mönche, aller geängstigten Mönche, ihm Dank sagen. Hier muß ich ihm aber bekennen, daß ich so wenig Mönch, als er Nonne ist — bey alle dem aber nicht einsehen kann, warum er den Mönch als geängstigt und bedrängt

drängt ſchildert. — Einen frommen Kloſtermann ängſtiget nichts. — Uns Weltmenſchen ärgert die Frau, die Kinder, das Geſind. — Noch mehr die Furcht vor der Ungnade jenes großen Herrn, deſſen Schmeichler wir ſind; uns ärgert das Project, welches uns fehlſchlägt — das Glück, ſo uns flieht — der Ehrgeiz, der uns Verachtung zuzieht, — wie zum Beyſpiel dieſes Werkchen: Was iſt der Pabſt? den Charakter eines ſchlechten Menſchen verräth: denn die Verachtung, ſagt die goldene Moral, womit Witzlinge würdige Perſonen dem Gelächter ausſetzen, zeigt den größten Mangel am Verſtande — an niemand Verdienſte zu finden, iſt ein Beweis, daß man ſelbſt keine hat (b). Was ſoll die Mönche kränken? Die einfältige, hirnloſe Paßquillen, die die junge Skribler ungeahndet itzt herſchreiben können? Sie ſind klug, und ſehen auf dieſe Poſſen mit großen Seelen herab — (c). Nichts kann einen

ächten

(b) Fol. 18.

(c) On vit hereux, quand on eſt ſaye.

ächten Klostermann kleinmüthig machen. Die Verordnungen der Fürsten nimmt er als Befehle Gottes an. Der Himmel falle über sein Haupt zusammen. Man deute ihm an die Ungnade jenes großen Herrn, — oder den Haß des ganzen Weltgetümmels, — er denkt: mein Reich ist nicht von dieser Welt. Man lasse ihm unter tausend Lästerungen in den Städten das Brod betteln. — Dieß ist mein Beruf, sagt er. Man schmähe, man verachte ihn, man hebe Steine auf — Christus hat es mir vorgesagt, philosophirt er; denn auch Jesu Christo ist es so ergangen, da man ihn bald als einen Vollsäufer, bald als einen Aufwiegler des gemeinen Volkes wider den Kaiser — und endlich als einen Hexenmeister ausgeschrieen hatte. Ich wäre kein Nachfolger meines Herrn, wenn es mir nach Wunsch in der schnöden Welt, wo ich einige Tage zu wandern habe, gelingen sollte. So denkt der Mönch; er kennt kein Unglück; weil er hier kein Glück sucht — er lacht sogar dem Mörder ins Gesicht: Cantabit vacuus præsente latrone Viator. Die Beschimpfungen, die ihm von der

Gattung der Menſchen geſchehen, welche wie ein klingendes Erz dumpfer daher ſchallen, verwandelt er in Edelgeſteine, nach dem Beyſpiel Jeſu Chriſti, und frohlocket, wenn er, wie ſein Heiland, verachtet wird. — Mich hat die Welt verachtet, ſo wird ſie euch auch verachten (d). Seine Unſchuld iſt überall zu Hauſe, und das gute Gewiſſen findet allenthalben ſein Vaterland (e).

Es irret ſich die Welt ſehr, wenn ſie die Mönche bey itzigen Ereigniſſen einer Kleinmuth beſchuldiget, und ihre Schadenfreude iſt deſto kindiſcher, — weil jene, die da lachen, keinen Nutzen davon ziehen. Nun habe ich, wie ich hoffe, meine Dankſagung im Namen aller Stände abgeſtattet, für welche die Frage: Was iſt der Pabſt? iſt beantwortet worden. — Mir bleibt nichts übrig, als dem Beyſpiele meines Gegners zu folgen, ſowohl in der Schreibart, — als in der Gewiſſens haf-

(d) Matth. 15.

(e) Bonæ conſcientiæ totus mundus patria eſt. *Seneca.*

haftigkeit der Censur; und eben so, wie er, mit Genehmhaltung der Wienerischen Censur, ohne seinen Namen beyzusetzen, dem gemeinen Manne gesagt, was der Pabst sey; flehe ich mit Ehrfurcht dieß Tribunal um Erlaubniß an, ohne Namen sagen zu dürfen, was der Petrus ist. — Ich rede nur den gemeinen Mann an, welcher zuletzt so verwirrt könnte gemacht werden, daß er Pabst, Bischof, Priester gar nicht von einander unterscheiden könnte; und glaubte, daß Pabst, Bischof, Priester alles eines sey. Denn es hat auch schon Leute gegeben, die dieses aus der Bibel her bewiesen haben; weil die erste Kirche durch die Aeltesten oder Presbyteros ist geweyhet worden. — Uns ist für itzt genug, daß wir in Deutschland wissen, was der Peter ist.

Von euch, liebste Mitbürger, fordere ich nichts, als daß ihr deutsch verstehet, und deutsch denket, und meine Gründe mit den seinigen erwäget. — Habt Geduld.

I.

Nicht Schwärmer, nicht von Vorurtheilen eingenommene Verehrer des Fürsten der Apostel schreyen, wenn die Rede vom Pabste ist: — — Dieß ist derjenige, der die Himmelschlüssel in Verwahrung hat; dieß ist jener: dem die Gewalt zu binden und aufzulösen gegeben worden, dem kein Bischof gleicht. — Ist das nicht der Statthalter Jesu Christi? das sichtbare Haupt der Kirche der Oberste, der unfehlbare Richter aller Glaubigen? —

Nicht der Schwärmer, nicht der von Vorurtheilen eingenommene Hause des Pöbels überhäufet den heiligen Peter mit dergleichen Prädikaten, — sondern dieß ist die Stimme der Schrift, — die Stimme der Väter. —

Geliebte Mitbürger! höret die Geschichte, in welcher Petrus zu einer so ausnehmenden Würde erhoben, mit einer so ehrwürdigen Gewalt versehen, und in ein so großes Vorrecht ist eingesetzet worden, daß nie ein Mann unter der Sonne gelebet, welcher von der unend-

unendlichen Weisheit, und dem unbeschränkten Willen des Sohnes Gottes etwas dergleichen empfangen hätte.

Jesus gieng gegen die Dörfer von Cäsarea und da er dahin kam, und allein war, und bethete, und seine Jünger mit ihm waren, fragte er sie auf dem Wege, und sagte: was sagen die Menschen, wer der Sohn des Menschen sey? sie aber sagten ihm, er sey Johannes der Täufer, andere, er sey Elias (f); andere aber, er sey Jeremias; andere aber sagen, er sey einer aus den alten Propheten, der auferstanden sey. Er sprach aber zu ihnen: wenn saget ihr, daß ich sey? Simon Petrus antwortete: Du bist Christus (das ist, der Meßias) der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus aber antwortete, und sagte zu ihm: Selig bist du Simon Bar Jona (du Sohn des Jonas, oder des Johannes) denn das Fleisch und das Blut hat es dir nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der in dem Himmel ist. Nun ich sage dir, daß du Petrus

(f) Matth. 16.

bist, — das ist, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, — und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen; und ich werde dir die Schlüssel des Reichs der Himmeln geben, und jedes, was du auf Erden binden wirst, wird auch in dem Himmel gebunden seyn: und jedes, was du auf Erden auflösen wirst, wird auch in dem Himmel aufgelöset seyn — Alsdann befahl er seinen Jüngern, daß sie es keinem sagten, daß er Jesus Christus sey, — das ist, der Meßias. Nun bemerket, liebe Bürger! daß das syrische Wort Cephas, Peter, einen Mannsnamen, und einen Stein, den man zum Gebäude brauchet, gleichermaßen bedeute; so wie im Französischen Cornelius a lapide sagt (g). Bemerket auch: daß Jesus einen Unterschied macht, wenn er den Petrus allein, und wenn er die übrigen Jünger anredet. — Peter, als der erste der Apostel, bekannte, daß Jesus der erwartete Meßias, und der Sohn des lebendi-

(g) Tu es Pierre, & sur cette pierre, je bâtirai mon Englise.

benedigen Gottes sey; er bekannte es mit dem wahren Glauben; Jesu prieß ihn wegen dieſem Glauben selig, und sagte: Nicht Fleisch und Blut, das ist — nicht die Menschen, nicht die Philosophie, nicht eine menschliche Klugheit, sondern die ausevordentliche Gnade und die Erleuchtung meines Vaters hat es dir geoffenbaret. Aber ich erkläre auch dafür, daß du ein Fels bist, und auf dich, als auf einen Felsen, werde ich meine Kirche bauen, alle von der Hölle angehezte Feinde werden dich und meine Kirche nicht überwältigen. Und ich werde dir die Schlüssel zum Himmelreich geben; das ist: ich erkläre dich zu meinem Statthalter, und zum Oberhaupte meiner Kirche, wenn ich zu dem Vater zurückkehren werde. Der heilige Athanasius trug dieſe lezten Worte so vor: Du bist Peter, und auf dich, als auf einen festen Grundstein, stüzen sich die Säulen der Kirche, das ist, die Bischöfe (h).

Und

(h) Epist. Synod. ad Fel.

Und in der That, liebste Bürger, wenn wir natürlich hievon sprechen, so müssen wir einsehen, daß Petrus etwas mehr gesprochen, als die andern Apostel gedacht haben, — denn die Apostel dachten bis dahin, so wie die übrigen Leute, welche in Christo einen Propheten muthmaßten; dessentwegen verbiethet Jesus den übrigen Jüngern, es weiter zu sagen, daß er Meßias sey, nachdem es Petrus rund heraus gesagt hat: Du bist der Sohn Gottes: alsdann befahl er seinen Jüngern, daß sie es keinen sagten, daß er der Sohn Gottes sey.

Der heilige Hilarius bleibt den natürlichen Umständen der Lage der Sachen, und der Gemüther der Jünger getreu, wenn er von dieser Geschichte sagt: „Petrus habe „aus seinem eigenen Sinne, und vor sich „geredet. — Wenn die übrigen Apostel in „Verlegenheit gerathen, und nicht wissen, „was sie antworten sollen, bricht Petrus „das Stillschweigen — er fürchtet, daß einer aus den übrigen nicht etwas ungereimtes vorbringe. Dessentwegen redet er statt

„aller

„ aller, nicht, daß er glaubte, die übrigen „ wären alle seiner Meynung; dann er hatte „ sich in diesem Punkte mit ihnen niemals un„ terredet; sondern daß er wollte, seine Mey„ nung, welche der Vater der Lichter ihm dazu„ mal hat eingeflößet, solle die allgemeine „ Meynung aller Jünger seyn. —

So, und nicht anders, sind Augustinus und Hieronymus zu verstehen, welche behaupten: daß Petrus schon dazumal gewählt war als ein Fürst der Apostel, und der ganzen Kirch, und dessentwegen, von dem Vater erleuchtet, die Antwort, welche alle hätten ertheilen sollen, gegeben habe. — Was sein eifriger Glaube gewunschen hat, daß alle antworteten; das antwortete er für alle. Denn, sagt Augustinus: Petrus sah mit den Augen des Glaubens den Sohn Gottes, und dessentwegen hat er die Herrlichkeit Gottes bekennet (i). Und sehet, eben darum ist die natürlichste Folge, daß die Verheißung, welche ein Lohn seines Geständnisses ist,

(i) Serm. 33. de verbis Apost.

ist, ihn allein angehe: Selig bist du Simon Bar Jona. —

Von der ganzen Welt, schreibt der heilige Leo (k), ist der einzige Petrus gewählet worden, welcher in dem Berufe aller Völker, allen Aposteln, und allen Vätern der Kirche ist vorgesetzet worden; daß, obschon in dem Volke Gottes viele Priester und viele Hirten sind, eigentlich Petrus sie weyden soll, welche vornemlich Christus beherrschte.

Dreymal seligster Petre! ruft die Kirchenversammlung von Ephesus (l), Alles Lobeswürdigster Petre! du Apostel des Herrn, der du der Fels der katholischen Kirche bist, und der Grundstein des wahren Glaubens. Würdig ist Petrus in der That, sind die Worte des heiligen Augustins (m), der ein Fels und Grundstein ist

(k) Serm. 3.
(l) Actione 3.
(m) 16. de Sanctis.

ist zur Bedauung der Völker. Aus dieser Ursache redet der heilige Bernardus den Pabst Eugen den IVten an (n): Wer bist du, o grosser Priester, der höchste Bischof, — der Bischof der Bischöfe, du im Range Abel, in der Herrschaft Noe, im Patriarchat Abraham, in der Weihung Melchisedech, in der Würde Aaron, in der Macht Moyses, im Gerichte Samuel, in der Gewalt Petrus, du bist, dem die Schlüssel dem Himmels sind gegeben worden. Bey jedem Worte sollte dem Geiste der Lügen das Herz pochen, und wenn er im Stande wäre sich zu schämen, — o wie schamroth, wie Scharlachroth müßte Eybels Antlitz seyn? —

Erhole euch, liebste Bürger! von dem Schrecken, welchen euch das Mittelding von Freygeist und Andächtler, der vernünftige Christ mit dem langen Texte aus dem heiligen Bernardus eingesagt hat: daß Eugen der IVte ein Lehrjünger des heiligen Bernards gewesen sey, und daß Bernard als ein Asket dem

(n) Lib. 2. de Consid.

dem Pabſte zuſchreibet, und ihn ermahnet, nicht zu glauben, daß er, wenn er Pabſt geworden, eine neue Monarchie, eine der Welt angemeſſene Beherrſchung erlanget habe. — Der Biſchof iſt kein Monarch, der ſo, wie die Fürſten der Welt, herrſchet. Bernardus führet zu ſeiner Probe das Beyſpiel Jeſu Chriſti an, welcher nicht als König, ſondern als Vater und als Bruder mitten unter ſeinen Jüngern gewandelt hat. —

Dieſes muß ich euch auch geſtehen; weil ich kein einziges Wort wider den voreiligen Schriftſteller herſchreiben will, — welches mir zu beweiſen Arbeit koſtete, daß die Gewalt des heiligen Petrus ſich nicht über die zeitlichen Güter der Chriſten erſtrecket habe — die Spatzen predigen es von den Kathedern der Strohdächer herab, daß es eine geiſtliche und weltliche Macht gebe, welche beyde ſo entſchieden bleiben müſſen, daß eine in die andere keinen Eingrif wagen dörfe; und gewiß iſt es, ſo bald eine die andere kränken wollte, iſt Unheil in der Kirche entſtanden. Wenn nun Jeſus Chriſtus die Jünger

ger lehrt, daß derjenige, welcher der erste seyn will, ein Diener des andern seyn müsse, und daß er als Magister die Jünger bediene — glaubet ihr aber, daß Jesus Christus darum nicht das Haupt, das herrschende Haupt, das Haupt, so das Vorrecht des Ranges und der Gewalt hat, sey? — Bedenket dieses, und ihr werdet die Sittenlehre, welche ein Ordensmann von Claravall seinen geistlichen Eleven vorliest, verstehen, und die Kraft jener Worte, die ich unlängst aus dem heiligen Bernard ausgeschrieben, einsehen.

Aber der Text des heiligen Augustins ist weit zu merkwürdig, als daß man denselben mit Stillschweigen übergehen sollte, den unser Gegner aus dem Buche wider den Cresconius anführet, wo der heilige Augustin der Entscheidung des Pabstes nichts zutrauet, sondern sich auf die Meynung der allgemeinen Kirche beruset. — Diese Stelle haben fast alle neue Ketzer zur Salvaguardia gewählet, welche an einen allgemeinen Kirchenrath von dem Entschluß des römischen Pabstes appellirt haben. —

Vernehmet also den Sinn des groſſen Auguſtins: — Wenn jemand behauptet, daß die Kirche unfehlbar, nicht aber der Petrus ſey, ſo kann man mit Recht fragen, welche ſind denn die Kirche? Man wird finden, daß es die Biſchöfe und Hirten ſind, doch nicht immer im Kirchenrathe verſammelt, ſondern auch auſſer demſelben. Die gegründete Lehre der Katholiken iſt, daß Jeſus Chriſtus nicht genug der Kirche vorgeſehen hätte, wenn er dieſelbe nur im Kirchenrathe verſammelt, unfehlbar gemacht hätte; — denn die Kirche war öfters auſſer Stand, ein Concilium zuſammenzurufen; — iſt ſie alſo hazumal nicht unfehlbar geweſen? Laſſet uns ſchon beym Auguſtin bleiben, welcher erprobet, daß die Kirche nicht nur in ihrem Oberhaupte dem Petrus, ſondern auch in andern Apoſteln auſſer der Kirchenverſammlung unfehlbar geweſen ſey.: In den erſten drey Jahrhunderten (ſind die eigentlichen Worte des Hyponenſer Biſchofs) wurden viele Ketzereyen gerichtlich, und unwiderruflich verbannet ohne Kirchenverſammlungen;

wo

wo sind in einem Kirchenrathe die Ketzereyen des Saturnins, des Valentins, des Marcions, der Enkratiten, Montanisten, Paulianisten beschrieben worden? Und doch hat sich die katholische Kirche von ihnen getrennet. — Wer hat sie verurtheilet? Vor dem nicänischen Kirchenrath ist keiner gehalten worden. Also hat sie entweder der Pabst oder die Bischöfe, welche in der Welt zerstreuet sind, derer Urtheil der römische Bischof bekräftigen müßte, verdammet. Das Beyspiel führt Augustinus vom Pelagio an, welcher in Afrika anfangs verdammt wurde: dann ist diese Verdammung vom römischen Pabste bekräftiget worden (o). Schon sind in dieser Sache Versammlungen gehalten, und die Entschlüsse an den apostolischen Stuhl geschickt worden, und von da hat man auch Rescripte empfangen. Das Geschäft ist geendigt; wollte Gott, der Irrthum hätte auch sein Ende. Die Glaubigen haben die Entschlüsse von dieser Gattung immer als unwiderruflich angenommen, und in Ausübung gebracht, ohne daß sie

(o) Serm. 133. de verbis Apost. c. 10.

den Entschluß eines allgemeinen Kirchenraths erwartet hätten.

Weiter beschreibet Augustinus die Geschichte der Donatisten, welche so wenig auf den Pabst, als unser Mittelding vom Guten und Bösen, euer Freund nämlich, gehalten haben. Sie führten ein Zettergeschrey wider die Verordnungen der Kirche, welche in Absicht auf ihre Spaltung in Rom sind verfasset, und in der Welt verschicket worden; sie wollten mit Gewalt Concilium Oecumenicum haben; — würde unser vernünftige Christ nicht auch ihnen einen Rechtsfreund mit einigen Schartecken abgegeben haben? Was gaben aber die Glaubigen den Donatisten und ihren Patronen zur Antwort? Silete — schweiget — ihr seyd verurtheilet von den Bischöfen und dem Apostolischen Stuhle, — „ alle jene gehen zu Grunde, „ welche außer dem Schiffe sich befinden, „ seine Fahne verlassen, und seinem Spruche „ widerstehen.

Wer immer die Kirchengeſchichte bis auf dieſe unſere Zeiten lieſt, aber keine von einer aufgeblaſenen Wiſſenſchaft beſtäubte Augen im Kopfe hat, der findet unzählbare Beyſpiele, daß die Ketzer außer den Kirchenverſammlungen von den römiſchen Päbſten mit Einſtimmung der Biſchöfe, — oder von den Biſchöfen, derer Urtheil der Apoſtoliſche Stuhl bekräftiget hat, ſind von der Kirche ausgeſchloſſen worden. — Kann ein klärerer Beweis dieſer Wahrheit ſeyn, als das Beyſpiel des römiſchen Biſchofs und Pabſtes Victors, welcher die Aſiater verurtheilte, weil ſie die Oſtern mit den Juden hielten? — Sein Entſchluß wurde in dem erſten Concilio zu Nicäa allgemein angenommen, und auf das neue veſtgeſetzt. Wem iſt nicht bekannt die Streitſache des Pabſtes Stephanus mit dem heiligen Cyprian, wegen der Wiedertaufe einiger Ketzer? iſt nicht die Meynung des Stephanus die allgemeine Meynung der Kirche geworden? —

Daß ein jeder Satz; den der Biſchof in Rom als ein gelehrter privat Mann behaupte,

hauptet, ein Glaubensartikel sey, hat bis dato kein Katholik gesagt. — Aus diesen sehet ihr, geliebte Mitbürger, besonders wenn ihr das zusammen nehmt, was ich itzt aus dem Augustin hergeschrieben, was ihr von dem Stumpfe des Textes des heiligen Augustins, auf welchen euer Freund pochet, halten sollet, welcher nicht anders sagen will, als daß Stephanus dazumal seine Meynung noch nicht als die Meynung der allgemeinen Kirche dem heiligen Cyprian vorgelegt hat. — Und was folget? — der Pabst schmiedet die Glaubensartikel nicht, — aber die allgemeine Kirche nimmt sie an, und der Pabst ist das Haupt der allgemeinen Kirche. Aber, fragt der vernünftige Christ, welcher aus dem Costnitzer Kirchenrath etwas herschwazt; muß nicht der Pabst sich den Satzungen des Concilii unterwerfen? — Kann was hellers am Mittage seyn, als der Text, den er an der 14ten Seite anführet? Erschrecket nicht, liebste Bürger, ich will euch einen kurzen Begriff von jener Zeit geben. — Es war dazumal jene leider! betrübte Kirchenspaltung, wo drey

Päbste

Päbste von verschiedenen Parteyen gewählet waren. — Der Kirchenrath von Costnitz machte der Spaltung ein Ende, — und diese Afterpäbste mußten sich nach dem Entschluß des Concilii fügen: als aber in der nämlichen Kirchenversammlung Martinus der fünfte ordentlich zum Pabste gewählet wurde — hat er die vierte und fünfte Sitzung nicht gut geheißen; weil dem päbstlichen Rechte ist zu nahe getreten worden, und in der Bekräftigungsbulle der 45ten Sitzung sagt der Pabst deutlich, daß dem römischen Pabste die Gewalt in die ganze allgemeine Kirche gebühre.

Lasset uns zu dem heiligen Peter zurückkehren, weil ich euch ja nur zeigen will, was der Petrus ist, indem euch der vernünftige Christ so deutlich angezeiget hat, was der Pabst — nicht ist. Das macht er aber ganz gut, wenn er sagte: — Mit den Himmelschlüsseln werdet ihr mich gar nicht plagen, Diesen Satz von Himmelschlüsseln ist solchen Herrchen viel zu unwiderleglich, als daß sie dessen Kraft schwächen könnten: die meisten haben es für gut befunden, darüber wegzustolpern, oder sich von da mit einigen ge-

ſtutzten Texten der heiligen Väter aus dem Gedränge zu ziehen. — „ Calvin ſelbſt (p) „ giebt ſich viele Mühe, denſelben dahin zu „ drehen, daß durch die Himmelsſchlüſſel „ nichts anders kann verſtanden werden, als „ die Gewalt, das Wort Gottes zu verkün„ digen, und die Verheißung der Nachlaſ„ ſung der Sünde jenen, welche an das Evan„ gelium glauben. " Ueberhaupt alle Feinde „ des römiſchen Stuhls pflegen zu ſagen: Mit den Himmelſchlüſſeln ſollet ihr mich gar nicht plagen.

Was ſagt denn hiezu der Katholik? Will er auch ungeplagt ſeyn? Das wollt ihr, geliebte Mitbürger, wiſſen, was eigentlich die Schlüſſel heißen ſollen. — Ich will kein Wort euch vorſagen, das nicht in der heiligen Schrift einen Grund hätte. Die Kirche lehrt: daß durch die Schlüſſel die höchſte Gerichtsbarkeit, der erſte Rang, das Vorrecht Ordinis und Jurisdictionis darinnen beſtehe. Dieſe Beſchreibung ſoll in der Schrift Grund haben? Gott

(p) Lib. 4. Inſt. c. 6.

Gott versprach im alten Bunde einem Hohenpriester die Oberherrschaft, und sagte: Ich will rufen meinen Knecht Eliakim — und will ihm deine Gewalt in seine Hände geben — und ich will die Schlüssel zum Hause Davids auf seine Schultern legen, daß er aufthue, und niemand zuschließe, daß er zuschließe, und niemand aufthue (q).

Wenn die Könige Besitz von den Städten nehmen, übergiebt man ihnen die Schlüssel — sagt der heilige Hieronymus; und diese Schlüssel zum Himmelreich, schreibt Cornelius a Lapide, hat Jesus Christus dem heiligen Petro Matth. 16. übergeben, — und der Ursprung der Schlüssel der Kirche Christi, und des heiligen Peters wird in den Schlüsseln der Synagoge und des Eliakims vorgebildet.

Doch mit Bildern will ich Sie, geliebte Mitbürger, nicht unterhalten; vernehmen Sie die Stimme der Väter. Der heilige Chry-

(q) c. 22. Isai.

ſoſtomus ſchreibt (r): Durch dieſe Schlüſſel, welche Jeſus Chriſtus Petro übergeben hat, wird der Obſorge und der Verwaltung des Petrus die ganze Welt übergeben, und er iſt hierinn als ein Hirt und Haupt der Kirche beſtellet worden. Das nämliche ſchreibt der große Gregorius (s): Allen, welche das Evangelium kennen, iſt es bekannt, daß durch die Stimme des Herrn dem Heiligen und dem Fünften der Apoſtel, Petro, die Sorge der ganzen Kirche iſt anvertrauet worden. Iſt Petrus nicht mehr als ein anderer Biſchof? Mein wohl unterrichteter Chriſt! hat der Pabſt in einer andern Diöces nichts zu ſchaffen? Geliebte Bürger, vernehmet noch einmal, was euch ſchon oben Auguſtinus geſagt hat: Der einzige Petrus iſt gewürdiget worden anzuhören, tu es Petrus; haben es die andern Apoſtel nicht auch mit angehöret? Freylich haben ſie es mit angehört; es ſcheinet aber, daß ſie nicht alle Petrus geheißen, und ſie hiemit der Vorzug

(r) Homil. 55.
(s) Libr. 4. Epiſt. 32.

zug Petri nichts angegangen habe. — Würdig in der That, welcher zu dem Bau der Völker in dem Hause Gottes, als ein Grundstein, als eine Säule zur Stütze, als ein Schlüssel zum Reiche ist bestimmet worden. Wenn die Feinde des Petrus den großen Ambrosium in abgeschnitzten Perioden anführen, wollte ich ihnen immer in das Gesicht lachen. — O möchte doch der vernünftige Christ den Brief (t) des heiligen Ambrosius mit einem Christenherze lesen, welchen dieser großmüthige Bischof an seine Schwester ge-

(t) Epist. ad Marcell. Sor. ad Mandatum: trade Basilicam: respondeo, nec mihi fas est tradere, nec tibi accipere imperator, expedit. Domum privati nullo potes jure temerare, Domum Dei existimas auferendam? Allegatur: Imperatori omnia licere, ipsius esse universa: Respondeo, noli te gravare Imperator, ut putes te in ea, quæ divina sunt, imperiale aliquod jus habere, esto Deo subditus; scriptum est enim, quæ Dei Deo, quæ Cæsaris Cæsari. Ad Imperatorem palatia pertinent, ad Sacerdotem Ecclesiæ: publicorum tibi mœnium jus est, non Sacrorum. —

ſchrieben hat, und indem er den Zufall berichtet, daß er den Arianern die Schlüſſel ſeiner Kirche, auf Befehl Valentinians den jüngern, ausfolgen laſſen ſolle. Mir ſind, o Kaiſer, die Schlüſſel der Kirche übergeben — Dir gehöret der Palaſt, die Kirche dem Prieſter; denn es iſt geſchrieben: Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, — und Gott, was Gottes iſt. Eben dergleichen ſagte Honorius in dem Nicäniſchen Kirchenrathe zum Kaiſer Conſtantinus: Dir hat Gott das Reich, uns die Kirche anvertrauet.

Eins iſt noch, welches ich mir von dem grundgelehrten Manne, der euch, geliebte Bürger, unterrichtet, auszubitten hätte — denn ſein Werkchen ſcheint einem Quodlibet nicht unähnlich zu ſeyn; er redet bald als ein Theolog, itzt als ein Publiciſt, bald als ein Geſchichtskündiger — wieder als ein Kanoniſt; er miſchet die Authoren untereinander, Petrum de Marca, Van Eſpen, Tourneli, Natalem, und was weiß ich, was er für Authores auf den Rücken der Bände in dem großen Bücherſaale zu Wien geleſen hat,

hat, daß man bey seiner ausgebreiteten Kenntniß erstaunen muß. — Eines wollte ich also gebethen haben, damit er uns jene Stelle zeige, wo Jesus Christus zu den übrigen Aposteln gesprochen hätte: — Euch werde ich die Schlüssel des Himmels geben. — Sie erhalten zwar alle die Gewalt, die Sünden nachzulassen, und zu binden, wie der heilige Matthäus bemerket: aber, o Petre! — ja du bist es allein, zu dem der Herr gesprochen hat: dir dir werde ich die Schlüssel zum Himmel geben. So gewiß als es ist, daß Jesus nach seiner Auferstehung die Gewalt zu binden und zu lösen allen Aposteln gegeben hat, weil er sie dort alle anredete: so gewiß muß es seyn, daß er die Schlüssel allein dem Peter übergeben habe. Denn, wenn Jesus Christus nur dem Petro die Schlüssel hätte geben wollen, welches mir der Gegner als möglich zulassen muß, hätte er es deutlicher sagen können, als er es wirklich gesagt? Du bist Petrus — dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. — Höret dann, liebe Mitbürger, höret durch den Evangelisten Johannes, wo Jesus nicht

allein

allein zum Petrus, ſondern zu allen Apoſteln geſagt hat: — Empfanget den heiligen Geiſt — Aber hört auch ihr, liebe Mitbürger, was uns der heilige Matthäus erzählet, daß Jeſus Chriſtus nicht allen Apoſteln, ſondern nur dem Petrus allein angeredet habe: — Dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben. — Erinnert euch, liebſte Mitbürger, daß ich von euch nichts anders gefodert habe, als daß ihr leſen könnet! nun kann greifet mit Händen, was der Petrus iſt.—

II.

Wenn ich euch, liebſte Mitbürger, weiters überweiſe, daß Petrus der allgemeine Hirt der Kirche und ihrer Glieder ſey, werdet ihr noch deutlicher ſehen, was der Petrus iſt; und wie gegründet der Rang und das Recht über die andere iſt, welches wir dem heiligen Peter einräumen.

Die Weiſe, auf welche Petrus zu einem oberſten Hirten der ganzen Kirche iſt beſtimmet worden, ſcheint mir viel zu merkwürdig zu

ſeyn,

ſeyn, als daß ich ein Jota davon weglaſſen ſollte. Jeſus zeigte ſich das drittemal nach ſeiner Auferſtehung den Jüngern: er aß mit ihnen; nachdem ſie abgeſpeißt hatten, ſagte Jeſus zu dem Simon Petrus: Simon, du Sohn Johannis, liebſt du mich mehr als dieſe (u)? Er antwortete: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe; und Jeſus ſagte zu ihm: Weyde meine Lämmer, v. 16. Jeſus ſagte wiederum zu ihm: Simon, du Sohn Johannis, liebſt du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Jeſus ſagte zu ihm, weyde meine Schäflein, v. 17. Er ſagte das drittemal zu ihm: Simon, du Sohn Johannis, liebſt du mich? Petrus wurde beſtürzt, weil er ihm zum drittenmal gefragt hatte, liebſt du mich; und er ſagte zu ihm: Herr, du weißt alles, du weißt, daß ich dich liebe. Jeſus antwortete ihm: Weyde meine Schaafe.

Iſt es möglich, erlaubet mir zu fragen, daß Jeſus, deſſen göttliche Weisheit nicht ein Wort

(u) Joann. 21.

Wort vergeblich redet, dreymal aus dem Munde des Petrus das Bekenntniß der Liebe gefodert, und ihm dreymal seine Lämmer und Schaafe zu weyden anbefohlen habe, ohne ihm einen Lohn zu ertheilen, und ohne ihn vor allen Aposteln, zu einem wahren und wirklichen Hirten seiner ganzen Heerde, zu einem Haupt seiner Kirche bestellet zu haben? Liebest du mich mehr, als diese, so bin ich durch das Band der Gegenliebe verbunden, die größere Gnaden und Wohlthaten zu ertheilen, als diesen, die mich nicht so, wie du, liebest — weyde dann meine Lämmer, und weyde auch meine Schaafe, welche die Lämmer nähren und erhalten. Wer hier zweyfeln, oder die Stelle anders auslegen, oder dieselbe läugnen will, der muß sie obenhin überlesen, und ihre Deutlichkeit nicht erwogen haben.

Dieß ist der betrübte Umstand des vernünftigen Christen von Wien: er erwägt ganz gut, was Van Espen, Petrus de Marca und Febronius schreiben; aber was die Schrift sagt, das nimmt er sich gar nicht zu Herzen.

Ich

Ich sehe es euch an, liebste Bürger, daß ihr den Sinn dieser Worte so gut einsehet, daß es nicht die Mühe lohne, ein Wort mehr hinzuzufügen: doch weil die Helden des aufgeklärten achtzehnten Jahrhunderts auf gestümmelten Texten der Väter, wie auf ausgemusterte Pferden, die alle 4 Hufeisen verlohren, einherreiten, will ich euch beweisen:

Erstens: Christus versprach bey dem heiligen Matthäo die Statthalterschaft der Kirche Petro, wie ich oben bewiesen habe; hier erfüllet er sein Versprechen, damit niemand auf den Gedanken verfalle, sagt der heilige Cyrillus, „ daß Jesus Christus wegen der „ Verläugnung des Peters seine höchste Wil„ lensmeynung verändert habe; hier verord„net er den Petrus zum Fürsten und Be„herrscher seiner Lämmer und Schaafe, das „ ist, seiner Kirche.

Zweytens: Schließen hieraus die Väter der Kirche, daß Christus dem Peter die Apostel, die Patriarchen, die Bischöfe unterworfen habe; denn er fragt den Peter allein, sagt

der

der große Chryſoſtomus, und zwar zum drittenmale, als den Fürſten der Apoſtel, und als den Mund derſelben. Der heilige Ambroſius ſchreibt: Das Vorrecht des Rangs und der Jurisdiction hat nicht Andreas, ſondern Petrus erhalten. In Caput 12. Epiſtol. 2. ad Corinthios.

Drittens: Muß man bey dieſer kleinen Erzählung bemerken: als Jeſus zu dem Peter ſagte: Weyde meine Lämmer, weyde meine Schafe, daß es das nämliche ſey, als wenn er geſprochen hätte — weyde überhaupt meine ganze Heerde. Denn die Worte meos, und meas, meine Lämmer, meine Schafe, bedeuten alle die, welche zum Schafſtall gehören, und folglich alle Glieder, und alle Stände, welche die Kirche Jeſu Chriſti ausmachen. Der Wiener-Schriftgelehrte oder Phariſäer glaubt, Jeſus Chriſtus habe aus langer Weile dieſe Redensart gewählet: Meine Lämmer, meine Schafe. Da indeſſen wahre Schriftgelehrte behaupten, daß Jeſus Chriſtus geheimnißvoll durch die Lämmer die

Glau-

Glaubigen, und durch die Schafe die Bischöfe angezeiget habe.

Ich sehe es euch an, getreue Bürger, daß ihr noch an Händen und Füßen zittert, wenn ihr euch des langen Texts des heiligen Bernardus erinnert; ich führe euch eben mit Bedacht in das nämliche Buch zurück, welches Bernardus an den Pabst Eugen geschrieben hat. — Vernehmet seine Worte (x); Es haben die Bischöfe oder Hirten ihre unterhabende Heerden, dir sind (Eugen) sie insgesammt unterworfen. Nicht der Lämmer, sondern auch der Hirten bist du der einzige Hirt von allen. Du fragst mich, woher ich es beweise? Aus den Worten des Herrn; denn welchem der Apostel, ich will nicht sagen, welchem der Bischöfe sind so unbeschränkt alle Schafe anempfohlen worden? Wenn du mich liebst, Petre, weyde meine Schafe! welche Schafe? vielleicht die Völker jener Stadt, jener Landschaft, jenes Königreichs? meine Schafe. Wer sieht

(x) Loco. c.

schrieben hat, und indem er den Zufall berichtet, daß er den Arianern die Schlüssel seiner Kirche, auf Befehl Valentinians des jüngern, ausfolgen lassen solle. Mir sind, o Kaiser, die Schlüssel der Kirche übergeben — Dir gehöret der Palast, die Kirche dem Priester; denn es ist geschrieben: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, — und Gott, was Gottes ist. Eben dergleichen sagte Honorius in dem Nicänischen Kirchenrathe zum Kaiser Constantinus: Dir hat Gott das Reich, uns die Kirche anvertrauet.

Eins ist noch, welches ich mir von dem grundgelehrten Manne, der euch, geliebte Bürger, unterrichtet, auszubitten hätte — denn sein Werkchen scheint einem Quodlibet nicht unähnlich zu seyn; er redet bald als ein Theolog, izt als ein Publicist, bald als ein Geschichtskündiger — wieder als ein Kanonist; er mischet die Authoren untereinander, Petrum de Marca, Van Espen, Tourneli, Natalem, und was weiß ich, was er für Authores auf den Rücken der Bände in dem großen Bücherſaale zu Wien gelesen hat,

hat, daß man bey seiner ausgebreiteten Kenntniß erstaunen muß. — Eines wollte ich also gebethen haben, damit er uns jene Stelle zeige, wo Jesus Christus zu den übrigen Aposteln gesprochen hätte: — Euch werde ich die Schlüssel des Himmels geben. — Sie erhalten zwar alle die Gewalt, die Sünden nachzulassen, und zu binden, wie der heilige Matthäus bemerket: aber, o Petre! — ja du bist es allein, zu dem der Herr gesprochen hat: dir dir werde ich die Schlüssel zum Himmel geben. So gewiß als es ist, daß Jesus nach seiner Auferstehung die Gewalt zu binden und zu lösen allen Aposteln gegeben hat, weil er sie dort alle anredete: so gewiß muß es seyn, daß er die Schlüssel allein dem Peter übergeben habe. Denn, wenn Jesus Christus nur dem Petro die Schlüssel hätte geben wollen, welches mir der Gegner als möglich zulassen muß, hätte er es deutlicher sagen können, als er es wirklich gesagt? Du bist Petrus — dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. — Höret dann, liebe Mitbürger, höret durch den Evangelisten Johannes, wo Jesus nicht

allein

tro ſtehn, welcher von Chriſto, als das Oberhaupt der Kirche, iſt beſtellet worden.

Fodert nicht von mir, liebſte Mitbürger, daß ich dieſe Wahrheit aus dem Griechiſchen und Hebräiſchen darthue — glaubet auf mein Ehrenwort, daß das Wort, paſcere, auch regieren und herrſchen zugleich heißt, und zwar in der heiligen Schrift, wo gemeiniglich die Beherrſcher Hirten genannet werden. — Zum Beyſpiele, der 22. Pſalm fängt an: Der Herr leitet und weydet mich. — Der Lateiner ſagt nach dem Hebräiſchen, Chaldäiſchen, Griechiſchen: *Dominus regit me*, Der Herr regieret mich. — Und gleich folgt im 2ten Vers: Er hat mir einen Ort in grünenden Auen angewieſen. David wird beſtimmt, ſein Volk zu weyden, das iſt, regere populum, ſein Volk zu beherrſchen — und Iſrael ſein Erbgut zu hüten (y). Den Cyrus redet Gott an, nachdem er denſelben zum Fürſten und König verordnet: Du biſt mein Hirt (z). Auch in den weltlichen Geſchichten

(y) Pſal. 77. v. 71.
(z) Iſai. 44.

ſeyn, als daß ich ein Jota davon weglaſſen ſollte. Jeſus zeigte ſich das drittemal nach ſeiner Auferſtehung den Jüngern: er aß mit ihnen; nachdem ſie abgeſpeißt hatten, ſagte Jeſus zu dem Simon Petrus: Simon, du Sohn Johannis, liebſt du mich mehr als dieſe (u)? Er antwortete: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe; und Jeſus ſagte zu ihm: Weyde meine Lämmer, v. 16. Jeſus ſagte wiederum zu ihm: Simon, du Sohn Johannis, liebſt du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Jeſus ſagte zu ihm, weyde meine Schäflein, v. 17. Er ſagte das drittemal zu ihm: Simon, du Sohn Johannis, liebſt du mich? Petrus wurde beſtürzt, weil er ihm zum drittenmal gefragt hatte, liebſt du mich; und er ſagte zu ihm: Herr, du weißt alles, du weißt, daß ich dich liebe. Jeſus antwortete ihm: Weyde meine Schaafe.

Iſt es möglich, erlaubet mir zu fragen, daß Jeſus, deſſen göttliche Weisheit nicht ein Wort

(u) Joann. 21.

Wort vergeblich redet, dreymal aus dem Munde des Petrus das Bekenntniß der Liebe gefodert, und ihm dreymal seine Lämmer und Schaafe zu weyden anbefohlen habe, ohne ihm einen Lohn zu ertheilen, und ohne ihn vor allen Aposteln, zu einem wahren und wirklichen Hirten seiner ganzen Heerde, zu einem Haupt seiner Kirche bestellet zu haben? Liebest du mich mehr, als diese, so bin ich durch das Band der Gegenliebe verbunden, dir gröſsere Gnaden und Wohlthaten zu ertheilen, als diesen, die mich nicht so, wie du, liebest — weyde dann meine Lämmer, und weyde auch meine Schaafe, welche die Lämmer nähren und erhalten. Wen hier zweyfeln, oder die Stelle anders auslegen, oder dieselbe läugnen will, der muß sie obenhin überlesen, und ihre Deutlichkeit nicht erwogen haben.

Dieß ist der betrübte Umstand des vernünftigen Christen von Wien: er erwägt ganz gut, was Van Espen, Petrus de Marca und Febronius schreiben; aber was die Schrift sagt, das nimmt er sich gar nicht zu Herzen.

Ich

Ich sehe es euch an, liebste Bürger, daß ihr den Sinn dieser Worte so gut einsehet, daß es nicht die Mühe lohne, ein Wort mehr hinzuzufügen: doch weil die Helden des aufgeklärten achtzehnten Jahrhunderts auf gestümmelten Texten der Väter, wie auf ausgemusterte Pferden, die alle 4 Hufeisen verlohren, einherreiten, will ich euch beweisen:

Erstens: Christus versprach bey dem heiligen Matthäo die Statthalterschaft der Kirche Petro, wie ich oben bewiesen habe; hier erfüllet er sein Versprechen, damit niemand auf den Gedanken verfalle, sagt der heilige Cyrillus, „ daß Jesus Christus wegen der „ Verläugnung des Peters seine höchste Wil„ lensmeynung verändert habe; hier verord„net er den Petrus zum Fürsten und Be„ herrscher seiner Lämmer und Schaafe, das „ ist, seiner Kirche.

Zweytens: Schließen hieraus die Väter der Kirche, daß Christus dem Peter die Apostel, die Patriarchen, die Bischöfe unterworfen habe; denn er fragt den Peter allein, sagt

der

und ihm außer Rom alle Jurisdiction abläugnen. Was liegt aber diesem Herrn daran, wenn der Bischof von Rom was höhers ist, als der Bischof von A. B. C. ist es die Gewogenheit und Ergebenheit gegen ihren Bischof? Ist es der Religionseifer? um immer dem Pabst zu Hause zu haben? Oder wollen diese Herrchen nach Bolingbrok, den Pabst aus dem Wege räumen, um sich aus den Bischöfen Nichts machen zu dörfen? Denn ist der Pabst aufgehoben, so wird es nicht schwer seyn, den Bischof und den Priester auf Englische Art umzugießen. Augustinus behauptet mit allem Recht, daß die Bischöfe nicht in alle Rechte der Apostel eingetreten sind. Die Apostel hatten viele Vorrechte, sind seine Worte, in welche die Bischöfe nicht gefolget sind. Die anbethungswürdigste Vorsicht des Höchsten hat es so weislich gefüget, daß das Haupt der Kirche, welche bis zu Ende unüberwindlich daurea soll; in der Hauptstadt der Welt ihren Sitz habe! man wird es vielleicht nicht wagen, mit dem philoso-

phischen

Glaubigen, und durch die Schafe die Biſchöfe angezeiget habe.

Ich ſehe es euch an, getreue Bürger, daß ihr noch an Händen und Füßen zittert, wenn ihr euch des langen Texts des heiligen Bernardus erinnert; ich führe euch eben mit Bedacht in das nämliche Buch zurück, welches Bernardus an den Pabſt Eugen geſchrieben hat. — Vernehmet ſeine Worte (x); Es haben die Biſchöfe oder Hirten ihre unterhabende Heerden, die ſind (Eugen) ſie insgeſammt unterworfen. Nicht der Lämmer, ſondern auch der Hirten biſt du der einzige Hirt von allen. Du fragſt mich, woher ich es beweiſe? Aus den Worten des Herrn; denn welchem der Apoſtel, ich will nicht ſagen, welchem der Biſchöfe ſind ſo unbeſchränkt alle Schafe anempfohlen worden? Wenn du mich liebſt, Petre, weyde meine Schafe! welche Schafe? vielleicht die Völker jener Stadt, jener Landſchaft, jenes Königreichs? meine Schafe. Wer ſieht

(x) Loco. c.

es nicht ein, daß Christus nicht nur diese oder jene, sondern insgesammt alle bestimmt hat? Es geschieht hier keine Ausnahme, wo kein Unterschied gemacht wird.

Was glaubet ihr, geliebte Mitbürger, was sagt der vernünftige Christ zu dieser Stelle? was Leute seines gleichen sagen. Sie rücken den Hut, machen dem heiligen Vater, der sich nicht wie ein Wetterhahn hin und her drehen läßt, eine kleine Verbeugung, hüllen das Maul in Mantel ein, und schleichen davon, und denken sich: was frage ich nach den Vätern: — und doch berufte er sich Anfangs auf den heil. Bernard.

Viertens: Muß man erwägen: daß Petrus die Aufsicht über alle Schafe in Gegenwart der übrigen Apostel erlangt habe; daß die Apostel ihn als ihr Oberhaupt erkennen mußten, da die Sache von Jesu Christo unter ihren Augen so verordnet wurde, und daß sie Petrum immer als ihren obersten Hirten anerkannt haben, werde ich im nachfolgenden erproben.

Fünftens:

Jansens: Fließt aus den Worten Christi, daß Petrus seine Kirche beherrschen, und als Oberhaupt sie regieren soll. Ich habe schon gesagt — daß wenn Petrus auch die Sorge der ganzen Kirche überkömmt, Er dennoch keine Gewalt in die zeitlichen Güter der Gläubigen ausüben kann. Die zweyfache Macht bleibt immer und ewig unterschieden — und aus der wechselseitigen Kränkung entstehet Unheil und Spaltung in der Kirche. — Nun muß ich aber auch bekennen, daß die Publicisten nicht gänzlich Unrecht haben, wenn sie gewisse Zeitpunkte bezeichnen, in welchem die geistliche Macht ihre Sichel zu weit in die Aernte der weltlichen Macht gestreckt hat. — Aber was sollen itzt die Kanonisten sprechen — wenn der vermessene Wiener-Christ mit seiner schneidenden Sichel bis in das Herz der geistlichen Aernte hinein bringt, und dem Pabste den Hals abmähen will? Ich will nicht entscheiden, welche Klagen bey dieser Zeit billiger sind — und welche Seite die Schranken überschreitet. — Ich bleibe also bey dem heiligen Petro

tro ſtehn, welcher von Chriſto, als das Oberhaupt der Kirche, iſt beſtellet worden.

Fodert nicht von mir, liebſte Mitbürger, daß ich dieſe Wahrheit aus dem Griechiſchen und Hebräiſchen darthue — glaubet auf mein Ehrenwort, daß das Wort, paſcere, auch regieren und herrſchen zugleich heißt, und zwar in der heiligen Schrift, wo gemeiniglich die Beherrſcher Hirten genennet werden. — Zum Beyſpiele, der 22. Pſalm fängt an; Der Herr leitet und weydet mich. — Der Lateiner ſagt nach dem Hebräiſchen, Chaldäiſchen, Griechiſchen: *Dominus regit me*, Der Herr regieret mich. — Und gleich folgt im 2ten Vers: Er hat mir einen Ort in grünenden Auen angewieſen. Davſd wird beſtimmt, ſein Volk zu weyden, das iſt, regere populum, ſein Volk zu beherrſchen — und Iſrael ſein Erbgut zu hüten (y). Den Cyrus redet Gott an, nachdem er denſelben zum Fürſten und König verordnet: Du biſt mein Hirt (z). Auch in den weltlichen Geſchichten

(y) Pſal. 77. v. 71.
(z) Iſai. 44.

schichten findet man Beyspiele dieser Wahrheit. — Homer nennet den Agamemnon einen Beherrscher, das ist, einen Hirten der Völker.

Wenn ihr nun, geliebte Mitbürger, überzeugt seyd, daß das Weyden so viel als Herrschen heißt so bleibt es unwidersprechlich wahr, daß Petrus nicht nur einen kahlen, bloßen Rang, wie der vernünftige Christ den römischen Pabst zuschnitzelt, sondern mit dem Range auch die Oberherrschaft und Jurisdiction erhalten habe, nicht in einer Stadt oder Landschaft, nicht in einer Diöces, wie sichs jener träumen läßt; sondern in der ganzen Kirche, über alle Schafe und Lämmer. Unter den unzähligen Dingen erhält mich besonders in der Kirche, von dem Stuhle Petri des Apostels, welchen der Herr seine Schäflein zu weyden anempfohlen hat, die Ordnung der Priester bis auf die itzige Zeit, sagt Augustinus. Daraus schließet, wie unanständig der Ausdruck derjenigen ist, welche, wenn die Rede von dem Nachfolger des heiligen Peters ist, ihn nur den Bischof von Rom nennen,

und ihm außer Rom alle Jurisdiction abläugnen. Was liegt aber diesem Herrn daran, wenn der Bischof von Rom was höhers ist, als der Bischof von A. B. C. ist es die Gewogenheit und Ergebenheit gegen ihren Bischof? Ist es der Religionseifer? um immer dem Pabst zu Hause zu haben? Oder wollen diese Herrchen nach Bolingbrok, den Pabst aus dem Wege räumen, um sich aus den Bischöfen Nichts machen zu dörfen? Denn ist der Pabst aufgehoben, so wird es nicht schwer seyn, den Bischof und den Priester auf Englische Art umzugießen. Augustinus behauptet mit allem Recht, daß die Bischöfe nicht in alle Rechte der Apostel eingetreten sind. Die Apostel hatten viele Vorrechte, sind seine Worte, in welche die Bischöfe nicht gefolget sind. Die anbethungswürdigste Vorsicht des Höchsten hat es so weislich gefüget, daß das Haupt der Kirche, welche bis zu Ende unüberwindlich dauren soll; in der Hauptstadt der Welt ihren Sitz habe! man wird es vielleicht nicht wagen, mit dem philoso-

phischen

phiſchen Kriegsmann (a) zu ſagen, daß Petrus niemals in Rom geweſen — oder wenn ja — daß es durch ein blindes Ungefähr geſchehen, daß Petrus ſeinen Sitz von Antiochia nach Rom überlegt habe. Doch was wagt man nicht zu ſagen, wenn man den Verdruß, welchen man wider die Religion im Herzen heget, nicht bergen kann. Warum konnte nicht auch ein anderer Biſchof außer Rom Pabſt werden können? Warum muß es immer der zu Rom ſeyn — Die Kirche blieb immer Kirche, wenn gleich der Biſchof von Paris, oder von Krakau, oder von K... Pabſt würde. Die Frage, liebſte Mitbürger, werde ich ein andersmal beantworten. Für itzt bethet mit mir die unerforſchliche Vorſehung an, welche es ſo geordnet, daß Petrus ſeinen biſchöflichen Sitz, als der erſte der Apoſtel, und aller Biſchöfe in Rom

(a) Dieſer nennt ſich einen alten Dragonerofficir: aber aus ſeiner Schreibart ſieht man es, daß er noch keinem Türken den Turban vom Kopfe geſchlagen — Vielmehr, daß er noch vor wenig Jahren auf dem Stecken herumgeritten iſt.

befeſtiget hat, und daß die ihm nach folgende Biſchöfe zugleich Päbſte ſind.

Ich habe es den Feinden der Religion nicht vor übel, daß ſie wünſchen, damit dieſer oder jener Biſchof außer Rom auch Pabſt ſey — alsdann würde man auch bey den itzigen Zeiten bald etwa den Pabſt aus ſeinem Bißthum verwieſen — bald in Ungnade verfallen, bald von dem eigenen Kapitel arretirt, und für einen Untauglichen deklarirt ſehen. — Gott ſey dank, daß der Nachfolger Petri in Rom ſitzt. Aber jenen Chriſten iſt es nicht zu verzeihen, wenn ſie darauf dringen, aus jedem Biſchofe einem Pabſt zu machen, welche dennoch einſehen, daß die Kirche ein Gebäude iſt, welches auf den Peter, als auf einen Felſen, unüberwindlich gegründet iſt — und welches keinen andern Grund haben kann, als in jenem Biſchof, der ein Thronfolger des heil. Petri iſt. Den vernünftigen Chriſten von Wien will ich die Einwürfe gar nicht auflöſen, mit denen er bezeugen will, daß der Pabſt nichts mehr, als ein anderer Biſchof ſey; der Pabſt habe in einer andern

Diöces

Diöces nichts zu ſchaffen — und andere dergleichen Tollheiten mehr. — Ich traue den katholiſchen Biſchöfen ſo viel zu, daß Sie ja nicht glauben werden, daß den Publiciſten, und den Schmeichlern, welche die Biſchöfliche Gewalt bis zu der oberſten Stuffe des allgemeinen Syſtems hinauf erheben, nur die Gerechtſame, und das Beſte der Biſchöfe am Herzen liege; ein wahrer, weiſer, kluger Biſchof kann die Hofluft ſo wenig verdauen, als Ambroſius, Chryſoſtomus, Auguſtinus — welche eifrige und wahre Biſchöfe zur Gunſt der Arianer, Donatiſten, Pelagianer nichts thaten. Sie wußten, das den Dieben, welche zu den Fenſtern in den Schafſtall zu ſteigen pflegen, die Thüre des Schafſtalls niemals aufzuthun ſey.

Ich glaube, geliebte Mitbürger, daß zwiſchen dem itzigen Evangelium, und zwiſchen dem alten Evangelium, oder zwiſchen den alten und neuen Biſchöfen kein Unterſchied ſeyn ſollte. Doch ich habe nur mit grundgelehrten Chriſten von Wien zu thun — welchen ich zu Ende dieſes Abſatzes mit den Worten des

neuen Religionslexikon abspeise, um nicht von ihm ein Schlendrian oder Grobian genennet zu werden (b): Die so reden (wie Er) zeigen an, daß sie in der Religion schlecht unterrichtet, oder gegen die Religion übel gesinnet sind; und noch merkwürdiger ist dieses, daß jene, welche diesen unanständigen Ausdruck zum hochmüthigsten und verwegensten brauchen, manchmal die niederträchtigsten Seelen sind, welche vor der mindesten Obrigkeit, die ihm schaden kann, aus Forcht zittern, oder die aus Schmeicheley oder Eigennutz die prächtigsten Titel an die verächtlichsten Geschöpfe verschwenden.

III.

Simon, Simon, redete einstens Jesus Christus den Peter an, sieh! der Satan wartet auf euch alle, daß er euch durch das Sieb sichte, wie man das Korn sichtet — aber ich habe für dich gebethen, damit dein Glaube nicht wanke; und dir trage ich auf, deine

(b) Folio 134.

seine Brüder zu stärken, und zu bestätigen (c). Verstehet ihr, geliebte Mitbürger, diese Sprache? Ich glaube, ihr werdet keine Reihe der Väter fodern, um euch diese Worte verständlich zu machen. Wer sieht nicht, daß Jesus Christus den Petrus, als das zukünftige Oberhaupt seiner Kirche, auszeichne, und ihm seine Brüder zu stärken auftrage? Soll etwa die Rede des Erlösers nicht alle Apostel angehen? Kann es heißen: „ Ich habe für euch alle gebethen, damit euer „ Glaube nicht wanke, und wenn ihr euch „ werdet bekehren, nachdem ihr mich alle „ werdet verläugnet haben, stärket euch untereinander selbst. " — Diese Auslegung durfte so verwegen als ungereimt seyn, nachdem Jesus wohl unterscheidet: der Satan wartet auf euch alle — und — ich habe für dich gebethen.

Eines will ich euch vor die Augen legen, nämlich: wie sich Petrus des Rechts, so er als das Haupt der Apostel hat, bedien-

te:

(c) Matth. 26.

te: So bald Jesus in den Himmel gefahren war, nahm Petrus die Regierung seiner Brüder, die er stärken mußte, an. Er redete mit seinen Brüdern, den Aposteln, wie mit Leuten, denen er vorgesetzt ist — und trug ihnen vor, statt den treulosen Judas einen andern Apostel zu erwählen, und diese Stelle in dem Rathe der Zwölfen zu ersetzen (d). Er war der erste, so am Pfingsten den gekreuzigten Jesum predigte (e). Er war der erste, so in der Apostolischen Versammlung die Gründe der evangelischen Lehre vortrug (f). Er wußte durch eine Offenbarung, und entschied zuerst, daß den Heyden die Thüre zum Evangelio zu öffnen sey (g). Petrus versammelte zu Jerusalem den ersten Kirchenrath, welcher mit Ehrfurcht seinen Ausspruch annahm — und die ganze Versammlung schwieg, so bald er zu reden anfieng. Petrus wird in allen evangelischen Büchern jederzeit der Erste genannt: dieß ist merkwürdig. Es heißt: Primus Simon, der erste der Apostel ist Simon

(d) Act. c. 5. (e) Actor. 10.
(f) Act. 23. (g) Act. 15.

mon Petrus. — Wer iſt der zweyte, der dritte im Apoſtoliſchen Collegio? Die eilf ſind einander gleich, keiner der zweyte, keiner der zwölfte, nur Petrus iſt der erſte, und etwas mehrers, als die andern, die er im Glauben befeſtigen und ſtärken ſoll.

Zu dem heiligen Petrus verfügte ſich Paulus, um bey ihm Rath einzuholen, und ſich mit ihm zu unterreden, auch ihm Rechenſchaft zu geben, wie er das Evangelium bis dorthin geprediget hat; damit Paulus ſicher ſeyn kounte, daß er es recht predige, aus Furcht — bekennet er ſelbſt, vergebliche Arbeiten zu unternehmen.

Was ſoll ich von ſeinen Begeiſterungen ſagen? Er wurde allein durch eine beſondere Erleuchtung belehret, daß Jeſus, ſein Meiſter, der Sohn Gottes iſt. Dieß wird wohl unſer Herr Gegner uns nicht überreden wollen, daß in jenem Augenblicke alle Jünger ſind erleuchtet geweſen; ich habe es ſchon einmal bemerket, daß Jeſus nach dem Bekenntniß des Petrus den übrigen Apoſteln verbothen,

dieſes

dieſes Geheimniß weiter zu ſagen. Jeſus erſchien dem heiligen Petro am erſten. — Kaum erfuhr Petrus, daß der Herr gegenwärtig iſt, zog er ſeinen Rock, welchen er bey der Fiſcherey weggelegt hatte, an, und warf ſich in das Meer, die übrigen Jünger aber kamen mit dem Schiffe ans Land (h). Petrus war der erſte, der in das Grab des Erlöſers gieng, obſchon Johannes ihm vorgelaufen war. Immer hat Petrus etwas voraus. Er erfuhr allein ſeine Todesart aus dem Munde des göttlichen Lehrmeiſters, durch was für einen Tod nämlich Petrus Gott verherrlichen werde (i).

Die Wunderwerke, welche Petrus wirkte, waren ganz außerordentlich: ſogar der Schatten ſeines Leibes heilte die Kranken. In ſeinen Predigten war er ſo eifrig, daß er in einer Rede 5000 Menſchen zu Chriſten umſchaffte. — Seine Großmuth, ſeine Standhaftigkeit, ſein Anſehen — dieſes alles war ſo ehrwürdig, daß die Hohenprieſter, und die ganze

(h) Joann. 21. (i) Ibidem.

ganze Synagoge erſtaunten; alles zeichnete an ihm den Statthalter des Sohnes Gottes auf Erden, das Oberhaupt der Kirche, den Pabſt der ganzen Chriſtenheit aus.

IV.

Was haltet ihr, geliebte Bürger, von einem Menſchen, welcher alle dieſe Vorzüge des heiligen Petrus mit offenen Augen nicht ſieht? der nicht nur nicht ſehen will; ſondern behauptet, daß die übrigen Apoſtel eben das geweſen wären, was der Petrus geweſen iſt. — Der ſagt, eine aus der göttlichen Schrift bekannte Geſchichte zeige an, daß Paulus gar keine Achtung für den Petrus gehabt habe — indem er demſelben öffentlich widerſprochen hat.

Bemerket, geliebte Bürger, daß ſich die vernünftige Welt mit allem Recht über den heiligen Paulum erzürnen ſollte, daß er ſo bald vergeſſen hat, ſanftmüthig, liebreich und ſüß zu ſeyn, wie der Heiland war, und daß er ſo intolerant in der mindeſten Sache geweſen

sen ist. — Petrus hingegen war ein Tolerantist; mich wundert, warum der Wiener-Christ dem Paulus Recht, und dem Petrus Unrecht giebt. — Ich glaubte, Petrus wäre der sanftmüthigen Toleranz ergeben gewesen? Ich will zwar für ihn auch nicht gut sprechen. Die Juden hatten ihn und den heiligen Johannes vor ihr Synedrion berufen; und als sie ihnen verbothen hatten, die Lehre Jesu Christi zu predigen, sagte Petrus und Johannes zu ihnen: Wäre es billig vor Gott, daß wir eher euch, als Gott selbsten gehorchten? Uns ist es nicht möglich, von dem, was wir gesehen und gelernet haben, kein Zeugniß zu geben. Act. Apost. c. 4. Was für eine tolerante Rede? — Indessen lasset uns sehen, in was sich Paulus über den Petrus zu beschweren hat. — Paulus widerstund dem Petrus, weil Paulus sah, daß sie nicht richtig nach der Wahrheit des Evangeliums wandelten (k). Die Worte

(k) Viele Gottesgelehrte glauben, überzeugend dargethan zu haben, jener Cephas, von dem hier die Rede ist, habe nicht der H. Petrus seyn können. S. Lallemans Gedanken über das Sendschreiben an die Galater. K. 2. v. 11.

hen: Einige aus dem Judenland Hergekommene lehreten, die (neugetauften) Brüder; sie könnten nicht selig werden, sofern sie nicht nach mosaischem Gebrauche beschnitten würden, v. 2. Dawider hatten Paulus und Barnabas nicht wenig zu streiten: um dem Uebel in der Zeit vorzubeugen, beschloßen sie endlich, Paulus und Barnabas sollten mit etlichen aus den andern auf Jerusalem reisen, diese Frage den Aposteln und Priestern vorzulegen. — Die Apostel und die Aeltesten kamen zusammen, diesen Zweyfel zuentscheiden. Nach fleißigen Rathschlägen stund (wer stund auf? etwa der Bischof von Jerusalem, Jacobus? nein) Petrus stund auf — und sprach zu ihnen: Ihr wisset, Männer, und Brüder, daß Gott schon vor geraumer Zeit mich aus allen zuerst gewählet. — Genug zu unserm Unterricht! Schade, daß sich unser gelehrte Christ nicht schämen kann; genug für uns, daß Petrus als das Haupt und als der Vorsteher aller den Ausschlag gegeben hat. Mich wundert es, wie Leute, welche Voltairisiren oder Polingbrokisiren wollen, so ungereimte Dinge in Tag hineinschreiben

nen. Der heilige Theodoretus mag ihnen gänzlich das Maul, ſtopfen; welcher in dem Briefe an den Pabſt Leo ſagt: Wenn Paulus, der Verkündiger der Wahrheit, das Sprachrohr des heiligen Geiſtes, zu dem großen Petrus gegangen iſt, damit er die Auflöſung einiger Zweifel, um derer willen die Bekehrten in Antiochia in Streit gerathen ſind, einhole — wie weit mehr fliehen wir Geringe und Verworfene zu einem apoſtoliſchen Stuhl, damit wir eine Arzney für die Wunden der Kirche von euch erhalten?

Eines ſcheinet mir aber unumſtößlich, wird vielleicht jemand, geliebte Mitbürger, aus euch denken, nämlich was in dem Bericht, was iſt der Pabſt? auf der 10ten Seite geſchrieben ſtehet, wo Paulus redend angeführt wird: (n) Paulus, ein Apoſtel, nicht von Menſchen, weder durch Menſchen. (Hiemit auch weder vom Pabſte, noch durch den

(n) Ad Gal. c. 1. v. 1.

ſchrieben hatte: Wenn ihr euch beſchneiden laſſet, wird euch Chriſtus nichts helfen? Genug mit Läſterungen! Erwäget nur, geliebte Mitbürger, ſo wie der vernünftige Chriſt von Wien dem Paulus Recht giebt, daß er Petern widerſtanden: ſo ziehet Polingbrog den Paul durch die Häckel wegen dieſer That — Die Bosheit lügt ſich immer ſelbſten vor, wie die Schrift ſagt. —

Laſſet uns, die wir weder Freygeiſt, noch ſolche naſenweiſe Grübler ſind, die ein Mittelding vom Böſen und Guten ſeyn wollen, die ganze Schwierigkeit auseinander ſetzen. Aus dem Judenthum waren viele Proſelyten: nach ihrer gänzlichen Bekehrung ließ man klug und weislich ihnen einige Ceremonien und Gebräuche der jüdiſchen Religion zu. Dieſe Gebräuche dauerten nur eine Weile, obſchon dieſelben nicht nothwendig geweſen ſind. Einige bekehrte Juden giengen weiter, und foderten, daß man bey den von dem Heydenthume bekehrten Chriſten dieſe ſonſt ehrwürdige Ceremonien einführen ſolle. Der heilige Peter entſcheidet mit dem Kirchenrath von Jeruſa-

kein den Gegensatz. — Petrus indessen wich, so lange er dem Predigtamte durch Judenland oblag, von jenen Gebräuchen nicht ab; und diese, wenn er bey den Juden war, sah er als ein Vorurtheil an, welches noch zu verzeihen war; wenn aber Petrus mit bekehrten Heyden umgegangen ist, so ließ er die jüdische Gebräuche beyseite.

So betrug sich Petrus zu Antiochia mit den Heyden, die den Glauben angenommen hatten; war dieses nicht klug und vernünftig gehandelt? So verhielt sich auch der heilige Paul, wie es uns die Geschichte der Apostel und sein eigener Brief erzählen. Die Juden inzwischen von Galatia wichen noch immer von dem Ausspruche der Kirchenversammlung von Jerusalem ab, und erweckten einige Unruhe in der Kirche; weil sie behaupteten, daß die bekehrten Christen von dem Heydenthume sich der Beschneidung unterwerfen müßten. Paulus stritt heftig und mit Nachdruck wider dieses Begehren; er gieng nach Antiochia, wo er den heiligen Peter antraf; und wo sich viele bekehrte Juden von Jerusalem

auf-

aufhielten, unter denen der heilige Petrus aus oben angeführten Urſachen, wie in Jeruſalem, gewiſſe Gebräuche beybehielt. Auch Barnabas, ſagt Paulus, ahmete ihn nach; der heilige Paulus fürchtete dann, es möchte dieſes Betragen des Fürſten der Apoſtel, ſo vernünftig es immer war, die Vorurtheile der neubekehrten Juden von Galatia ſtärken. Sie machten es alſo miteinander aus, wie es der heilige Hieronymus (m) beſchreibt: daß Paulus in der Verſammlung der Gemeinde vorſtellen wolle, damit die Nachſicht des Petrus nicht zu weit hinausgehe, und es alle Kirchen einſehen ſollten, daß es durchaus nicht nothwendig ſey, ſich der Beſchneidung zu unterwerfen — und auf ſolche Art war der ganze Streit gehoben: Petrus und der heilige Paulus blieben vereinigt, und gute Freunde, weil ſie nichts entzweyen konnte, als die Zwiſtigkeit in der Religion, und der Irrthum in der Lehre Jeſu Chriſti; ſie liebten die ganze Welt, ſie vertrugen ſich mit

(m) Epiſt. ad Auguſtinum.

der ganzen Welt: nur die Lehre wollten sie rein halten. —

Sie haßten jene, welche eine Irrlehre einführen wollten; und wenn gleich Paulus betheuret, daß es Ketzer geben müsse, so hat er sich so wenig mit ihnen vertragen können, wie Gott Israel mit dem Gott Baal. Wären unsere Gegner im Stande sich zu schämen, wie roth müßten sie werden, wenn sie es könnten!

Doch wir haben nur mit dem Wiener-Christen zu thun. Paulus und Barnabas, redet er weiter in dem Bericht, was der Pabst ist, fragten sich über die Beschneidung nicht beym Petrus, sondern bey der Versammlung der Apostel und Priester zu Jerusalem an, und erhielten auch den Spruch, nicht vom Peter, sondern von der ganzen Versammlung. Wie gründlich! Geduld aber, liebe Mitbürger, vernehmet nur einige Zeilen aus dem 15ten Hauptstücke der Geschichte der Apostel, und ihr werdet den vernünftigen Christen von sich selbst widerlegt sehen:

hen: Einige aus dem Judenland Hergekommene lehreten, die (neugetauften) Brüder; sie könnten nicht selig werden, sofern sie nicht nach mosaischem Gebrauche beschnitten würden, v. 2. Dawider hatten Paulus und Barnabas nicht wenig zu streiten: um dem Uebel in der Zeit vorzubeugen, beschloßen sie endlich, Paulus und Barnabas sollten mit etlichen aus den andern auf Jerusalem reisen, diese Frage den Aposteln und Priestern vorzulegen. — Die Apostel und die Aeltesten kamen zusammen, diesen Zweyfel zu entscheiden. Nach fleißigen Rathschlägen stund (wer stund auf? etwa der Bischof von Jerusalem, Jacobus? nein) Petrus stund auf — und sprach zu ihnen: Ihr wisset, Männer, und Brüder, daß Gott schon vor geraumer Zeit mich aus allen zuerst gewählet. — Genug zu unserm Unterricht! Schade, daß sich unser gelehrte Christ nicht schämen kann; genug für uns, daß Petrus als das Haupt und als der Vorsteher aller den Ausschlag gegeben hat. Mich wundert es, wie Leute, welche Voltairisiren oder Polingbrokisiren wollen, so ungereimte Dinge in Tag hineinschreiben

nen. Der heilige Theodoretus mag ihnen gänzlich das Maul stopfen; welcher in dem Briefe an den Pabst Leo sagt: Wenn Paulus, der Verkündiger der Wahrheit, das Sprachrohr des heiligen Geistes, zu dem großen Petrus gegangen ist, damit er die Auflösung einiger Zweifel, um derer willen die Bekehrten in Antiochia in Streit gerathen sind, einhole — wie weit mehr fliehen wir Geringe und Verworfene zu einem apostolischen Stuhl, damit wir eine Arzney für die Wunden der Kirche von euch erhalten?

Eines scheinet mir aber unumstößlich, wird vielleicht jemand, geliebte Mitbürger, aus euch denken, nämlich was in dem Bericht, was ist der Pabst? auf der 10ten Seite geschrieben stehet, wo Paulus redend angeführt wird: (n) Paulus, ein Apostel, nicht von Menschen, weder durch Menschen. (Hiemit auch weder vom Pabste, noch durch den

(n) Ad Gal. c. 1. v. 1.

nage und einiger anderer tollkühnen, und wider die Päbſtliche Gerechtſame übel angeführte Schriftſteller vereitelt, und zu Schanden gemacht (q).

Wenn es aber die Päbſte nicht thun ſollten, was Gregorius gethan hat — wem ſtund das Recht zu, es zu thun? Euer Freund, geliebte Mitbürger, ſagt: dieß alles verrichteten die Erzbiſchöfe mit Landesfürſtlichen Conſens: wollte er euch doch nur ein Fragment von einem ſolchen Landesfürſtlichen Conſens in der erſten Kirche aufweiſen, damit wir doch wüßten, wie Landesfürſtliche Obrigkeiten z. B. Nero, Domitian, Diokletian die Kirchenzucht eingerichtet haben. Im fünften Jahrhundert fiengen erſt einige Biſchöfe an, ſich Erzbiſchöfe zu ſchreiben.

Der gelehrte Böhmer behauptet zwar, daß die Beſtätigung von Kaiſern und Königen bey der Einſetzung eines Biſchofs ſey begehrt

(q) Siehe Kirchengeſchichte des zehnten Jahrs ſeines Pabſtthumes.

Briefe erkläret ſich Paulus ſo deutlich, daß man ſich wundern muß, wenn groſſe Geiſter mit dieſem Texte aufgezogen kommen, um euch Skrupeln einzujagen. — Ich mache euch bekannt das Evangelium: Ich erinnere euch Brüder, daß das Evangelium, welches ich angekündet, nicht menſchlich iſt. v. 12. Sintemal ich es von keinem Menſchen empfangen oder gelernet habe, ſondern Jeſus Chriſtus hat es mir geoffenbaret. Sollen dieſe Ausdrücke dem Primat des heiligen Peters nachtheilig ſeyn?

Irret doch nicht, geliebte Mitbürger, ermahne ich euch mit dem heiligen Paulus in dem nämlichen Hauptſtück. — Glaubet dergleichen Auslegern der Schrift nichts, die euch ein anderes Evangelium, als das uralte lehren wollen — Es ſind einige, die euch verwirren, und das Evangelium des Herrn zu verändern ſuchen. v. 7. — Verflucht ſey, wer euch etwas anders prediget, als was ihr empfangen habt. v. 9.

Liebſte

Liebste Mitbürger! ihr werdet mit dieser kleinen Auszeichnung des heiligen Peters nicht zufrieden seyn, den der Contrast, wie der vernünftige Christ von Wien glaubt, ist zu sichtbar: ihr werdet eine Widerlegung und eine Erklärung von Satz zu Satz wünschen; es wäre zwar nichts leichters, als dieses, aber alsdann würde das Werkchen die Gränze übersteigen, welche ich demselben gesetzet habe. — Wir wollen also nur einige Schwierigkeiten zu heben suchen.

Wenn ihr den Bericht, was der Pabst ist, von der 23sten Seite bis zur 35sten leset, muß ich bekennen, es wäre hart, mehr Lügen in wenigen Worten vorzubringen. Man schnadert dort vom Bißthümer einschmelzen oder zertheilen, vom Bischöfe absetzen, und einsetzen, vom confirmiren, vom Resignationen annehmen — daß man zu Ende glauben sollte, daß die ganze Hierarchie der Kirche ein Abentheuer sey. Er redet aus dem Dreyfuß des Apolls und sagt: Es schrieben die Apostel in ihren Sendschreiben nicht; von Gottes und des Apostolischen Stuhls Gnaden, auf dem 19ten Blat. Keinesweges fangen mit diesen

ſen Worten die Briefe des Pauls, des Judas, des Jakobs, des Johannes an. u. ſ. w.

Als ich noch ein kleiner dummer Knabe war, (Kinder denken, und reden wie Kinder) habe ich mich vielmals verwundert, daß die heiligen Evangeliſten die Geſchichte des Leidens Jeſu Chriſti nicht politiſcher beſchrieben haben: zum Beyſpiel, hätten in meinem hocherleuchteten Sinne die Juden zu dem römiſchen Statthalter Pilatus ſagen ſollen: Wenn Euer Gnaden, oder euer Excellenz Herr Landpfleger dieſen Menſchen, den Jeſum von Nazareth, loslaſſen, ſo ſind Euer Excellenz kein Freund Ihro Majeſtät des Kaiſers. — Was mich noch mehr ärgerte (ein Kind ärgert ſich aber auch über alles) war: daß ſie ſo geringſchätzig von Ihro Hochwürden und Gnaden den Hohenprieſtern, Kaiphas und Annas, und auch von den geſtrengen Herren des jüdiſchen Senats ſo gerade hingeſchrieben haben: Ich ſchloß daraus, daß Pilatus kein Landpfleger, und Kaiphas kein Hoherprieſter müſſe geweſen ſeyn. — Und unſer treflicher Logiker — was ſchließt

er

er daraus — weil die Apostel nicht geschrieben: von Gottes, und des Apostolischen römischen Päbstlichen Stuhls Gnaden — also ist Petrus kein Fürst der Apostel, und der Pabst nichts mehr als ein Bischof. Geliebte Mitbürger, ärgert ihr euch noch, daß Paulus, Jacobus, Johannes, Judas ihre Briefe mit den Worten: Von Gottes und des Apostolischen Stuhls Gnaden, nicht angefangen haben?

Was der Wiener-Christ spricht von Bißthümern einschmelzen, zertheilen, Bischöfe absetzen — dieß alles thaten in der ersten Kirche die Päbste. Ich bin dem Gegner ohnehin noch eine Antwort auf den Text des heiligen Gregors schuldig (p), so will ich auch von diesem großen Pabst allein reden. Gregorius befahl, den Bischof von Numidien durch den Hilarius abzusetzen, weil er den Donatisten erlaubte, einen Bischof von ihrer Sekte in seiner bischöflichen Stadt niederzusetzen. — Daß doch die alten Väter

der

(p) In der Kirchengeschichte Geaudoi —

der Kirche so Barbaren, so grausame Intoleranztisten gewesen sind! Gregor setzte den Erzbischof von Justiniana nova auf dreyßig Tage ab, und bestätigte dagegen den Adrian, Bischof von Thebäa, in seinem Sitz, und Gregor verordnete, daß Johannes von Lariſſa keine Gerichtsbarkeit über die gedachte Kirche von Thebäa bey Strafe des Banns künftighin ausüben solle. — Aus dieſer einzigen Handlung fließt deutlich, wie unumschränkt allezeit die Gerichtsbarkeit der römischen Päbſte über alle, nicht nur abendländiſche, ſondern auch morgenländiſche Kirchen geweſen iſt; indem ſie, wegen des vom heiligen Petrus empfangenen Primats, als Oberhäupter und Statthalter Chriſti des ganzen Chriſtenthums beſtellet worden. — Wenn zuweilen einer oder der andere ſolche Macht und Gewalt misbraucht haben, ſo fällt es auf deſſen perſönlichen, und nicht auf des heiligen Apoſtoliſchen Stuhls, und der rechtmäßigen, göttlichen, allgemeinen Macht deſſen, der auf denſelben ſitzt, Nachtheil zurück. Auf ſolche Art werden ſowohl die alten, als neue Verläumdungen und Läſterungen des Ba-

nage und einiger anderer tollkühnen, und wider die Päbſtliche Gerechtſame übel angeführte Schriftſteller vereitelt, und zu Schanden gemacht (q).

Wenn es aber die Päbſte nicht thun ſollten, was Gregorius gethan hat — wem ſtund das Recht zu, es zu thun? Euer Freund, geliebte Mitbürger, ſagt: dieß alles verrichteten die Erzbiſchöfe mit Landesfürſtlichen Conſens: wollte er euch doch nur ein Fragment von einem ſolchen Landesfürſtlichen Conſens in der erſten Kirche aufweiſen, damit wir doch wüßten, wie Landesfürſtliche Obrigkeiten z. B. Nero, Domitian, Diokletian die Kirchenzucht eingerichtet haben. Im fünften Jahrhundert fiengen erſt einige Biſchöfe an, ſich Erzbiſchöfe zu ſchreiben.

Der gelehrte Böhmer behauptet zwar, daß die Beſtätigung von Kaiſern und Königen bey der Einſetzung eines Biſchofs ſey begehrt

(q) Siehe Kirchengeſchichte des zehnten Jahrs ſeines Pabſtthumes.

gehrt worden (r), und dieß billig; aber die Einwilligung des Landesfürsten, oder die Denominirung des Souverains ist ganz was anders, als den Bischof in seiner Würde confirmiren; dieses geschah immer in der ersten Kirche durch den Metropolitan, oder den ersten aus den Provinzialbischöfen mit der Einwilligung des Oberhauptes der allgemeinen Kirche.

Die Wahl der Bischöfe geschah zu Zeiten des heiligen Cyprian (s) von dem Volke und den benachbarten Bischöfen. Noch in dem eilften Jahrhundert war in der lateinischen Kirche das Volk der Wahl gegenwärtig, wie es Gregorius der VII. beschreibet (t). Die Ursache, warum das Volk sollte gegenwärtig seyn, zeigt der heilige Cyprian an: damit durch die Gegenwart des Volkes die Mängel der Gewählten geoffenbaret, oder ihre Tugenden und Verdienste gepriesen würden. Zu Zeiten des großen Gregorii waren drey

(r) In not. ad Corvinum h. T.

(s) Epist. 68. (t) Lib. 4. Epist. 8.

drey Patriarchen, der erste zu Rom, der zweyte zu Alexandria, der dritte zu Antiochia. — Der erste und der letzte wurden von dem heiligen Peter selbst gestiftet, der zweyte vom heiligen Markus. Durch vier Jahrhunderte hießen diese Patriarchen Bischöfe. Im fünften Jahrhunderte fieng man an, sie Erzbischöfe zu nennen, und im sechsten endlich Patriarchen. Die alten Päbste verachteten diese Titulaturen, und ließen sich Bischöfe heißen; Gregor der Große wollte nicht der allgemeine Bischof genennet werden. Und dieß erstens aus besonderer Demuth, schreibt Johannes Diac. (u): alle Priester nannte er Brüder, alle, welche schon eingeweihet waren, Söhne, und alle fürnehme Layen, seine Herren. Zweytens: bestritt Gregor den Hochmuth des Bischofes Johannes von Constantinopel, welcher diesen Ehrennamen eines allgemeinen Bischofs sich zueignete. — Drittens: wollte er nicht allgemeiner Bischof genennet werden, in dem Verstand, daß er in jedem einzelnen Kirchsprengel Bischof sey; als

 wenn

(u) Lib. 4. in vit.

wenn es das Anſehen hätte, daß die übrigen Biſchöfe keine Biſchöfe wären; ſo ſchreibt er an den Eulogius: Wenn Eure Heiligkeit den Pabſt den allgemeinen Biſchof von allen Bißthümern nennen will, ſo läugnen ſie ſich das ab, was ſie ſind.

Die Kirchenverſammlung von Chalcedon nennet den römiſchen Pabſt Patriarcham univerſalem, das iſt, den Patriarche der ganzen Chriſtenwelt. — Und der vernünftige Chriſt von Wien ſagt, der Pabſt habe kein Recht, in dieſer oder jener Diöces etwas vorzunehmen.

Von dem ſogenannten Pallio will er euch, geliebte Mitbürger, wieder etwas Unwahrhaftes vorſpiegeln; denn der Gebrauch dieſes Kleids iſt ſo alt, daß man nicht auf den Urſprung gelangen kann. Einige glauben, es wäre eine goldene Kette geweſen, mit welcher die Kaiſer die hohen Prälaten beſchenket haben (x). Petrus de Marca (y) be-

(x) Polydor. Virg. de inventione rerum Lib. 4. c. 12.

(y) De concord. Sacerd. & Imp. Lib. 56. c. 6.

behauptet, daß es ein Kleid gewesen welches über die Achseln bis auf die Erde herabgehangen ist, und den Patriarchen von den Kaisern verehret worden sey. Zonaras (z) sagt, dieß Kleid sey mit vielem Kreutzen durchflochten gewesen. Und der heilige Chrysostomus wird durch ein uraltes Gemälde in einem solchen Kleide vorgestellet. — Dieß ist gewiß, daß Gregorius dem Bischof von Korinth einen solchen Mantel, zum Zeichen der Bischöflichen Gewalt, überschickt hat (a). Clemens der zweyte beschreibt das Pallium, welches er dem Erzbischof Johannes von Salerno zugeschickt hatte, mit diesen Worten: In diesem Kleide (Pallio) weil es von Wolle gemacht ist, — verstehe, daß du ein Hirt bist. In den ältern Zeiten haben die Erz- und Bischöfe das Pallium unentgeltlich erhalten, so wie es der heilige Bonifacius unentgeltlich von dem Pabst Zacharias bekommen hat. Nach der Zeit aber, da

(z) Ad Can. 17. Chalced. Concil.

(a) L. 9. Epist. 55.

die Arbeiten der Kanzleyen vervielfältiget wurden, und die Kanzley des Pabstes, so wie alle Kanzleyen in der Welt, nicht umsonst arbeiten wollte, sondern ihre Arbeiten bezahlt zu haben wünschte, sind Taxen auf das Pallium geleget worden. Vielleicht sind jene Herren, welche sich das Maul über die Taxen zerreißen, eben diejenigen, welche keinen Schritt aus Bruderliebe oder unentgeltlich thun.

Daß sich in Folge der Zeit die Päbste einige Absolutionen, Dispensationen, Verleihungen der Pfründe vorbehalten haben, hatte seine gründliche Ursachen, welche anzuführen die Zeit nicht erlaubt — und ohnehin ein solcher Author, wie unser Wiener-Bürgerfreund ist, verdienet mehr ausgelacht, als widerlegt zu werden. — Und wenn er gleich einige hundert tausend gut exercirte Männer aufmarschiren läßt, die seinen Grundsätzen genugsame Ehren- und Vertheidigungswache halten können; so ist es ein Glück, daß kein römischer Soldat seine Drohworte hört, sonst könnte der Schrecken den Pabste einen

Sol-

Soldaten rauben. — Wider wen halten die christliche Staaten etliche hundert tausend gut exercirte Männer? Vielleicht wider den Pabst? wider seine Kapuziner, wider seine barmherzige Brüder, seine Terziarien? — O ihr andächtigen Schwestern des dritten Ordens! beweinet eure Brüder — denn ganz Europa ist im Harnisch — und etliche hundert tausend Mann defiliren durch die enge Straßen der Beurtheilungskraft aus der besatzungslosen Bastille des Gehirns, welche zwar mit groben Geschüz angefüllet, aber von allen Konstablern des Wizes entblößet ist, auf die Mönche los.

Verzeihet, geliebteste Mitbürger, daß ich diese kleine Ausschweifung begangen habe, die Thorheit und Verwegenheit eures Freundes hat mich dazu verleitet — Sorget nicht; der Pabst fängt keinen Krieg an. Er kömmt immer im Namen des Herrn, der ihm dafür Bürge ist, daß die Pforten der Hölle ihn niemals unter die Füße bringen werden. Und ehe werden die Himmel und Erde vergehen,

ehe ein Wort der Verheißung Christi Jesu ausbleiben sollte.

Was der vernünftige Christ ferner mit der Heiligsprechung und Bekräftigung der neuen Orden im Ganzen haben will, verstehe ich nicht — und ihr, geliebte Mitbürger, auch nicht. Ihr werdet so viel daraus nehmen, daß sich eine jede Zunft — von Schneidern, Schustern, Fleischern — ihre große Männer selbsten heilig sprechen kann. Die Heiligsprechungen geschehen gewiß nicht aus dem Stegreif, wie die Idioten in geistlichen Dingen, glauben. — Sie ist aber auch ein weit zu ehrwürdiges, und in ihrer Procedur weit zu pünktliches Geschäfft, als daß der Geifer eines aufgebrachten Witzlings demselben ankleben sollte.

Wenn also (schließt der große Mann) wenn also die Schwärmer den Pabst für denjenigen ansehen, und ausrufen wollen, welcher allein kann heilig sprechen, so werdet ihr euch, liebe Mitbürger, zu dieser Schaar nicht gesellen.

Und

Und wo wollet, wo sollet ihr euch hingesellen, liebste Bürger? etwa zu jener Schaar, welche gemeiniglich entweder aus Eigennutz oder aus Vorurtheil die lasterhaftesten Menschen heilig spricht, und die Frommen mit Füßen tritt, und zuletzt gar keinen Himmel glaubt? Der Begriff selbsten vom Himmel kann ihr nichts weniger als angenehm seyn, weil sie es wohl einsieht, wenn es einen Ort zur Belohnung giebt, daß es auch einen Ort zur Bestrafung geben müsse; wenn diese Schaar nun fasset, daß sie an diesen Ort der Seligen nichts zu fodern hat, so muß sie die Heiligsprechung der Kirche freylich nicht wenig ärgern.

Die alten Heyden so gar bestimmten den Tugenden einen Himmel. Vernehmet die Worte des Makrobius über den Traum des Scipio: (b) Der Entzweck des Cicero in diesem Werke, sagt er, ist dieser: uns zu lehren, daß die tugendsamen Seelen, wenn sie einmal ihre Leiber abgelegt haben, in den Him-

(b) 1. B. 4. C.

mel verſetzet werden, wo ſie einer ewigen Glückſeligkeit zu genießen haben. Denn als dem Lälius mißfiel, daß man dem Naſika, der die Republik gerettet hatte, keine Bildſäule aufrichtete, gab ihm Scipio dieſes zur Antwort: Obſchon die Weiſen in dem Zeugniſſe ihres Gewiſſens eine ſehr ſchmeichelhafte Belohnung der Tugend finden, ſo fodert dennoch die Tugend etwas herrlicheres als Bildſäulen, Lorberkränze und Siegsgepränge. Wiſſe dann, daß allen, die dem Vaterlande gedienet haben, ihre Stelle in dem Himmel ausgezeichnet iſt. Laß alſo nach dem Beyſpiele deiner Vorfahrer, die Gerechtigkeit und Tugend deine Wonne ſeyn. Dieß iſt der Pfad, der zum Himmel leitet, und der dich in die Geſellſchaft jener großen Männer bringt, welche der Tod in dieſen Luſtort verſetzet hat.

Dieſes indeſſen iſt das betrübteſte, daß es Leute giebt, welche die Heiligſprechungen der Kirche für Kinderpoſſen, für ein Geſchäfft ſchwacher und leichtglaubiger Seelen mit lächerlichen und verächtlichen Vernunftſchlüſſen aus-

ausschreyen; von jenen Handlungen aber, welche die Helden in die Zahl der Götter versetzen, reden sie mit Ehrfurcht und Ehrerbiethung; wenn sie der katholischen Gotteshäuser und Gnadenbildern und der Priesterschaft ohne Unterlaß spotten, reden sie mit der tiefsten Ehrfurcht, mit der ausgesuchtesten Delikatesse von den Haynen, von der Thetis, der Venus, und von ihren engelreinen Priestern, und keuschesten Priesterinnen. Und so geht es überhaupt in allen Dingen, die die Religion angehen. Voltair schildert uns die eifrigsten Beschützer des Christenthums, als Ungeheuer ab, wie die Constantin, Theodos, Karl die Großen u. s. w. Und von der andern Seite stellet er uns Julianen, Diokletianen, Trajanen, und alle blutdürstige Verfolger der Christen, als die größten und rechtschaffensten Männer vor, welche verdienten, unter die Zahl der Götter aufgenommen zu werden. — Zweifelsohne nur im Voltairischen Himmelreiche.

Wir haben uns fast zu weit, geliebte Mitbürger, von unserm Vernünftler entfernet. —

Lesen wir ferner: und wir sehen, daß er sich mit der römischen Kanzley lustig macht; und damit wir nicht denken, daß der Pabst die Kanzley, und die Kanzley der Pabst sey, rathet er sehr vorsichtig, man müsse den Pabst von der Kanzley gut unterscheiden.

Endlich verfällt er auf den Schwarm der Mönche. Das ist wohl das bewunderungswürdigste, daß kein Bändchen, und sollte es nur fünf Seiten fassen, ans Licht kömmt, daß der Klosterstand nicht seinen Theil des Abscheuens darinnen fühlen müßte. Der Charletan sey ein Dichter oder Redner, Geschicht- oder Wochenblätterschreiber, oder Rapsodist — so muß er in sich Gnaden der Klöster erinnern, und was abgeschmackes und schmächsichtiges hinschmieren.

Die kleinen Geister, wie unser Herrchen ist, sagen freylich nichts neues, was nicht schon gesagt worden ist: sie sind gewiß blind, wo nicht Voltair, Rouſseau, Wieland was gesehen haben. Die Geistlichen sind eine Last, sie sind Müßiggänger, und was weiß sich, was der Wiener-Christ alles herplaudert. —

Ich

Ich will aber in der Kürze zeigen, daß er lüge — ich sage es aber nur zu mir selbst, niemand soll mich hören. Die Klöster sind dem Staate nicht nur nicht zur Last, sondern zum Besten. Entweder sind sie reich (so mache ich den Vernunftschluß) oder sind ihre Umstände mittelmäßig, oder leben sie vom Allmosen. Sind sie reich: so sind sie dem Lande, in welchem sie sind, nützlicher, als ein Herzog, der außer Land die Einkünfte seiner Herrschaft verzehrt. — Gesetzt, das Kloster A. im Pflegamt B. hat jährlich 50000 Einkünfte: drey Theile davon werden verzehrt; denn die Klostergeistlichen essen gut — wie ihre Feinde angeben, weil sie sich mästen — 35000 also rolliren wieder in dem Pflegamte, und fließen dem Landmann, dem Burger, dem Handwerker dem Künstler wieder zu. — Nun setze ich den Fall, das Kloster wird aufgehoben — die Mönche zerstreut, die Revenüen zur Kammer geschlagen — Was profitirt nun das Pflegamt B. und alle seine Inwohner von diesen 35000 eingezogenen Gulden? wenig oder gar nichts. — Ich weiß einige Länder, in welchen ein paar Millionen weniger rolliren, seitdem

die

die Societät Jesu aufgehoben worden ist. Wie kann der Bayreuther Novelist sagen, mit Einziehung der Klöster wird dem Burger und dem Bauer eine große Last vom Halse genommen. Zahlt dann der Bauer den Klöstern Contribution? Sind es dann die Klöster, welche Krieg und Miswachs verursachen? Gewiß, so lang die Fürsten der Welt nicht das Wetter, und die Ausspendung des Segen Gottes werden in ihrer Hand haben, so lang wird der verarmte Landmann kaum zu Kräften kommen, wenn er gleich den Titel eines Edelmanns bekommen sollte. Die Einkünfte der Mittelmäßigen sind so zugeschnitten, daß es nicht der Mühe lohnt, sie zu beneiden.

Aber jene, welche betteln, und den Bauern plagen — da es schon den gemeinsten Mann schmerzet, daß er immerfort arbeiten soll, da die Mönche nichts arbeiten, und bey allen Reichthümern noch zu betteln kommen. Genug, mein vernünftiger Christ — Wissen Sie, wie lang es den Landmann schmerzet, wenn die Ordensmänner zu betteln kommen? nur seitdem er nichts hat — Ob er aber durch das

Bet-

Betteln und Allmosen, so er den Kapuzinern gegeben hat, in Armuth verfallen ist, oder durch viele Steuren oder andere Zufälle, das kann ich Ihnen nicht bestimmen: nur dieses wollte ich Sie, mein Herr, und alle ihres gleichen, wenn sie Herren sind, bitten, Sie wollen doch diese Gattung der Religiosen nicht beneiden, welche ein gewisser Gelehrter mit dem Musquetier vergleicht, der für fünf Solde alles übertragen muß, was immer im Kriegsdienste zum allerbeschwerlichsten ist (c).

Erlaubet, geliebte Mitbürger, daß ich mich selbsten in meinem innersten Bewußtseyn beklage: ihr sollet es nicht hören. Wer sind denn jene Leute, welche über die Menge der Mönche, und über ihr Thun und Lassen klagen und gloßiren? Die Antwort ertheilt das nämliche Handlexikon der Philosophie: „Die ausgelassenen Leute urtheilen „gemeiniglich von andern nach ihnen selbsten, „Leute, welche die Reinigkeit der Sitten „nicht kennen, und wenig in Ehren halten, „glau-

(c) Philosophisches Lexikon.

„ glauben nicht, daß andere beſſer darauf
„ achten. Die unterhaltlichſten Geſpräche für
„ ſie ſind jene, wo man erzählt, mit wel-
„ cher Geſchicklichkeit man die Leidenſchaften
„ ausgeführt, die Unſchuld hintergangen, in
„ die Rechte eines Ehemannes Eingriffe ge-
„ than habe. Wenn Ordensgeiſtliche, wie
„ es zuweilen geſchehen mag, den Stoff zu
„ dieſen ſchönen Geſprächen herborgen müſſen,
„ ſo werden ſie noch anſehnlicher und lebhafter.
„ Was für Anmerkungen, was für Auslegun-
„ gen wird man nicht darüber machen? Nach-
„ dem man zuvor als ein wohllüſtiger Spötter
„ geſprochen hat, nimmt man den Ton eines
„ ſtrengen Sittenrichters an.

„ Man ereifert ſich in der Welt öfters
„ über die Klöſter, wenn man bey ihnen die
„ Tugenden nicht findet, die man ſelbſt nicht
„ beſitzt. — So pflegen die hochmüthigſten
„ Leute mit dem größten Stolze von der De-
„ muth zu predigen. Unerſättliche Leute —
„ Männer, die durch Ungerechtigkeiten ſind
„ reich geworden, werden die Klöſter um ihre
„ mittelmäßige Einkünften am meiſten benei-
„ den.

„ den. Leute ohne Sitten, treuloſe Ehemän-
„ ner, Frauen, für derer Tugend kein Menſch
„ nur einen Heller borgen wollte, werden
„ den größten Lärmen ſchlagen, wenn ein
„ Mönch einen Schritt thut, der der Heilig-
„ keit ſeines Standes nur im Schatten zu-
„ wider läuft.

Das beliebte Handlexikon trägt noch eine Frage vor, die es beantwortet, und zwar mit einer Antwort, welche für das aufgeklärte achtzehnte Jahrhundert ſcheinet erſchaffen zu ſeyn. — „ Der philoſophiſche Geiſt iſt der „ geſchworne Feind der Religion. — Alles, „ was immer in der Religion einen Beyſtand „ oder Nutzen ſchaffen kann, wird den Phi-„ loſophen verhaßt, weil ſie eine Freyheit „ haben wollen, alles, und endlich gar „ nichts zu glauben; allein viele Ordensgeiſt-„ liche dienen der Geſellſchaft in Religions-„ ſachen. Es giebt viele unter ihnen, die „ ſehr gelehrt und auferbaulich ſind, und die „ den Fortgang des falſch philoſophiſchen Gei-„ ſtes hindern. Die ſogenannten Philoſophen, „ welche heut zu Tage in ſehr großer An-

„ zahl

„ zahl sind, suchen sich dafür zu rächen, und „ geben sich alle Mühe, um ihre Wider„ sacher in die Verachtung zu bringen. Sie „ glauben sie vernichtet zu haben, wenn sie „ dieselbe durch den Namen Mönche auszeich„ nen —, und dieser Name, welcher nichts, „ anders als einen Einsiedler bedeutet, wird „ ein Schimpfwort, nach dem Sinne der„ jenigen, die nur wenig oder gar keine Re„ ligion haben. Was diese aus Bosheit sa„ gen, wiederholen nachmals tausend Stim„ men aus Blödsinne.

„ Die Ordensgeistlichen dagegen haben „ weder Gewalt, noch die Mittel, wider „ boshafte Schriftsteller, wider vermessene „ Stutzer, wider offenbare Freydenker, wider „ Leute voll Vorurtheilen, welche zu unterfu„ chen, und zu urtheilen nicht fähig sind, sich zu „ vertheidigen. Ihre Schwachheit macht die „ Stärke ihrer Feinde aus — und diese tra„ gen nur deshalben den Sieg davon, weil „ sie Männer ohne Wehre, und ohne Hül„ fe ungestraft beschimpfen dörfen.

Der

Der Stand der Ordensleute, geliebte Mitbürger, scheint heut zu Tage der verächtlichste zu seyn — weil auch Christen; große und kleine, reiche und arme, gelehrte und dumme sich bemühen, den Ausspruch des Weltapostels wahr zu machen (d): Wer immer nach dem Geiste der Frömmigkeit leben will, den die christlichen Grundsätze einflößen, der wird Verfolgung leiden müssen.

Es wird bald das schimpflichste Wort unter der Sonne seyn — Er ist ein Mönch — Ich hörte jüngsthin einen Klostermann klagen, welcher so gelehrt, als gottesfürchtig war, daß, selbst die heilige Inquisition, wider welche die ganze freydenkerische Welt lärmet, nie dergleichen schimpfliche Bücher wider die Protestanten, oder andre Feinde der römischen Kirche, approbiren ließ, wie die der katholischen Geistlichkeit so schimpfliche Bücher zu N. N. approbirt werden. Die Klage war billig. Ich sagte ihm, warum er nicht die Feder ergreife und diese Skribler widerlege? Er zügte die Achseln, und

(d) 2. Timoth. 3.

eine redliche Thräne floß über seine Wangen sprechend: wir können nichts thun, als für unsere Feinde bethen, so wie unser Meister, Christus Jesus, auf dem Kreuze genagelt, nichts wollte, als leiden, da ihm die vorbeygehenden Schriftgelehrten und Pharisäer spotteten: Bist du der Sohn Gottes, steige vom Kreuze herab (e). Man darf nur ein wenig Redlichkeit in der Seele haben, so wird man die Billigkeit dieser Klage einsehen.

Und was ist endlich heut zu Tage das Gekritzel der Büchelschreiber? Was sind die täglichen Unterredungen in den Kaffeehäusern? was ist das spöttische Gloßiren einiger Zeitungsschreiber? Alles reformirt die Klöster. Die Zeitungsschreiber machen sich ein Lieblingsgeschäffte daraus, die Mönche so lächerlich zu schildern, als es nur immer möglich ist, und die Kirchengebräuche durch die Hächel zu ziehen. — Sie verschonen selbst der geheiligsten Person des Pabstes nicht (f), und

(e) Matth. 20.

(f) Das Abentheuer des Kaffeehauswitzes von Erfurt ist besonders fruchtbar in Erfindung spöttischer

und bellen ohne Unterlaß die auf den, für sie unsteigbaren Felsen des Peters gebaute Kirche an.

cher Ausdrücke, die das Ansehen der Priester — er möge Pabst oder Frater Lorenz seyn, herabwürdigen. — Er beobachtet weder den Wohlstand, obschon er heuchlerisch genug sich stellt, als wenn er Tugenden und die guten Sitten in Ehren hielt. Er hüpft wie ein artiges Poloneserchen auf Spitzfindigkeit seiner stolzen Redensart herum. Und der große Metzgerhund von Bayreuth unterfängt sich auch dergleichen Sprünge zu wagen, (die Fabel lautet zwar im Aesop von einem Schooshündchen und einem Esel — ich habe aber schon die Thiere, welche den Mond anzubellen pflegen, gewählet) — Der lästernde Bayreuther-Zeirungsschreiber darf also von einer unglücklichen Liebe des Pabstes schreiben. — Er scherzt über den päbstlichen Segen — er schreibt verläumderische Anekdoten aus Franken — Pius der sechste habe sich vielmehr von den Damen wollen lassen die Wangen, als die Hand küssen. — Durch dergleichen infame Verläumdung kommen infame Traditionen in die späteste Nachwelt, die der Ehre der Päbste, und der Religion sehr nachtheilig sind. — Diese Art niederträchtiger Seelen haben auch das Märchen von Alexander dem dritten erdich-

Nachdem der vernünftige Chriſt mit viereckigten Spitzfindigkeiten die Mönche, die römiſche Kanzley, und das Verhalten der Päbſte

erdichtet, welches als die gründlichſte Wahrheit nicht nur bey den Trinktiſchen, ſondern auch unter nüchternen Leuten herumgetragen wird. — Nämlich Alexander der dritte habe zu Venedig 1177. bey dem Eingange zu St. Markus mit dem Fuße den Kaiſer Friderich auf das Haupt getreten, und ſtolz geſagt: Super aſpidem & baſiliſcum ambulabis, & conculcabis leonem & draconem. — Romuald, der Erzbiſchof von Salern, war gegenwärtig, und betheuret als ein Augenzeuge, daß Alexander den Kaiſer auf das liebreichſte, und zwar mit thränenden Augen, umarmet habe. Dieß bezeuget die Chronik Andreä Dandali, und die Briefe des Alexanders des dritten.

Die Proteſtanten poſaunten die von Theodor geſchmiedete Fabel aus, und nun ſingen die Spatzen ſelbe als eine Wahrheit von den Dächern herab. Die Geduld dieſes Pabſtes war unüberwindlich — denn er hatte vier Afterpäbſte zu beſtreiten, als: Victorem 5tum, Paſchalem 3tium, Calixtum 3tium und Innocentium 3tium. Er ſaß auf dem Stuhl Petri 22 Jahre, und hielt einen allgemeinen Kirchenrath im Lateran. Wenn kein Damm den Lügen

ſte durchgehächelt, plaudert er was von Abläſſen, und den päbſtlichen Segen her. — Seine Probe, daß der Pabſt keinen kräftigern Segen geben könne, als jeder Biſchof, iſt wieder ſpitzfindig, und ſeinem Talente angemeſſen. — Er erprobet es aus der heiligen Schrift, wo er wieder einige Wörter des heiligen Paulus ungereimt anführet: Der mit dem Petrus im Apoſtoliſchen Amte wirket, der wirket auch mit mir. An die Gal. 2. v. 8. Ich will euch geliebte Mitbürger, den ganzen Text herlegen, und ihr werdet die Probe in ihrer Blöße ſehen. Paulus rechtfertiget ſich, daß ihn die erſten der Apoſtel für einen Mitapoſtel erkannt haben, v. 7. und nicht nur für einen Lehrjünger, als welchem das Apoſtelamt für die Heyden, wie dem Petrus für die Juden, anvertrauet iſt: Denn eben der, welcher durch den Petrus, als einem Apoſtel der Juden gewirket, hat auch durch mich gewirket unter den Heyden. Paulus

gen und Läſterungen geſetzt wird, was werden die Nachkömmlinge in hundert Jahren von dem großen und gottſeligſten Pius dem Sechſten ſagen? —

wollte beweisen, daß er von Christo zum Apostelamt, wie die andere sey berufen worden. — Nun schließet der Wiener-Christ ergo kann jeder Bischof so gut Segen geben, wie der Pabst. Was glaubet ihr, beste Bürger, was verdienet dieser Schluß? Mitleiden? — Ahndung? nein: Gelächter. Dem Esau mußte mehr gelegen gewesen seyn an dem Segen seines Vaters, weil er wider den Bruder Jakob, der ihm den Segen raubte, so sehr gezürnet hat. — Unser Wiener-Christ hätte sammt der Erstgeburt auch den lieben väterlichen Segen um ein Wienerischen Kindsmuß hingegeben. Ich traue es euch überdieß zu, daß ihr in eurer Kindheit schon besser von den Abläßen unterrichtet worden seyd, als daß ihr itzt in diesem Fache solltet aufs neue belehret werden. Ich glaube, der vernünftige Christ hat den gelehrten Bossuet nur dessentwegen angeführt, damit man glauben soll, daß er alle Folianten von allen Arten der Wissenschaften, und alle Quartbände verschluckt habe. Kein Wunder, wenn er aus dem Bellarmin, Tourneli, und Bossuet auch Texte aber eben so schicklich, und getreu angeführt —

Nun glaubt er, die schwärmerischen Verehrer des Pabstes seyn schon genug beschämet. Wer sind diese schwärmerische Verehrer? Jene, welche ihn Vater nennen, und als Söhne seinen Segen fodern; jene, welche ihm die Hände küssen, welche sich vor ihm beugen, ihm größere Ehrfurcht, als anderen Patriarchen und Bischöfen in der Welt bezeugen. — Ihn mit allen Ehrenzeichen, die nicht nur einem Souverain, sondern auch dem Haupte der Kirche gebühren, empfangen; jene, welche, wenn er den päbstlichen Segen, ertheilt, die Kanonen lösen lassen — Hat der vernünftig seyn wollende Christ von Wien nicht etwa auch Lust, den weisesten, den gerechtesten, den größten der Monarchen zu tadeln? — Zuletzt sind in seinem Gehirne die klügsten Minister, die größten Kardinäle, alle Bischöfe, der ganze Adel, und wir alle, geliebte Mitbürger, Schwärmer, weil wir alle so unvernünftig sind, daß wir glauben können, der Pabst sey etwas mehr, als der Bischof — und Petrus sey das Oberhaupt — Und wer ist denn endlich kein Schwärmer? in seinen Augen nur jener, welcher den ge-

meinen Mann aufhetzen, ihm eine ehrwürdige Meynung, die er mit der Muttermilch, so zu sagen, eingesogen hat, benehmen, und ihm das sichtbare Oberhaupt der katholischen Kirche verächtlich machen will. Dieß ist der schöne Gebrauch der Philosophen, daß sie alles, was christlich heißt, mit dem Namen Schwärmerey belegen. — „ Wenn der philosophische Kriegsmann das ganze Priester„ thum mit dem Priester der Isis oder der „ Cibele vergleicht — fragt er: Was ist denn „ dieser Schwärmer, der von euren Schwach„ heiten lebt, und sich zwischen euch und dem „ Himmel zum Mittler aufwerfen will?„ — Wenn unser Wiener = Christ die Mönche Schwärmer nennet, so muß er es in dem philosophischen Handlexikon erlernet haben. — Hütet euch — eine Verehrung für Bettelfilze zuzulassen, welche kein andern Verdienst haben, als die Unwissenheit, die Schwärmerey.

Es ist eine Schwärmerey, fremde Religionen, ohne die Erlaubniß der Regenten, in ein Land einführen — weil es ein Ungehor-

gehorsam gegen die Gesetze, und folglich gegen Gott ist. So lehrt der saubere Rousseau, ohne zwischen einer schwärmerischen und wahrhaft göttlichen Religion einen Unterschied zu machen. Ist dann ein Regent dieser Welt über Gott? — Gelten die Gesetze der Regenten mehr, als die Gesetze Gottes? — solls Ungehorsam gegen Gott seyn, wenn man Gott mehr, als den Menschen gehorsammet? — welch ehentheurliche Grundsätze haben doch diese Leute? — Christus, und seine Apostel wären hiemit auch Schwärmer; sie wären Gott ungehorsam gewesen; weil sie das christliche Gesetz ohne Erlaubniß, ja gegen die schärfsten Verbotte der Kaiser und Landesfürsten geprediget, eingeführet und verbreitet haben. Wenn die Apostel und ihre Nachfolger auf die Erlaubniß der jüdischen und heydnischen Regenten hätten warten müssen, so wären alle ersten Christen, Juden, oder Heyden, oder Abgötterer geblieben. Es würde auch keine Martyrer gegeben haben. Aber zum Glück hat der Herr der Herrschenden, jener, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, und vor dessen Richterstuhl alle Regenten werden erscheinen müssen, zu seinen

Aposteln gesagt: geht hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium. — Wo sie euch nicht annehmen wollen, stäubet die Schuhe über die Stadt, oder den Flecken ab. Wo ihr aber in eine Stadt kommet, da sie euch nicht aufnehmen, da gehet heraus auf ihre Gassen, und sprecht: auch den Staub, der sich von eurer Stadt an unsern Füßen angehängt hat, schlagen wir ab auf euch (d). Und wie hätte er sagen sollen, um aus seinem Evangelium keine Schwärmer zu bilden: Wenns nach dem Kopf der heutigen Indifferentisten und starken Geistern gehen sollt: hätte er also reden sollen: Ich habe euch gelehret, ich habe meine Lehre mit Wundern ehrwürdig, und höchst glaubwürdig gemacht — aber alles dieses behaltet in der Stille, — suchet keinen Heyden zu bekehren; beunruhiget niemanden mit meiner neuen Lehre; denn die Abgötterer werden nicht von ihrem Götzendienste abweichen wollen. — Die Kaiser werden euch zwingen, Schlangen und Katzen, wenigsten, wenn ihr in Aegypten kommt, anzubethen; ihr müsset dem Gesetze gehorsammen; denn wer dem Gesetze nicht gehorsam-

(g) Luk. C. 6.

horsammet, beleidiget Gott. Störet die Heyden nicht in ihrem Gottesdienste, denn sie sind ehrliche Leute. Solon, Thales, Pythagoras, waren verehrungswürdige und ehrliche Leute. Störet die Juden nicht in ihrem alten Glauben, denn sie sind ehrliche Leute, wenn gleich mein himmlischer Vater sonst auf seinen Gottesdienst so eifersüchtig und intolerant war, daß er allein nur wollte angebethet werden, und daß er keinen Dagon, keinen Accaron — Belial und Baal neben sich auf dem Altar dulden wollte; so sage ich euch, jetzt macht er sich nichts mehr daraus, weil man heut zu Tage in allen Religionen kann selig werden (e). Ich glaube, daß ein ehrlicher Mann selig werden könne, in was immer für einer Religion er mit guter Meynung leben mag.

Also dann, mein witziger Herr! da sie uns berichtet, was der Pabst ist, so müssen Sie wohl der größte Thor in allen vier Theilen der Welt seyn, wenn sie sich nicht eine Religion wählen, welche für sie die bequemste ist. — Wäh-

(h) Rousseaus Brief an den Herrn Erzbischof von Paris, 67. Seite.

Wählen sie die Türkische — viele Weiber! — aber keinen Wein; und über das dürften sie wider den großen Mufti auch mit Genehmhaltung der Konstantinopolitanischen Censur nicht so losziehen, wie sie wider den Pabst losgezogen sind.

Geliebteste Mitbürger, ich bitte um Vergebung — ich bin in der That ein Schwärmer: ich vermenge den guten Wiener Christen mit den Freygeistern, da er ihnen doch in seinem letzten Absatz das Messer an die Gurgel legt. Da er sagt, nun gehen wir auf die Spötter los. Doch kann ich mich noch nicht entschließen, ihn um Vergebung zu bitten; denn er räumt den Spöttern so viel ein, daß er selbst wieder zu einem Spötter wird.

Dieser zweyte Theil seiner gottesfürchtigen Predigt foderte wieder eine Stunde lang Widerlegung, zu welcher ich für itzt nicht aufgelegt bin. Die Aufnahme des Publikums dieser Blätter muß erst meine Laune bestimmen, den zweyten Absatz zu widerlegen. — Eines indessen muß ich als einen Schluß dieser meiner Rede an euch, geliebte Mitbürger, noch beyfügen, und in diesen Bogen einfließen lassen, welches ich aus Unachtsam-

achtſamkeit überſehen habe; ein Zeichen, daß man dergleichen Authoren nur flüchtig durchblättert habe. Nämlich, dieß gehört noch zu dem Bericht — Was der Peter iſt, welches er an dem 40ſten Blat anmerkt. — Auch die Biſchöfe können den Pabſt anhalten, ſeiner Schuldigkeit nachzukommen, ſo wie die Apoſtel zu Jeruſalem, da ſie höreten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hatte, den Petrus und Johannes, als zween Untergebene der Kirche nach Samaria geſandt haben. Sieh die Handl. der Apoſtg. 8. Hauptſt. — Wenn der Pabſt ſo ein gemaltes Männchen iſt, wie ihn der vernünftige Chriſt von Wien abbildet, ſo können ihn freulich die Biſchöfe anhalten. — Karl der XII. König in Schweden, ſchreibt aus der Türkey an ſein Miniſterium, daß man ihm einen Stiefel zum Präſidenten ſetzen ſoll. — Einen ſolchen Stiefel könnte die Päbſtliche Heiligkeit, wie der Abriß des Wiener Chriſten zeiget, abgeben — aber — ich rede ja vom Peter. —

Die Apoſtel haben Petrum nach Samaria geſandt — alſo mußte Petrus nicht das Haupt der Apoſtel ſeyn — Vielmehr — er mußte ein

Unter=

Untergebener seyn. Unvergleichlich! Das Volk schickt in dem Büchlein Josue K. 22. den Hohenpriester Phinees zu den Söhnen Rubens — so war der Hoheprieſter nicht Hoherprieſter?

Pius der VI. unternimmt eine erſtaunungswürdige Reiſe nach Wien, iſt er etwa eben ſo von der Kirche abgeſandt worden, wie ein Legatus a Latere, oder wie ein Untergebener der Kardinäle, die ihm dieſe Reiſe anriethen? Wenn man Chryſoſtomum, Ambroſium, Auguſtinum, Hieronymum, um die Erläuterung der Geſandtſchaft des heiligen Peters fragt; ſo antworten ſie, Petrus habe aus Liebe und wahrer Obſorge für ſeine ihm anvertraute Kirche auf das dringende Anhalten ſeiner Mitapoſtel ſelbſt dieſe Geſandtſchaft über ſich genommen, und durch Auflegung ſeiner Hände den Neubekehrten den heiligen Geiſt ertheilet. C. 8. v. 17.

Petrus gehet deſſentwegen perſönlich nach Samaria, damit er als das Oberhaupt der Kirche dieß Volk in die Zahl der Gläubigen aufnehme; zweytens, damit er als das Haupt von allen, die Samaritaner und die Juden, welche die abgeſagteſten Feinde geweſen ſind, in dem Evangelio vereinige. Drittens: damit er dem

Si-

Simon, jenem Erzvater aller Ketzer, sich widersetze (i).

Wird der Wiener-Schriftsteller fähig seyn, seinen elenden Vernunftschluß einzusehen, da er Worte herschwatzt, die keinen Sinn haben, wenn er auch den Apostolischen Stuhl unterstützen, und aufrecht erhalten will? —

Damit er aber künftighin ehrerbietiger denke, und bescheidener schreibe, wolle er doch einsehen die Würde jenes Throns, wider welchen er die Feder ergriffen hat; niemals ist irgendwo ein Thron gestanden, auf dem man so viele große Männer sitzen, und so oft die wunderbarsten und erhabensten Tugenden glänzen sah, als auf dem Throne der römischen Päbste. Von 253. Päbsten, die man vom heiligen Peter an zählet, haben beynahe vierzig ihr Blut für die Religion vergossen; über sechzig andere hat man auf die Altäre gesetzet. — mehr Jahrhunderte sind verflossen bis einige leichte Wolken entstanden, welche die Tugenden und die Heiligkeit, so diesen Stuhl immer berühmt gemacht, verdunkelt haben. — Ungeachtet der eigennützigen Zwistigkeiten, die man von Zeit zu Zeit unter den Fürsten

(i) Cornel. a Lapid. in c. 8. v. 14. Act.

Fürsten und Päbsten gesehen, haben diesen Stuhl gröſtentheils Männer bekleidet, die entweder in Ansehung ihrer Naturgaben, oder ihrer Tugenden, sich der höchsten Ehrfurcht und Verehrung der christlichen Welt würdig gemacht haben (k).

Und da kömmt ein Männchen von drey Schuh, zwey und einen halben Zoll lang, prediget, euch zu überreden, der Pabst sey das, was er doch nicht ist. — Und er sey nicht jener, der er ist. — Wenn ihr aber, meine liebste Mitbürger und Brüder, einsehet, was der Peter ist — werdet ihr sogleich wissen, was der Pabst ist. Peter ist der Fels, auf den Christus der erste Eckstein, seine Kirch gebauet; er *ist* der oberste Hirt der allgemeinen Kirche; und das ist sein rechtmäßiger Nachfolger der Pabst Pius VI.

(k) In dem Buche von Irrthümern Voltairs.

Stanford University Libraries
3 6105 008 393 311
BR 75
N4
v.5

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305

Fürsten und Päbsten gesehen, haben diesen Stuhl gröſtentheils Männer bekleidet, die entweder in Ansehung ihrer Naturgaben, oder ihrer Tugenden, sich der höchsten Ehrfurcht und Verehrung der christlichen Welt würdig gemacht haben (k).

Und da kömmt ein Männchen von drey Schuh, zwey und einen halben Zoll lang, prediget, euch zu überreden, der Pabst sey das, was er doch nicht ist. — Und er sey nicht jener, der er ist. — Wenn ihr aber, meine liebste Mitbürger und Brüder, einsehet, was der Peter ist — werdet ihr sogleich wissen, was der Pabst ist. Peter ist der Fels, auf den Christus der erste Eckstein, seine Kirch gebauet; er *ist* der oberste Hirt der allgemeinen Kirche; und das ist sein rechtmäßiger Nachfolger der Pabst Pius VI.

(k) In dem Buche von Irrthümern Voltairs.

Stanford University Libraries
3 6105 008 393 311
BR 75
N4
V.5

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305

Stanford University Libraries
3 6105 008 393 311
BR 75
N4
V.5

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305